This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

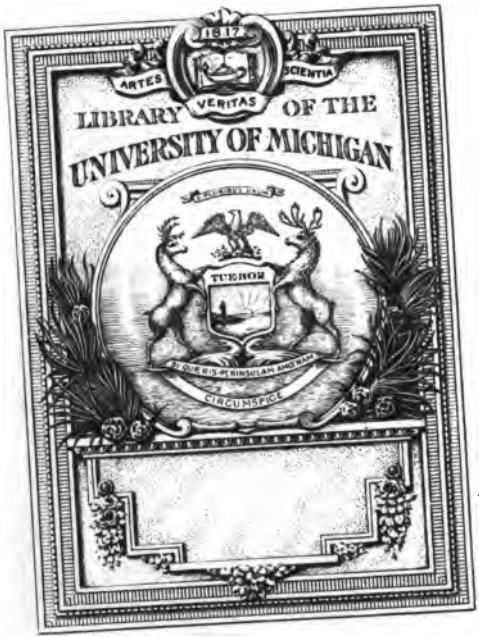
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

D
1
.E8

Digitized by Google

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1810

Erstes Stük

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1810.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Statistische Darstellung der illyrischen Provinzen. Von F. A. Demian.
Die illyrische Militär-Provinz. 3
Erster Abschnitt. Landeskunde der illyrischen Militär-Provinz.
1. Lage und Größe. 5
2. Natürliche Beschaffenheit. 7
Zweyter Abschnitt. Völker-Kunde. 29
II. Bemerkungen über die unmittelbaren Ursachen der Dynastie-Veränderung und der Insurrektion in Spanien, gerichtet an Don Pedro Cevallos, Ex-Staatsminister des Königs Carls IV, Ferdinands VII und Josephs I. Aus dem Spanischen ins Französische übersetzt. 49
III. Beyträge zur geheimen Geschichte der französischen Politik unter Ludwig XVI.
1. Joseph II und Ludwig XVI. 67
2. Der baierische Erbfolgekrieg. 73

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und für 1 fl. 20 kr. in allen Buchhandlungen zu haben:

Abbé Mozin nouvelle grammaire allemande-françoise, contenant dans les deux langues les régles de la langue allemande accompagnées d'exemples et d'exercices, et terminée par divers fragments des meilleurs poëtes de la nation. Ouvrage particulièrement destiné à la jeunesse française. gr. 8.

Was der unermüdete Verfasser in seiner franz. Grammatik und übrigen Lehrbücher für diejenigen geleistet hat, welche die franz. Sprache auf die leichteste und gründlichste Art lernen wollen, das führte er auf gleiche Weise in obiger Grammatik für diejenigen Franzosen, welche die deutsche Sprache lernen wollen, aus, und die Erscheinung eines so gründlichen Werks muß in gegenwärtigem Zeitpunkt doppelt willkommen seyn.

Plato in Italien, aus einer griechischen Handschrift ins Italienische und aus dem Italien. ins Deutsche übersetzt von J. P. Rehfues. 2r Bd. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Was Anacharsis für Griechenland ist, das ist obiges Werk für Italien — eine reichhaltige, geistvolle, treue Schilderung der Sitten, Kenntnisse, Beschäftigungen ꝛc. — der Italiener zur Zeit Plato's. — Darstellung und Styl zeichnen sich dabei so vortheilhaft aus, daß jeder mit Vergnügen dieses Werk, das 3 Bände enthält, durchlesen wird.

Fr. Weinbrenner über Theater in architektonischer Hinsicht mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hoftheaters zu Carlsruhe, mit Kupfer. gr. 4. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1810

Erster Band.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1810.

Digitized by Google

Digitized by Google

Compl auto
academie
3-27-40
40157

I.

Statistische Darstellung der illyrischen Provinzen. Von J. A. Demian.

Die illyrische Militär-Provinz.

Wer wird nicht den gegenwärtigen Zustand der illyrischen Provinzen kennen wollen, durch welche jetzt die Gränzen des franzöſischen Reichs bis an die Save vorgerückt werden? — Ich habe hier mit der statistischen Beschreibung der sechs Militär-Distrikte den Anfang gemacht, weil die Militär-Gränz-Provinzen der österreichischen Monarchie unstreitig zu den größten Staats-Merkwürdigkeiten in Europa gehören. Der Einwohner ist hier stehender Soldat und Landbauer zugleich, eine Verfassung, die sonst nirgends in Europa gefunden wird, und die überhaupt die schwerste Aufgabe für die staatswirthschaftliche Politik ist. Daher kam es auch, daß dieses Gränzgebäude von Zeit zu Zeit, besonders seit den letzten fünf und dreyßig Jahren, durch immer andere Systeme und Organisirungen die mannigfaltigsten Veränderungen erlitten hat, wobey sich aber die Bemerkung aufdringt, daß seitdem der österreichische Hofkriegsrath mit diesen Militär-Provinzen zu künsteln anfieng, sie bald nach dieser, bald nach jener Art zu modeln versuchte, ohne auf die Urverfassung und die Lokalität derselben, so wie überhaupt auf den Geist und die Bestimmung des Gränzers nur die geringste Rücksicht zu nehmen, daß seit dieser Zeit der selbst von Friedrich dem Zweyten so hoch gepriesene militärische Charakter dieses Gränzvolkes immer mehr und mehr verschwin-

Digitized by Google

det, während Unzufriedenheit, Armuth und Elend das Loos desselben geworden ist.

Und doch ist diese Militär-Gränze für den österreichischen Staat von größter Wichtigkeit. Denn wenn dieselbe in frühern Zeiten die mächtige Vormauer war, welche die kultivirtesten Provinzen des österreichischen Reichs gegen die verheerenden Einfälle und Räubereyen der benachbarten Türken schützte; so bildete sie gegenwärtig ein vortreffliches Heer von fünfzigtausend Mann, das stets zum Schlagen bereit, auf den ersten Wink ausmarschiren konnte, und doch dem österreichischen Staate in Friedenszeiten nichts kostete, sondern sich selbst ernähren und montiren mußte. Welch ein Verlust für die österreichische Monarchie ist daher nicht schon in dieser Hinsicht die Abtretung der sechs kroatischen Militär-Distrikte, welche bis jetzt das Carlstädter Generalat und die Banalgränze bildeten, ohne noch der übrigen weit wichtigeren Staatsrücksichten zu gedenken, die hierbey zu betrachten sind.

Ich habe bey der Ausarbeitung dieses Werks theils aus officiellen Akten geschöpft, theils meine eigenen Ansichten und Erfahrungen zu Rathe gezogen, so, daß allen hier gelieferten Angaben und Nachrichten die zuverläßigsten Quellen zum Grunde liegen. Besonders habe ich auf den staatswirthschaftlichen Zustand und auf die konstitutionelle Verfassung dieses kroatischen Soldaten-Landes mein Hauptaugenmerk gerichtet; aber auch die statistische Landeskunde, welche zum Theil schon in meinem frühern Werke erschien, hat hier viele Verbesserungen und Bereicherungen erhalten.

Die österreichischen Militär-Gränz-Provinzen waren bisher noch ganz und gar eine terra incognita. Und nun giebt es vielleicht kein Land in Europa, das eine befriedigendere Statistik aufzuweisen hätte, als dieser Theil der österreichischen Militärgränze, welcher jetzt eine illyrische Provinz des großen französischen Reichs bildet.

München, den 15. Dez. 1809.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.
Landeskunde der illyrischen Militär-Provinz.

I.
Lage und Größe.

Die sechs Militär-Distrikte, welche Oesterreich durch den Wiener Friedenstraktat an den Kaiser der Franzosen abtreten mußte, liegen im Süden von Kroatien und bildeten bisher das Carlstädter Generalat und die Banal-Gränze. Das erstere begrif die vier Bezirke des Liccaner, Ottochaner, Oguliner und Szluiner Gränzregiments, die letztere aber die zwey Bezirke des ersten und des zweyten Banal-Regiments.

Diese bisher österreichische und nun illyrische Militär-Provinz gränzt mit Dalmatien auf 10 Meilen lang, und mit Bosnien auf eine Strecke von 34 Meilen. Gegen Osten gränzt sie an den Bezirk des Gradiskaner-Regiments in Slavonien, gegen Norden an das österreichische Kroatien und gegen Westen an das adriatische Meer.

Zur natürlichen Gränze hat dieses Soldaten-Land im Süden den hohen Wellebit, welcher es von Dalmatien scheidet; von hier aber bis zu dem Punkte, wo die Unna die Gränze des zweyten Banal-Regiments (unweit dem Dorfe Dobretin) betritt, hat es gegen Bosnien fast überall nur eine offene Gränze, während die Unna im Jahr 1699 schon von ihrem Ursprunge an bis zu ihrer Vereinigung mit der Sau die Gränzscheide machte. Durch diesen letztern Fluß (nämlich die Sau) wird die illyrische Militär-Provinz von dem österreichischen Kroatien, und von dem Bezirke des in Slavonien befindlichen Gradiskaner-Regiments getrennt.

Ganz abgesondert von diesem geschlossenen Bezirke der sechs Gränz-Regimenter ist jedoch der Sichelburger-Distrikt, welcher jenseits der Kulpa, an

Digitized by Google

der Gränze von Krain liegt, und 20 Stunden von der Kordonslinie entfernt ist. Er begreift zwey Kompagnien des Szluiner-Regiments, welche 6,085 Seelen enthalten. Auch die drey Dörfer im Marienthal, welche zur Swarcher Compagnie des Szluiner-Regiments gehören und von 257 Seelen bewohnt werden, liegen jenseits der Kulpa an der Carolíner-Straße, mitten im Provinzial-Kroatien.

Um jede Verbreitung der Pest nach den österreichischen Staaten zu hindern, und die gewaltsamen Einfrüche und Räubereyen der Bosniaken abzuhalten, wurde bisher die Kordonslinie der sechs Gränz-Regimenter gegen Bosnien nach der ersten Sanitäts-Periode, d. h. bey ruhigen und gesunden Zeiten von 1140, nach der zweyten Sanitäts-Periode, d. h. bey verdächtigen Zeiten von 2,173, und nach der dritten Sanitäts-Periode, oder zur Pestzeit von 2971 Mann täglich bewacht, ohne die sogenannten Seressaner (bewaffneten Kordonisten) dazu zu rechnen, welche immerwährend zu patrouilliren haben, und deren Zahl sich auf 795 Köpfe belauft. Von Distanz zu Distanz sind auf dieser Kordonslinie sogenannte Tschardaken oder Wachthäuser erbaut, welche verpalisadirt und theils mit Kanonen besetzt, theils mit Doppelhacken versehen sind. Solcher Tschardaken zählt man auf der Gränzlinie dieser sechs Regimenter 180, ohne den kleinern Wachthäusern, die man Coliben nennt.

Der Flächeninhalt der illyrischen Militär-Provinz beträgt nach einer neuern Berechnung 195½ Quadratmeilen, die Quadratmeile zu 10,000 Joch gerechnet. Davon hat der Bezirk:

1.	Des Liccaner-Regiments . . .	50 1/3 □ Meilen.
2.	— Ottochaner-Regiments . .	36 2/3 — —
3.	— Ogulíner-Regiments . . .	43 1/2 — —
4.	— Szluiner-Regiments . . .	24 2/3 — —
5.	— ersten Banal-Regiments .	19 1/2 — —
6.	— zweyten Banal-Regiments .	21 1/4 — —
	Zusammen . .	195 1/2 □ Meilen.

Digitized by Google

In meinem früher herausgekommenen Werke über die österreichische Militär-Gränze habe ich zwar den Flächeninhalt des Carlstädter-Generalats auf $141\frac{1}{4}$, und den der Banal-Gränze auf $33\frac{1}{4}$ Quadratmeilen bestimmt; aber diese Größe-Bestimmung ist unrichtig, wozu ich durch die officiellen Angaben der Gränz-Regiments-Commanden verleitet worden bin, indem nur das Liccaner und Oguliner Gränz-Regiment den Flächeninhalt ihres ganzen Areals angegeben haben, während die Angabe der übrigen vier Gränz-Regimenter blos den Flächeninhalt des nutzbaren Bodens enthält.

II.

Natürliche Beschaffenheit.

1.

Gebirge.

Im ganzen ist die illyrische Militär-Provinz ein mit hohen Bergen und Felsen angefülltes Gebirgsland, das besonders im Süden und Westen, zwischen seinen Hauptgebirgen, den Wellebit und der Kapella, von ungeheuren Kalksteinmassen bedeckt wird. Weniger gebirgigt ist der östliche Theil dieser Provinz, der meist ein mit sanften Bergen durchschnittenes Land begreift, und nur von freundlichen Mittelgebirgen durchzogen wird. Die Hauptgebirge in der illyrischen Militär-Provinz sind:

1. Der Wellebit. Dieses hohe Ur- und Gränz-Gebirge erhebt sich in Zermanien an der Gränze von Bosnien und Dalmatien, wo der Zermania-Fluß entspringt. Von hier zieht sich dasselbe zwischen Dalmatien und dem Bezirke des Liccaner-Regiments gegen Westen an das adriatische Meer, und setzt dann längs der Küste desselben seinen Lauf bis zu dem Berge Bratnik bey Zengg fort, wo es seinen bisher geführten Nahmen

verliert. Dieser Gebirgsrücken hat einen ununterbrochen fortlaufenden Kamm, der nur bey Carlobago eine Niederung bildet, über welche die Straße von Gospich in diese Seestadt führt. Der Wellebit hat eine Länge von beynahe 16 Meilen, und erreicht auf seinem Zuge bis Ostaria, unweit Carlobago, wo er sich niedert, überall die Alpenhöhe; während die höchsten Punkte seines Rückens bey 900 Wiener Klafter über die Oberfläche des adriatischen Meers erhaben sind. Auf diesem Flügel des Wellebits, von seiner Erhebung an dem Zermania-Fluß bis Ostaria, einem Dorfe im Liccaner-Regiment, zeichnen sich durch ihre Höhe besonders folgende Spitzen aus: Tremszina, Czernopacz, Gelovi-Verch, Szveto-Berdo, Verch-Bunyevachke, Szegestin, Verch visse Mokrogadola, Verch visse Maloga Vagan, Verch visse Velikoga, Vagana-Debelo-Berdo, Verch visse Szmercsevza, Badany, Javornik, Velki-Kuk, Velika-Viszochicza, Mala Viszochicza, Szamar, Czerna-Kdsza, Palewina Iznad, Rivannsse und Sladovacha. Unter dieser letzten Bergspitze niedert sich der Wellebit nach Ostaria, und verliert von da bis gegen Zengg seine Alpenhöhe, ob er gleich im Ganzen auch auf diesem Flügel eine Höhe von beynahe 600 Klaftern über die Meeresfläche erreicht. Dieser ganze Gebirgszug hat besonders bis zu seiner ersten Niederung bey Carlobago äußerst steile Abhänge, schroffe Klüfte und finstere Abgründe, am meisten aber auf der östlichen, nach Kroatien zugekehrten, Seite.

2. Die Kapella. Dieser zweyte Gebirgszug, welcher bey den Plitvicza-Seen beginnt, und sich über den Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirk, in einer Richtung zwischen Norden und Westen bis zu dem Berg Klek, unweit Ogulin erstreckt, hat eine Länge von mehr als achtzehn Meilen, und ist zwischen den Dörfern Virhovina im Ottochaner, und Szluin im Szluiner-Regiment am weitesten verbreitet. Derjenige Theil die-

Digitized by Google

ser Gebirgskette, welcher von den Plitwicza-Seen bis unterhalb Jeszenicza, einem Dorfe im Oguliner Regimentsbezirke, reicht, wird die kleine Kapella, und die von hier aufsteigenden höhern Berge, die große Kapella genannt. Aber nirgends erreicht dieser Gebirgszug die eigentliche Alpenhöhe, sondern ist überall niedriger, als der mit ihm beynahe parallel laufende Wellebit. Auch besteht die Kapella aus keinen so kahlen Steinmassen und grotesken Felsengerüsten, wie der Wellebit, wenn man nämlich die Felsenwände einiger Thäler und den Berg Klek ausnimmt, der ein bloßer Felsen ist. Derselbe wird auf viele Meilen weit gesehen, und stellt dem Auge mit seinem kahlen Gipfel und schroffen, abgerissenen Wänden eine ausgezeichnete und sonderbare Form dar.

3. Das Plissiwicza-Gebirg, welches sich südlich von der Kapella, in dem Bezirke des Ottochaner-Regiments, zwischen der Gränze Bosniens und dem Dorfe Korenicza befindet. Dasselbe ist nach barometrischen Vermessungen mehr als 925 Klafter über die Fläche des Meeres erhöhet, und also, da es an Höhe selbst den Wellebit übertrifft, nicht nur das höchste Gebirg in der jetzigen illyrischen Militär-Provinz, sondern auch in ganz Kroatien. Die Spitze dieser Alpe im Westen, so wie ihr Rücken auf der östlichen Seite ist größten Theils felsig, scharf und schroff, welches auch an vielen andern Seiten dieses Gebirges, welche niedriger sind, statt findet, indem selbst das Thal Bilenadraga, welches in diesem Gebirge liegt, von steilen, fast senkrechten Felsenwänden eingefaßt wird.

Zwischen diesen Hauptgebirgen, welche besonders die Bezirke des Liccaner, Ottochaner und Oguliner-Regiments bedecken, liegen noch mehrere andere, aber weniger beträchtliche Bergketten und einzelne Berge zerstreut. Die merkwürdigsten unter diesen kleinern Gebirgszügen sind:

Digitized by Google

a. Kamenita-Goricza. Dasselbe liegt im Bezirke des Otrochaner-Regiments, und ist ein auf seiner östlichen Seite äußerst steiles und felsiges Gebirg, das mit der kleinen Kapella zusammenhängt, und mit dem Plissiwicza-Gebirge das Koreniczer Thal bildet.

b. Verbacska-Staza. Eine Bergkette, welche mit dem erstgenannten Gebirge Kamenita-Goricza die beträchtliche und weite Thalebene von Korbavien einschließt, und dasselbe von der eigentlichen Licca scheidet.

c. Unter den einzelnen, zerstreut liegenden Bergen, die blos kahle Felsen sind, verdient besondees der Zyr, Bilay, Oßtra, Debelo-Berdo, und der Bogdanich genannt zu werden.

4. Die Petrova-Gora. Ein mit großen Waldungen bewachsenes Mittelgebirg, welches sich in dem Bezirke des Szluiner-Regiments erhebet und an der Gränze von Bosnien gegen die Unna hinzieht. Dieser Gebirgszug, welcher sich gegen die Glina herab in sanfte Anhöhen und Hügeln verliert, ist viel niedriger als alle bisher beschriebenen Gebirge, nicht steil und nur an wenigen Orten felsigt.

5. Das Wranovaglaver-Gebirge, oder die sogenannten Zriniſchen Berge. Dieser breite waldigte Gebirgszug, welcher sich von der Petrova-Gora, zwischen der Glina und Unna, längs der türkischen Gränze hinziehet und in das Innere der beyden Banal-Regimenter mehrere Aeste sendet, ist nicht nur höher als die Petrova-Gora, sondern auch mit mehreren kahlen und schroffen Felsen angefüllt.

6. Die Sichelburger-Berge. Diese erstrecken sich von dem Ursprunge der Kulpa längs der Krainerischen Provinz durch den Sichelburger-Distrikt, welchen sie ganz bedeken, und sind mit den Krainerischen Alpen verbunden. An den Gränzen erheben sich diese Berge am höchsten, so daß die beyden Berge Oßtrecz

Digitized by Google

und Sztrase für die höchsten Punkte in dieser Kette gehalten werden.

2.

Thäler und Vertiefungen.

In den jetzt beschriebenen Gebirgen der illyrischen Militär-Provinz befinden sich viele Thäler, die ihrer Lage, Form und Größe nach, sehr verschieden sind, und worunter diejenigen, welche zwischen dem Wellebit, der Plissivicza und Kapella liegen, am merkwürdigsten sind.

Wenn diejenigen Thäler, welche sich längs den Flüssen Korana, Szluinbicza und Mresnicza gegen Carlstadt hinziehen, zwar äußerst eng, tief und felsicht, aber gegen die Ebene hin offen sind, so werden dagegen von Thune und Szluin gegen das Meer und Dalmatien hinauf, nur muldenförmige Kessel und Thäler angetroffen, welche von allen Seiten geschlossen und so von Bergen umgeben sind, daß die Flüsse und Bäche nirgends einen Ablauf haben. Die merkwürdigsten unter diesen Thälern sind:

1. Das Thal Szenszky-Put, oder der Zengger-Weg. *) Dieses Thal beginnt nicht weit von Grachacz im Liccaner Regimentsbezirke, und zieht sich unter dem höchsten Rücken des Wellebits bis gegen Carlobago an die erste Niederung, und von da bis unweit Zengg zur zweyten Niederung. Es wird zwar dieses lange und enge Thal nicht selten durch Felsen und Erhöhungen des Terrains unterbrochen, und wie in mehrern Thälern abgesondert; aber im Ganzen genommen ist es überall so von Bergen umschlossen, daß es die vielen Wässer, welche dort die hohen Berge sammeln, nirgends durchläßt.

2. Zwischen dem Wellebit, dem Gebirge Verbacska-

*) Zengger-Weg soll dieses Thal darum genannt werden, weil die Zengger durch dasselbe gezogen sind, als sie die Türken bey Grachacz überfallen und geschlagen haben.

Staza und andern mittlern Bergen liegt das lange und breite Theil, welches der Namen Licca im engern Sinne führt, und mehr einer weiten Ebene als einem Thale gleicht. Diese Thalfläche wird zwar von mehrern Flüssen und Bächen durchströmt, ist aber dergestalt überall von Bergen eingeschlossen, daß die Wässer nirgends einen Ausfluß finden, und sich daher ihren Weg in die Tiefe bahnen müssen. Der Boden dieser weiten Thalebene, über welchen überall kahle Felsen hervorragen, ist größtentheils sandig, steinig und unfruchtbar, und großen Windstürmen unterworfen. Besonders ist derjenige Theil derselben, welcher zwischen Plocha, Mogoritsch und Medak liegt, und Rudaicze genannt wird, wegen dem äußerst heftigen Zug der Winde berüchtiget; daher hier weder menschliche Wohnungen, noch Feldbau bestehen kann, und folglich 1462 Joch Gründe unbenutzt liegen müssen.

3. Eine solche Thalfläche ist auch Korbavien, hat aber keinen so großen Umfang, und ist mehr fruchtbar und weniger mit Felsen angefüllt, als die so eben beschriebene Licca. Korbavien wird gegen die Licca von den Bergen Porlapacsko und Mekinyarzko-Berdo, welche mit dem Gebirge Verbacska-Staza zusammenhängen, auf der entgegengesetzten Seite aber von den Bergen Duboki und Podaliste, die an das Gebirg Kamenita-Goricza stoßen, und an beyden Enden von den Zweigen dieser Berge so eingeschlossen, daß alle Wässer dieser Thalfläche, welche zwischen Pechiani und Joschani, in der Gegend von Herssich zusammenfließen, ihre Bahn durch unterirdische Höhlen brechen müssen.

4. Das Koreniczer-Thal im Bezirke des Ottochaner-Regiments, welches die Gebirge Plissivicza, Kamenita-Goricza und Merszie ringherum einschließen. Dieses Thal, wenn man die Strecke von Rudanovacz bis Forkassich-Draga, welches nur durch einen Hügel von demselben getrennt wird, dazu rechnet, ist zwar

Digitized by Google

eben so lang als Korbavien, aber weit enger, und von höhern Bergen und größern Steinmassen umgeben.

5. Schöner und länger als diese beyden letztern Thäler, ist dagegen dasjenige Thal im Bezirke des Ottochaner-Regiments, welches der Fluß Gaczka durchströmt. Es erstreckt sich von dem Ursprunge der Gaczka, anfangs fast gerade bis Ottochacz hin, hier aber theilt sich dasselbe in zwey Aeste, wovon der eine bis nach Berlog, und der andere über Ponor läuft.

6. Das Thal Jezerana, unter der großen Kapella, durch welches die Josephiner-Straße führt. Dasselbe ist ebenfalls von allen Seiten mit Bergen umschlossen, hat aber einen weit kleinern Umfang, und ist auch enger als die eben beschriebenen Thäler.

Eben so merkwürdig als diese geschlossenen Thäler, dergleichen es hier noch mehrere giebt, sind auch die verschiedenen Vertiefungen des Bodens, welche in den Gebirgen des Wellebits und der Kapella gefunden werden. Dieselben bestehen theils aus gräßlichen und schaudervollen Abgründen zwischen den Spitzen der Alpen, dergleichen die in dem Gebirge Wellebit sind, theils aus unzähligen Höhlen, welche öfters mehrere Klafter tief und breit sind. Solche Höhlen finden sich nicht nur an der Josephiner-Straße, dann zwischen Czettin und Szluin, bey Rekovicza, und von hier gegen den Korana-Fluß, sondern auch zwischen den Bergen der großen und kleinen Kapella, der Plissivicza und des Wellebits; am häufigsten aber kommen sie in derjenigen Gebirgsstrecke vor, die sich von der Plissivicza und der kleinen Kapella gegen die Flüsse Unna und Korona hin ausdehnt.

3.

Ebenen.

Außer den bereits beschriebenen Thalebenen der Licca und von Korbavien, wovon die erste 300 Wiener Klaf-

Digitized by Google

ter über die Oberfläche des adriatischen Meers erhaben ist, sind auch längs der Kulpa, Sau und Unna große Ebenen, vorzüglich in dem Bezirke des zweyten Banal-Regiments, wo die Fläche zwischen diesen drey genannten Flüssen viele Meilen weit fortläuft. Ueberhaupt ist alles Land, welches sich von der Petrova-Gora und den Szriniſchen Bergen gegen die Kulpa und Sau herabsenkt, größtentheils nur hügeligt und eben.

4.

Flüsse.

Der südliche Theil der Carlstädter Provinz, welcher die Bezirke des Liccaner-, Otrochaner- und Oguliner-Regiments begreift, ist äußerst arm an Gewässern. Denn obschon die hohen Gebirge der Plissivicza und des Wellebits fast mit ewigen Schnee bedeckt sind, der immerwährend Wasser in die niedern Gegenden sendet; obgleich diese Gebirge die aus dem benachbarten Meer aufsteigenden Nebel immer an sich ziehen, und in ihren vielen Thälern und Niederungen die Feuchtigkeiten der Atmosphäre sammeln; so haben dieselben doch nur äußerst wenige Quellen und die flachen Thäler kein hinlängliches Brunnenwasser, so tief man auch die Brunnen gräbt. Denn da dieses gebirgigte Hochland größtentheils ein nacktes Felsengerippe ist, so finden die feuchten atmosphärischen Niederschläge, welche die Seele der Quellen-Erzeugung sind, auf der schroffen Oberfläche nirgends einigen Aufenthalt, um nach und nach in mehrere kleine Wasser-Adern herabzusinken, sondern werden gleich dahin abzufliessen genöthiget, wohin die Neigung der Steinflächen sie bestimmet.

Dagegen bringen die meisten Quellen in den Gebirgen der Karlstädter Provinz gleich eine solche Menge von Wasser hervor, daß sie öfters schon bey ihrem Ursprunge große Bäche und Flüsse bilden. So entstehen die Flüsse: Zermanja, Unna, Licca, Jedova

Digitized by Google

und Novchicza im Liccaner-Regiment; die Flüsse Gaczka, Klokot und Korenicza im Ottochaner-Regiment; die Flüsse Mresnicza, Thunibicza und Szluinchicza im Oguliner-Regiment, und mehrere andere, entweder aus einer einzigen, oder doch nur aus wenigen Quellen. Und selbst der wasserreiche Korana-Fluß, welcher am östlichen Abhange der kleinen Kapella entspringt, und zur Schwemmung des Holzes nach Carlstadt, wo er in die Kulpa fällt, benutzt wird, entstehet, wenn man den Bach Plitvicza ausnimmt, der sich ebenfalls in die Korana ergießt, nur aus den drey Wasser-Adern Mala-Rika, Liszkowacz und Czerna-Rika.

Merkwürdig ist es ferner, daß unter diesen Flüssen der Carlstädter Provinz nur die Zermanya, die Mresnicza, Szluinchicza und Korana einen ordentlichen Austritt aus dem Gebirge haben, indem die drey letztern Flüsse in die Kulpa gehen, der Klokot nach einem kurzen Lauf in die Unna fällt, und die Zermanya nach Dalmatien fließt, wo sie sich in den Morlachischen Kanal ergießt. Die übrigen Flüsse und Gewässer in dem gebirgigten Hochlande des Liccaner-, Ottochaner- und Oguliner-Regiments brechen sich alle eine zackigte Bahn unter die Erde hinab, weil die muldenförmige Bildung der Thäler, welche von hohen Bergen ringsherum eingeschlossen sind, den regelmäßigen Ablauf derselben in das benachbarte adriatische Meer, oder in die nahen Flüsse des offenen Landes hindert. Denn so wie das Wasser an einer Seite des Thals aus dem Berge hervorbricht, und die Fläche durchströmt hat, findet es am andern Ende keinen Ausfluß; es bahnt sich daher seinen Weg in die Tiefe unter die Erde hinab, wo es sich entweder gänzlich verliert, oder so lange in einem unterirdischen Rinnsale fortfließt, bis es einen Abfluß in das Meer erreicht hat; oder aber es bricht in einiger Entfernung, in einem niedriger gelegenen Kessel

Digitized by Google

wieder hervor, und vereiniget sich nach einem kürzern oder längern Lauf entweder mit Kulpa, oder mit der Unna. Die merkwürdigsten Flüsse in dieser Hinsicht sind:

1. Die Licca, welche am Wellebit in dem Bezirke des Liccaner-Regiments entspringt, die Jadova, Novchicza, Vogdanicza und Ottessicza aufnimmt, und sich bey Unter-Koszin, im Ottochaner-Regiment, durch verschiedene Schlünde unter die Erde verliert. Alle diese Wässer haben einen seichten, mit unendlichen Krümmungen versehenen Rinnsal.

2. Die Gaczka; dieser Fluß im Bezirke des Ottochaner-Regiments entspringt bey dem Dorfe Leschie aus dem Berge Jancha, und fließt nach Ottochacz, wo er sich in fünf Arme theilt. Von diesen laufen 4 nach dem Dorfe Svicza, ob welchem sie sich vereinigen und einen See bilden, der durch Felsen eingeschlossen ist. Ueber diese stürzt sich dann ein Theil des Wassers wieder hinab, fließt eine Weile fort, und verliert sich in der Gegend von Ponore unter die Erde; während der fünfte Arm von Ottochacz längs dem Dorfe Staro-Sello durch die Gegend Klanacz nach Berlog fließt, und sich hier ebenfalls in unterirrdische Schlünde verliert.

3. Der Fluß Dobra entsteht in Provinzial-Kroatien, durchschneidet die Karoliner-Straße, betritt dann das Oguliner-Regiment, und stürzt sich hier bey Ogulin, wo er den Namen des Gyula-Flusses annimmt, in einen unterirrdischen Schlund; bricht aber nach einem kurzen Lauf wieder hervor, erhält zum zweytenmal den Namen Dobra, und fließt hierauf in die Kulpa.

4. Die Miesnicza, welche unweit Zagorie im Oguliner-Regiment entspringt, hierauf bey Ponor in eine Berghöhle versinkt, dann aber unter dem Namen der Thuinsnicza, nahe bey Thuin, wieder hervorkommt, und endlich mit der Mresnicza in die Kulpa geht.

5. Die Korenicza hat ihren Ursprung in dem

Digitized by Google

Thale gleiches Namens, und nachdem sie sich nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden in der Gegend Ponori unter die Erde verlohren hat, bricht sie, wie man glaubt, auf der andern Seite der Plissiviczа unter dem Namen des Klokots, welche sich in die Unna ergießt, wieder hervor.

6. Die Korbava im Liccaner-Regiment, welche Korbavien durchströmt, und sich mit allen Bächen dieser Thalfläche in der Gegend von Pechane in die Erde verliert.

Geschieht es nun, daß diese Flüsse und Bäche, welche ihre Quellen auf den Bergen haben, durch einen anhaltenden Regen, oder durch das schnelle Schmelzen einer grössern Schneelast plötzlich Zuflüsse erhalten, und so stark anwachsen, daß die Schlünde die Menge des zuströmenden Wassers nicht aufnehmen können, oder verschlämmt sind; so stemmt sich das Wasser, tritt aus seinen Ufern, und überschwemmt meist das ganze Thal, da es dann so lange über der fruchtbaren Ebene stehen bleibt, bis es nach und nach in die Schlünde des unterirrdischen Kanals ablauft, oder die verschlämmten Höhlen durchbrochen hat. Dergleichen Ueberschwemmungen verursachen besonders die Gyula bey Ogulin, die Gaczka bey Ottohacz, die Licca bey Unter-Koszin, die Bäche Oktucha und Richicza in der Gegend Barra bey Grachacz *), und die Korbava und Szelena-Pechina bey dem Dorfe Pechiani. Diese

*) Die Gegend Barra im Liccaner-Regiment, wo die Bäche Oktucha und Richicza ihre unterirrdischen Schlünde haben, hat einen Umfang von 491 Joch. Tritt hier das Wasser aus, so wird das ganze Thal von Grachacz überschwemmt, wodurch der Kukuruy-Anbau und der Wieswachs so zernichtet wird, daß im selbigen Jahr nicht das mindeste davon geärndtet werden kann; dagegen in einem andern Jahr, wo keine Ueberschwemmung statt findet, die Erndte sehr reichlich ist.

Digitized by Google

Ueberschwemmungen dauern oft Monathe lang, setzen die schönsten Felder unter Wasser, und zerstören die ganze Erndte.

Auch giebt es zwischen den hohen Gebirgen der Carlstädter Provinz mehrere Gegenden und Berghöhlen, die bey einem anhaltenden Regen, oder jähschmelzenden Schnee eine große Menge Wasser hervorstossen. Die meisten solcher Wasser-Eruptionen trifft man im Bezirke des Ottochaner-Regiments an, besonders bey Dabar-Bunich, Bilopolie, Petrovo-Sello, Priboi u. s. w. Im Liccaner Regimentsbezirke ist in dieser Hinsicht vorzüglich die Gegend Heresich merkwürdig, welche in Korbavien zwischen Josane und Pechiani liegt. Hier werden 1904 Joch Gründe sehr oft durch eine solche Menge von unterirdischem Wasser überschwemmt, daß die Gegend einem See gleicht. Diese Ergießung, welche oft mehrere Jahre stehen bleibt, bis sie sich wieder verliert, bindet sich an keine Zeit, und bleibt manchmal ein und mehrere Jahre aus. Auch werden mit diesem Wasser viele kleine Fische hervorgestossen.

Aber so groß auch und übermäßig oft die Wassermasse ist, welche die Bäche und Flüsse dieser Gebirgsgegend, besonders in nassen Jahren enthalten, so wasserarm sind sie dagegen gewöhnlich im Sommer, besonders bey eintretender Dürre, da sie dann ganz eintrocknen. Dieser Wassermangel, welcher besonders in dem hohen Felsengebirge theils ganze Distrikte, theils einzelne Dörfer trifft, macht dann, daß die Einwohner derselben oft drey bis vier Stunden weit das Wasser herholen, und ihr Vieh dahin zur Tränke treiben müssen. Eine solche außerordentliche Dürre herrschte besonders im Jahre 1802, welche in der Carlstädter Provinz eine große Hungersnoth zur Folge hatte.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die meisten Flüsse und Bäche in dem südlichen Theile dieser Provinz, besonders die Licca, Rovchicza, Dobra,

Digitized by Google

und selbst die Unna und Korana ein tiefes felsigtes Ufer, und einen schnellen Lauf haben. Auch giebt es mehrere unter ihnen, welche sich über Felsenwände herabstürzen, und sehr sehenswürdige Wasserfälle machen. So stürzt sich die Gaczka, nachdem sie oberhalb Rulcza ihre Wässer in einem Becken gesammelt hat, über einen Felsen herab, und treibt durch diesen Fall mehrere Mühlen. Aber prächtiger ist der Anblick, den in dieser Hinsicht die Szluinchicza gewährt, da sie sich bey dem Schlosse Szluin über Felsen in die vorüberfließende Korana stürzt, nachdem sie durch mehrere Kaskaden 43 Mühlen in Bewegung gesetzt hat. Selbst die Korana macht sehenswürdige Wasserfälle, da sie zwischen den Bergen der kleinen Kapella aus einem See in den andern mehrere kaskadenartige Fälle macht.

Nicht so merkwürdig in naturhistorischer Hinsicht ist dagegen die Bewässerung des östlichen Theils der illyrischen Militär-Provinz, welcher übrigens, ganz das Gegenstück des südlichen Theils dieser Provinz, zu den wasserreichsten Gegenden von Kroatien gehört. Die schiffbaren Flüsse in diesem Landesstriche des Szluiner und des ersten und zweyten Banal-Regiments sind:

1. Die Kulpa. Dieser Fluß entspringt auf dem Berg Szegina an der Gränze von Krain; sein Lauf ist anfangs östlich, von dem Dorfe Ladisch nördlich, und bis zum Einflusse bey Czaprak nächst Sisseck, östlich. Das Thal, welches dieser Fluß durchströmt, ist bewohnt, die Seiten, welche es einschliessen, sind steil. Von Brod bis Carlstadt ist rechts das Terrain eben; von St. Helena abwärts sind Sümpfe, Waldungen und sanftes Gebirge abwechselnd. Erst bey Carlstadt, wo die Kulpa die Korana aufnimmt, betritt sie den Militär-Distrikt und scheidet solchen von dem Provinziale. Die Kulpa ist zwar von Carlstadt bis zu ihrem Ausfluß in die Sau schiffbar, und trägt bey gehörigem Wasserstand auch Lasten von 1 bis 2 tausend Zentnern. Da aber

Digitized by Google

dieser Fluß mehrere Untiefen, und unterhalb dem Dorfe Ozail auch Felsen in seinem Bette hat, so kann er bey niedrigem Wasser mit größern Schiffen gar nicht befahren werden. Daher die Getreideschiffe, welche auf der Sau aus dem Banate kommen, in manchen Jahren, besonders wenn ein sehr trockener Sommer eintritt, auch drey bis vier Monathe bey Sisseck halten müssen, wodurch der Getreidehandel nach Carlstadt, und von da nach dem Küstenlande gar sehr erschwert wird. Ueberdieß sind der Schiffarth auf der Kulpa auch die vielen Bäume sehr gefährlich, die meist von Ueberschwemmungen abgesetzt werden und mitten im Flusse liegen; denn um diesen auszuweichen, gehört eine eben so große Geschicklichkeit dazu, als erfordert wird, um bey Ozail, wo mehrere Felsenspitzen aus dem Flußbette der Kulpa hervorragen, das Stranden der Schiffe zu vermeiden.

2. Die Sau welche aus den Krainerischen Alpen kommt, hat zwey Ursprünge; der eine Zweig kommt von dem Gebirge Welika-Goricza, der andere von dem Gebirge Sowiza; beyde vereinigen sich bey Rattmansdorf. Durch ganz Kroatien ist die Sau ein Gränz-Fluß, der jetzt das illyrische von dem österreichischen Kroatien scheidet. Bey Sisseck kommt sie an die Gränze des zweyten Banal-Regiments, und geht alsdann zwischen diesem und dem österreichischen Kroatien nach Slavonien. Durch ganz Kroatien fließt die Sau sehr langsam, wo sie aber eine Fläche findet, reißt sie von einer Seite auf die andere. Der Boden besteht nur aus Lehm, welcher mit feinem Sand gemischt ist; im Rinnsal befindet sich der Grobe Kiessand, der aus Krain weggerissen worden. Von Sisseck abwärts sind links starke Sümpfe, während zur Rechten Wälder liegen. Die Krümmungen, welche dieser Fluß macht, sind ausserordentlich; oft wo man einen Weg von einer halben Stunde zu machen hätte, ist man gezwungen, vier bis fünf Stunden zu fahren. Ueberdieß verändert er fast

Digitized by Google

bey jedem großen Wasser seinen Lauf, macht großen Schaden theils durch Wegnehmung der Felder, theils durch Ueberschwemmungen des daran liegenden überaus fruchtbaren Landes. Uebrigens ist die Sau durch ganz Kroatien schiffbar, und trägt von Sisseck an, nachdem sie sich mit der Kulpa vereiniget hat, Lasten von 3 bis 4000 Zentner, während sie von Salok in Krain bis nach Sisseck nur mit Schiffen von 400 Zentner befahren werden kann. Aber auch auf diesem Flusse stehen der Schiffarth noch mehrere Hindernisse entgegen; besonders sind derselben die vielen Stöcke und Bäume hinderlich, die sich darinn befinden, da im Jahre 1802 nur allein von Sisseck bis Loeya 65 Stöcke und Bäume in dem Bette der Sau gezählt worden sind, welche alle blos mit Maschinen ausgezogen werden könnten.

3. Die Unna entspringt in dem Bezirke des Liccaner-Regiments, wo sie nächst der Gränze von Bosnien, unter dem Berge Ebemerincza bey Szuhaya aus zwey so wasserreichen Quellen entsteht, daß sie gleich an ihrem Ursprunge zu einem Strom wird. Aber schon nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden verläßt sie den Gränzkordon des Liccaner-Regiments und geht nach Bosnien. Von dort, wo dieser Fluß die Unnacz aufnimmt, wird er von steilen Abhängen begleitet, und nur bey der bosnischen Stadt Wacup öffnet sich das Thal auf eine kurze Strecke. Bey der türkischen Festung Bihatsch fließt die Unna in die Ebene. Abwärts von Navi wird das Thal breiter, bey Kuliani wird es sehr eng, und bey Dobretin betritt die Unna wieder die Gränze der illyrischen Militär-Provinz, von wo sie links dem Kordon des zweyten Banal-Regiments der Save zufließt, in die sie sich bey Usticza, an der Gränze von Slavonien, ergießt. Von Dubicza bis zu ihrer Vereinigung mit der Save fließt die Unna in einer von vielen Bächen durchschnittenen Ebene, und wird zur Rechten bis Gradina von Wäldern begleitet. Dieser

Digitized by Google

Fluß ist wegen den zwischen Kostainiza und Dubitza vorhandenen Sandbänken, nur für mittlere Fahrzeuge schiffbar. Würde er aber in dieser benannten Strecke gereiniget werden, so könnte derselbe bis Kostainiza mit eben so großen Schiffen befahren werden, als der Savestrom. Uebrigens verursacht die Unna auch große Ueberschwemmungen, besonders zwischen Dubitza und ihrem Ausflusse in die Sau. Die Unna hat, so wie die Kulpa, einen schnellen Lauf, während die Sau, wegen den vielen Krümmungen, so langsam fließt, daß man ohne Gebrauch des Ruders fast gar nicht weiter kommt.

Außer diesen schiffbaren Flüssen sind in dem Distrikte der beyden Banal-Regimenter noch folgende Flüsse zu bemerken:

a. Die Glina, welche in dem Bezirke des Szluiner-Regiments aus mehrern Quellen entspringt. Sie fließt anfangs von Westen nach Osten, und macht auf diesem Laufe die Gränzscheide zwischen Bosnien und dem Bezirke des ersten Banal-Regiments. Aber nachdem sie den Gränzkordon dieses Regiments nur auf eine kurze Strecke bespühlt hat, dreht sie sich nach Norden, und fließt mitten durch das erste Banal-Regiment der Kulpa zu, in welche sie sich bey Berkissernia ergießt. Die Glina könnte von den Kordonsposten Kamen, an der Gränze von Bosnien, bis zu ihrem Ausfluß in die Kulpa, schiffbar gemacht werden, wodurch nicht nur die Zufuhr des Holzes aus der großen Waldung Petrova-Gora erleichtert, sondern auch die an diesem Flusse liegenden fruchtbaren Felder, vor den häufigen Ueberschwemmungen gesichert würden.

b. Die Sunya hat ihren Ursprung in dem Vranovaglaver Gebirge, zwischen dem ersten und zweyten Banal-Regiment, durchfließt von Westen nach Osten die ganze südliche Hälfte des zweyten Banal-Regiments, und fällt bey Puska in die Save, daher sie auch bey ihrem Ausflusse die Puska genannt wird. Dieser Fluß

Digitized by Google

ist sehr reißend, und macht viele Verwüstungen, besonders da er öfters austritt, und die ganze daran liegende Gegend überschwemmt.

c. Die Petrinia entsteht in dem waldigen Gebirge bey Lieskovacz, und ergießt sich unterhalb Petrinia in die Kulpa. Auch dieser Fluß ist durch seine öftere Ueberschwemmungen dem zweyten Banal-Regiment sehr schädlich, so wie es die Maja, welche sich bey Glina mit dem Flusse gleiches Namens vereiniget, für das erste Banal-Regiment ist.

5.

Stehende Gewässer.

Unter diesen verdienen in der Carlstädter Provinz besonders die Plittwitzer-Seen bemerkt zu werden. Dieselben liegen zwischen den Bergen der kleinen Capella im Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirke, und sind deren acht, welche sich ihr Wasser, das an Klarheit selbst dem reinsten Quellwasser nichts nachgiebt, durch prächtige Stürze und kaskadenartige Fälle einander mittheilen. Der größte unter diesen Seen ist der Prostyanßko-Jezero-See, welcher sein Wasser von den Alpen der Plissivicza durch drey Quellen erhält. Aus diesem stürzt sich dann ein Theil des Wassers in den Czlganovaczer-See, und aus diesen wieder in den Okrulyaker-See, welche beyde kleiner als der erstere sind. Der vierte See, Galowacz genannt, ist sehr breit und läßt sein Wasser bey den Ruinen eines alten Klosters über eine breite Felsenwand hinabfallen, welcher Wasserfall einen prächtigen mahlerischen Anblick gewährt. Der fünfte See, welcher Bugel heißt, ist der kleinste. Am ergötzendsten aber für das Auge und romantisch-schön stellet sich der Koziaker-See dar, welcher über eine halbe Stunde lang ist, und eine mit Tannen bewachsene Insel umgiebt. Aus diesem fließt das Wasser anfangs in Form eines Baches durch eine kleine Fläche und stürzt sich hierauf über zwey hohe

Digitized by Google

Felsen in den siebenten See, welcher den Namen Milovano-Jezero führt. Der letzte von den acht Plittwitzer-See endlich, Kaludyerovo-Jezero genannt, erhält sein Wasser von zwey verschiedenen Seiten, da sich in denselben an dem einen Ende der Bach Plittwitza, und an dem andern der letzt genannte See hineinstürzen. Diese beyden letztern Seen sind unzugänglich, da sie von hohen und schroffen Felsen umgeben werden, von welchen man mit Schauder hinunterblickt.

Außer diesen Plittwitzer-Seen, sind auch diejenigen beyden zu bemerken, welcher der Fluß Gaczka bey Ottochacz und Suicza bildet; die übrigen in den Gegenden Bilo-Polye, Herssitsch und Unter-Koszin gelegenen haben kein beständiges Wasser, indem sie nach einer kürzern oder längern Zeit immer wieder ablaufen.

Unter den Sümpfen findet sich der größte bey dem Dorfe Ternowacz im Bezirke des Liccaner-Regiments, der sich unter dem Wellebit von Buxim bis Kanixa ausdehnt, und einen Umfang von 861 Joch hat. Es ist zwar im Jahr 1795 mit der Abzapfung dieses Morastes der Anfang gemacht worden, aber wegen dem fortdauernden Kriege konnte das angefangene Werk nicht vollendet werden.

In dem Bezirke der beyden Banal-Regimenter sind es die Flüsse Kulpa, Sau, Unna, Sunya, Glina und Maja, welche durch ihre Austretungen mehrere Sümpfe und Moräste verursachen. Das merkwürdigste von diesen stehenden Wässern ist der Sumpf Gyon an der Kulpa, welcher größtentheils mit Rohr bewachsen ist.

6.

Mineralwasser.

Von diesen hat die Carlstädter Provinz keine. Nur in dem Bezirke des ersten Banal-Regiments befindet sich:

a. Der Sauerbrunn Lassina, welcher an der Kulpa liegt, aber bis jetzt fast gar nicht benutzt wird; und

Digitized by Google

b. Das warme Mineralbad zu Topusko, welches nach dem Reaumurischen Thermometer eine Wärme von 45 Grad hat. Aber auch diese vortreffliche und sehr wasserreiche Heilquelle, welche nur 2 Stunden von Glina, (dem vorzüglichsten Orte im Bezirke des ersten Banal-Regiments) entfernt liegt, ist bis jetzt noch wenig benutzt worden.

7.
Klima.

Der Druck und die Dichtigkeit der Luft ist selbst in dem felsigten Hochlande der Carlstädter Provinz sehr verschieden. Denn wenn nahe an dem adriatischen Meer das Queckfilber im Barometer über 28 Zoll erreicht, so steigt es unweit der türkischen Gränze in Korenitza auf 27½ Zoll, 1½ Linien; in Jadrina-Polyana, oberhalb dem Dorfe Divoszello auf 25′ 3″; in Pojana-Polyana auf 24′ 8″; in dem Gebirge Wellebit fünfzehn Klafter unter der Spitze des Velika-Biszochicza auf 23′ 11″; auf der Badanyer Bergspitze im nämlichen Gebirge auf 23′ 10″; und auf der Plissivitza endlich auf 22′ 8″. Dagegen ist der Thermometer-Stand im ersten Orte 17 Grad, im zweyten 8°; im dritten und vierten 18°; im fünften 9°; und im letzten Orte 16 Grade.

Im Ganzen hat die Carlstädter Provinz, besonders der hochgebirgigte Theil derselben zwischen dem Wellebit, der Kapella und der Plissivicza, ob er gleich sehr stark im Süden liegt, ein eben so rauhes Klima, als das Karbatische Gebirg im äußersten Norden von Ungarn. Denn auch hier ist es nicht die geographische Lage des Landes gegen den Aequator, wie man sonst irrig annahm, welche das Klima der Karlstädter Provinz bestimmt, sondern die Lage der Gebirge, die Richtung der Winde, die Nachbarschaft des adriatischen Meeres und der Krainerischen Alpen, die höhere Lage in der Atmosphäre u. s. w. Daher zwischen den Gebirgen des Wellebits,

Digitized by Google

der Plissivicza und der Kapella, Zermanien ausgenommen *), das in dem äußersten Winkel des Liccaner-Regiments gegen Dalmatien liegt, kein Weinstock fortkommt, und die Erndte gewöhnlich erst mit dem Ende Augusts oder im September anfängt; während in diesem letztern Monath öfters schon Schnee fällt, der zwar, wenn mehrere schöne, warme Herbsttage darauf folgen, in einigen Tagen wieder wegschmelzt, sehr gewöhnlich aber auch von dieser Zeit an bis April und May liegen bleibt, ja auf den hohen Bergen erst im hohen Sommer ganz hinweggeht. Im Winter ist die Kälte äußerst strenge, wogegen im Sommer gewöhnlich eine verdürrende Trockenheit herrscht. Die Windstürme, welche vom September bis May fast unausgesetzt wüthen, dauern auch nicht selten den ganzen Sommer hindurch, und arten oft in allverwüstende furchtbare Orkane aus. Die herrschenden Winde sind hier vorzüglich der Nordost- und der Südwest-Wind, welche die Herrschaft der Luft in dem Hochlande der Carlstädter-Provinz unter sich getheilt zu haben scheinen. Die Winde, welche von Norden, oder zwischen diesen und Osten, vom festen Lande herstreichen, werden von den Einwohnern Bora oder Bura genannt. Sie sind kalt, trocken, heftig und stürmisch, entstehen gewöhnlich zwischen sieben und acht Uhr früh, und hören Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr auf. Diese Nord- und Nordost-Winde sind zwar sehr beschwerlich und im Winter äußerst schneidend; aber sie reinigen die Luft und mildern im drückenden Sommer die Hitze.

Der zweyte Luftbeherrscher in der Karlstädter-Provinz ist der Südwest-Wind. Er wird von den Ein-

*) Dieser Theil des Liccaner-Regiments hat, weil er eine niedrigere Lage besitzt und durch Berge von den Landwinden geschützt wird, ein milderes und wärmeres Klima, so daß hier der Weinstock schon im Monath August zur Reife kommt.

Digitized by Google

wohnern Zugo genannt, und ist, da er über das Meer kommt, gewöhnlich feucht und regenbringend. Auch ist er warm und leicht, und hat daher mit dem Sirocco in Tyrol viele Aehnlichkeiten, da er so wie dieser Kopfweh, nur im geringern Grade, erzeugt. Im Winter verursacht derselbe öfters ein vorübergehendes Aufthauen, und führt sogar Donnerwetter herbei.

Ueberhaupt hat der hochgebirgige Theil der Carlstädter-Provinz eine sehr veränderliche Witterung, die immerwährenden, plötzlichen und ungewöhnlichen Abwechselungen unterworfen ist. Wenn es vom September bis May fast immer regnet, schneit und stürmt; so herrscht dagegen den Sommer hindurch nicht selten die größte Dürre. Denn die Regenwolken, welche gewöhnlich die Südwest-Winde über das Meer bringen, werden so lange durch Windstöße zwischen den hohen Gebirgen umher getrieben, bis sie durch die Dazwischenkunft der trockenen Landwinde wieder ganz zerstäubt sind. Daher der Wellebit und die Kapella von den dortigen Einwohnern zwey Drachen (dwa Zmaja) genannt werden, die im Sommer alle Feuchtigkeiten verschlingen, und die übrige Zeit hindurch wieder ausspeyen.

Schon milder ist das Klima in demjenigen Theil des Szluiner-Regiments, welcher gegen das offene Land hin liegt; und noch schöner ist dasselbe in dem Distrikte der beyden Banal-Regimenter. Die Winde sind hier nicht so heftig, und die Witterung ist weder so vielen, und plötzlichen Abwechselungen unterworfen, noch so rauh und strenge als in dem Hochlande der Carlstädter-Provinz. Daher die Blüthe- und Erndte-Zeit hier auch früher eintritt, und unter dem Himmelsstriche dieser Bezirke alle die zartern Früchte gedeihen, welche den wärmeren Gegenden Kroatiens eigen sind; vorzüglich aber genießt das zweyte Banal-Regiment ein dem Ackerbau und der Obstkultur sehr günstiges Klima.

Digitized by Google

8.

Produktionsfähigkeit des Bodens.

Den südlichen Theil der Carlstädter-Provinz hat die Natur nur stiefmütterlich mit Fruchtbarkeit ausgestattet. Der Boden besonders gegen die Küste zu besteht ganz aus kahlen Steinmassen, so daß man nur hie und da, zwischen hohen Felsenstücken einen kleinen Fleck Erde von einigen hundert Quadrat-Klaftern antrift. Denn da dieses Klippenland durch keine Waldungen mehr geschützt ist, welche auf den hohen Gebirgen der Kapella, besonders des Bratinks, nach und nach ausgehauen worden sind; so wird die ganze Erde, die auf diesem Felsenboden noch vorhanden ist, von den heftigen Winden in das Meer getragen. Wo man daher vor hundert Jahren noch bebaute Felder sah, und die schönsten Oliven- und Weingärten erblickte, dort wird man jetzt nur nackte Felsen finden. Aber auch weiter landeinwärts, in dem südöstlichen Theile des Oguliner- und Ottochaner-Regiments sind die Anhöhen und Berge meistens kahler Felsenboden, der nur hie und da mit niedrigem Gestrippe bewachsen ist; während selbst die Thäler, besonders diejenigen, welche weniger von Winden gesichert sind, nur eine dünne, kaum einige Zoll starke Ackerkrumme haben.

Ueberhaupt besteht der bey weitem größere Theil der Carlstädter-Provinz aus einem kalkigten und sandigen Boden, der dem Getreidebau bey trocknen und warmen Sommern, die in dieser Provinz am meisten herrschen, nichts weniger als günstig ist. Am unfruchtbarsten ist der Boden besonders in der Licca; denn da hier die wenige Zoll mächtige Dammerde auf lauter Kalkfelsen ruht, so hält der Boden keine Feuchtigkeit, sondern trocknet bey einem ausbleibenden Regen sogleich aus. Etwas besser und fruchtbarer zwar ist der Boden in den tiefer liegenden, mehr geschützten Thälern, besonders in Zermanien, im Koreniczer-Thal, in Korbavien u. s. w.,

Digitized by Google

wo der Thon die herrschende Erdart ist. Aber da dieses Hochland nicht hinlänglich bewässert ist, so sind auch hier die trockene Sommer den Getreidearten äußerst nachtheilig.

Einen größtentheils fruchtbaren Boden haben dagegen die Bezirke der Szluiner, und des ersten und zweyten Banal-Regiments. Besonders sind die Ebenen an der Kulpa, Sau und Unna mit der fruchtbarsten Dammerde bedeckt. Aber auch das Erdreich, welches sich in den Thälern und unter den Landhöhen befindet, ist nicht viel weniger fruchtbar, während selbst der Sand, der in diesen Bezirken auf den Hügeln und Anhöhen gefunden wird, meist mit einer fruchtbaren Dammerde gemischt ist; nur in den Gebirgsgegenden an der Gränze von Bosnien wird hie und da ein rother, unfruchtbarer Thon angetroffen.

Zweyter Abschnitt.

Völker-Kunde.

I.

Zahl der Einwohner.

Unter der österreichischen Regierung sind die Einwohner in den Militär-Gränz-Provinzen alle zwey Jahre gezählt oder konscribirt worden. Nach solchen Zählungen hat die Volksmenge betragen in den Jahren:

	1802	1807
	Seelen	
Im Liccaner-Regiment . .	49,024	52,734
— Ottochaner-Regiment . .	45,395	46,131
— Oguliner-Regiment . .	41,964	41,400
— Szluiner-Regiment . .	42,614	46,290
— ersten Banal-Regiment .	44,537	47,313
— zweyten Banal-Regiment .	44,103	43,933
	267,634	280,801

Digitized by Google

	1802	1807
	Seelen	
Transp.	267,634	280,201
In der Militär-Kommunität:		
Zengg . . .	2,744	2,800
Carlopago . .	995	1,000
Petrinia . . .	1,888	2,853
Kostainitza . .	1,017	1,108
Summe .	274,278	288,562

Von allen österreichischen Militär-Gränz-Provinzen hatte also diese das größte Menschen-Kapital. Denn die Slavonische Militär-Gränze zählte im Jahr 1807 nur 202,421, die Banatische 162,885, die Siebenbürgische 134,354, und das Warasdiner-Generalat in Kroatien 104,070 Seelen.

Unter den 274,278 Einwohnern, welche im Jahre 1802 in den benannten sechs kroatischen Militär-Distrikten gezählt wurden, waren 137,629 Seelen männlichen, und 136,649 weiblichen Geschlechts. Es hatte nämlich in diesem Jahre 1802 Einwohner:

	Männliche	Weibliche
Das Liccaner-Regiment . .	25,395	23,629
— Ottochaner-Regiment . .	22,764	22,631
— Oguliner-Regiment . .	20,971	20,990
— Szluiner-Regiment . .	21,582	21,032
— erste Banal-Regiment . .	21,773	22,764
— zweyte Banal-Regiment .	21,877	22,226
Die Militär-Kommunität:		
Zengg . . .	1,324	1,420
Karlopago . .	488	507
Petrinia . . .	953	935
Kostainitza . .	502	515
Summe .	137,629	136,649

Digitized by Google

Das männliche Geschlecht war also in diesen Militär-Distrikten um 980 Seelen stärker, als das weibliche.

Knaben bis in das 16te Jahr wurden in dem benannten Jahre 63,039 gezählt. Davon waren:

Im Liccaner-Regiment	11,056 Knaben.
— Ottochaner-Regiment	10,441 —
— Oguliner-Regiment	9,676 —
— Szluiner-Regiment	9,436 —
— ersten Banal-Regiment	11,422 —
— zweyten Banal-Regiment	9,841 —
In der Militär-Kommunität:	
Zengg	419 —
Carlopago	188 —
Petrinja	359 —
Kostainitza	201 —
Zusammen	63,039 Knaben.

Die felddienstaugliche Mannschaft bestand in eben diesem Jahre 1802 in den sechs Regiments-Bezirken aus 27,470, die Halb-Invaliden aus 25,709, und die Ganz-Invaliden aus 13,515 Köpfen. Davon waren:

	Felddienstaugl.	Halb-Inval.	Ganz-Inval.
Im Liccaner-Regiment	6,810	4,674	1,958
— Ottochaner-Regim.	5,440	4,620	1,987
— Oguliner-Regim.	5,759	3,274	1,555
— Szluiner-Regim.	3,567	2,957	1,628
— ersten Banal-Reg.	2,559	5,238	2,554
— zweyten Banal-Reg.	3,535	4,946	3,833
Zusammen	27,470	25,709	13,515

Die ganze waffenfähige Mannschaft in diesen sechs Regiments-Distrikten betrug also in dem genannten Jahr 66,694 Köpfe, wovon 14,334 wirklich Dienende waren.

Digitized by Google

2.

Populations-Verhältnisse.

Vergleicht man die Volksmenge mit dem Flächeninhalt des Landes, so zählt diese Militär-Provinz überhaupt genommen, 1479 Menschen auf einer jeden der 195½ Quadrat-Meilen.

Die stärkste Bevölkerung unter den sechs Regimentsments-Bezirken dieser Militär-Provinz haben die beyden Banal-Regimenter, die schwächste aber die drey obern Regimenter der Carlstädter-Provinz. Denn es wohnen auf einer Quadrat-Meile:

Im Liccaner-Regiment	1,034	Menschen.
— Ottochaner-Regiment	1,246	——
— Oguliner-Regiment	1,009	——
— Szluiner-Regiment	1,928	——
— ersten Banal-Regiment	2,365	——
— zweyten Banal-Regiment	2,280	——

Den Grund dieser verschiedenen Bevölkerung der einzelnen Bestandtheile des Staatsgebieths muß man vorzüglich in der verschiedenen Kulturfähigkeit des Bodens suchen. Denn wenn die vier Carlstädter-Regimenter nur allein 956,000 Joch Wald und Felsen haben, während von ihren 385,618 Joch urbaren Gründen nicht mehr als 21,464 Joch gut und fruchtbar sind, so besitzen dagegen die zwey Banal-Regimenter allein 184,324 Joch größtentheils gute und fruchtbare Gründe.

3.

Wohnörter.

In der illyrischen Militär-Provinz befinden sich gegenwärtig vier Städte oder Militär-Kommunitäten, und 879 Dörfer. Davon sind in dem Bezirke:

Digitized by Google

Des Liccaner-Regiments	1 Stadt	101	Dörfer.
— Ottochaner-Regiments	1 —	83	—
— Oguliner-Regiments	1 —	105	—
— Szluiner-Regiments	1 —	318	—
— ersten Banal-Regiments	1 —	130	—
— zweyten Banal-Regiments	2 —	139	—
Zusammen	4 Städte.	879	Dörfer.

Diese Wohnörter enthielten 27,191 Häuser im Jahre 1802. Davon waren:

Im Liccaner-Regiment	4,378	Häuser.
— Ottochaner-Regiment	4,023	—
— Oguliner-Regiment	4,346	—
— Szluiner-Regiment	3,825	—
— ersten Banal-Regiment	4,607	—
— zweytem Banal-Regiment	4,392	—
In der Militär-Kommunität:		
Petrinia	664	—
Kostainitza	618	—
Summe	27,191	Häuser.

In den sechs Militär-Distrikten findet man nur wenig große und zusammenhängende Dörfer, besonders in den Gebirgsgegenden, wo die Häuser größtentheils zerstreut sind. Denn im Jahre 1802 fand man hier noch 5,353 Häuser, welche sporadisch in den Gebirgen und Waldungen zerstreut lagen; und zwar:

Im Liccaner-Regiment	2,465	zerstreute	Häuser.
— Ottochaner-Regiment	475	—	—
— Oguliner-Regiment	150	—	—
— Szluiner-Regiment	1,150	—	—
— ersten Banal-Regiment	936	—	—
— zweyten Banal-Regiment	177	—	—
Zusammen	5,353	zerstreute	Häuser.

Digitized by Google

4.

Charakteristik der Einwohner.

Diese Militär-Provinz wird theils von Kroaten und Dalmatiern, den ursprünglichen Einwohnern dieses Landes, und theils von den sogenannten Illyriern bewohnt, die aus Bosnien, Servien und Bulgarien eingewandert sind. Diese slavischen Völkerstämme, ob sie gleich in Rücksicht ihrer individuellen Eigenschaften, so wie ihrer Gewohnheiten und Gebräuche vieles mit einander gemein haben, so erscheinen sie doch in verschiedenen Gegenden mit mancherley Eigenheiten, die bald Resultate ihrer Erziehung und Religions-Verschiedenheit, bald Folgen ihres physischen Zustandes sind. Denn anders ist in vielen Stücken das Charakter-Gepräge des eigentlichen Kroaten, der sich zur römisch-katholischen Kirche bekennet, und einen andern Zuschnitt hat der orientalisch-gläubige Illyrier. Ich werde dieses merkwürdige Gränz-Volk zuerst nach seiner körperlichen Beschaffenheit und der Art sich zu nähren, dann aber nach seinen Sitten, nach seiner Lebensweise und Denkart zu schildern suchen.

Die Carlstädter und banalistische Militär-Provinz wird meist von einem schönen und großen Schlag von Menschen bewohnt, die einen starken, wohlgebildeten Körperbau, und ein schönes, männliches Ansehen haben. Besonders zeichnet sich darunter der Liccaner aus, dessen Größe bey weitem das Mittelmäßige übertrifft. Sein Wuchs ist schlank und regelmäßig, und sein Körperbau robust und nervigt. Seine Gesichtsfarbe ist braun, sein Blick gewöhnlich furchtbar, und die Stimme so rauh und stark, daß er sich in einer Entfernung von 300 bis 400 Schritte mit einem andern unterreden kann. Dabey besitzen die Liccaner eine bewundernswürdige Leibesstärke, lieben den Krieg und sind äußerst beherzt, sogar

Digitized by Google

das weibliche Geschlecht *), so wie die ganze Jugend. Ein jeder, selbst der siebenjährige Knabe weiß mit den Waffen umzugehen, und vorhin ist keiner, fast nicht zehn Schritte aus dem Hause gegangen, ohne seine Gewehr mitzunehmen, oder Pistolen und ein langes Messer an der Seite zu haben. Selbst zur Kirche sind sie an Sonn- und Feyertägen niemals ohne Gewehr gegangen, welches sie, so lange die Andacht dauerte, vor der Kirche ließen. Nach Endigung des Gottesdienstes ergriff dann ein jeder wieder sein Gewehr, fiengen hierauf den sogenannten Kollotänz an, und sangen ihre National-Heldenlieder dazu.

Die gewöhnliche Kost dieses Gränzvolkes besteht in Brod, Mehlspeisen, Milch und Käse. Brod wird hier mehr verzehrt, als in irgend einem andern Lande, wovon die Ursache besonders in dem Mangel an Backöfen liegt, die nur wenig noch im Gebrauche sind. Denn da das Brod alle Tage frisch gebacken werden muß, so ist es bey weitem nicht so ausgiebig und wirthschaftlich, als wenn es schon mehrere Tage und Wochen alt ist. Nur diejenigen Katholiken, die schon ordentliche Zimmer mit Oefen haben, bedienen sich dieser letztern, um ein ordentliches, wirthschaftliches Brod zu erzeugen. Dagegen ist bey dem übrigen Theil der Einwohner, und vorzüglich bey den Orientalischgläubigen fast durchge-

*) Ein Beyspiel einer außerordentlichen Herzhaftigkeit erzählt uns Haquet von einem Jungen von zehn bis zwölf Jahren, der in einem senkrechten Felsen einen Bienenkuchen ausheben wollte, und der, als ihn ein Paar seiner Kameraden an einem Strick hinabließen, mit dem Bedeuten, was es seyn würde, wenn der Strick zerreisse? nun so bin ich todt! ausrief. Dieß geschah auch, denn ehe er noch das Bienenloch erreichte, konnten die andern nicht mehr halten, und ließen ihn mehr als hundert Klafter auf einen Felsen herabstürzen, wo er ganz zerschmettert seinen Geist aufgab.

Digitized by Google

hends nur die sogenannte Pequa im Gebrauche, welches eine eiserne oder irdene Brodform ist, die man auf den gesäuerten zu einem Leib gebildeten Teig, der auf den Feuerheerd gelegt wird, stürzt, und dann mit Gluth so lange bedeckt, bis das Brod ausgebacken ist. Da aber das auf diese Art erzeugte Brod eine sehr dünne Rinde bekommt, so bleibt es immer weich, und ist nicht nur nicht lange haltbar, sondern wird auch, weil es immer neugebacken werden muß, mit einem desto größern Appetit verzehrt. Sonst pflegt man auch statt diesem Pequa-Brod die sogenannten Pogatschen, oder ungesäuerten Kuchen zu machen, welche aus Weitzen, Korn oder Gerstenmehl bestehen, und blos in der Asche gebacken werden. Nebst diesem Brode wird fast täglich die sogenannte Polenta genoßen. Hierzu wird ein Gefäß mit Wasser ans Feuer gesetzt, und in dasselbe so viel Mehl hineingegeben, als erfordert wird. Wenn nun dieser Mehlklumpen genug gekocht hat, so wird das Wasser abgesiegen, das Mehlmuß abgerührt, und dasselbe mit Schmalz, Oehl, Milchrahm, oder saure Milch übergossen und so gegessen.

Die Katholiken essen im Sommer Morgens und Abends gewöhnlich Nudeln (eine Gattung Mehlspeis) in Buttermilch gekocht, und saure Milch; Mittags aber abgeschmalzene Polenta und Käse. Im Winter wird Morgens Polenta, Erdäpfel oder Bohnen genossen, Abends aber Sauerkraut und Fleisch, oder Sauerkraut mit Bohnen vermischt. Des Mittags wird im Winter nichts gekocht, außer etwa Erdäpfel, sondern gewöhnlich nur Brod und Käse gegessen, weil die männlichen Hausgenossen den ganzen Tag über meist im Walde sind. Bey den Nicht-Unirten wird dagegen im Sommer Morgens und Abends Polenta, und süße oder saure Milch genossen, Mittags aber eine mit Skorup *) und Käse fett gemachte Mehlspeise,

*) Dieser sogenannte Skorup wird auf folgende Art bereitet: nachdem nämlich in den Sommer-Monathen die

Cziczvara genannt. Im Winter essen sie des Morgens ungekochtes Sauerkraut, des Abends aber Erdäpfeln oder Bohnen mit Oehl und Essig. Zur Fastenszeit werden nur Erdäpfel, Bohnen und eine Suppe von Gersten- oder Hafermehl genossen, die mit der Brühe des Sauerkrauts gesäuert wird.

Die gewöhnlichen Brodfrüchte, besonders der Carlstädter-Provinz, sind Hirse, Kukuruz, Gerste und ein Gemische von Spelte und Hafer, meist aber Hafer allein, besonders in dem hochgebirgigten Theile derselben; Waitzenbrod ist selten, selbst bey dem wohlhabensten Gränzer. Eben so selten wird frisches Fleisch gegessen; nur an Festtägen, Kirchweihen, Hochzeiten und am Ende des Schnittes oder des Heumachens kommt selbiges auf den Tisch, aber auch dann nicht gekocht, sondern größtentheils gebraten. Beym Eintritt des Winters werden gewöhnlich einige Ochsen, Ziegen, Schöpsen oder Schweine geschlachtet, geräuchert, und für den Hausbedarf aufbewahrt.

Das Getränke dieser Gränzbewohner in den drey obern Regimentern ist außer dem Wasser, gewöhnlich Buttermilch; während dort, wo der Weinstock wächst, fast nur immer Wein getrunken wird, wie dies der Fall in den Banal-Regimentern ist, wo der Weinvorrath meist nur drey bis vier Monathe, und bey den wenigsten bis zur neuen Weinlese dauert. In der Licca wird auch von Birnen und Sauerdorn durch die Gährung ein Getränk bereitet, das in der Fastenszeit und im Frühjahre beym Sommer-Anbau, wo der Milch noch wenig ist, die Stelle des Weins vertritt. Sonst ist der Dalmatiner-Wein der Lieblingstrank des Liccaners, der wes

Milch gekocht worden ist, so wird das Obere davon abgenommen, gesalzen und in ein Gefäß, Messina genannt, hineingegossen; dieses wird hierauf, damit keine Luft dazu kommt, zugebunden, und so zum Gebrauch aufbewahrt.

Digitized by Google

nigstens bey allen Festtägen, Kirchweihen und Hochzeiten vorhanden seyn muß.

Bey dieser Lebensart genießt der Gränzer im Allgemeinen einer vorzüglichen Gesundheit, und ein achtzigjähriger Greis ist hier nichts ungewöhnliches. Besonders gilt dieses von den Bewohnern der hiesigen Hochgebirge, die unter einem sehr veränderlichen Himmelsstriche gebohren, seinem Einflusse unaufhörlich ausgesetzt sind, eine mehr einfache Nahrung haben, und durch allmählige Abhärtung an Unannehmlichkeiten jeder Art gewöhnt werden. Daher ein jeder kränkliche Zufall sich eben so leicht bey ihnen heilt, als wie bey einem wilden Thiere. Ein Beyspiel davon erzählt Haquet in seiner Beschreibung der Südwest- und östlichen Slaven. Es ward fünfzehn Tage vor seiner Ankunft in Gospich (dem Staabsorte des Liccaner-Regiments) ein junger schöner Mensch, Namens Pocznanovich, als Räuber-Anführer mit einigen abgeschnittenen Köpfen seines Commando eingebracht. Er sollte nun gleich gehangen werden, allein der Obriste überließ ihn den Chirurgen des Regiments, um sich mit Versuchen der Heilung seiner empfangenen Wunden zu üben. Als der Verf. zu diesem Menschen vorgeführt wurde, ergriff ihn eine solche Furcht, daß er einen Anfall von Fieber bekam; vielleicht sah er ihn für einen unversöhnlichen Jesseriak (einen Regiments-Auditeur) an, der gekommen sey, ihm die letzte Stunde seines Lebens, so elend er auch daran war, zu verkürzen. Seine Nahrung, auf dem Stroh im Kerker liegend, bestand blos in Milch und Brod. Anfangs hatte er zur Wartung seine Mutter bey sich, aber um ihm seine letzten Augenblicke zu verbittern, wurde ihr der Zutritt zu ihm verwehrt. Herr Haquet fand ihn in einem Eiterungsfieber, eine Kugel hatte ihm das rechte Armbein sammt ein paar Rippen zerschmettert, und blieb in der Brusthöhle unentdeckt; die Lunge war dabey so verwundet, daß ein schwaches Licht bey der Ausathmung

Digitized by Google

an der Wunde auslöschte. Eine zweyte Kugel hatte ihm den linken Arm durchbohrt, eine dritte durch das Brustblatt abermals in die Lunge u. s. w. Wer sollte nun glauben, daß ein Mensch in diesem Zustande noch leben könnte? Und doch genaß er bey einer simplen Methode, so, daß er von dem Obristen begnadigt, nach neun Wochen in sein Vaterhaus zurückkehrte, nachdem die ganze Freundschaft für jeden Rückfall eines Verbrechens mit dem Kopfe haften mußte. — Ein zweyter, Namens Dimich, hatte einen Schuß rückwärts in der Schulter, und vorne beym Brustblatt heraus, wo die Lunge ganz durchbohrt war. Dieser blieb fünf Tage ohne Bewußtseyn im Walde liegen, wurde endlich gefunden, zum Stabe gebracht, eben so behandelt, wie ersterer, und genaß in zwey und vierzig Tagen bey eben dieser Diät. Wo sind civilisirte Menschen in den Städten, die ein solches Blut in ihren Adern haben? — Und die hier angeführten Fälle sind nichts seltenes unter diesem Volke.

Die Universalmedizin bey diesem Gränzvolke ist ein Glas Branntwein mit Pfeffer vermischt, auch wohl Wein, Essig und Knoblauch; und wenn der Kranke schon in letzten Zügen liegt, bekommt er noch geschmolzenen Speck mit Zucker vermischt. Bey einem Fieber pflegen sie sich eine Auskochung der schwarzen Nieswurz (helleborus niger) zu machen und solche zu trinken, welches ihnen die ersten Wege reiniget; und da hierin meistens die Ursache des Fiebers liegt, so genesen sie auch bald darauf. Will aber dieses Mittel nicht bald wirken, so nehmen sie ihre Zuflucht zum Slivowitza (Zwetschgenbranntwein), worin Pfeffer und Ingwer eingemischt worden, und leeren davon ganze Portionen auf einmal aus. Gegen rheumatische Anfälle dienen ihnen heißgemachte Ziegel, welche sie mit Essig, Branntwein, oder wohl auch mit Wein besprengen, und in Leinwand eingehüllt auf den schmerzhaften Theil auflegen. Uebrigens haben diese Leute gegen alle Arzneyen eine große Abneigung.

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

II.

Bemerkungen über die unmittelbaren Ursachen der Dynastie-Veränderung und der Insurrektion in Spanien,

gerichtet an

Don Pedro Cevallos, Ex-Staatsminister des Königs Carls IV, Ferdinands VII und Josephs I.

Aus dem Spanischen ins Französische übersetzt.

„Die Dynastie Napoleons hat unsre Herzen „erobert; denn sie hat unsre Rechte be„festigt."

Nachricht des französischen Uebersetzers.

Diese Bemerkungen wurden zu Anfang Aprils des laufenden Jahrs (1809) in Spanien geschrieben.

Unerachtet ihr hauptsächlichster Zweck ist, das spanische Volk über die wahren Ursachen aufzuklären, welche den Sturz der Dynastie der Bourbons und die Insurrektion in Spanien verursacht, so haben wir dieses Werk doch für würdig genug gehalten, es in die französische Sprache zu übersetzen, und somit durch alle Länder zu verbreiten, damit Viele aus ihrem Irrthum gerissen werden, welche Herrn Cevallos Erzählung der, in Spanien von den Unruhen in Aranjuez bis zum Schluß der Sitzungen der Bayonner-Junta vorgegangenen, Ereignisse gelesen, und sich darnach eine völlig falsche Meinung, in Bezug auf die unmittelbaren Ursachen, und die wahren Urheber der Revolution und des Unglücks von Spanien, gebildet haben.

Herrn Cevallos Schrift wurde in größter Menge durch ganz Europa und besonders, unter Einwirkung des Wiener-Hofs, in Deutschland verbreitet. Ihre Ver-

Digitized by Google

kanntmachung war das Vorspiel des Kriegs, den Oesterreich gegen Frankreich eröffnete. Auch hat dieses Libell vieles zu dem Schwindelgeist beigetragen, welcher sich nicht allein der österreichischen Köpfe, sondern auch aller unvernünftigen Köpfe, an denen es unglücklicher Weise in keinem Lande fehlt, bemächtiget hatte. Indeß hat der Sieg, welcher Frankreichs Genius treu ist, solchen Wahnsinn bald niedergeschlagen. Da aber die spanischen Angelegenheiten noch nicht beendiget sind, und sie in Kurzem die Aufmerksamkeit und Theilnahme Europas aufs neue erregen und ausschliessend beschäftigen werden, so halten wir es für zweckmäßig, den Bemerkungen des spanischen Patrioten, der Cevallos Verläumdungen widerlegt hat, in Deutschland eben so viel Publicität zu geben, als diese genossen haben, damit der Irrthum, durch welchen die Köpfe der Uebelunterrichteten in Betracht der unmittelbaren Ursachen und der hauptsächlichsten Urheber der spanischen Revolution sich verführen ließen, wieder zerstreut werde.

Außer diesem Bewegungsgrund hat uns aber auch noch die Liberalität der Grundsätze und der patriotische Eifer, welche diese Bemerkungen charakterisiren, zu ihrer Uebersetzung bestimmt. Aus ihnen lernt man überdieß die Einsichten und den Charakter derjenigen Spanier kennen, welche sich zu Gunsten der neuen Konstitution erklärt haben, und in ihnen findet man den Beweis, daß es in Spanien Männer giebt, welche über die wahren Interessen der Nation aufgeklärt sind, und Energie genug besitzen, die Wiedergeburt ihres Vaterlands zu schätzen und zu vollenden. Dieser Beweis ist unter den gegenwärtigen Zeitumständen nichts weniger als gleichgültig; ja es ist von Wichtigkeit, daß gewiße, für tiefe Politiker geltenwollende, Menschen verschiedener Nationen, die da glauben, daß alle Spanier Ignoranten, Fanatiker und Feinde der Napoleon'schen Dynastie seyen, aus ihrem Irrthum gerissen werden; indem sie, thörichter als

Digitized by Google

Don Quixote, noch heutzutag spanische Luftschlösser bauen, und Tag und Nacht an neue Abentheuer denken, die sie in der kläglichen Beklemmung ihres Egoismus mit Wärme umfassen, und die, wie sie sich überreden, durch die hochherzigen Thaten der Räuber der Sierra-Morena realisirt werden sollen.

An Don Pedro Cevallos.

Ich habe die bewundernswürdige Erzählung gelesen, welche Sie über die Ereignisse bekannt gemacht haben, durch die die Bourbons von dem spanischen Throne gestürzt, nach dem Land ihrer Urabstammung wieder zurückgeführt worden sind, und unsre Krone an die, in Frankreich regierende, Familie gekommen ist.

Ihre Schrift ist dadurch merkwürdig, daß sie zugleich Ihre Verrätherei und Ihren Schwachsinn an den Tag legt.

In dieser erbärmlichen Rhapsodie kann man sich aber über nichts so sehr wundern, als über die Einfalt, mit welcher Sie der Welt die Schwachheit Ferdinands, die schlechte Wahl, die er in Ihnen für sein Ministerium getroffen hatte, und die Mittel darstellen, durch welche seine Räthe seinen Untergang vollendet haben.

Wie konnte es ein Staatsmann über sich gewinnen, das Gemählde der Verbrechen und Fehler zu entwickeln, welche er durch die Dethronisirung Karls IV und die Zugrundrichtung Ferdinands VII begangen, zweier Könige, die ihm die Erhaltung ihrer Krone anvertraut hatten?

Es gehörte eine so schlechte Logik, wie die Ihrige, dazu, um sich zu überreden, daß Ihnen ihre Erzählung bei den Zeitgenossen und bei der Nachwelt Ehre machen würde, und um sich zu schmeicheln, daß Ihre Anklage gegen Andre Ihre eigene Apologie seyn würde.

Ein Pilote, dessen Ungeschicklichkeit den Schiffbruch des Fahrzeugs, welches man ihm anvertraut, bewirkt

Digitized by Google

hat, ist nicht nur des Steuers unwürdig, sondern muß als ein Narr betrachtet werden, wenn er es noch wagt, das Interesse der Mannschaft desselben anzusprechen, die ein glücklicher Zufall aus der Gefahr errettet hat, in die sie seine Unerfahrenheit gestürzt hatte.

Allein die Inkonsequenz Ihres Betragens ist eins der, unsern Tagen nur zu häufigen, Beispiele von dem Schwindelgeist, welcher sich der Menschen bemächtigt, denen schwache Könige ihr Schicksal überlassen, und bestätigt jenen Satz:

Quos Deus vult perdere prius dementat.

Ruhige und unpartheiische Leser werden durch Ihre Schrift gewiß überzeugt seyn, daß die Unordnung am Hofe von Madrid aufs höchste gestiegen; daß eine Revolution unvermeidlich war; daß es der Zwischenkunft eines großen Mannes bedurfte, um eine gute Regierung wieder festzusetzen; daß, wenn Karl IV durch den Friedensfürsten zu Grund gerichtet wurde, Ferdinand VII durch Cevallos ins Verderben gestürzt worden ist; und daß die spanische Nation nicht anders gerettet werden konnte, als durch die Erhebung der Dynastie, welche in Frankreich den Bourbons nachfolgte, auf ihren Thron.

Blos Menschen, die durch die Leidenschaften des Hasses verblendet und nicht selbst zu denken im Stande sind, können durch Ihre elende Erzählung irre geführt werden. Gefallen sie sich bey Lesung derselben, so sind sie auch gewiß verloren, wenn sie Männer sind, die Staaten zu verlieren haben.

Nachdem Sie zur Dethronisierung von zween Königen beigetragen haben, wollen Sie, scheint es, noch ein paar Andre um ihre Krone bringen. Sehr wahrscheinlich wird Ihnen das auch gelingen, wenn Ihre Intriken bei den österreichischen Ministern den Kaiser von Oesterreich zur Verletzung des Preßburger Friedens bringen, um eine Diversion zu Gunsten der spanischen Insurgenten zu machen. Wahrlich, man möchte sagen, daß

Digitized by Google

Sie nach Herostratus Ruhme strebten, der den Tempel der Diana zu Ephesus in Brand steckte, um sich unsterblich zu machen!

Die Gründe, den Zweck, die Mittel und die Resultate der Rolle enthüllen, welche Sie in dem Drama vom Sturz der Bourbons gespielt haben, und wovon Ihre Treulosigkeit die falscheste Idee erwecken will, heißt weiter nichts, als die Betrogenen und die Opfer zu retten, welche Sie zu vermehren suchen; es ist ein Dienst, den Sie einigen Fürsten leisten, bei welchen Ihre Klagelieder einen tödtlichen Schwindelgeist aufregen können.

Man braucht die Gebrechen Ihres Privatcharakters nicht aufzudecken, sondern blos gerechte Betrachtungen über Ihr öffentliches Benehmen anzustellen, um zu zeigen, daß Sie ohne Geradheit, ohne Loyalität, und ohne Vorsicht gehandelt haben; daß der Ehrgeitz Sie verführt, die Treulosigkeit dahin gerissen, daß Ihre eigene Untauglichkeit Sie zu Grunde gerichtet hat; kurz, daß Sie einer der hauptsächlichsten Urheber vom Fall unsrer Bourbons, von der Veränderung unsrer Dynastie, und von der unglücklichen Insurrektion des spanischen Volkes gewesen sind.

Jedermann weiß, daß Sie sich an dem unheilschwangern Tag von Aranjuez mit den Verschwornen gegen die Regierung, deren Glied Sie waren, vereinigt haben, und daß Sie durch diesen Verrath Ferdinands VII Premier-Minister geworden sind.

Europa weiß aber die Gründe dieses Verbrechens noch nicht.

Sie bestehen in nichts Andrem, als in dem Ehrgeitz, dirigirender Minister zu seyn, und in dem Plan, die Oligarchie wieder aufzurichten, welche unter der Art von Dictatur, die der Friedensfürst ausgeübt hatte, herabgesunken war.

Schon lange her trug Ihr Stolz nur mit Ungeduld die höchste Autorität dieses Chefs, bei dem Sie weiter

Digitized by Google

nichts, als ein ambulierendes Portefeuille waren. Sie hielten sich für fähig, das Königreich allein zu regieren, und entwarfen daher den verwegenen Plan, ihn zu stürzen, um Meister des königlichen Ansehens zu werden.

Dieser Wunsch wurde noch durch das Andenken an die Zeiten rege, da ihre Vorgänger im Staats-Sekretariat, die Florida Blanca's, unabhängig von den Günstlingen der Königinnen, eine gränzenlose Gewalt genossen hatten.

Tag und Nacht war Ihr Gedanke, wie Sie eine Zeit, die Ihrer Sehnsucht wirklich würdig war, wieder heraufführen könnten.

Ihr Ehrgeitz wurde durch die Wünsche aller Oligarchen und Bureaukraten, und durch die vielen Parasiten unterstützt, welche sich von dem Ueberfluß des ministeriellen Despotismus nähren.

Eine andere, noch mächtigere Faktion, die der Anhänger des Feudalwesens, der unversöhnlichen Feinde des neuen, europäischen Staats-Systems, und aus diesem Grund der wüthendsten Gegner der Allianz mit Frankreich, sah Ihre Unzufriedenheit, suchte sie für sich zu nutzen, und feuerte darum Ihren Ehrgeitz an.

Dieser Parthei war es nicht schwer, Ihr treuloses Herz zu verführen.

Die Illiberalität Ihrer Grundsätze machte Sie immer mit den Feinden von Karls IV politischem System sympathisieren; unerachtet Sie Ihre Anglomanie stets unter dem Schleier der tiefsten Verstellung versteckten.

So wurden Sie denn durch ihren Ehrgeitz, ihre politischen Meinungen und ihre Verbindungen bestimmt, das erste Glied einer Verschwörung zu seyn, deren unmittelbarer Zweck der Sturz des Königs und des Ministers, welcher die Allianz mit Frankreich geschlossen und unterhalten hatte, die Schwächung der Freundschaft, die zwischen beiden Nationen obwaltete, und die Entzün-

Digitized by Google

dung des Kriegs in diesem Königreich und in ganz Europa durch eine neue Koalition mit England war.

Dieß sind die wahren Gründe, warum Sie Ihren König und Herrn mit Verletzung aller Pflichten ihres Postens und der Dankbarkeit überhaupt, verrathen haben.

Sie verdankten all Ihr Glück der Gnade Karls IV und der Gunst des Friedensfürsten, und ließen sich dennoch in eine Verschwörung ein, Ihren Souverän zu dethronisieren, und Ihren eigenen Wohlthäter zu ermorden, welcher als solcher Ansprüche an Ihre Dankbarkeit, und, als Depositär der königlichen Macht, noch weit heiligere an Ihre Ehrfurcht und an Ihre Treue hatte.

Vergebens werden Sie Ihr schändliches Betragen mit Vorschützung der Unordnungen entschuldigen, die durch Karls IV Schwachheit und den Gewalt-Mißbrauch des Friedensfürsten entstanden sind.

Wer Sie Jahre lang die knechtischste Ergebenheit gegen diesen Günstling verschwenden sah, und die Lobreden hörte, welche Sie auf seine Administration hielten, der wird sich durch Ihre List nicht täuschen lassen; er weiß zu gut, daß Sie sich der Oppositions-Parthei verkauft hatten, um Ihrem Ehrgeitz Genüge zu leisten, daß Sie sich gegen Ihren König und gegen Ihren Chef und Wohlthäter, nicht wegen deren Fehler, sondern aus Haß gegen das weise politische System verschworen haben, das diese angenommen.

Die unerschütterliche Loyalität, mit welcher Karl IV die Allianz mit Frankreich, seit dem Basler Frieden, trotz aller Intriken der fremden Kabinete und seines eigenen Hofs, zum Verdruß der vielen Anhänger des Feudalwesens, und neben allem hinterlistigen Entgegenarbeiten treuloser Menschen, die in Spanien auf den Umsturz des Throns spekulierten, beobachtet hatte, diese Loyalität war Ihnen zum Abscheu, und machte sie mit den Feinden einer Regierung sympathisieren, von welcher Sie selbst ein Glied waren.

Digitized by Google

Diese, nach Verbrechen gierige, Parthei begnügte sich aber nicht mit dem allgemeinen Plan, Karln IV vom Thron zu stürzen und sich mit England zu verbinden, sondern machte noch den abscheulichen Entwurf, seinen Sohn, den Prinzen von Asturien, zu verführen, und ihn dadurch, daß er seinem Vater die Krone vom Haupt rieß, an der Verschwörung handeln zu machen. Sie waren einer derjenigen, die am meisten zu solcher Entsetzlichkeit gerathen hatten.

Diese einzige Handlung könnte hinreichen, um die Art von Zuneigung, welche Sie und Ihre Mitschuldigen gegen den Prinzen von Asturien hegten, zu charakterisieren.

Wirklich hätten ihm auch die grausamsten und zum Raub seiner Krone entschlossensten Feinde nichts rathen können, was ihn so sehr entehren, und ihn des Throns so unwürdig machen mußte.

Die Ereignisse haben bald nachher bewiesen, daß der Plan, ihn auf dem Thron zu erhalten, nie das Ziel Ihrer Klugheit und der Gegenstand Ihrer Politik gewesen ist.

Als der Zufall Ihr Komplott vom Eskorial, im Monat Oktober, beinah scheitern machte, der Prinz von Asturien arretiert wurde, und sein Verbrechen bekannte, gieng Ihre Verstellung so weit, daß Sie sich selbst unter die Parthie mischten, welche ihn anklagte.

Unerachtet Sie sein Mitschuldiger, und selbst einer von denen gewesen waren, die ihn zu dieser Verirrung verleitet hatten, so wären Sie damals auch, ohne Bedenken, sein Henker geworden, wenn die Gerechtigkeit des Königs nicht aus unkluger Gnade der väterlichen Zärtlichkeit nachgegeben hätte.

Dieses Beispiel von Ungestraftheit führte die öffentliche Meinung irre, machte die Verschworenen noch frecher, und setzte sie in den Stand, ihre verbrecherischen Entwürfe durch die Insurrektion von Aranjuez zu erfüllen.

Digitized by Google

An diesem schrecklichen Tag ließen Sie die Maske fallen, erklärten sich öffentlich für die Feinde Karls IV, und so wandte sich der Einfluß des Ministeriums, das Ihnen dieser unglückliche Fürst, (freilich ohne Sie je solchen Verraths für fähig zu halten), anvertraut hatte, zu Gunsten der Verschwornen.

Bedürfte es eines Beweises, daß Sie, oder Ihre Freunde, die Insurrektionen von Aranjuez und Madrid geleitet haben, so brauchte man nur daran zu erinnern, wie Sie, mitten unter den Ausbrüchen der Volkswuth, und unter dem Aufruhr der Soldaten, gegen die Regierung und gegen alle, die für Kreaturen oder Feinde des Friedensfürsten bekannt waren, wie Sie dazumal, nicht nur von aller persönlichen Beleidigung frei blieben, sondern wie auch Ihr Eigenthum von den Insurgenten beschützt, und mit aller Gewaltthätigkeit garantirt wurde. Während man die Wohnungen der Andern vom Friedensfürsten Protegierten, wenn sie auch gleich minder ausgezeichnet waren, als Sie, ausplünderte, wurde in Ihrem Hause kein Fenster eingeschlagen.

Es ist daher bewiesen, daß diese Verschwörung gegen Ihren Souverän und gegen den ersten Depositär der königlichen Gewalt, die Empörung der, für die Vertheidigung von des Königs geheiligter Person bestimmter, Garden, und die übrigen Unordnungen, welche alle Veränderungen begleiten, die man durch die Hefe des Volks ausführen läßt, und die an dem schändlichen Tag von Aranjuez verübt wurden, von Ihnen vorbereitet, und von Ihnen geleitet worden waren.

Mitten unter Grausamkeiten, die man mit den Scenen in Algier und Marocco vergleichen kann, und welche in unsrer Geschichte ohne Beispiel sind, da man Alles, was den Menschen das Heiligste ist, mit Füßen trat, unter solchen Gräueln rissen die Verschwornen Karln IV die Krone vom Haupt, liessen sie auf das des Prinzen von Asturien fallen, und riefen ihn, unter dem Beifalls-

Digitized by Google

geschrei insurgierter Volkshaufen und empörter Soldaten, als König aus.

Diese Katastrophe befriedigte Ihren Haß und Ihren Ehrgeitz in gleichem Maaße. Wirklich hatten Sie das grausame Vergnügen, Ihren Wohlthäter in seinem Blute herumgezogen, in ein Kerkerloch geworfen zu sehen, und sich seiner Gewalt zu bemächtigen.

Mit Befriedigung Ihrer Leidenschaften war aber freilich der Plan des Haupts der Verschwörung, des Herzogs von Infantado, dessen bloßes Werkzeug Sie waren, nicht erfüllt. Sein Ziel stand höher, als Ihre Absichten.

Indem er Sie zum Premier-Minister Ferdinands ernannte, gab er Ihnen freilich den Maasstab für das, was er Ihrer Treulosigkeit verdankte, für den Preis, um den Sie ihm Karln IV verrathen hatten, für sein Zutrauen zu Ihnen, daß Sie ihm, wenn es Zeit wäre, auch noch seinen Sohn überliefern würden, und für die Richtigkeit, mit welcher er Ihren kleinen Geist beurtheilte.

Ihr Benehmen hat sein Urtheil über Sie völlig gerechtfertigt, und seine Hofnungen sogar übertroffen. Unfähig, den Erfolg, den sie gewonnen, zu benutzen, und alle Hülfsmittel, die die ersten Bewegungen einer schnellen Volks-Revolution darbieten, zum dauernden Vortheil des unglücklichen Prinzen zu verwenden, den Sie an die Spitze seines Conseils gesetzt hatten, überließen Sie das Schicksal Ihres Königs und Ihrer Nation den Launen des Herzogs von Infantado.

Wenn Sie geraden Sinn, ein loyales Herz, Voraussicht und Festigkeit gehabt hätten, so würden Sie seinen Plan, die Bourbons zu Grunde zu richten, um den Thron an ihrer Stelle zu besteigen, durchschaut; Sie würden diesen Verräther entlarvt, und Ferdinand aus seinen Schlingen errettet haben. Vielleicht hätten Sie auf diese Weise Ihre Gewalt und das Ansehen Ihres Königs verlängert, oder ihr hättet wenigstens

Digitized by Google

heide mit Ehre und Ruhm sterben müssen. Aber Ihre knechtische Seele war für eine edle Rolle nicht geschaffen!

Von der Natur selbst dazu verurtheilt, den Launen von Parthei-Chefs unaufhörlich untergeordnet zu seyn, fielen Sie im Augenblick, da Sie sich der Zuchtruthe des Friedensfürsten entwanden, unter die des Herzogs von Infantado.

Dem Willen dieses neuen Gönners niederträchtig unterworfen, gebrauchten Sie das Ansehen Ihres Ministeriums und die Gunst der Umstände blos dazu, das Verderben Ihres Fürsten zu beschleunigen, und über Ihr Vaterland den größten Jammer zu verbreiten.

Der kritische Zustand, in welchem sich Spanien nach der Abdikation Karls IV befand, erforderte die größte Vorsicht, Klugheit und Festigkeit von den Ministern Ferdinands, wenn dieser, ohne Gefahr für die Ruhe und Unabhängigkeit der Nation, und mit der Erhaltung des kostbaren Zutrauens von Seiten Frankreichs, gerettet werden sollte.

Die Ereignisse haben bewiesen, wie Sie keine dieser Eigenschaften besessen, und wie weder dieser Prinz, noch Sie die Popularität verdienten, welche das Bedürfniß einer Veränderung, der Drang der Revolution und der Hang zum Neuen, beiden zugemessen hatte.

Der erste Akt Ihrer Regierung bestand darin, daß Sie zu den ersten Stellen lauter Menschen ernannten, die sich gegen Karln IV verschworen hatten, und aus diesem Grund, und wegen ihrer illiberalen Denkungsart, der französischen Regierung unmöglich Zutrauen einflössen konnten.

Freilich haben Sie, um die Meinung der spanischen Nation und der französischen Regierung zu täuschen, und um Ihre Plane zu maskieren, bei der neuen Regierung Ferdinands einige Männer angestellt, welche beider Zutrauen vollkommen verdienten, wie der General Ofarill, der Staatsrath Muzquiz u. a., die Ihnen völlig unähn-

Digitized by Google

lich waren. Aber Sie haben auch zugleich dafür gesorgt, daß in dem neuen Conseil die Guten die Minorität, und die Schlechten die Majorität bildeten, um die erstern sogleich aufopfern zu können, wenn sie fortfuhren, für die Allianz mit Frankreich zu stimmen.

Der zweite Akt Ihres Ministeriums war die Kundmachung der Papiere, welche die Entdeckung der Verschwörung vom Escorial betrafen, also eine um so schädlichere Maasregel, da die Lesung dieser Schriften jeden Unpartheiischen überzeugen mußte, daß der Prinz von Asturien schon längst nach der königlichen Macht gestrebt, da er dem Herzog von Infantado das Brevet zu der General-Kapitänschaft von Kastilien, schwarz gesiegelt, vor dem Tod und ohne Einwilligung des Königs, gegeben hatte. Als man dieses ärgerliche Manifest erscheinen sah, überzeugte sich jeder Hellsehende, daß seine eigenen Räthe, daß Verräther, die an seinem Untergang arbeiteten, mit ihm spielten. Ihre dritte und entscheidendste Maasregel für das Schicksal Ihres Königs war das Verlassen seiner Hauptstadt und seine Reise nach Bayonne.

Freilich haben Sie nachher gegen diese Reise protestirt, und öffentlich bekannt gemacht, daß es Ihre Meinung gewesen sei, Ferdinand sollte sich nie länger, als auf zwei Tage von Madrid entfernen; da Sie ihn aber bis nach Bayonne begleitet haben, so ist es bewiesen, daß Sie in diesen Schritt eingewilliget. Sonst hätte die Reise entweder nicht Statt gefunden, oder Sie hätten sie wenigstens nicht mitgemacht. In einer so kitzlichen Sache, bei welcher die gröbste Verantwortlichkeit war, gab es für einen Premier-Minister keine andre Alternive.

War es Ihre Meinung, daß Ferdinand das Königreich nicht verlassen sollte, so mußten Sie sich laut gegen diejenigen erklären, welche anders riethen, und mußten Sie, wenn Ihr Rath nicht siegte, die Dimission von Ih-

Digitized by Google

rem Ministerium geben. Ein kluger und loyaler Mann würde auch keinen Augenblick angestanden haben, diese Parthie zu ergreifen.

Geben Sie aber, Trotz Ihrem Widerstand, der Gegenmeinung nach, so sind Sie des doppelten Verbrechens, der Feigheit und der Verstellung schuldig.

So haben Sie denn Ihre Verräthereien damit vollendet, daß Sie, nicht nur Ferdinand, sondern auch Sich selbst, verrathen haben.

Vergebens suchen Sie Ihre Entschuldigung im Willen des Königs. Wer ihn kennt, weiß, daß er nie einen Willen gehabt hat, daß er nicht im Stand ist, einen Entschluß zu fassen. Diese Schwachheit, welche in der Familie der Bourbons erblich ist, und wegen der sie auch für Sie und Ihre Kollegen so bequem und wichtig waren, hat Ferdinand jenseits der Pyrenäen geführt.

Er kam nach Frankreich, nicht aus eigenem Willen, nicht auf die Einladung des Kaisers und den dringenden Zuspruch des Generals Savary, wie Sie niederträchtiger Weise behaupten, (2) sondern indem er sich in die Meinung seiner geheimsten Räthe ergab, unter denen Sie, sein erster Sekretär, also der geeignetste, frei gegen ihn zu reden, und der verpflichtetste waren, ihn vor falschen Schritten zu bewahren.

Ich weiß freilich wohl, daß Sie, Trotz der Erhabenheit Ihres Postens, in diesem ambulierenden Conseil nicht das einflußreichste Mitglied waren, sondern eigentlich gar keine freie Stimme in demselben hatten. Ihr Stern erlaubte Ihnen nur, das Werkzeug des Herzogs von Infantado zu seyn, des hauptsächlichsten Führers auf dieser mysteriösen Reise, wie sie von ihm und einigen andern spanischen Grauden, den würdigen Nachahmern Orleans, welche schon lang auf den Sturz der Bourbons spekulierten, um sich des spanischen Throns zu bemächtigen, berechnet war.

Digitized by Google

Nichts ist abgeschmackter und lächerlicher, als Ihre Art von Anruf an die Rechtschaffenheit, um Ihre Reise zu entschuldigen. Dieser erbärmliche Vorwand beweißt blos, daß Sie kein Staatsmann sind, dessen wesentlichste Eigenschaften in Klugheit, Festigkeit und Kenntniß des menschlichen Herzens bestehen.

Die Furcht, der unzertrennliche Schatten feiger Verbrecher, bemächtigte sich Ihrer von dem Tag an, da Sie Karln IV verriethen, begleitete Sie von Madrid nach Bayonne, und von Bayonne nach Madrid, verfolgte Sie Tag und Nacht, und wird bis an das Grab nicht von Ihnen weichen.

Ihre Gewissensbisse und die Furchtbarkeit Ihrer Treulosigkeit entschieden Sie, Ferdinand nach Bayonne zu führen, um dem Kaiser von Frankreich seinen Hof zu machen, gerade in demselben Geist, welcher heuchlerische Verbrecher, die der Ungestraftheit und der Früchte ihrer Vergehungen gewiß seyn wollen, als Pilger zu des Papstes Füßen leitet.

Das war die niedrige Sekondär-Rolle, die Sie in dieser Tragi-Komödie spielten. Die Hauptrolle füllte der Herzog von Infantado, dessen dienstbarer Knecht Sie waren, ohne vielleicht sein Geheimniß zu wissen, aufs würdigste aus.

Um darüber zu urtheilen, wie weit Eure Gesinnungen übereinstimmten, braucht man blos zu bemerken, in was eure Meinungen zusammentrafen, und worin sie verschieden waren.

Als der Kaiser Napoleon die Freistellung des Friedensfürsten forderte, stimmten Sie und alle andere geheimen Räthe Ferdinands einmüthig für die Verweigerung, und schickten Sie, als Staats-Sekretär, der obersten Junta, welcher die Regierung in des Königs Abwesenheit übertragen war, die strengsten Befehle zu, den gefangenen Premier-Minister unter kei-

Digitized by Google

nem Vorwand an den Großherzog von Berg auszuliefern.

Die Einstimmigkeit Eurer Opposition gegen eine Foderung, die der größte Monarch, in Rücksicht auf Karls IV Zuneigung zu dem Friedensfürsten, gemacht hatte, beweißt, daß das einzige Band, welches Ferdinands Räthe noch unter einander zusammenhielt, der unversöhnlichste Haß gegen den Mann war, der durch die Erhaltung der Allianz zwischen Spanien und Frankreich das größte Hinderniß der Plane seiner Feinde gewesen.

Zuverläßig hatte die Nation alles Recht, dem Friedensfürsten die ernstlichsten Vorwürfe zu machen; aber der Haß, welcher ihn vom Gipfel seiner Macht in ein Kerkerloch herabstürzte, stammte nicht aus den Fehlern und Mängeln seiner Administration, sondern aus dem, was er Gutes gethan hatte, nemlich aus seiner Neigung zu Frankreich, und seiner Abneigung gegen England. Ich bin weit entfernt, hier die Apologie des Friedensfürsten machen zu wollen, und noch ferner davon, zu behaupten, daß er das Zutrauen der Nation verdiente. Meine Behauptung geht blos dahin, daß er das Opfer des Hasses, den die Häupter der Revolution von Aranjuez gegen die Allianz mit Frankreich hegten, und ihres Planes geworden ist, einen Separat-Frieden mit England abzuschließen, und eine neue Koalition gegen das französische Reich zu bilden.

Auch abgesehen von der Grausamkeit, gegen einen Unglücklichen zu wüthen, dessen Macht vernichtet war, gab es nichts unpolitischeres, als den Kaiser damit zu beleidigen, daß man ihm einen Akt der Menschlichkeit verweigerte, der Ihrer Regierung nicht im geringsten schadete, und dieß in einem Augenblick, da es von der äußersten Wichtigkeit war, sich Napoleons Wohlwollen fortdaurend zu erhalten.

Während Ihr daher in dieser Privatsache so viel

Digitized by Google

übelangebrachte Einigkeit und Festigkeit zeigtet, konntet Ihr euch über die wichtige Frage der Reise Ferdinands nicht verstehen, weil unter den Räthen Leute waren, die an nichts weniger, als an das Glück dieses Prinzen, wohl aber an die Erfüllung ihrer Plane dachten, nemlich die Veränderung der Dynastie zu Gunsten eines spanischen Grandens, und den Ausbruch einer, im Einverständniß mit England vorbereiteten, Revolution; wobei die doppelte Absicht war, zuerst den Thron der Bourbons umzustürzen, und sodann den von Napoleon, durch die heftige Bewegung, welche jener Fall auf einen großen Theil von Europa hervorbringen sollte, zu erschüttern. Da diese Verräther gegen König und Vaterland mit dem Londner Hof noch nicht definitiv über alle Vorbereitungen ihres Plans übereingekommen waren, und dessen Ausführung, ohne zuvor die unumgänglich nöthige Beihülfe an Geld, Waffen und Munition erhalten zu haben, nicht eröffnen konnten, so suchten sie Zeit zu gewinnen, um ihr Komplott zur Reife zu bringen.

Zu diesem Zweck beschlossen sie den Versuch, den Kaiser Napoleon unter der Maske der Freundschaft durch einen kühnen Schritt zu täuschen, welcher ganz Europa so sehr über ihre verbrecherischen Gesinnungen hintergehen sollte, wie es Ferdinands Reise nach Bayonne gethan hat.

Die Treulosen, welche dieses Stratagem zur Erreichung ihres Zwecks ersonnen, sahen die Gefahr eines solchen Schrittes wohl voraus; indem ihnen ihr Gewissen denn doch sagte, daß die Revolution von Aranjuez ein Attentat gegen die Majestät des Throns, ein Angriff der Allianz mit Frankreich sey, welche der Kaiser Napoleon weder billigen, noch dulden könnte. Auch wußten sie, daß dieser Monarch die Grundsätze, die Verbindungen und die Absichten derer, welche Ferdinand

Digitized by Google

lenkten, und sich mit List und Gewaltthätigkeit der Zügel der Regierung bemächtiget hatten, wohl kannte.

Aber sie berechneten, daß ihnen unter diesen Umständen keine andre Ausflucht übrig sey, als die, den Kaiser zu betrügen zu suchen; indem sie die Versicherungen einer gränzenlosen Anhänglichkeit an ihn verschwendeten, und durch dieses Kunststück seine Nachsicht gegen das Vergangene, und sein Vertrauen für die Zukunft zu erhalten hofften. Sie schmeichelten sich, daß sie durch ihren Jesuitismus den Anerkennungs-Akt Ferdinands VII (den sie ohnedieß bald nachher aufgeopfert hätten), auf dem Throne von dem Kaiser gewinnen würden, oder, daß diese Sache sich wenigstens so sehr in die Länge ziehen müßte, bis ihre Agenten in England und ihre Vertrauten in Spanien daselbst den Krieg organisieren und den Plan zu vollziehen anfangen könnten. Außerdem hofften sie noch, daß ihr Hauptzweck, auch im Fall der Kaiser den König Ferdinand nicht anerkennen wollte, dennoch gesichert seyn würde, indem sich ihnen diese Verweigerung am besten dazu zu eignen schien, den Bürger-Krieg in Spanien anzufachen, und einer neuen Koalition gegen Frankreich in Europa die Entstehung zu geben.

Das Glück der Bourbons kam nicht in diesen Berechnungen in Anschlag, da man entschlossen war, sie der Anglomanie und dem Ehrgeiz der neuen Orleans aufzuopfern. Mit diesem, eben so chimärischen, als grausamen, Plane brachten Sie und der Herzog von Infantado Ferdinand jenseits des Bidassoa; indem euch gar nicht beifiel, wie schnell die Vorsehung den Streich führen könnte, womit sie eure Verwegenheit getroffen und eure Komplotte zernichtet hat.

Für den Geschichtschreiber, welcher dereinst das denkwürdige Gewebe dieser Intrike entwickeln wird, mag es ein Gegenstand der Verwunderung, aber auch der Aufklärung seyn, wenn er sieht, wie die nemlichen

Digitized by Google

Menschen, die zu Aranzuez und Madrid Truppen und Volk in Aufruhr setzten, bald unter dem Vorwand, daß sich Karl IV nach Sevilla zurückziehen wollte, um sich von den französischen Armeen, welche auf seine Hauptstadt marschierten, zu entfernen, bald unter dem, daß er die Hofnung, länger in Europa herschen zu können, aufgeben, nach Mexico gehen wolle, um seiner Familie die köstliche Krone von Indien zu erhalten, wie diese nemliche Menschen, sage ich, vierzehn Tage nachher Ferdinand rathen konnten, sein Königreich und seine Armeen zu verlassen, und die Pyrenäen zwischen sich und sein Volk zu setzen, kurz wie sie ihn im Augenblick, da die französischen Truppen Madrid und mehrere feste Plätze in Spanien besetzt hielten, (3) nach Frankreich führen konnten.

Diese Bemerkung allein muß die unpartheiische, von den Leidenschaften unsrer Tage befreite, Nachwelt überzeugen, daß die unmittelbaren Urheber des Sturzes unsrer Bourbons die Infantado's, die Cevallos und einige andre spanischen Höflinge gewesen sind, die sich, aus Haß gegen das weise, politische System Karls IV und gegen Frankreich verschworen, diesen König vom Throne zu stürzen, und dessen ganze Familie ihrer Rache und ihrem Ehrgeitz aufzuopfern.

Die Taktik, welche euch bei den schwachen Bourbons so wohl gelungen war, konnte euch bei dem durchdringenden und energischen Genie Napoleons nichts helfen. Sein Scharfblick erkannte die schwarzen Plane, die ihr in den Falten eures Herzens verborgen, durchschaute das Gewebe eurer Treulosigkeit, und seine Feinheit fieng euch in euren eigenen Schlingen.

Als Staatsmann handelnd, der jedes Hinderniß zum Vortheil zu wenden versteht, wußte er alles Böse, was eure Leidenschaften dem spanischen Volke bereiteten, in Gutes umzukehren.

Digitized by Google

Der Kaiser von Frankreich konnte unmöglich eine Revolution gleichgültig ansehn, welche so eben einen König vom Thron gestürzt, der der Allianz mit Frankreich mit so viel Loyalität ergeben gewesen, und die den spanischen Scepter in die Hände eines Prinzen gelegt hatte, der das politische System seines Vaters hassend, öffentlich als das Haupt und die Hoffnung der Fanatiker, der Verfechter des Feudalwesens, der Anhänger Englands und aller Feinde Frankreichs bekannt war. (4)

Die Abdikation Karls IV, welche durch die Empörung seiner Garden und mit Hülfe des Pöbels bewirkt worden war, konnte dem Kaiser nicht freiwillig scheinen. Diese Handlung war von den Abdikationen Karls V und Philipps V, welche in vollkommenster Ruhe, mit Ueberlegung und in den legalsten Formen, geschehen waren, zu verschieden, als daß sie Napoleon, ohne sich zuvor über das Nähere und über alle Umstände eines, für die Ruhe von Europa so wichtigen, Ereignisses erkundigt zu haben, für gültig anerkennen konnte.

Vergebens wiederhohlen Sie, daß Karl IV schon lange den Gedanken gehabt, die Krone zu Gunsten seines Sohnes niederzulegen; auch kann es wahr seyn, ohne daß daraus folgt, er habe zu Ausführung dieses Plans gerade den Augenblik einer Insurrektion erwählt, da das Geschrei der Aufrührer in seinem Pallaste wiederhallte, sein Premier-Minister unter dem Dolche der Mörder blutete, sein Staats-Sekretär und sogar sein Sohn ihn verlassen und sich mit den Empörern verbunden hatten.

Nein, in der Stunde der Bestürzung und des Schreckens, sind Urtheil und Willen ihrer nicht mächtig, und auf dem Schauplatz des Aufruhrs darf eine so grosse, so wichtige Handlung, wie die Abdikation einer Krone ist, nicht vorgehn!

In dem Herzen aller Menschen von Gefühl stehen diese Wahrheiten geschrieben, und kraft ihrer unwider-

Digitized by Google

stehlichen Macht konnte kein Mann, der frei von Leidenschaften war, die Erhebung des Prinzen von Asturien zur königlichen Würde, den nur empörter Soldaten Gewaltthat auf den Thron geworfen, den nur ein, von Wuth und Zügellosigkeit berauschter, Volksauswurf proklamirt hatte, für legitim ansehn.

Nothwendig mußte die Katastrophe von Aranjuez die Monarchie umstürzen, den stürmischen Strom der Revolutionen, die auch ihre Urheber verschlingen, aufreissen, das Feuer des Bürgerzwistes anfachen, und über Spanien die Geissel der Anarchie und des Kriegs verbreiten. Frankreich mußte dadurch besorgt werden, da es sich die Furcht, Spanien möchte sich mit England verbinden, nicht verbergen konnte.

Eure Plane entgiengen dem Scharfblik des Kaisers nicht, allein er stellte sich an, als ob er sie nicht bemerkte, weil er keinen Krieg mit der spanischen Nation wünschte, der er eine bewafnete Theilnahme ersparen wollte.

Nichts wäre für den Kaiser leichter gewesen, als die Räthe Ferdinands sich so lang selbst zu überlassen, bis sie die Maske weggeworfen, und die Allianz verletzt hätten; alsdann würden seine Truppen die dieses schwachen Königs bald überwunden, und ihn mit allgemeiner Billigung vom Throne gestossen haben. Allein Napoleon, dem das Glück der Spanier näher am Herzen lag, als die Vergrösserung seines Waffenruhms, wollte die Nation nicht in die Gefahr setzen, das Opfer der Thorheit seines Fürsten zu seyn, und zog es vor, dem bevorstehenden Krieg vorzubeugen.

Durch solch menschenfreundliche Gesinnung geleitet, ließ der Kaiser mit weiser Vorsicht euern Leidenschaften ihr Spiel. Verblendet durch die ersten Erfolge und voll der Hofnung, die euch Napoleons negatives Benehmen in Bezug auf die Ereignisse von Aranjuez einflößte,

Digitized by Google

schmeichelter ihr euch, in Bayonne dies Werk neuer Treulosigkeit zu vollenden, und gienget mit einer wahren Glücksritter-Täuschung über den Bidassoa; aber kaum wart ihr auch auf dem andern Ufer angekommen, da bemerktet ihr freilich zu spät, (wie die Bösen, wenn sie über den Lethe gegangen sind,) daß die Stunde des Gerichts für euch gekommen war. Wirklich hatte euch die Vorsehung zur Erfüllung ihrer ewigen Plane aus Spanien nach Frankreich und vor einen Souverän geführt, welcher der Beschützer der Rechte der Nationen und der Regenerator von Europa ist.

Kaisers Napoleons Urtheilsspruch mußte streng und gerecht seyn. Er hatte die Majestät des Throns zu rächen, der Welt ein grosses Beispiel von dem Schicksal der Ehrgeizigen zu geben, die sich gegen ihre Souveräns verschwören, die Plane Englands scheitern zu machen, die Allianz zwisen Frankreich und Spanien zu befestigen, und das spanische Volk vor dem Unglück zu bewahren, womit es durch die Entwürfe des Prinzen von Asturien bedroht war.

Ehe er indeß einen Entschluß faßte, wollte der französische Kaiser noch zuvor die Umstände der Abdikation Karls IV aufs genaueste erforschen, und aus dem Munde dieses Monarchen selbst ersehen, ob sie freiwillig oder gezwungen gewesen war.

Karl IV hatte bereits an Napoleon einen Brief gerichtet, in welchem er gegen seine Abdikation protestirte, erklärte, daß man sie ihm mit Gewalt abgezwungen, und den Schutz seines grossen Allirten gegen die Usurpation des Prinzen von Asturien ansprach.

Dem ungeachtet wollte der Kaiser sich noch genauer über die Umstände dieses Attentats erkundigen, und lud daher deßwegen, und um dem Willen des unglücklichen, vom Throne gestossenen, Königs zu willfahren, (indem er sein und der Königin Leben in Spanien nicht mehr für sicher hielt,) Karln IV ein, sich zu ihm nach Ba-

Digitized by Google

ponne zu begeben. Den Prinzen von Asturien lud er nicht ein, indem es nicht auf den Ausspruch desselben ankam, ob die Abdikation freiwillig oder gezwungen gewesen war. Nur König Karl konnte hierüber befragt werden.

Seine Ankunft in Bayonne war für Sie und Ihre Mitverbrecher ein Donnerschlag. Der Schrecken bemächtigte sich eurer Geister, da ihr den König, den ihr verrathen, und dessen Zeugnis der Welt euer Verbrechen enthüllen mußte, vor dem strengen Tribunal erscheinen sehet, das euch richten sollte.

Wäre unter den Häuptern eurer Verschwörung ein Mann von Karakter gewesen, er hätte sich, um der Schmach zu entgehen, den Tod selbst gegeben.

Aber feig, einer wie der andre, war euch das Leben theurer als eure Ehre, wolltet ihr blos für das Verbrechen leben, und tröstete ihr euch mit der Hoffnung, bald einen neuen Verrath begehen zu können.

Karl IV ließ dem Kaiser keinen Zweifel mehr über die Gewaltthat, die man an ihm begangen, um ihn zur Abdikation zu zwingen, und über die, mit der man ihn vom Throne gestossen hatte.

Der unglückliche Vater beschuldigte seinen Sohn im Angesicht Napoleons, daß er ihm mit Gewalt den Szepter entrissen, und sich an die Spitze einer Verschwörung gestellt habe, die von Frankreichs Feinden angezettelt war, und nahm ihm die Krone, die ihm seine Frechheit geraubt, wieder ab.

Unter diesen Umständen sah sich der Kaiser von Frankreich genöthiget, alle besonderen Interessen dem allgemeinen Interesse der Spanier und der Franzosen, zwoer grossen Nationen, aufzuopfern, deren wechselseitige Freundschaft für das Glück jedes Einzelnen so wesentlich ist, als für die Ruhe von Europa. Es war für diesen Souverän heilige Pflicht, das Glück beider

Digitized by Google

Völker und die Gesetze der National-Gerechtigkeit, (der einzigen Gesetzgeberin in Staatssachen,) den Privat-Interessen und selbst den Rechten einer Familie vorzuziehen, welche wegen ihres häuslichen Zwiespalts unsere ruhmvolle Krone nicht mehr mit Würde tragen konnte, und deren Schwachheit längst schon ihre Unfähigkeit, die spanische Monarchie zu regieren, bewiesen hatte.

Hätte er ein andres System befolgt, so würde er das Glück der Völker, deren Vertheidigung ihm Gott aufgetragen, und die Frucht der glorreichen Siege in Gefahr gesetzt haben, die mit dem Blut so vieler Franzosen erkauft worden waren, welche sich für die Gründung einer neuen politischen Ordnung in Europa, nach den unvorschreiblichen Rechten der Nationen, aufgeopfert hatten, kurz würde er an seinem eigenen Ruhm zum Verräther geworden seyn.

Des Verbrechens und der Schwachheit unfähig, ergrif Napoleon diejenige Maasregel, welche den Umständen am angemessensten war, also die politischste, die gerechteste, die des grossen Mannes würdigste, dessen unsterbliche Werke keinen andern Zweck, als die Civilisation des Menschengeschlechts, und keinen andern Richter haben, als die unpartheiische Nachwelt.

Da er die Uneinigkeit und Unordnung des Madriders Hofs, die Schwachheit dieser Fürsten, die Gebrechen ihrer Regierung, den traurigen Zustand des spanischen Volks und den kläglichen Verfall dieses schönen Königreichs ansah, wurde sein grosser Geist von dem edlen Ehrgeitz entflammt, der Regenerator Spaniens zu werden, und die konstitutionelle Monarchie daselbst wiederherzustellen, welche die Könige aus den Häusern Oesterreich und Bourbon durch drei Jahrhunderte von Macht-Mißbrauch zerstört hatten.

Digitized by Google

Um diesen hochherzigen Plan zu erfüllen, erklärte der Kaiser Karln IV offenherzig seine Meinung über sein eigenes, und seiner Unterthanen Interesse. Er machte ihm bemerkbar, daß er nach den Beleidigungen, die ihm die Aufrührer zugefügt, und dem Erfolg der Verschwörung gegen ihn und die Allianz, unmöglich mehr mit Sicherheit und Würde in Spanien regieren könnte; aber daß es auch nicht minder schwer seyn würde, die Integrität und Unabhängigkeit seines Königreichs zu behaupten, wenn er die Krone einem seiner Söhne überliesse, weil ihre Schwachheit zu Bürgerkriegen in Spanien Anlaß geben würde, und daß es kein andres Mittel gebe, dem Unglück, das die Parthei des Prinzen von Asturien bereitet, vorzubeugen, als das edelmüthige Opfer, seine Krone an eine andre Familie abzutreten, welche die nöthigen Eigenschaften besäße, um die Unabhängigkeit der spanischen Nation zu sichern, und das Glück und den Ruhm derselben zu vermehren.

Karls IV natürlich wohlthätiges Herz, dessen Wille nie keinen andern Ehrgeiz gekannt hatte, als das Glück seiner Völker, überzeugte sich von diesen Wahrheiten, zog die Interessen seiner Nation denen seiner Familie vor, und im festen Glauben, daß es kein andres Mittel gebe, den Spaniern den Frieden, die Unabhängigkeit und die Integrität ihres Territoriums zu verleihen, als daß er einen Prinzen aus der, in Frankreich regierenden, Familie auf seinen Thron riefe, entschloß er sich, die Krone an Kaiser Napoleon abzutreten. (5)

Diese edelmüthige Handlung, der ehrenvolle Beweis der Liebe, welche dieser, für das Herrschen zu schwache, Fürst gegen sein Volk hegte, war ein ächtes politisches Testament, das durch den bürgerlichen Tod des Stamms der Bourbons, welcher durch die Zeit in Verfall

Digitized by Google

gerathen war, und den eine grausame Politik vollends getödtet hat, veranlaßt wurde.

Karl IV erklärte seinen letzten Willen aus Gründen und unter Umständen, welche denen ganz ähnlich waren, die das Testament Karls II bestimmten, auch befolgte Napoleon bei diesem Vertrag ganz die weise Politik Ludwigs XIV.

Die österreichische Dynastie erlosch durch den physischen Tod; die Dynastie der Bourbons durch den bürgerlichen Tod, welchen die Revolution von Aranjuez vollendet hat. Dieser Tod ist für Fürsten noch weit unglücklicher, als jener. Das Bild eines grossen Mannes und seine Reliquien wirken Wunder; da hingegen die Existenz schwacher Könige alle Herzen lähmt.

Mit der Abtretung ihrer Krone an ein andres Haus opferten Karl II und Karl IV ihr Familieninteresse dem Glück ihrer Völker.

Beide rissen sich von individuellen Neigungen, die in der Eitelkeit und in der Liebe für Gegenstände, welche der Tod in Staub verwandelt, gegründet sind, los, hörten blos auf die Stimme des unsterblichen Geistes, der uns belebt, und dessen göttliche Natur, unabhängig von allen irdischen Banden, blos für die Tugend partheiisch ist, kurz sie unterjochten ihren Willen unter ihre Vernunft, um die wichtigste aller Angelegenheiten zu behandeln.

Seinem Gewissen und nicht seinen Neigungen gehorchend, übergab unser letzter König aus dem österreichischen Hause sein spanisches Erbe der Bourbon'schen Familie, wie Karl IV es der Familie Napoleons vermachte.

Karl II machte sein Testament in den letzten Lebens-Augenblicken, als er gefährlich krank, unter heftigen Schmerzen an einem hitzigen Fieber darnieder lag, unter dem Einfluß des päpstlichen Raths,

Digitized by Google

des Kardinals Portocarrero, und eines Haufens von Theologen, welche dieser an sein Bette gebracht, und die, unter dem Schleier der Religion, neben dem sterbenden König zu Gunsten der Familie Ludwigs XIV sprachen, und ihn entschieden, Don Philipp von Bourbon, Herzog von Anjou, zweiten Sohn des Dauphin, zu seinem Erben und Nachfolger in allen seinen Reichen zu ernennen.

Karl IV hat seine Krone an Napoleon, Ludwigs XIV Nachfolger, bei guter physischer Gesundheit, aber durch eine unheilbare politische Krankheit leidend, abgetreten, der er sich hinlänglich bewußt war, um die Hofnung, noch selbst regieren zu können, oder daß seine Familie noch das Glück seiner Unterthanen zu machen im Stande wäre, völlig aufzugeben. Er befand sich in der, für Monarchen allerseltensten, Lage, weder von der Lüge, noch der Schmeichelei, welche gewönlich die Könige bis ins Grab begleiten, umgeben zu seyn.

Mit mehr Gebrauch seiner Vernunft also, und mit demselben Wunsche, grosses Unglück zu vermeiden, und seinen Völkern Glück zu bereiten, entschloß sich Karl IV aus freiem Willen, und gegen das natürliche Widerstreben der Eigenliebe und der leiblichen Zuneigung, sein Erbe auf die Familie Napoleons überzutragen; indem er überzeugt war, daß er den Spaniern durch diese Handlung heroischer Selbstverläugnung den grösten Beweis seiner Liebe, und die mächtigste Versicherung ihrer Ruhe und ihres Glücks gebe.

Zuverlässig konnte er, bei Niederlegung seiner Krone und der Enterbung seiner Familie, keine Freude empfinden; aber sein Gewissen gab ihm die Kraft und die Tröstungen, welche die Ergebung in die Beschlüsse der Vorsehung einflößt.

So wie ein Richter, nachdem er alle Gründe erwo-

Digitized by Google

gen, und die Gesetze geprüft hat, seine Pflicht erfüllt, und ohne seinen eigenen Willen anzuhören, was es auch seinem Herzen kosten mag, seinen Ausspruch thut, so entschied auch dieser unglückliche König, nachdem er die Umstände der Zeit wohl untersucht, und die mögl ichen Ereignisse berechnet hatte, daß seine Familie nicht mehr in Spanien regieren sollte. Indem er diesen heroischen Entschluß faßt, handelt er nicht mehr als Vater seiner Kinder, sondern als Vater seiner Unterthanen. Er spricht, indem er seine Abdikation unterzeichnet, mit thränenden Augen, wie Karl II: Dios es qui en da los Reynos, porque son suyos. — Gott verfügt über die Königreiche; denn sie sind sein.

Diese letzte Verfügung Karls IV mußte vom Kaiser unterstützt werden.

Der Widerstand des Prinzen von Asturien konnte hierin nichts verändern, da er seine Rechte an die Krone von dem Tage an verloren hatte, an welchem er sie seinem Vater entrissen; auch konnte sie aus Nachgiebigkeit gegen die Meinung des spanischen Volks, das durch seine gewöhnlichen Vorurtheile und durch den Einfluß der englischen Faktion irre geführt war, nicht mehr verändert werden. Vielmehr war diese Verirrung Grund genug, um sie ohne die geringste Modifikation zu vollziehen, damit einer Coalition Spaniens mit England gegen Frankreich vorgebeugt wurde.

Karl IV konnte nicht mehr regieren, weil er die Achtung seiner Unterthanen durch die Unordnungen in seiner Haushaltung verloren hatte, und sein Ansehn nicht mehr respektiert zu machen vermögend war.

(Die Fortsezung folgt)

Digitized by Google

III.

Beyträge zur geheimen Geschichte der französischen Politik unter Ludwig XVI. *)

1.

Joseph II und Ludwig XVI.

Joseph II war im Begriffe, unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein nach Paris abzugehn. Man behauptete, er habe große politische Zwecke dabey. Der Graf von Vergennes, damals französischer Gesandter zu Wien, eilte, seinem Hofe davon Nachricht zu geben, und fügte in seiner Depesche vom 12. April 1777 zur besondern Belehrung des jungen Königs, folgende Bemerkungen darüber hinzu.

„Sire! Wenn der Reise des Kaisers nach Frankreich wirklich ein politischer Zweck zum Grunde liegt, so kann dieser Monarch nur zwey Absichten dabey haben. 1) Ew. Maj. zu einer noch engern Allianz zwischen den beyden Mächten zu bewegen. 2) Ihre bedingte oder unbedingte Einwilligung zu den Vergrößerungsplanen zu erhalten, die er auf Kosten der Türken auszuführen sucht: dies sind die beyden Vermuthungen, die sich faßen laßen, und worüber Ew. Maj. die nöthigen Aufklärungen zu geben, die Pflicht ihrer Minister erheischt.

*) Aus Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française depuis la fondation de la monarchie, jusqu'à la fin du regne de Louis XVI. par Mr. de Flassan. Paris 1809. VI. Vol. 8. Eine Bearbeitung der letzten und neuesten Periode (1756—1793) haben wir bekanntlich von Professor Fischer in Würzburg zu erwarten. — Die in obigem Aufsatze gelieferten Nachrichten u. s. w. finden sich im sechsten Bande S. 127. ff. Es versteht sich von selbst, daß der eigenthümliche Ton dieser Depeschen u. s. w. in der Uebersetzung sorgfältig beybehalten worden ist.

Digitized by Google

Was nun zuerst die engere Allianz mit Oesterreich anlangt, so darf Ew. Maj. nicht verschwiegen werden, daß diese Allianz zwar an und für sich selbst sehr gut seyn mag, indem sie als eine größere Garantie der allgemeinen Ruhe betrachtet werden kann; daß sie aber im Grunde Frankreich keine andern als solche Vortheile gewährt, die jeder sichere und redlich gehaltene Friedensvertrag in sich schließt. Es bedarf auch in der That nur eines Ueberblicks der topagraphischen Verhältniße der vornehmsten europäischen Mächte, um sich zu überzeugen, daß keine andere zu einem Continental-Kriege gegen Ew. Majest. mächtig genug, oder durch ihr Interesse bewogen seye.

England, der Erbfeind der französischen Monarchie, ist zu diesem Kriege allein durchaus zu schwach.

Holland kann nicht einmal den Gedanken dazu faßen, die Nullität dieses Staates ist bekannt.

Preussen könnte mehr; allein es ist voll Mistrauen gegen Oesterreich, das es immer als einen nur mit Gewalt versöhnten Feind betrachten muß. Es wird sich also gewiß nie freywillig zu einem Angriffe gegen die Staaten Ew. Maj. entschließen, da es seine Eroberungen nur mit der Gefahr behaupten könnte, seine eigenen Besitzungen entblößt zu sehn. Uebrigens müßte es bey seinen Feindseligkeiten gegen Ew. Maj. das österreichische Gebiet verletzen, denn ein preußischer Angriff gegen Frankreich am Oberrhein ist eine chimärische Voraussetzung.

Spanien und Sardinien braucht nicht erwähnt zu werden; von dieser Seite hat Frankreich keinen Angriff zu befürchten.

Der wirkliche Nutzen unserer Allianz mit Oesterreich läßt sich also nur auf die Voraussetzung gründen, daß ein preußischer Angriff gegen Frankreich in den Niederlanden denkbar sey. Hier aber theilte Oesterreich die Beleidigung. Gleichwohl ist dies der einzige Fall, wo es verbunden ist, uns die Hülfe zu leisten, zu der wir uns in allen Fällen, ja selbst gegen die Türken anheischig ge-

Digitized by Google

macht haben, und die es auch im letzten Kriege ſo verſchwenderiſch von uns erhalten hat.

Wenn Ew. Maj. die Lage der verſchiedenen öſterreichiſchen Staaten betrachtet, ſo wird ſich auf den erſten Blick ergeben, wie groß das Mißverhältniß zwiſchen den beyderſeitigen Verbindlichkeiten iſt. Ew. Maj. werden ſehen, daß die Vortheile dieſer Allianz für das Haus Oeſterreich ſehr beſtimmt und bedeutend, für Ew. Maj. hingegen ſehr ungewiß und geringfügig ſind, indem Ew. Maj. in einen und mehrere Kriege ſeines Alliirten verwickelt werden kann, ohne daß dieſer vielleicht jemals in den Fall kommt, Ihnen die Hülfe zu leiſten, wozu er vertragsmäßig verbunden iſt.

Sire, ich will nicht unterſuchen, ob Oeſterreich die Pflichten ſeiner Allianz immer getreulich erfüllt hat; ob es nicht vielmehr bemüht geweſen iſt, dieſe Verbindung zu mißbrauchen, einmal um das Anſehen der Krone zu ſchwächen, und zweytens um die Meinung von dem Schutze zu verringern, den Ew. Maj. nach dem Beyſpiele Ihrer erhabenen Vorfahren den deutſchen Fürſten zur Behauptung ihrer Gerechtſamen immer zu gewähren bereit iſt.

Es iſt hier nicht die Rede, ein Syſtem herabzuſetzen (d. h. dieſe Allianz), das Ew. Maj. bereits angenommen fand, und das Sie nach Ihrer Weisheit gebilligt haben, Ew. Maj. ſind nicht von dem Geiſte der Eroberung beſeelt; die Allianz mit Oeſterreich kann daher nützlich ſeyn, indem ſie die Erhaltung des Continental-Friedens mit verſichern hilft, indem ſie alſo Ew. Maj. mehr Mittel und Kräfte gegen England geſtattet, das der natürliche und älteſte Feind des Ruhmes und Glückes von Frankreich iſt.

Allein wenn dieſe Allianz erhalten zu werden verdient, ſo muß dies doch mit ſolcher Gleichheit geſchehen, daß einer der Alliirten ſich nicht berechtigt glaube, alles von dem Andern zu fordern, ohne ſelbſt dazu verpflichtet zu ſeyn. Dies würde aber unfehlbar geſchehen, Sire, wenn Ew. Maj. durch ſcheinbare Gründe überredet, dem Ver-

Digitized by Google

trage von 1756 mehr Ausdehnung geben wollte, oder wenn sich Ew. Maj. verpflichtete, was der Wiener Hof wirklich ganz besonders zu wünschen scheint, als Mittel anzuwenden, um diese Allianz aufrecht zu halten. Ich muß indessen die Ehre haben Ew. Maj. vorzustellen, daß Sie diese Clausel unmöglich eingehen können, indem der Familien-Traktat dieselbe Verbindlichkeit enthält, und zwey Verpflichtungen dieser Art unverträglich sind.

Noch mehr, wenn der Wiener Hof Ew. Maj. vorschlägt, entweder ein größeres Hülfscorps zu stellen, oder alle Ihre Streitkräfte aufzubieten; so kann dies nur in der Absicht geschehen, um einmal mit größerer Leichtigkeit den König von Preußen, und mit ihm die protestantische Parthei in Deutschland vernichten zu können. Nun wird man zwar einwenden, daß jene Verpflichtung blos defensiv ist, daß sie folglich dem Ehrgeitze Oesterreichs keinen Vorschub leisten kann. Allein es ist so leicht, den Krieg herbeyzuführen, ohne im physischen Sinne der Angreifer zu seyn, daß Ew. Maj. sich wider Ihren Vortheil jedesmal in den Kampf verwickelt sehen würden, sobald es der österreichischen Politik angemessen wäre.

Aus dem moralischen Gesichtspunkte betrachtet, mag an dem König von Preußen eben nicht viel gelegen seyn, allein in politischer Hinsicht ist es für Frankreich wichtiger als für irgend eine andere Macht, daß er in seiner bisherigen Größe erhalten wird. Er befindet sich in der Flanke von Oesterreich. Aus Furcht vor ihm hat sich Oesterreich Frankreich genähert, aus Furcht vor ihm verharrt es bey dieser Allianz, und wird dabey verharren, so lange derselbe Grund vorhanden ist. Ist die Macht des Königes von Preußen vernichtet, so wird kein Damm mehr gegen Oesterreichs Ehrgeitz vorhanden seyn. Deutschland wird sich unter sein Joch schmiegen und ihm den Zugang zu unsern Gränzen öffnen müßen. Und was werden wir dieser Macht entgegensetzen können, nachdem wir unsere Kräfte aufgeopfert haben, um sie zu einem Ueber-

Digitized by Google

maaß von Macht und Ansehen zu erheben, dem wir nun nicht mehr die Waage zu halten im Stande sind? Wenn indessen Oesterreich auch gefährlicher für Frankreich ist, als Preußen, so will ich darum nicht behaupten, daß der Ehrgeitz dieser letzten Macht unbeobachtet bleiben soll. Nein, jede Erwerbung, die ihr mehr Einfluß am Rheine geben könnte, muß für Frankreich ein Gegenstand der sorgfältigsten Ueberlegung seyn. Während man Preußen aber von dieser Seite beschränkt; muß man soviel als möglich verhindern, daß es an der Elbe und Oder durchaus nichts verliehrt. Die Integrität der preußischen Macht trägt überdem zur Sicherheit der Besitzungen der bourbonischen Prinzen in Italien bey.

Ich komme nun zur zweyten Absicht, die der Kaiser bey seiner Reise haben könnte, nemlich: die bedingte oder unbedingte Einwilligung zu den Vergrößerungs-Planen zu erhalten, die er auf Kosten der Türken auszuführen sucht. Hierüber wage ich Ew. Maj. vorzustellen, daß kein Equivalent, es sey welches es wolle, den Nachtheil aufwiegen kann, den Ew. Maj. jeder Zuwachs der Macht Oesterreichs unvermeidlich verursachen muß. Ja selbst, wenn dieses Haus Ew. Maj. die Niederlande abträte, und dafür geringere Besitzungen erwürbe, würde der Verlust für Ew. Maj. nicht weniger wesentlich seyn, wobey ich nicht einmal von der öffentlichen Meinung, dem empfindlichsten unter allen, reden will. Ew. Maj. kann die Niederlande nicht besitzen, ohne von neuem die Eifersucht Hollands zu erregen, ohne diese Macht ganz in die Hände Englands, oder jedes andern Kabinets zu geben, das auf Ew. Maj. Einfluß eifersüchtig ist. Selbst der König von Preußen, der bey der jetzigen Lage der Dinge als ein natürlicher, Frankreich immer gewißer, Alliirter betrachtet werden kann; selbst dieser würde denn unter einem ganz anderem Gesichtspunkte zu betrachten seyn. Da er nemlich durch Cleve ein neuer Nachbar Ew.

Digitized by Google

Maj. werden würde, so würde sein Zutrauen sich in Mißtrauen verwandeln, und es wäre um die politische Verbindung der beyden Monarchien geschehen.

Sollte sich Ew. Maj. jemals durch unglückliche Umstände genöthiget sehen, zu einer Theilung die Hand zu bieten, so wäre der Oberrhein ein weit natürlicher Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit. Die politischen Inconvenienzen würden unendlich geringer, und die Vortheile ungleich bedeutender seyn. Allein kein rechtliches Gemüth kann diesen Plan verfolgen, wenn man die dabey zu begehenden schreyenden Ungerechtigkeiten bedenkt. Das Herz Ew. Maj. ist nicht für diese empörenden Empfindungen gemacht. Würde die Gerechtigkeit von der Erde verbannt, so würde sie eine Zuflucht darinn finden.

So lange Oesterreich die Niederlande besitzt, sind diese kein Gegenstand der Unruhe und der Eifersucht für Ew. Maj. Sie sind vielmehr eine Garantie für das gute Betragen dieser Macht gegen Frankreich, und ein Mittel, sie nach den Umständen im Zaum zu halten, oder Meister derselben zu seyn. Dagegen erfordert die ganze Lage, die ganze Zusammensetzung von Frankreich, daß dieses Reich Vergrößerungen eher fürchten, als wünschen muß. Mehr Umfang wäre ein Gewicht an den Extremitäten, und die Schwäche des Centrums die natürlichste Folge davon. Frankreich hat in sich selbst Alles, was die wahre Macht eines Landes bestimmt: einen fruchtbaren Boden, kostbare Produkte, deren die übrigen Völker nicht entbehren können, treue und gehorsame Unterthanen, die voll Enthusiasmus für ihren Monarchen und ihr Vaterland sind. Der Ruhm der Eroberer ist die Geißel der Menschheit, der Ruhm guter Regenten ihre Segnung. Der letzte ists, Sire, der das Erbtheil eines — Königes von Frankreich, und besonders das Ihrige, seyn muß, da Sie blos mit dem Glücke der Menschheit beschäftigt sind. Frankreich hat, vermöge seiner Lage im Mittelpunkte von Europa, das Recht, bey keiner großen

Digitized by Google

Staatsbegebenheit ohne Einfluß zu seyn. Sein König kann gleich einem obersten Richter, seinen Thron als ein Tribunal betrachten, das von der Vorsehung zur Erhaltung der Rechte und Besitzungen der Souverains bestimmt ist. Wenn Ew. Maj. in derselben Zeit, wo Sie die innere Ordnung wieder herzustellen suchen, auch durch die Richtung Ihrer Politik die Meinung festsetzen, daß Eroberungssucht, daß jede ehrgeitzige Absicht Ihnen fremd sind, daß Sie nichts als Frieden und Gerechtigkeit wollen; so wird Ihr Beyspiel mächtiger als Ihre Waffen seyn. Ueberall werden Friede und Gerechtigkeit herrschen, und ganz Europa wird mit Dankbarkeit eine Wohlthat erkennen, die es der Weisheit, der Tugend und der Großmuth Ew. Maj. verdankt." —

Diese Depesche kam beynahe mit Joseph II zugleich (d. h. zwischen dem 18 — 20. April) in Paris an. Am 31. May reißte der Kaiser wieder ab, ohne daß irgend ein wichtiges Resultat erreicht worden war. Es bleibt zweifelhaft, ob er entweder gar nichts vorgeschlagen haben mag, oder ob der König durch obiges Memoir gewarnt, gegen alle seine Anträge unempfindlich gewesen ist.

2.

Der Bayrische Erbfolgekrieg.

Der Churfürst von Bayern, Maximilian Joseph, war gestorben (30. Dec. 1777). Oesterreich trat mit seinen Ansprüchen hervor. Pfalz schwankte, und schloß einen nachtheiligen Vergleich. Aber Sachsen und Zweybrücken protestierten, Preußen rüstete, und Oesterreich verlangte von Frankreich die im Vertrage von 1756 stipulirten 20,000 Mann. Frankreich befand sich in einer sehr delikaten Lage, es war bereits zum Kriege gegen England entschlossen, eine Continental-Diversion schien mit Recht eine sehr drückende Last. Am 2. Febr. 1778 las daher der Graf von Vergennes im Staatsrathe folgendes Me-

Digitized by Google

moir ab, das in Ansehung der Umsicht und der meisten Abwägungen als ein Muster in seiner Art gelten kann.

„Um eine Basis unserer Berathschlagungen zu finden, wollen wir annehmen, Se. Maj. könnten entschlossen seyn:

1) Alles mit der größten Sorgfalt zu vermeiden, was Sie in einen Continental-Krieg verwickeln, und Ihre Aufmerksamkeit von Ihrem Hauptzwecke, dem Kriege gegen England abziehen könnte.

2) Dem Hause Oesterreich die Vergrößerungen, die es sich durch den Vertrag mit Pfalz verschaft hat, ruhig zu überlassen.

3) Seine Sprache so einzurichten, daß eine aufrichtige aber kluge und energische Freundschaft darinn sichtbar sey; daß Frankreich bey dieser Gelegenheit nicht den Vorwurf verdiene, ehrgeitzige Absichten zu theilen, oder blos das passive Instrument fremder Eroberungssucht zu seyn.

4) Sich das Zutrauen von Preußen zu erhalten, und auf alle nur mögliche Art zu verhindern zu suchen, daß diese Macht keine protestantische Coalition bilden kann; indem England derselben nur zu bald eine gefährliche Consistenz geben würde.

In dieser Voraussetzung könnte man Erstens dem Wiener Hofe antworten:

Daß die wiederholten, und immer dringenderen Maasregeln von Preußen die Besorgniße, die Se. Maj. dem Kaiser bereits mitgetheilt haben, bestätigen und vermehren;

Daß der Einmarsch der österreichischen Truppen in Bayern die Hitze des Königs von Preußen, die schon seine ersten Schritte verriethen, nur noch mehr angefacht haben;

Daß man französischer Seits zwar wohl einsehe, wie er gegen uns einen gewißen Schein annehme, wie er alle seine Kunst aufbiete, um das Zutrauen der Allianz zu schwächen, und uns auf einer Seite durch seine gemäßig-

Digitized by Google

te Sprache, auf der andern durch beunruhigende Vorstellungen der Zukunft, allmählich in sein Interesse zu ziehen;

Daß Se. Maj. zwar diese Klippe zu vermeiden, fest entschlossen sind, daß Sie aber dennoch die anhaltenden friedfertigen Gesinnungen Oesterreichs nicht besser erwiedern zu können glauben, als wenn Sie die ganze Aufmerksamkeit S. S. K. K. M. M. auf diesen Gegenstand lenken, und Sie einladen, Sich mit Ihnen über die besten Mittel zur Aufrechthaltung der Ruhe in Deutschland zu verstehen;

Daß Se. Maj. es um so mehr wünscht, da die großen Rüstungen Englands, die Stimmung der Nation und der Regierung, endlich der Eifer, womit diese Macht Alliirte auf dem Continent sucht, nothwendig die ganze Aufmerksamkeit Sr. Maj. auf sich ziehen;

Daß Se. Maj. vorzüglich unterrichtet ist, wie das englische Ministerium den König von Preußen in sein Interesse zu ziehen sucht; und daß, wenn diese Allianz zur Unterstützung der protestantischen Coalition statt fände, die Preußen zu bilden nicht ermangeln würde, es um die öffentliche Ruhe geschehen wäre;

Daß Se. Maj. den ersten Pflichten der Allianz getreu, seinem Verbündeten diese freundschaftlichen und vertraulichen Eröffnungen machen zu müssen glaubt, wobey sich Se. Maj. auf die Einsichten desselben verlassen, die Folgen derselben zu würdigen und zu verhindern;

Daß Se. Maj. bereit sind, in dieser Hinsicht die Verabredungen zu treffen, die die gleichen Absichten der beyden Höfe für den Frieden erfordern; daß Sie es der Betrachtung J. J. M. M. anheimstellen, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Berliner Hof zu beruhigen; daß Sie inzwischen in ihren Antworten suchen werden, dem König von Preußen zwar keine Hoffnung zur Trennung der Allianz zu lassen, aber ihn auch von der äußersten Parthey abzuhalten; daß Sie zugleich lebhaft wünschen,

Digitized by Google

sich zur kräftigeren Erreichung dieses doppelten Zweckes von dem Wiener Hof unterstützt zu sehen.

Daß in Betreff des Gegenstandes selbst, der Berliner Hof seine Dazwischenkunft aus einem doppelten Grunde motivirt. 1) Wie es scheint auf die Ablängnung aller Rechte des Hauses Oesterreich auf irgend einen Theil der bayrischen Erbschaft. 2) Auf die Gesetze und Verfassung des deutschen Reiches, die, wie Preußen behauptet, bey dieser Gelegenheit verletzt worden sind;

Daß man, wiewohl sich der preußische Minister über den ersten Punkt nicht deutlich ausgedrückt hat, dennoch benachrichtigt ist, der Berliner Hof werde Anspruch gegen Anspruch setzen, und eine Descendenz geltend machen, die ihm in Betreff der Belehnung von 1426 angeblich gleiche Rechte mit dem Hause Oesterreich giebt.

Daß in Ansehung des zweyten Punktes der Berliner Hof das französische Cabinet bestimmt benachrichtigt hat, wie er die Garants des westphälischen Friedens, namentlich für die Integrität der Oberpfalz, und gegen die Vereinigung der böhmischen Lehen auffordern wird.

Daß dieser Schritt Se. Maj. in große Verlegenheit setzen würde, indem Sie auf der einen Seite unmöglich eine Garantie aufgeben können, die ihrer Krone anhängt, und die überdem die Basis ihrer Allianz mit dem Wiener Hofe ausmacht, eben so wie sie die Basis der gemeinschaftlichen Operationen und der Verbindung der beyden Höfe in dem letzten Kriege war.

Daß jedoch auf der andern Seite Se. Maj. sehr gern eine Angelegenheit zu ignoriren wünschten, an welchen Antheil zu nehmen, Sie vielleicht durch jene Requisition gezwungen werden könnten; daß Sie in der That dem Berliner Hofe vorstellen werden, wie schwierig die Dazwischenkunft eines Dritten sey, wenn die zwey interressirten Partheien einig sind; daß indessen der Berliner Hof leicht einen andern Vorwand finden wird, und zwar vermöge der etwanigen Rechte des Hauses

Digitized by Google

Sachsen, dem er ohne Zweifel seinen Beystand versprochen hat, um im Falle eines Bruches, seiner Geneigtheit versichert zu seyn. Ein Vorwand übrigens, worüber sich seine Politik nicht beunruhigen wird, sobald er die Umstände zur Ausführung seiner Plane benutzen zu können glaubt.

Daß Se. Maj. am Ende fast immer wieder darauf zurückkommen, wie wichtig es sey, die Ruhe von Deutschland in einem Augenblicke zu erhalten, wo ein neuer Krieg zwischen Rußland und der Pforte, und zwischen Frankreich und England auszubrechen droht; daß der König den Entschluß J. J. M. M., ihre bona officia beym Divan anzuwenden, mit Vergnügen vernommen hat, und daß er im Betreff des Gegenstandes, der diese freundschaftlichen Eröffnungen veranlaßt hat, von Ihrer Liebe zum Frieden ähnliche Maasregeln mit Zuversicht erwartet.

Was zweytens den Berliner Hof anlangt, — fährt der Graf von Vergennes in seinem Memoir fort — so könnte man ihm mit Beziehung auf die Convention vom 3. Jan. *) folgendes antworten:

Daß man bis jetzt weder den Umfang, noch die Begründung der Erwerbungen kenne, die Oesterreich durch diese Akte gemacht hat; daß der Wiener Hof indessen versprochen habe, dieselbe bekannt zu machen, daß es etwas schwierig scheine, wenn ein Dritter diese Ansprüche seiner eigenen Prüfung unterwerfen will; daß Se. Maj. zwar immer geneigt seyen, die Verpflichtungen zu erfüllen, die Ihnen die Garantie des westphälischen Friedens auflegt, daß Sie aber nicht einsehen, wie man bey dieser Gelegenheit die Rechtmäßigkeit ihrer Ausübung beweisen könne;

*) Der Vertrag zwischen Pfalz und Oesterreich. Martens I. S. 633. Wir dürfen füglich voraussetzen, daß er den meisten Lesern der europäis. Annalen nicht ganz unbekannt ist. R.

Digitized by Google

Daß Se. Maj. annehmen muß, Oesterreich wolle nun wirkliche Rechte geltend machen, und habe die friedlichsten Gesinnungen, so wie es dem Könige von J. J. M. M. unaufhörlich versichert worden ist; daß der König demnach den beyden Höfen einen angenehmen Dienst zu erweisen glaubt, wenn er alles gegenseitige Mißtrauen zu entfernen sucht; daß Se. Maj. die vertraulichen Eröffnungen, die Sie sich nach den ersteren Noten des preußischen Cabinets von dem Wiener Hofe erbeten haben, wiederholt verlangen, und daß Sie alles, was von Ihnen abhängt, anwenden werden, um die Ruhe in Deutschland und das gute Vernehmen zwischen den beyden Höfen zu erhalten.

Man kann zum Schlusse hinzusetzen, daß Se. Maj. dem Könige von Preußen, für Oesterreichs neue Erwerbungen, eine Entschädigung zu verschaffen suchen werden — Frankreichs wesentlichster Vortheil ist gesichert, wenn die beyden großen Mächte Deutschlands in solchem Gleichgewichte stehen, daß Frankreich immer den Ausschlag geben kann. Man muß aber diesen Plan ja nicht zu zeitig verrathen, bis Oesterreich allmählich dahin gebracht worden ist. Aus den Eröffnungen des Berliner Hofes läßt sich übrigens bereits abnehmen, daß der König mit der eventuellen Vereinigung der fränkischen Fürstenthümer, oder deren Vertauschung gegen Mecklenburg zufrieden seyn, und den Maasregeln wegen der bayrischen Erbschaft, nichts weiter in den Weg legen würde u. s. w.

Wahrscheinlich war es eine Folge dieser Berathschlagung, daß der König dem österreichischen Cabinet durch den Ambassadeur Baron von Breteuil in einer Depesche vom 10. März folgendes erklären ließ:

Die Umstände erlaubten Sr. Maj. durchaus nicht, in dem etwa auszubrechenden Kriege eine andere Parthey, als die der Neutralität zu ergreifen. Se. Maj. hätten

Digitized by Google

sich nach der genauesten und gewissenhaftesten Untersuchung der Allianz-Obliegenheiten sowohl, als der gegenwärtigen Umstände überzeugt:

1) daß da die durch die Allianz garantirten Besitzungen nicht bestritten würden, und keiner der vorausgesehenen Fälle eingetreten sey, Sr. Maj. in dem gegenwärtigen den Casus foederis nicht erkennen könne.

2) Daß dieser Punkt die grösste Evidenz erhalte, sobald man bedenke, daß der Gegenstand des Krieges Erwerbungen seyen, deren Rechtsgründe beim Abschluß der Allianz völlig unbekannt waren, und daß es der Vernunft und Gerechtigkeit schnurstraks entgegenlaufe, wenn man die Garantie derselben mit einbegriffen glauben wollte.

3) Daß der klare und wesentliche Zweck der Allianz kein anderer sey, als die respekt. Macht in dem Zustande zu erhalten, worin sie sich beim Abschluß befunden habe; daß sie der König folglich nur als ein Mittel der Vergrößerung betrachten könne; daß sie endlich keinen der Alliirten weder direkt noch indirekt verbinden könne, zur Vergrößerung des andern mitzuwirken. Alles, was man in solchen Fällen gegenseitig von einander erwarten kann, ist den Vergrößerungen des Alliirten ohne Eifersucht zuzusehn.

4) Daß der Antheil, den Frankreich an dem unter diesen Umständen entstehenden Kriege nehmen würde, in gleichem Maaße seine Würde und seine Verbindlichkeiten verletzen müßte, indem er theils den unläugbaren Verpflichtungen des westphälischen Friedens, theils dem Allianzvertrage selbst entgegenliefe, deßen Basis dieser Friede ausmacht.

Wenn auf einer Seite aus diesen Betrachtungen erhellt, daß der bevorstehende Krieg mit den Bedingungen, den Principien und dem Zwecke der Allianz durchs aus unverträglich ist, und daß persönliche Freundschafts-Verhältniße keine hinreichende Gründe zur Verschwendung des Blutes und des Vermögens der Nationen sind;

Digitized by Google

so ergiebt sich auch auf der andern bis zur völligen Evidenz, daß das prekäre Verhältniß Frankreichs mit England die ganze Aufmerksamkeit des Königes erfordert, und daß Se. Maj. in dieser eben so critischen als verwickelten Lage ihre Kräfte nicht theilen können, da das wichtigste Interesse Ihres Reiches, Ihre Würde und Ihre Sicherheit den ganzen ausschließenden Gebrauch derselben erfordern; u. s. w.

Der Baron von Breteuil theilte diese Depesche befohlnermaßen dem Fürsten von Kaunitz mit. Er berichtet darüber an den Grafen von Vergennes in einem Briefe vom 24. März 1778, den man gewiß mit Vergnügen lesen wird.

„Ich sagte dem Fürsten von Kaunitz, daß ich den Befehl hätte, ihm eine Depesche vorzulesen, die den Entschluß enthielte, auf welchem Se. Maj. nach den reifsten Ueberlegungen und Berathschlagungen unwiderruflich beharren würden. Der Fürst nahm hierauf ein Blatt Papier und seinen Bleystift, und ich fieng zu lesen an. Er hörte mir mit großer Aufmerksamkeit zu bis zu der Stelle, worinn es heißt: „die Umstände erlaubten Sr. Maj. durchaus nicht, in dem etwa bevorstehenden Kriege eine andere Parthey, als die der Neutralität zu ergreifen" — Der Fürst bat mich, ihm diese interessante Stelle noch einmal zu lesen, und ich that es. Als es geschehen war, ersuchte er mich diese Erklärung wörtlich niederschreiben zu können, und ich diktirte sie ihm Wort für Wort.

Als er fertig war, fuhr ich bey der Stelle fort „Se. Maj. hätten sich nach der genauesten und gewissenhaftesten Untersuchung der Allianzobliegenheiten sowohl, als der gegenwärtigen Umstände überzeugt, daß — Sie den Casus foederis in dem vorliegenden Falle nicht anerkennen könnten." — Bey diesen Worten ergriff der Fürst seinen

Digitized by Google

Bleystift mit Heftigkeit, strich sein Geschriebnes aus, und sagte: „Dies taugt zu nichts. Ich kann diese Depesche nicht länger anhören, noch der Kaiserin über ihren Inhalt, oder die aufgeschriebene Stelle Bericht erstatten. Ich werde zuverläßig keinen Gebrauch davon machen, Sie müßten mir denn jene Erklärung schriftlich geben!" —

„Ich habe keinen Befehl hierzu" — erwiederte ich. — „Wenn das ist?" — fuhr der Fürst im höchsten Zorne auf — „So ignorirt sie die Kaiserin" — „Mir kommt es nicht zu" — war meine Antwort — „Ihnen vorzuschreiben, welchen Gebrauch Sie von meinen Eröffnungen bey der Kaiserin machen sollen. Da ich aber meine Depesche, meinen Befehlen gemäß niemanden anders als Ihnen mittheilen kann, so werden Sie erlauben, daß ich mit meiner Lektüre fortfahren darf" — Diese Vorstellung beruhigte den Fürsten und er ließ sich gefallen, mir bis ans Ende zuzuhören. — Als ich fertig war, sagte er mit großer Gleichgültigkeit: Wir müssen vor allen Dingen abwarten, was mein letzter Courier an den Grafen Mercy (den österreichischen Gesandten zu Paris) bey Ihrem Ministerium ausgerichtet hat. Ich wünsche nur, daß die Erklärung, die Sie mir so eben vorgelesen haben, dem Grafen Mercy nicht früher übergeben worden seyn mag, als bis er die verschiedenen Schriften hat mittheilen können, die ihm zum Beweiß unsers Zutrauens in die Freundschaft des Königes zugesendet worden sind. Wäre ihm jene Erklärung aber früher gemacht worden, so möchte ich befürchten, daß er die Mittheilung dieser Papiere für überflüßig gehalten hat!"

„Da der Graf Mercy weiß" — erwiederte ich — „daß ich vollkommen davon unterrichtet bin, so wird er es gewiß nicht auf sich nehmen, diese Papiere zurückzuhalten." — Der Fürst schwieg einen Augenblick, und fuhr dann fort: — „Es ist unnütz, Traktate zu schliessen, wenn die Auslegung ihrer Verpflichtungen willkührlich wird!" — Ich gab ihm Recht, setzte aber ganz

Digitized by Google

trocken hinzu, daß diese Bemerkung auf uns zuverläßig nicht anwendbar sey. — „Gut!" — nahm der Fürst wieder das Wort — „Es ist unnütz, hierüber zu sprechen, bis mein Pariser Courier angekommen ist. Uebrigens glaube ich" — fuhr er fort — „wird es Ihnen eben so angenehm als mir seyn, wenn wir vor der Hand unsern vorigen freundschaftlichen Ton beybehalten." — Ich antwortete, daß uns dies sehr leicht werden würde, indem dieser einzelne Fall in dem Hauptverhältniße unserer Höfe nichts ändern könnte. — Hierauf verließ ich das Cabinet des Fürsten, und begab mich in seinen Speisesaal, wo ich für den Mittag eingeladen war."

Man sieht aus Allem, daß Oesterreich bey dem bevorstehenden Kriege ganz bestimmt darauf gerechnet hatte, den Casus foederis geltend zu machen. Auch schmollte die Kaiserin Königin mit dem Baron Breteuil, und sprach z. B. im ersten Cercle kein Wort mit ihm. Der Kaiser hingegen affektirte sehr viel Freundlichkeit, und redete den Gesandten häufig an. Wahrscheinlich fühlte er die Verlegenheit, in die ihn Frankreichs Neutralität setzen könnte, und glaubte folglich diese Macht, wo nicht für den Krieg, doch als ein Mittel zum Frieden schonen zu müßen.

In den ersten Tagen des Junius gab der österreichische Gesandte zu Paris abermals eine dringende Note ein. Der Hauptinhalt derselben gieng dahin, 1) den König zu einer Erklärung über den Casus foederis zu bewegen; und ob Se. Maj. die Existenz desselben anerkennen würden, im Fall Oesterreich in Folge der jetzigen Umstände von Preußen angegriffen werden sollte. 2) Zu erfahren, welche Rücksichten Se. Maj. auf Oesterreich nehmen würde, wenn dieses selbst die Garantie des westphälischen Friedens verlangen dürfte. 3) Se. Maj. zu bewegen, dem Könige von Preußen zu imponiren, um diesen desto eher zu einem Vergleiche zu bewegen.

Hierauf antwortete der Graf von Vergennes: 1) Der König wolle durchaus nicht untersuchen, ob der bevorstehende Krieg die Reclamation der im Traktate von 1756 stipulirte Hülfe autorisiren könne; weil diese

Digitized by Google

Untersuchung nothwendig auf die Prüfung der Rechte Oesterreichs auf die bayerische Erbschaft nach sich ziehen würde. Der König habe aber sich und seinen Ministern das Verbot aufgelegt, hierüber irgend eine bestimmte Meinung zu äußern. Se. Maj. fänden in ihrer eigenen Lage, in dem bevorstehenden Kriege zwischen Frankreich und England die billigsten und entscheidendsten Gründe, in keine Versplitterung der Kräfte zu willigen, die sie bloß gegen den Erbfeind Ihrer Krone aufsparen müßen; übrigens hätten alle Defensiv-Allianzen blos die Erhaltung bereits erworbener Besitzungen zum Zweck. Man würde also ihre Natur verändern, und ihnen einen offensiven Charakter geben, wenn man alle Erwerbungen begünstigen wollte, die einer der Allirten seinem Vortheil angemessen fände.

2) Was die Reclamation der Garantie des westphälischen Friedens anlange, so sey sie schon von Oesterreich, von Preußen, Sachsen und Zweybrücken gemacht worden, der König habe indessen geglaubt, um so weniger darauf antworten zu müßen, da nach der deutschen Verfassung blos der Reichstag zu entscheiden hat, ob der Reichsfrieden verlezt worden, und ob der Beystand der Garants des westphälischen Friedens zur Wiederherstellung der Ordnung zu verlangen ist. Könnte jeder Reichsstand die Garantie nach Belieben reclamiren, so würden die Garants bey den unbedeutendsten Verhandlungen in Anspruch genommen werden, wodurch aber die größten Verwirrungen entstehen müßten.

3) In Betreff des imponirenden Tones, der gegen Preußen anzunehmen sey, so müsse man bemerken, daß dies einen doppelten Nachtheil haben werde. Erstens würde Oesterreich dadurch ohne weiteres in den sichern Besitz seiner Ansprüche auf Bayern kommen; zweytens würde es den König von Frankreich mit dem Berliner Hofe entzweyen. Nun verdiene aber dieser in diesem Augenblicke gar sehr geschont zu werden, theils wegen seiner genauen Verbindungen mit Rußland, theils wegen der Besorgniß, er könne sich aus Mißvergnügen mit England alliiren, und vielleicht selbst Rußland mit in

Digitized by Google

diese Allianz hineinziehen. Ueberdem halte es der König seiner Würde, und seinem Charakter zuwider, gegen Preußen einen drohenden Ton anzunehmen, ohne denselben soutenirn zu können."

Unterdessen erfuhr der französische Hof, daß die Kaiserin Königin dem Könige von Preußen neue Vorschläge hatte machen lassen, daß dieselben aber, ihrer Billigkeit ohngeachtet, verworfen worden waren. Ludwig XVI ließ daher dem französischen Chargé d'Affaires Chevalier Gaußin zu Berlin eine ostensible Depesche vom 20. Aug. 1778 übersenden, worin es unter anderm hieß:

„Se. Maj. hat dem Wiener Hofe über die Folgen seiner Unternehmung gegen Bayern niemals zu schmeicheln gesucht. Zwar hat sich der König nie erlaubt, über die Rechte dieser Macht zu urtheilen, denn er kannte dieselben nicht genug; allein er war den Pflichten der Freundschaft und der Allianz getreu, er bemühte sich also aufs sorgfältigste, seinen Alliirten gegen die Gefahr einer Gelegenheit zu warnen, die diesem zu verführerisch scheinen konnte; er versäumte nichts, ihn zu der Mäßigung und Uneigennützigkeit zurückzuführen, die allein einer großen Macht würdig sind.

Se. Maj. ist indessen weit entfernt, den Entschluß *) der K. K. seinen Vorstellungen und Rathschlägen zuzuschreiben. Die ganze Ehre davon gebührt dieser erhabenen Prinzessin selbst, die bey dieser Gelegenheit nur die Stimme ihrer tiefen Weisheit und ihrer Liebe für die Menschheit gehört hat. Durch eine so edelmüthige Entsagung vernichtet J. K. M. die Ursache und die Gründe des Kriegs, sie beruhigt die Gemüther, sie hebt das Mißtrauen des Reiches, das die Verletzung seiner Privilegien, Rechte und Freyheiten nicht mehr befürchten darf. Die Meinung, die sich zum Nachtheil der Kaiserin hätte bilden können, muß sich nun durchaus verändern. Alles was wider sie war, ist von nun an für sie; und sie könnte leicht in den Fall kommen, die Hülfe ihrer Alliirten, und selbst der Garants des

*) Unter gewissen Bedingungen auf alle ihre Ansprüche auf den bestrittenen Theil von Bayern Verzicht zu leisten.

Digitized by Google

westphälischen Friedens zu reclamiren, die man bis jetzt gegen sie selbst bewaffnen zu können glaubte. Wenn nämlich der Krieg nach einem so großmüthigen Opfer noch immer fortdauert, so kann weder das Interesse von Bayern, noch von der Pfalz, noch von Sachsen, ja selbst nicht einmal die Sicherheit des deutschen Reiches, ein passender Vorwand dazu seyn. Es ist vielmehr klar, daß blos eine, dem Hause Preußen persönliche, Ursache obwaltet, so daß der Krieg, der anfangs als ein Kampf für die gerechte Sache ausgegeben ward, von nun an nichts als ein Rivalitäts-Krieg ist, dessen Folgen sich nicht berechnen lassen würden u. s. w."

Um Preußen zu bestimmen, schlug der König zum Schlusse allerhand gütige Ausgleichungen vor, womit beyde Partheyen zufrieden seyn konnten. Die ganze Depesche ward dem Fürsten Kaunitz in Abschrift mitgetheilt. Er schien in mehreren Hinsichten zufrieden damit, fand aber doch, daß man dem Wiener Hof viel zu viel sagen ließe, als wäre er bereit, auf alle seine Ansprüche Bayern betreffend Verzicht zu thun.

Der Berliner Hof beantwortete diese Mittheilungen durch eine Depesche, deren Concipient der Graf von Finkenstein war, und worin es nach dem gewöhnlichen Höflichkeits-Eingange hieß:

„Se. Maj. finden sich bewogen zu glauben, daß die Mittheilung, welche der Wiener Hof dem Cabinet von Versailles wegen den letzten Unterhandlungen gemacht hat, nicht so genau und so treu gewesen ist, als die des Baron von Goltz, (des preußischen Gesandten zu Paris) Se. Maj. schmeicheln sich, daß das Cabinet von Versailles durch die Einsicht der auf jene Unterhandlungen Bezug habenden Aktenstücke, die Ueberzeugung gewonnen haben wird, es habe nicht an Se. Maj. gelegen, wenn jene Unterhandlungen eben so unwirksam, als die Berliner geblieben sind.

Den besten Beweis hievon giebt die Bereitwilligkeit ab, womit der König durch das Wiederanknüpfen jener Unterhandlungen den Wünschen der Kaiserin Königin entgegengekommen ist. Eben so läßt der Plan selbst, den

Digitized by Google

Se. Maj. dieser Monarchin vorgelegt hat, über die Reinheit seiner Absichten keinen Zweifel übrig. Se. Maj. bot darinn dem Wiener Hofe einen beträchtlichen und sehr fruchtbaren Theil von Bayern an, der vermöge seines Zusammenhangs mit den Erbstaaten gewiß sehr annehmlich war. Ob nun gleich Se. Maj. nicht an Anerbietungen gebunden seyn konnte, die vor dem Anfange der Feindseligkeiten gemacht und verworfen worden waren; so waren diese neuen Vorschläge doch denselben gewißermaßen gleich, denn es wurde keine Entschädigung mehr an Land, sondern blos eine Geldsumme zur gerechten Befriedigung Sachsens verlangt. Dieser Plan wurde indeßen von dem Wienerhofe verworfen, möchten nur die jenseitigen Vorschläge zuläßig gewesen seyn!

Allein gleich der erste davon war durchaus auf keine Art, und in keinem Falle annehmbar. Der König hat während der Berliner Unterhandlung beständig erklärt, daß er nie die Gleichheit zugeben würde, die der Wiener Hof zwischen den unbestreitbaren Rechten Preußens auf die fränkischen Fürstenthümer, und zwischen den grundlosen Ansprüchen Oesterreichs auf Bayern festsetzen möchte. Anspach und Bayreuth gehören dem Hause Brandenburg allein, und die dort bestehende Erbfolge ist blos die Sache dieses Hauses, dem sie allein angeht. Sobald der Chef mit allen übrigen Prinzen desselben über die Vereinigung dieser Fürstenthümer mit der Primogenitur einig ist, so hat Niemand das Recht, sich dagegen zu setzen; auch kann die bloße Formalität der kaiserlichen Bestätigung nur zu Gunsten der interessirten Partheien, d. h. der Prinzen dieses Hauses, von einigem Nutzen seyn. Es ist unbegreiflich, wie der Wienerhof solche unbestreitbare Rechte mit Ansprüchen vergleichen will, deren Nichtigkeit bewiesen ist, und gegen welche der vermuthliche Erbe des pfälzischen Hauses förmlich protestirt hat.

Der König hat in dem ganzen Verlaufe dieser Angelegenheit auffallende Beweise seiner Uneigennützigkeit gegeben, allein es hieße zu viel verlangen, wenn er sich

Digitized by Google

des Erbtheils ſeiner Väter berauben ſollte, um den Wiener Hof zur Zurückgabe von Beſitzungen zu vermögen, die von rechtswegen nur dem pfälziſchen Hauſe zuſtehn. Ueberdem ſcheint es, daß dieſe Zurückgabe nie die ernſtliche Abſicht des Wienerhofes geweſen iſt, weil er ſich durch die Clauſel, die dem Vorſchlage anhängt, die beſte Gelegenheit, ſeine angeblichen Rechte wieder hervorzuſuchen, aufgeſpart hat. Nemlich indem er den intereſſirten Partheyen die Freyheit läßt, ihre Gerechtſame auf dem gewöhnlichen Rechtswege weiter auszuführen. Man braucht aber nur die Politik des Wiener Hofes, ſeinen Einfluß auf die Reichsgerichte, und die Leichtigkeit zu kennen, womit er ſich dort die Stimmen-Mehrheit verſchaffen kann, um das Reſultat vorauszuſehen. Dieſe einzige Bemerkung, worauf der öſterreichiſche Agent (Thugut) nichts zu antworten wußte, zeigt zur Genüge, daß die Abſichten des Wiener Hofes bey der Feſtſetzung einer ihrer Natur nach ungerechten Gleichheit keinesweges ſo uneigennützig geweſen ſind, als er es glauben machen will.

Der zweyte Vorſchlag des Wiener Hofes war nicht weniger unannehmbar. Angenommen, der König ſey an die Anerbietungen gebunden, die er aus Liebe zum Frieden bey den Berliner Unterhandlungen gemacht hat; es könne ihn alſo dieſe Betrachtung ſelbſt nach dem Anfang des Krieges bewegen, noch zu einem Voraus an Revenüen mitzuwirken, der aber ſchon ehemals einige Equivalente vorausſetzte; ſo hätte man wenigſtens erwarten ſollen, der Wiener Hof würde ſich mit einem beſtimmten Diſtrikte von dem Werthe der verlangten Million Gulden an jährlichen Einkünften begnügen. Allein die dieſem Vorſchlag gegebene Ausdehnung, indem man den reichſten und beträchtlichſten Theil von Bayern hinzugefügt, und einen Theil der Donau, ſo wie den ganzen Inn nebſt der Salza darunter begriffen hat, um ſich auf dieſe Art der Salinen von Reichenhall zu bemächtigen, deren Bayern nicht entbehren kann, und worauf der wichtigſte Theil ſeiner Einkünfte gegründet iſt; der Plan, alle dieſe Diſtrickte nicht nach ihrem natürlichen Werth, ſondern nach

Digitized by Google

der bisherigen schlechten Benutzung und Verwaltung zu taxiren, um sich zum Nachtheil des pfälzischen Hauses noch größere Vortheile zu verschaffen; die Sonderbarkeit, diese Taxation und die Bestimmung der zu gebenden Equivalente einer entfernten Commission zu überlassen, die sich erst nach Abschluß des Friedens versammeln sollte; die Verweigerung des Beytrittes Sr. Maj., dessen Mitwirkung allein im Stande ist, den Herzog von Zweybrücken gegen die Kunstgriffe des Hauses Oesterreich, und gegen die Schwäche des Churfürsten von der Pfalz zu vertheidigen, die dem Interesse seines Hauses nur schon zuviel geschadet hat. — Alle diese Umstände zusammen, wovon ein einziger die Verwerfung des Vorschlages hinlänglich motivirt hätte, konnten vereinigt natürlich nicht anders, als die Unterhandlung scheitern machen.

Wie hätte der König seine Allirten der Discretion des Wiener Hofes auf diese Art überlassen können? Würde der Herzog von Zweybrücken, der durch diese Uebereinkunft noch mehr, als durch die Convention vom 3. Januar verkürzt wurde, würde er nicht mit Recht haben sagen können, daß die Vermittlung des Königes ihm mehr schädlich als nützlich gewesen sey? Eben so Sachsen, dessen Ansprüche auf dem ausdrücklichen Inhalt des westphälischen Friedens gegründet sind, und das sich nun künftig mit dem dazu durchaus unvermögenden pfälzischen Hause vergleichen sollte; würde es sich nicht über eine ähnliche Ungerechtigkeit haben beklagen müßen? Und würden nicht der Ruhm und die Würde des Königes durch einen Vergleich gelitten haben, der weit entfernt, den Zweck Sr. Maj. zu erfüllen, nur die Unterdrückung derer autorisirt hätte, die den Beystand des Königes angerufen hatten?

Diese treue Auseinandersetzung der Gründe, aus denen Se. Maj jene Unterhandlung abzubrechen genöthigt gewesen ist, wird hinlänglich beweisen: daß keine persönlichen Absichten des Hauses Preußen die Ursachen davon gewesen sind; daß dieses Abbrechen die Natur des Krieges, den Se. Maj. fortzusetzen gezwungen wird, durchaus nicht verändert, daß die Veranlassung desselben

Digitized by Google

unverändert dieselbe bleibt; daß die Zerstücklung Bayerns immer der Gegenstand desselben bleibt; und daß der Fall, die Garantie des westphälischen Friedens zu reclamiren, noch immer so wie ehedem existirt.

Der König hat zuviel Vertrauen auf die Freundschaft und Billigkeit Sr. allerchristlichen Majestät, als daß er nicht überzeugt seyn sollte, das französische Cabinet werde seiner Mäßigung Gerechtigkeit wiederfahren lassen; und es werde eben so sehr an die Zufriedenheit glauben, womit er bey einer minder insidiösen Unterhandlung, Deutschland und seinen Staaten den Frieden verschaft haben würde u. s. w."

Der französische Gesandte zu Wien, Baron Breteuil erhielt Ordre, diese Antwort des Berliner Hofes dem Fürsten Kaunitz mitzutheilen. Er that es, und berichtet in seiner Depesche an den Grafen Vergennes vom 30. Sept. folgendes darüber:

„Ich las dem Fürsten die Antwort des Berliner Hofes vor. Als ich damit fertig war, sagte keiner von uns ein Wort. Da der Fürst gar nicht reden wollte, hub ich endlich an: Die preußische Antwort enthält ungefähr dasselbe, was man dem Herrn von Thugut gesagt hat; nur mit dem Unterschiede, daß man nicht mehr den Vorschlag wegen der Million Gulden zu desavouiren sucht.

Der Fürst von Kaunitz sagte noch immer nichts. Dasmal war ich entschlossen, abzuwarten, ob er das Stillschweigen brechen würde. Nach einigen Minuten fragte er endlich, ob ich nicht beauftragt wäre, Ihm zu erkennen zu geben, was mein Hof von der preußischen Antwort dächte? — Ich antwortete, daß ich ihm die Hauptbemerkung so eben mitgetheilt hätte. — „Ich erstaune" — fuhr er fort — „daß Sie mir kein detaillirtes Urtheil mitzutheilen haben, eben so wenig als die Antwort, die ihr Hof darauf zu machen denkt?" — Ich erwiederte: Es ist dem König sehr unangenehm, daß der Berliner Hof durchaus den edeln Vorschlag der Kaiserin verwirft, auf ihre Ansprüche Verzicht zu thun, doch mit der Bedingung, daß Preußen seinerseits auch

Digitized by Google

der Vereinigung der beyden Fürstenthümer mit seiner Monarchie entsagt. — Ich fügte hinzu, daß sich der Berliner Hof den Berichten des Chevalliers Gaußin zu Folge schwerlich verstehen würde, der Kaiserin das Mindeste von Bayern zu überlassen. — Der Fürst erwiederte mit Lebhaftigkeit: — Auch convenirt der Kaiserin durchaus keine solche Uebereinkunft mehr. J. Maj. ist entschlossen, bey dem großen Vorschlage zu verharren, den sie auf das bestimmteste enoncirt hat; nemlich alles, was Sie in Bayern besitzt, zurückzugeben, sobald sich der König von Preußen verpflichtet, die fränkischen Fürstenthümer in ihrem natürlichen Zustande zu belassen. Ich antwortete: der Vorschlag, dem Churfürsten von der Pfalz alles zurückzugeben, sey zu ehrenvoll, als daß man der Kaiserin davon abrathen dürfe; man müßte blos sehen, ob es auch möglich sey, Ihr von Preußen das erwünschte Reciprocum zu verschaffen. Sollte sich aber der Berliner Hof zu dieser Conditio sine qua non durchaus nicht verstehen wollen, so wäre sehr zu wünschen, daß man auf andere Mittel denken möchte, den Frieden herbeyzuführen.

Der Fürst erwiederte hierauf: — Hiezu gäbe es nur einen Weg; man müße den König von Preußen dazu zwingen. Se. Maj. möge daher den Ton in der Depesche an den Chevalier Gaußin soutenirer, und nach Befinden verstärken.

Wir sprachen lange darüber hin und her, so wie ein Jeder die Sache nach unserer Meinung ansahe. Der Fürst wendete alle seine Kunst und sein Talent an, um mich zu überzeugen, daß Se. Maj. gegen Preußen einen Ton annehmen müße, der Furcht einflößen könne. Ich beeiferte mich dagegen, ihm zu zeigen, wie gefährlich, oder wenigstens wie unnüz es sey, uns gegen Preußen zu compromittiren. Ich erschöpfte alle Gründe, warum wir mit dem Berliner Hofe durchaus in keinem andern Tone, als in dem erlaubten des Vermittlers sprechen dürften. Als ich indessen sah, daß alles vergebens war, erklärte ich dem Fürsten frey heraus, daß uns durchaus nichts zu diesem Schritte bestimmen könnte; und daß ein

Digitized by Google

drohender Ton gegen Preußen von unserer Seite um so weniger passen würde, da es uns noch mehr an Kräften als am Willen fehlte, andere Maasregeln zu ergreifen, als solche, die unser mit der größten Energie gegen England zu führender Krieg nöthig macht. Diese bestimmte Erklärung ward natürlich nicht mit der besten Laune aufgenommen, und brachte einige bittere mit erkünsteltem Scherze vermischte Antworten hervor. Ich kannte aber dieses Manövre bereits zu gut, nahm also keine Notiz davon, sondern leitete das Gespräch auf die Stelle der preußischen Antwort, wo von der Million als Voraus gesprochen wird. Ich verbreitete mich über den Sinn, den diese Stelle enthalte, und über die Auslegung, die derselben gegeben werden kann, und nahm an, daß in diesem Aveu von Seiten Preußens eine wünschenswerthe neue Basis der Unterhandlung vorhanden sey. Wenn man diese Idee verfolgte, wenn man also den lezten österreichischen durch Thugut gemachten Vorschlag (wegen eines Stückes von Bayern,) den Preußen verworfen hat, mit diesem preußischen Vorschlage (wegen einer Million), der Oesterreich unannehmlich schien, mit einander combinirte, so könnte man vielleicht auf einen dritten kommen, der für beyde Mächte befriedigend wäre, u. s. w.

Der Fürst von Kaunitz verwarf diesen Gedanken völlig, und kam auf den großen Entschluß der Kaiserin zurück, (die völlige Zurückgabe) als das einzige Mittel, das Ihrer würdig sey. Er behauptete, jede Unterhandlung nach einer andern Basis würde die ewige Quelle neuer Schwierigkeiten, neuer Beleidigungen und neuer noch empörender Auslegungen von Seiten Preußens seyn. Ohne mich bey diesen Phrasen aufzuhalten, sezte ich mein Gespräch fort, und zwar absichtlich über einen etwanigen dritten Vorschlag, der aus den zwey erstern gegenseitig verworfenen abzuleiten sey. Ich appellirte an das Genie des Fürsten einen solchen Ausweg aufzufinden, und sagte zu gleicher Zeit, daß seine Weisheit wegen der Art und Weise, die Million voraus zu fixiren, gewiß das gehörige Mittel zu treffen wissen würde. Hierauf erwiederte er etwas verdrießlich, daß wir beständig die preuß-

Digitized by Google

sischen Ideen annähmen, und eben so wie jenes Cabinet nur darauf dächten, Oesterreichs gerechte Vortheile zu vermindern. Diese Bemerkung zeigte ich mit Wärme auf. Sie würde vielleicht selbst dann nicht passend seyn, sagte ich, wenn wir bey dieser ganzen Sache einigen Gewinn machen könnten. Nun liegen aber die Motive, die uns leiten, Gerechtigkeit und Freundschaft, viel zu offen da, als daß man uns jenen Vorwurf machen sollte, wir kennen mit unsern Freunden nur die Sprache der Wahrheit; hat diese bey dieser Gelegenheit etwas Unangenehmes, so hängt es nicht von uns ab, dies von dem Gegenstande zu trennen. — Dies besänftigte den Fürsten. Er sagte mir, er finde keinen Vorschlag, wie ich ihn angedeutet hätte; er ersuche mich, ihm zu Hülfe zu kommen. Ich biß natürlich keineswegs an. Darauf sagte er: Nun so mag es denn der Graf Vergennes thun, da er es auf einer Seite für unmöglich hält, dem Berliner Hof die gänzliche Restitution von Bayern gegen die Nichtvereinigung der fränkischen Fürstenthümer annehmlich zu machen, und da er auf der andern glaubt, daß man auf Kosten Bayerns, und zu Gunsten Oesterreichs, eine gewiße Territorial-Uebereinkunft treffen muß.

Ich ließ mich durch diesen Vorschlag so wenig fangen als durch den ersten. Dagegen stellte ich dem Fürsten vor, wie ungerecht die Zumuthung sey, daß der König, der bis jezt durchaus über die bayrische Erbschaft geschwiegen habe, nun über die Convenienzen Oesterreichs entscheiden, und das Wo und Wievel derselben angeben solle. Der Fürst ließ sich nicht abweisen. Er bestand auf diesem Schritte, und unterstüzte seine Meinung durch Gründe der schlechtesten Art. Ich widerlegte sie sämmtlich mit Freymüthigkeit. Zulezt sagte er, daß man denn die Entscheidung dem Ausgange des Krieges überlassen müßte, wenn wir nicht die Leitung der Unterhandlung kräftiger und entscheidender betreiben wollten. Ich erwiederte: der König kenne nur eine Art der Dazwischenkunft. Er wolle dem Zutrauen der Kaiserin Königin auf das innigste entsprechen. Dies könne nicht besser geschehen, als indem er mit der größten Unpartheylichkeit

Digitized by Google

zu Werke gehe. So werde er fortfahren, den beyden Höfen ihre reſpektiven Abſichten und Vorſchläge mitzutheilen, ihnen ſeine Meinung offen zu ſagen, und immer die friedlichſten Ideen hinzuzufügen. — Dieſer klaren und ausdrücklichen Erklärung ohngeachtet, kam der Fürſt immer wieder auf ſeine Idee zurück, von Sr. Maj. zu erfahren, wie die Million voraus in Bayern fixirt werden könnte, u. ſ. w."

Unterdeſſen war der Krieg angegangen, und ſchien am Ende ſehr ernſthaft werden zu können, als Rußland durch den Berliner Hof hierzu bewogen, im Herbſte 1778 eine Note in Wien übergeben ließ, worin es nach dem gewöhnlichen Höflichkeits-Eingange hieß:

„Deutſchland iſt durch ſeine Lage, wie durch ſeine Macht, der Mittelpunkt aller Staatshändel und Intereſſen von Europa. Die Integrität ſeiner Regierungsform, oder die Veränderungen, die dieſelbe erleiden könnte, die Ruhe, deren dieſes Reich genießt, oder der Krieg, von dem es heimgeſucht wird, intereſſiren in höchſtem Grade alle übrigen Staaten, beſonders ſolche, die wie Rußland außer den natürlichen Verbindungen, und den freundſchaftlichen Verhältniſſen mit den meiſten deutſchen Fürſten, auch noch auf die enge Allianz mit einer Macht Rückſicht zu nehmen haben, die ſich zur Widerſezung gegen die gewaltſamen Schritte der K. K. bewafnet hat. Es ſtehet daher nicht in der Gewalt J. Maj. der Kaiſerin aller Reußen, bey der äußerſten Delicateſſe zu verharren, womit ſie ſich anfangs jede Prüfung der öſterreichiſchen Rechte auf die bairiſche Erbſchaft verbeten hatte. J. Maj. ſieht ſich im Gegentheil gezwungen, ſich wider ihren Willen damit zu beſchäftigen; und da ſie ihre Meinung zu ſagen nicht umhin kann, wird ſie es mit der Freimüthigkeit thun, die ihrem Charakter eigen iſt.

Ohne die Rechte des deutſchen Reiches zu unterſuchen, ohne einen andern Maasſtab anzulegen, als den der natürlichen Billigkeit, und die Principien aller geſellſchaftlichen Verhältniſſe, findet J. Maj. in der obwaltenden Streitfrage nur folgendes: der Wiener Hof ſucht alte Anſprüche, die ſeit Jahrhunderten vernachläßigt

Digitized by Google

und im westphälischen Frieden vergessen worden waren, gegen denselben Frieden, die Basis und die Schuzmauer der deutschen Constitution, geltend zu machen. Die Art und Weise, wie dies geschieht, ist jenem heiligen Frieden, dem feyerlichsten, der jemals in der Christenheit existirt hat, noch mehr entgegen. Der Krieg endlich, womit man die ersten Schritte unterstüzen will, sezt die deutsche Verfassung in offenbare Gefahr. Der Umsturz derselben würde alle benachbarte Staaten erschüttern, die Ordnung und das Gleichgewicht von ganz Europa zerstören, und dadurch eine mögliche Gefahr für Rußland, und wäre es in den entferntesten Zeiten, erzeugen, welcher zuvorzukommen die Pflicht eines guten Regenten erheischt, und worüber der russische Hof nur die eigenen Principien und Maximen der K. K. in einem ähnlichen Falle haben kan.

J. Kais. Maj. hat diese wichtigen Betrachtungen nicht anstellen können, ohne sich bey J. J. M. M. einen abermaligen Versuch zu erlauben, und Sie bey allen Principien der Gerechtigkeit, und allen ihnen so natürlichen Empfindungen der Menschlichkeit zu bitten, die gegenwärtigen Unruhen in Deutschland zu beendigen. Dies könnte nicht anders als durch eine legale und freundschaftliche definitive Uebereinkünft wegen der ganzen bairischen Erbschaft, theils mit dem Könige von Preußen, theils mit den übrigen interessirten Partheyen geschehen. Auf diese Art wagt J. K. M. ihre Wünsche wegen der Erhaltung des Friedens auszudrücken. Sie schmeichelt sich, daß dieser Schritt nur ein neuer Beweiß des grenzenlosen Vertrauens betrachtet werden wird, das sie in die Mäßigung und Menschlichkeit des Wiener Hofes, eben so wie in die persönlichen Empfindungen der K. K. für sich selber (Catharinen II) sezt. Sie wünscht um so mehr einen glücklichen Erfolg davon zu sehen, je schmerzlicher es ihrer Freundschaft ist, J. J. M. M. erklären zu müßen, daß Sie den Krieg in Deutschland nicht mit Gleichgültigkeit ansehen kan, sowohl was den Gegenstand desselben, als was die damit verbundenen Umstände und mögliche Folgen betrift; und daß Sie in gerechte und

Digitized by Google

ernsthafte Ueberlegung nehmen muß, was theils dem Interesse ihres Reiches, theils ihren Freunden, den Fürsten, die ihren Beistand gesucht haben, und besonders ihren Verbindlichkeiten gegen ihren Alliirten gemäß ist."

Diese Note ward von dem Fürsten Kaunitz dem Cabinet von Versailles mitgetheilt. Dieses fand sie durch die darin herrschende Partheylichkeit und Wärme wenigstens zur Hälfte drohend. Da man nun französischer Seits ferner bedachte, daß der Antheil, den man an dem Kriege gegen Preußen nehmen würde, Rußland nur vollends bestimmen dürfte, seinem Alliirten zu Hülfe zu kommen, und sich mit Preußen zu gleicher Zeit an England anzuschließen (woraus ein allgemeiner Krieg entstehen müßte), da man französischer Seits — sage ich, alle diese Betrachtungen anstellte, so suchte der König die K. K. aus Rücksicht auf die unvermeidliche Verlegenheit der beyden alliirten Höfe zur Annahme der russischen Erösnungen zu bewegen, indem diese Macht, der eigenen Worte der Note zu Folge, doch eine legale und freundschaftliche Uebereinkunft wegen der bayrischen Erbschaft im Sinne zu haben schien.

Theils in Folge dieser Einladung, theils ihrer eigenen Ueberzeugung gemäß, schrieb hierauf die K. K. an Catharina II, und ersuchte dieselbe entweder um Ihre Vermittlung, oder ihre bona officia überhaupt. Da Sie aber fühlte, daß die Vermittlung des Petersburger Hofes nicht ganz unpartheyisch seyn würde, so schrieb sie zu gleicher Zeit an Ludwig XVI, und ersuchte auch ihn um seine Mediation. Ludwig XVI, der das nächste Interesse hatte, Rußland den Streit nicht entscheiden zu lassen, nahm die Vermittlung an, und antwortete der Kaiserin Königin unterm 10. Dec. 1778 durch folgenden Brief, der im Original mitgetheilt werden soll:

„Madame ma soeur et belle-mère, la communication que V. M. m'a donnée de la réponse qu'elle s'est déterminée à faire à la représentation de S. M. I. de Russie, et à l'acceptation qu'elle à faite de sa médiation, a droit à mes plus sincères applaudissemens. V. M. rappelle

Digitized by Google

par ce procédé si noble, et si décent ceux dont j'ai lieu de croire, que cette princesse n'est pas sans regret de s'être écartée trop facilement. Sensible à la confiance que V. M. me témoigne, et que je me trouve à même de mériter, dans mon tendre intérêt pour sa prospérité et pour sa gloire, je saisis avec empressement l'occasion qu'elle me présente de seconder ses généreuses intentions, pour accélérer la paix de ses états et celle de l'Allemagne.

Je mande au baron de Breteuil de se concerter avec le prince de Kaunitz sur la proposition à produire, sur laquelle V. M. se décidera, et sur la forme la plus convenable à donner à toute la négociation; et je l'autorise à communiquer le tout en mon nom, et sans attendre de nouveaux ordres de ma part, soit à la cour de Pétersbourg, soit directement à celle de Berlin, soit à toutes les deux, ainsi que V. M. le jugera à propos.

Je suis trop persuadé au reste, de ce que les souverains se doivent, à eux-mêmes, pour n'avoir pas dans la plus haute considération la dignité de V. M. et pour ne pas la soigner comme la mienne propre. Je la prie de se reposer sur ma tendresse filiale pour sa personne, et sur les sentimens de l'estime et de l'amitié la plus parfaite, avec laquelle je suis de V. M. le bon frère et beau fils. Signé Louis."

Zu gleicher Zeit überschickte der König der K. K. zwey Friedensentwürfe, deren Modifikation er ihrer Willkühr überließ. Eben so ließ er den Höfen von Berlin und Petersburg ohne Aufschub melden, daß er zur Vermittlung beyzutragen, sehr bereitwillig sey. Da dies angenommen ward, so ernannte er zu seinem bevollmächtigten Minister beym Friedens-Congreß den Baron Breteuil, während russischer Seits der Fürst Repnin (russischer Gesandter zu Berlin) in gleicher Eigenschaft auftrat.

Digitized by Google

Der erſte Schritt, den nun der König als Vermittler that, war die Ueberſendung eines neuen Friedensentwurfes an die Höfe von Wien und Berlin. Die Kaiſerin Königin nahm denſelben an 11 Jan. 1779. Der König von Preußen hingegen communicirte erſt mit dem Petersburger Hofe darüber, und gab den Anfang Februars ein davon abweichendes Ultimatum ein, das von dem Wiener Hofe angenommen, und folglich die Baſis des Friedens ward. Die Conferenzen zu Teſchen nahmen nun am 13. März ihren Anfang, und wurden trotz einiger ſich erhebenden Schwierigkeiten (theils von pfälziſcher, theils von öſterreichiſcher Seite) in Kurzem dennoch zu einem glücklichen Reſultate gebracht. (10. Mai 1779.), Dies iſt der Friede von Teſchen, den man in dem bekannten Werke von Martens (Vol. II.) in Extenſo nachleſen kann.

Frankreich hatte durch dieſen Frieden von ſeinen Grenzen einen Krieg entfernt, der es gezwungen haben würde, ſeine Kräfte zu theilen, und auf dem Continent zu verſchwenden, was es auf dem Ocean gegen England weit beßer benutzen konnte. Das friedliche Syſtem, welches das Cabinet von Verſailles mit Preußen und Oeſterreich zu erhalten wünſchte, wäre ohne dieſen Frieden vernichtet worden, und die Unabhängigkeit der amerikaniſchen Colonien, Frankreichs einziger Gedanke, würde auf dieſe Art nicht erreicht worden ſeyn.

Trotz aller Mühe der vermittelnden Cabinette indeſſen, konnte dieſer Friede unmöglich alle Partheyen befriedigen, am allerwenigſten den Kaiſer, deſſen Forderungen ſo ſehr beſchränkt worden waren. Der Churfürſt von der Pfalz verlohr jedoch noch immer einen ſehr ſchönen Theil ſeiner Erbſchaft; ja ſelbſt Preußen, das den eigentlichen Sieg, und die wahre politiſche Ehre hatte, weil ſein Ultimatum die Baſis der Unterhandlungen abgab; ſelbſt Preußen war noch immer über die Erwerbungen des Hauſes Oeſterreich misvergnügt, weil ſich der Berliner Hof das Anſehen gab, dem Wiener auch nicht die mindeſten Anſprüche auf Bayern zuzugeſtehn.

Digitized by Google

Auf der andern Seite ward Frankreich sehr getadelt, daß es Rußland die Garantie des Friedens überließ, und dieser Macht dadurch Veranlaßung gab, sich bey jeder Gelegenheit in die deutschen Angelegenheiten zu mischen. Diese Kritik entstand aus der falschen Methode, immer nur die Fakta zu beurtheilen, ohne auf die Verhältnisse des Augenblicks zu sehn. Die Tadler wußten freylich nicht, daß die Zulaßung oder Verwerfung der Comediation gar nicht von Frankreich abhieng. Catharine II hatte auf Anstiften Preußens den Wiener Hof aufs Trockenste und fast mit Drohungen zum Frieden eingeladen, sie trat nachher bey der Vermittlung auf, um Frankreichs Einfluß, und deßen angebliche Partheylichkeit für Oesterreich zu balanciren. Hätte Frankreich Rußlands Comediation nicht zugelaßen, so würde sich diese Macht zu Gunsten Preußens erklärt haben, und Frankreich zu der im Vertrage 1756 stipulirten Hülfe gezwungen gewesen seyn. Dies aber war ein Fall, den Frankreich wegen des Kriegs mit England, durch große Gefälligkeit gegen Rußland, zu vermeiden suchen mußte. Uebrigens ward Rußland durch den Teschner Frieden durchaus nicht Garant des westphälischen Friedens überhaupt, sondern nur der einzelnen Artikel, die in dem neusten Traktate bestätigt wurden.

Der Teschner Friede war sehr schwer herbeyzuführen, weil man außer der Vereinigung so vieler Ansprüche, auf die gehäßigen Empfindungen zwischen dem Wiener *) und Berliner Hofe überhaupt, so wie zwischen Joseph II und Friedrich II insonderheit, zwey rivalisirenden und höchst reizbaren Fürsten, zu bekämpfen hatte. Der Erste wollte sich Ruhm erwerben, der Zweite fürchtete seinen erworbenen beleidigt zu sehn. Man muste ferner den Kaiser und den Churfürsten von der Pfalz, diesen und den Churfürsten von Sachsen zufrieden stellen. Es ist keine Kleinigkeit, der Stimme der Vernunft mitten unter dem Getümmel des Krieges Gehör zu verschaffen, wenn

*) Die devote Maria Theresia ward immer bitter, wenn sie vom Könige von Preußen sprach, und bediente sich häufig des Ausdruckes: „Ce méchant homme" dabey.

Digitized by Google

die streitenden Partheyen nur inne halten, um mit einem neuen Angriff zu drohen, sobald man ihnen nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt, d. h. sobald man ihrem Ehrgeitze zu nahe tritt. Dies war indeßen die Lage der vermittelnden Mächte zu Teschen.

Der Baron von Breteuil benahm sich jedoch in diesen critischen Verhältnißen mit eben so viel Klugheit, als Festigkeit. Sein Eifer, seine Geistesgegenwart sind des größten Lobes werth. Man kann sogar behaupten, daß Frankreich — Dank sey es den Talenten dieses Ministers — nur selten auf einem Congreße so viel Uebergewicht, und so viel Einfluß gehabt hat, theils bey den kriegführenden Mächten, theils bei den andern interessirten Höfen, theils endlich bey Rußland als nebenvermittelnder Macht. Dies kann beweisen, daß, wenn Congreße von talentvollen und gerechten Männern geleitet werden, sie ein vortreffliches Mittel sind, zu einer um so dauerhaftern Versöhnung zu gelangen, je ernsthafter die Interessen debattirt, und je weniger willkührliche Dispositionen über die Schwächeren gemacht worden sind.

Der Kaiser Joseph II ließ dem Baron von Breteuil sehr reiche Präsente, und überdem das Diplom eines Reichsfürsten übergeben. Lezteres lehnte jedoch der Baron ab; indem er äußerte: „Que lorsqu'on avoit l'honneur d'être né le sujet d'un grand roi, et de le servir dans des emplois de première confiance, on ne pouvoit jamais dévirer, ni accepter que les honneurs et les dignités de son pays." — Sehr kostbare Geschenke wurden dem Baron von Breteuil auch von dem Berliner und Dresdner Hofe zugesandt.

Wie bey allen Versammlungen dieser Art, so spielte die Eitelkeit auch zu Teschen ihre Rolle, doch ohne Tumult und ohne Bitterkeit. Der Baron von Breteuil benahm sich gegen den Fürsten Repnin wie ein Mann, der über die kleinen Auszeichnungen erhoben ist. Anstatt sich dieselbe zu reserviren, bot er sie wie aus Wohlwollen und Artigkeit an; die edelste und geschickteste Art, womit man dieselben zu seinem Eigenthum macht. So war er z. B. vor dem Fürsten Repnin in Teschen aus

Digitized by Google

gekommen, gleichwohl hob er das schönste Haus für ihn auf. Eben so als der russische Bevollmächtigte wünschte, seine Monarchie in den Akten, als „Impératrice de toutes les Russies, statt de la Russie aufgeführt zu sehen, verstand sich der Baron von Breteuil auf die artigste Weise von der Welt dazu, als wäre es eine unbedeutende Kleinigkeit.

Bey seiner Zurückkunft nach Wien, unmittelbar nach dem Abschlusse des Friedens, ward der Baron von Breteuil von der K. K. und dem Kaiser Joseph II sehr ausgezeichnet aufgenommen. Die Kaiserin Königin freute sich aufrichtig über den Frieden, Joseph II aber hatte einen gewißen innern Verdruß, daß die Sache seinen Erwartungen so ganz zuwider ausgegangen war. Der Baron von Breteuil sah ihn durch, wie nachstehender Bericht vom 20. May 1779 über seine mit ihm gehabte Unterredung beweißt.

„Der Kaiser empfieng mich kälter als die Kaiserin, Er schien mehr mißvergnügt als zufrieden, indem er mir von seinem Danke sprach, und ein Paar halb gestotterte verbindliche Worte für mich hinzufügte. Nachdem ich ihm geantwortet hatte, wie es sich gehörte, setzte ich hinzu: „Ich hoffe, daß E. M. mit Vergnügen sehen, daß der Friede, den Sie geschlossen haben, von langer Dauer seyn wird." — Er bejahte es. — „Es ist freylich natürlich," — fuhr ich fort — „daß Ew. Maj. diese Gelegenheit, Ihre großen militärischen Talente noch ferner so glänzend zu zeigen, etwas ungern der öffentlichen Ruhe aufopfern; allein Sie können mit dem Ruhme Ihres ersten Feldzuges zufrieden seyn, und ich kann sagen, daß ihre Feinde Ihnen große Gerechtigkeit wiederfahren lassen." — Dies kleine Compliment machte ihn auf einmal freundlicher. Er nahm es mit der Bescheidenheit auf, die dem Stolze alles zu erhalten weiß, und theilte mir die Geschichte seines ganzen Feldzuges mit. Dies veranlaßte ihn, von dem Zustande, dem Muthe und der ungeheuren Stärke seiner Armee zu sprechen, im Fall der größte Feldzug statt gehabt haben würde. Er wiederholte mir, was er mir schon im Ja

Digitized by Google

nuar geſagt hatte, daß er 330,000 Mann im Felde gehabt hätte. — „Mit einer ſolchen Armee' — fuhr er fort — „und in meinem Alter kann man nicht umhin, den Frieden etwas ungern zu ſehen. Indeſſen muß man ſich in den Willen der Kaiſerin, und in die Umſtände zu ſchicken wiſſen!"

Er fieng hierauf von ſeinen Anſprüchen auf Bayern an. Ich erlaubte mir die Bemerkungen zu machen, die dieſen Gegenſtand nach unſerer Anſicht veranlaſſen muß, und erklärte mich eben ſo freymüthig als energiſch darüber. Der Kaiſer gab mir ganz deutlich zu verſtehen, wie er auf die Hülfe des Königes gerechnet habe, und ſetzte am Ende dieſes langen Geſpräches folgendes hinzu: „Ich ſage übrigens nicht, daß ich an der Stelle des Königes die ſtipulirten 24,000 Mann ſogleich geſtellt haben würde; ich hätte es wahrſcheinlich wie der König gemacht, und bloß mein Intereſſe befragt." — Ich bitte Ew. Maj. — erwiederte ich mit Lebhaftigkeit — nur dieſe gerechte Bemerkung zu machen. Es iſt das Größte, was ich von Ihnen bitten kann. — „Aber ich glaube auch" — fuhr der Kaiſer fort — „daß der König an meiner Stelle dieſelben Maasregeln für die Ausübung ſeiner Rechte ergriffen haben würde." — Hier war ich nun freywillig mit meiner Zuſtimmung etwas bedächtiger, ließ indeſſen die Behauptung auf ſich beruhen. — Der Kaiſer nahm wieder das Wort. — „Es iſt unmöglich, mit aller menſchlichen Klugheit vorauszuſehen, daß man in einer gerechten Unternehmung alles gegen ſich haben wird, zumal wenn man der förmlichſten und freywilligſten Zuſtimmuug des einzigen Mannes gewiß ſeyn kann, der allein dagegen zu proteſtiren oder zu acceptiren berechtigt iſt!" — Jetzt kam natürlich die Convention vom 3. Jan. 1778 (zwiſchen Oeſterreich und Pfalz) auf das Tapet; ich ließ in Anſehung der daraus hergeleiteten Rechtsgründe ſehr wenig gelten, doch alles mit berechneter Mäßigung.

Der Kaiſer kam auf die Anſtrengungen zurück, die er in ſeinem letzten Feldzuge gemacht hatte. Dieſen zu Folge ſollte ſeine Armee in weniger als ſechs Monaten

Digitized by Google

von 140,000 Mann auf 380,000 gebracht worden seyn. Der Baron von Breteuil rühmte dies, bemerkte die Wichtigkeit davon, und machte den Kaiser auf die Berechnungen aufmerksam, die alle Cabineter von Europa über diese ungeheuren Hülfsquellen, und über die Thätigkeit seines Genies anstellen müßten. Ich wiederholte ihm — fährt der Baron von Breteuil fort — wie nothwendig es sey, alle daraus entstehende Besorgnisse durch die größte Mäßigung zu widerlegen. Der Kaiser fühlte die Wahrheit dieser Bemerkung, und sagte: „Aber wie kann ich diese Mäßigung während des Friedens beweisen?" Ich erwiederte: Da die allgemeine Aufmerksamkeit auf seine Person gerichtet sey, so würde es ihm leicht fallen, alles zu sagen und zu thun, was zu dem Zwecke, auf die öffentliche Meinung zu wirken, erforderlich wäre; schon die deutschen Angelegenheiten böten ihm mehrere Gelegenheiten dazu dar; er kenne die Bestrebungen seiner Feinde in Deutschland besser als ich.

Der Kaiser antwortete hierauf: er vermöge nur mir zu sagen, wie sehr ihm seine Geschäfte als Reichsoberhaupt verächtlich seyen. Er könne mir nicht verhehlen, wie wenig er auf diese eckelhaften Arbeiten achte, und wie wenig er sich damit beschäftige. Ich müsse ihn zu gut kennen, um überzeugt zu seyn, daß er die immer erneuerten Streitigkeiten der verschiedenen Confessionen nur der Vernunft gemäß betrachte; daß er aber bey den beständigen daraus entstehenden Reclamationen in dem unangenehmsten Verhältniß sey. Fälle er z. B. ein Urtheil zu Gunsten der Kapuciner, die ihm durchaus gleichgültig seyen, aber vielleicht Recht zu haben schienen; so schreien die Protestanten, daß es auf ihren Untergang abgesehen sey. Eben so, fände er ein andermal die Klagen der Protestanten gegen die Catholiken gegründet, so klagten ihn alle Pfaffen und Mönche des Indifferentismus, oder wohl gar des nahen Abfalles an. — Ich erwiederte hierauf, daß dieses Unglück öffentlicher Ungerechtigkeit oft das Unglück der Allgewalt sey; daß er aber auch dafür durch den allgemeinen Beyfall entschä-

Digitized by Google

digt worden, den ihm seine unverkennbare Unpartheylichkeit zusichere.

Während wir so sprachen, traf es sich, ich weiß selbst nicht mehr auf welche Art, daß ich mich genöthigt sah, zu dem Kaiser zu sagen, er habe uns, und mir insonderheit, vielleicht sehr schlechten Dank gewußt, ihm seit einem Jahre in seinen Planen nicht behülflich gewesen zu seyn. Er faßte mich hierauf mit Güte bey dem Arme, und erwiederte: Es ist mit unserer Verbindung, wie mit einer guten bürgerlichen Ehe. Man hat Augenblicke, wo man schmollt, wo man wohl gar bis zum Zanke kommt, ja der lebhafteste Theil müße bisweilen noch weiter gehen; allein wenn man sich wieder faßt, wenn man das Ding hintendrein besser überlegt, so versöhnt man sich wieder, und liebt sich natürlich nur desto mehr. Ich beantwortete diese zwar zarte, aber doch immer mit etwas Tadel versetzte Vergleichung mit jenen unbedeutenden Phrasen, die aber für solche Unterhaltungen immer hinreichend sind. Der Kaiser schien zufrieden. Die Art, wie er die Audienz fortsetzte und endigte, bewieß mir, daß ihm meine Unterhaltung angenehm gewesen war u. s. w."

Wenig Tage vorher hatte der Baron von Breteuil auch eine Unterredung mit dem Fürsten von Kaunitz, deren interressante Details er in einer Depesche von demselben Datum (26. May) mittheilt.

„Der Fürst ließ mich die Abschrift eines Briefes der K. K. an den König lesen, worin Sie ihm für die Beendigung des Friedensgeschäfts und seine Vermittlung dankt. Ich erstaunte nicht wenig, das Erbieten darinn zu finden, man wolle österreichischer Seits für die Wiederherstellung des Friedens zwischen uns und England wirksam seyn. Der Fürst beeilte sich mir zu sagen: Alles was den König interessirt, beschäftigt das Herz der Kaiserin so aufrichtig, daß ihr diese Idee in dem Augenblicke, wo sie ihm so viele Verbindlichkeiten hat, ganz natürlich in die Feder geflossen ist.

Ich erwiederte, daß der König zuverläßig die Freundschaft der Kaiserin fühlen würde. Der Fürst hielt sich hier-

Digitized by Google

auf lange Zeit bey der Bemerkung auf, wie nöthig vor allen Dingen eine Basis der Unterhandlung zu suchen sey. Er setzte indessen hinzu, daß ihm seine lange Erfahrung dieselbe auf eine Art zeige, die weder seine Eitelkeit, noch seine eifrigen Wünsche für Frankreich befriedigen könne. Mit großer Kunst kam er nun immer wieder auf diese Idee zurück, und sprach dabey von dem Glücke der Ruhe, von Opfern, die man deßhalb müße zu machen wissen, und von den Zufällen, die bey einem Seekriege noch mannichfaltiger und unangenehmer, als bey einem Landkriege sey.

Man sieht aus allem, daß das Bestreben, uns einen Gegendienst zu erweisen, aufs genaueste mit den Combinationen des österreichischen Cabinets verbunden ist. Indem nemlich unser Alliirter die Rolle des Vermittlers zu spielen sucht, geschieht es weniger aus Eitelkeit, oder aus Erkenntlichkeit, als aus einer sehr politischen Absicht. Man möchte sich England verbindlich machen, man möchte sich mit dieser Macht wieder auf einen gewißen Fuß setzen, um sich derselben bey Gelegenheit bedienen zu können, und um zugleich bey uns Besorgnisse zu erregen, die die österreichischen wegen unserer jetzigen Verhältnisse mit Preußen zu balanciren im Stande sind u. s. w."

Hiemit schließen wir diesen Aufsatz. In einem der nächsten Stücke werden wir eine ähnliche geheime und documentirte Geschichte des Pariser Friedens von 1783 liefern, überzeugt, daß diese Lektüre unsern Lesern gewiß willkommen seyn wird.

Druckfehler.

Seite 42. Zeile 13. gehört nach Ende des Satzes (1).

Digitized by Google

Was man bey wenigen Architekten alter und neuer Zeit findet, vereiniget sich in dem Verfasser, dem wir diese gründliche Abhandlung verdanken: die genaueste Kenntniß der Praktik bis aufs kleinste Detail, die ausgebreitetsten theoretischen Studien, in blos wissenschaftlichem Sinn und in Beobachtung und Prüfung der vorhandenen großen Meisterwerke und dabei ein großes Künstler-Genie. Mit diesen seltenen Eigenschaften begabt, liefert der würdige Verfasser in allen seinen Bau-Arbeiten Musterwerke, da jederzeit der beabsichtigte Zweck mit Geist, Sachkenntniß, möglichster Oekonomie und Dauer erreicht wird. Ein solches Meisterwerk ist auch das von ihm erbaute neue Hoftheater in Carlsruhe, das in jeder Hinsicht alles mögliche leistet, was man von einem Theater fordern kann. Eine genaue Beschreibung davon nebst den erforderlichen Abbildungen findet man in obiger Abhandlung, die über Theater überhaupt alles in Kürze enthält, was in diesem Zweig der Baukunst geleistet worden ist, und erwartet werden kann.

Original-Beiträge zur eigentlichen Kenntniß von Holland, von P. A. Nemnich. 1r u. 2r Bd. 5 fl. 36 kr.

Je schwerer und mühsamer es dem Fremden wird, sich in Holland Kenntnisse von den Produkten und Industrie dieses für Handel und Gewerbe sehr wichtigen Reiches zu verschaffen, desto dankbarer muß man die Bemühungen des Verfassers erkennen, der mit rastlosem Eifer durch Forschungen und Nachfragen, und durch die Unterstützung und Theilnahme patriotischer Männer Materialien über Holland gesammelt hat, die nicht aus Büchern gezogen, sondern als Original-Beiträge zur eigentlichen Kenntniß für den Staatsmann, Statistiker, Geographen und Gewerbsmann von großem Vortheil seyn mußte. Obiges Werk bildet zugleich den dritten Theil von des nemlichen Verfassers

Tagbuch einer der Kultur und Industrie gewidmeten Reise,

das Anfangs dieses Jahres erschienen und sich über einen großen Theil von Nord-Deutschland erstreckt.

Dr. J. A. Schultes Reisen durch Ober-Oesterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808. 2 Thle. mit 1 Charte und 20 Kupfern. gr. 8. 9 fl.

Obige Reisen sind besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt von der höchsten Bedeutung. Sie lernen ein Land kennen, das bisher fast terra incognita war, und das doch in statistischer, historischer und geographischer Rücksicht unter die bedeutendern zu rechnen ist. — Der Verfasser hat die genauesten Erkundigungen einzuziehen Gelegenheit gehabt, und diese mit unverdrossener Mühe gesammelt. Sein lebendiger Styl erhebt das Interesse, das ins Erstaunen übergehen wird. Die vielen Karten und Kupfer erläutern das Wichtigere und be-

Digitized by Google

haupten hinlänglich, wie interessant diese Gegenden auch für den blos aus Neugierde Reisenden, der etwas Außerordentliches zu sehen wünscht, sind. — Als Beleg mag vom Salzkammergut eine Stelle anzuführen dienen: „Mehr als 54 Fünfundfünfzigstel dieses Ländchens sind Berge und Alpen; und was für Berge und was für Alpen! Wie viele Brocken und Fichtelberge stehen hier in dem kleinen Umfange von nicht vollen 16 Meilen! In welcher Geographie von Deutschland finden Sie dieser Urgroßväter des Brocken, den die deutschen Geographen noch immer den höchsten Berg in Deutschland nennen, auch nur im Allgemeinen erwähnt? Wie viele Physiker und Geographen wissen es, daß sie hier in Oesterreich an der Gränze von Steuermark und Salzburg, einen Gletscher und ewige Eis- und Schneegefilde von mehr als 10,3000 Quadratklaftern Oberfläche haben, und daß sie hier, ohne nach der fernern Schweiz, oder dem Vaterlande der Gletscher, nach Tirol reisen zu dürfen, ihre Versuche über Schneegränze und Atmosphäre in einer Höhe von mehr als 1800 Klaftern über der Meeresfläche anstellen können."

Klingklingel-Almanach für vollendete Romantiker und angehende Mystiker; auf das Jahr der Gnade 1810; oder Karfunkelgeschichte einer neu errichteten Sonetten-Fabrik, herausgegeben von Baggesen. 8. 1 fl. 48 kr.

Jedermann weiß, wie der Moslem stolz darauf ist, seinen Koran auf mancherley Art lesen zu können; aber über die Zahl 7 kam noch keiner hinaus. „Ich kann," sprach die gelehrte Tewedudde zum Beherrscher der Gläubigen, „den Koran auf 7 verschiedene Arten lesen." — Aber was ist Koran gegen Klingklingel-Almanach! — ein Dagon, der demüthig vor Jehovah niederkniet! — Auf mehr denn tausenderley Art, als da sind Bustrophedon im Zickzack, in der Runde, chinesisch, im Galopp ꝛc. ꝛc. hat Rec. den Klingklingel-Almanach gelesen, und immer neuen Genuß gefunden. Wir tragen daher kein Bedenken, nicht wie die Masorethen den und den Buchstaben für den Mittelpunkt des Almanachs, sondern alle Buchstaben desselben für Mittelpunkte einer endlosen Anzahl sich immer neu gebährender Kreise auszugeben.

Dem Philister, auch dem klassisch-gebildeten, rathen wir das Buch von vorn nach hinten zu lesen; die Brust wird sich ihm zusehends erweitern, bis endlich das ganze Universum darin Platz findet. Die Mystiker können sich den Spaß machen, rückwärts zu lesen, ihre unendliche Seele wird zu dem winzigen Punkte der Philisterey einschrumpfen. Solche aber, die gleich dem indischen Gotte Truisaku zwischen beyden schweben, oder noch höher stehen, als die Mistiker, mögen den Klingklingel-Almanach auf irgend eine von den tausenderley Arten lesen, sollten sie sich auch dabey auf den Kopf stellen.

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1810

Zweites und drittes Stük

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1810.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Tagbuch des französisch östreichischen Feldzugs im J. 1809.
Zweiter Abschnitt. Vom Uebergang über den Inn bis zum Treffen bei Eybersberg. 105

II. Bemerkungen über die unmittelbaren Ursachen der Dynastie-Veränderung und der Insurrektion in Spanien, gerichtet an Don Pedro Cevallos, Ex-Staatsminister des Königs Carls IV, Ferdinands VII und Josephs I. (Fortsetzung.) 124

III. Literatur der Geschichte und Politik. 173

IV. Relation über die Schlacht bey Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5ten und 6ten July 1809, und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12ten des nämlichen Monats folgten. Pest 1809. 4. 185

V. Marginalien zur Relation über die Schlacht bey Wagram. Eingesendet von einem Offizier des k. k. östreich. Generalstaabs. 237

VI. Statistische Würdigung des österreichischen Kaiserstaates nach dem Frieden von Wien. 261

VII. Kleine historische Denkwürdigkeiten.
1. Ueber den Orden vom goldenen Vließ. 280
2. Mark-Aurel 286

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alex. von Humboldt Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien. 1r Bd. gr. 8. Velin mit Atlas 27 fl. Weis Papier ohne Atlas 4 fl. 40 kr.

Obiges Werk ist besonders in der wirklichen Epoche von der größten Wichtigkeit, es umfaßt so viele Theile des menschlichen Wissens, daß jeder, der auf literarische Bildung nur irgend Anspruch macht, dem daran liegt, den Kreis seiner Ideen durch neue Notitzen, neue Ansichten über Länder-, Völker-, Gewerbs- und Handelskunde zu erweitern, das interessante Bild, welches uns der genialische Verfasser in einem prachtvoll blühenden Style hier von dem politisch-statistischen Zustande jenes großen, schönen, unbekannten Continents entwirft, nicht unbetrachtet lassen darf. Gewiß mit Recht kann man behaupten, daß dieses Werk, — welches uns zum erstenmale mit dem Königreiche Neu-Spanien, mit dessen Bevölkerung, Flächen-Inhalt, Cultur-Verhältnissen und physisch-geographischem Zustande bekannt macht, welches uns zum erstenmale mit Klarheit und Bestimmtheit zeigt, was dieses ausgedehnte Reich jetzt ist, und was es einst für Europa und seine Beherrscher werden kann, welches eine Menge neue Aufschlüsse über die möglichen Verbindungen des atlantischen Meeres mit dem großen Ocean gewährt, welches mit Scharfsinn die relativen Verhältnisse der englischen und spanischen Besitzungen in Asien und Amerika entwickelt, und uns auf den rechten Gesichtspunkt stellt, den Werth beyder richtig beurtheilen zu können — einzig in seiner Art ist.

Digitized by Google

I.

Tagbuch des französisch-östreichischen Feldzugs im Jahre 1809.

Zweiter Abschnitt.

Vom Uebergang über den Inn bis zum Treffen bei Ebersberg.

Eheu quantus equis, quantus adest viris
Sudor! Quanta moves funera Dardanae
Genti!

Horat. I. 15.

April.

11 Der bairische Obristlieutenant Wrede zieht sich nach einem bei der Labritscher Brücke an der Eisak gelieferten Gefecht, und bei der Annäherung des Corps des FML. Chasteler nach Sterzing zurück.

Die durch das Pusterthal vorgedrungenen Oestreicher besetzen Brixen.

Die königl. bairische Familie reist von München nach Dillingen, die königl. sächsische von Dresden über Leipzig nach Naumburg ab.

Proklamation des Vice-Königs Eugen Napoleon, Oberbefehlshabers der italienischen Armee, aus dem Hauptquartier Campo Formio, worin er den Völkern Italiens den östreichischen Friedensbruch bekannt macht.

Die Insurrection des Oedenburger Comitats kommt zu Oedenburg an.

12 Die Tiroler Insurgenten dringen nach einem Gefecht, das dem bairischen Obersten Dittfurt und dem Oberstlieutenant Spansky das Leben kostete, in Innsbruck ein.

Vorposten-Gefechte der Division Broussier und der Armee des Erzherz. Johann in Italien; der Divi-

Digitized by Google

April.

12 sion Friant und des vereinigten Bellegarde- und Kollowrathschen Corps bei Hirschau in der Oberpfalz.

Aufbruch des würtembergischen Corps aus der Gegend von Heidenheim nach Dillingen.

Proclamation des Herzogs von Danzig an die bairische Armee (aus München) und des Herzogs von Auerstädt an sein Corps, (aus Heman, zwischen Nürnberg und Regensburg.)

Ankunft der Reiterei der kaiserlichen Garde in Strasburg.

Bericht des Ministers Champagny an den Kaiser über die Nothwendigkeit des Kriegs gegen Oestreich.

13 Napoleons Abreise von Paris nach Teutschland.

Die bairischen Truppen, unter dem Kronprinzen, räumen München und ziehen sich auf der Strasse von Freising und Landshut zurück. Das östreichische Hauptquartier ist in Ampfing.

Eine bairische Colonne wird auf dem Rückzug von Brixen nach Sterzing von den Tirolern nach braver Gegenwehr gefangen. Ihre Stärke nach bairischen Berichten: 380 Mann; nach östreichischen: 49 Offiziere, 1677 Mann, 451 Pferde.

Die bei Dresden unter dem Fürsten von Pontecorvo gesammelten sächsischen Truppen marschiren von da über Altenburg und Jena nach Weimar ab. Nach erhaltener späterer Direction giengen sie über Hof nach Wunsiedel. Dieß Corps wurde auf 20,000 Mann angegeben; die Division des Gl. v. Polenz, acht Bataillons stark, stand noch in Warschau, Danzig, Thorn und Grosglogau.

15 Der Erzherzog Ferdinand rückt bei Nowemiasto ohne Widerstand über die Pilica in das Herzogthum Warschau ein. Der Fürst Poniatowski begiebt sich mit seinem Generalstab von Warschau zu der bei Raszyn stehenden polnischen Armee. Der Staatsrath beschließt die Organisirung eines allgemeinen Aufgebots.

Einzug des FML. Chasteler in Inspruck.

Digitized by Google

April.

15 Zwei böhmische Landwehr-Bataillons, welche bei Waldkirchen über die Grenze geführt werden sollten, verweigern den Gehorsam, und ihre Officiere sind genöthigt, sie nach Böhmisch-Röhren zurückzuführen.

Die Avantgarde des Prinzen Eugen Napoleon unter dem General Grabue wird von den Oestreichern überfallen und 3 Bataillons des 35sten Regiments gefangen.

16 Das 5te östreichische Armee-Corps (Erzherz. Ludwig) erkämpft den von der bairischen Division Deroy streitig gemachten Uebergang über die Isar bei Landshut.

Die Baiern ziehen sich nach Pfaffenhausen zurück.

Das Hauptquartier des Erzherz. Carl kommt nach Landshut.

Fellachich rückt mit den Dragonern von Orelly, den Gränzern und dem Infanterie-Regiment Esterhazy in München ein.

Nachtheiliges Treffen der Armee des Vice-Königs von Italien zwischen Sacile und Pordenone. Verlustangabe in den italienischen Amtsberichten: 1500, nachher vermindert auf 900; in den östreichischen 6000 Gefangene, 16 Kanonen und 3 Adler. Der Vice-König zieht sich über die Livenza und Piave an die Etsch zurück, nachdem er Besatzungen in Palma nuova, Osopo und Venedig zurückgelassen.

17 Napoleon kommt von Strasburg, wo er am 15ten um 11 Uhr Vormittags abreißte, über Ludwigsburg und Dillingen in Donauwörth an, Morgens 2 Uhr. Proclamation an die Armee: „Das Bundesgebiet ist „verletzt worden, der östreichische Feldherr verlangt, „wir sollen beim Anblick seiner Waffen fliehen, und „ihm unsre Bundsgenossen preisgeben. Mit Adlers„schnelle eile ich herbei. Ihr umgabt mich, Solda„ten, als der Beherrscher von Oestreich in Mähren in „mein Bivouac kam: ihr seyd Zeugen gewesen, wie er „meine Gnade anflehte, mir eine ewige Freundschaft „schwur. Wir haben in drei Kriegen triumphirt; alles „verdankt Oestreich unsrer Grosmuth, und dreimal hat

April.

17 „es sein Wort gebrochen. Die Vortheile der Vergan-
„genheit verbürgen uns den Sieg, der unser war-
„tet; vorwärts! und der Feind wird bei unserm An-
„blick seine Sieger erkennen."

Proklamation des Königs von Baiern an die Bürger und Krieger Baierns. (Allg. Zeitung Nro. 111.)

Würtembergisches Manifest gegen Oestreich. (Allg. Zeitung Nro. 112.)

Ein Bataillon Prinz Friedrich bricht von Ludwigsburg auf, um Mergentheim zu occupiren, wo es am 20sten einrückte.

Erzherz. Johann fordert aus dem Hauptquartier Conegliano den Herzog von Ragusa, Befehlshaber in Dalmatien, auf, die Waffen niederzulegen.

18 Napoleons Hauptquartier wird nach Ingolstadt, das des Herzogs von Rivoli von Augsburg nach Aichach verlegt. Alle in Augsburg liegende Truppen brechen über die Friedberger Lechbrücke nach Baiern auf.

Die Divisionen Boudet und Molitor, die Baden und Hessen kommen in Augsburg an.

19 Schlacht bei Tann. „Der Herzog von Auerstädt setzte sich am 19ten (von Regensburg) in zwei Colonnen in Marsch. Die Divisionen Morand und Gudin bildeten seinen rechten, die von St. Hilaire und Friant seinen linken Flügel. Die Division St. Hilaire stieß in dem Dorf Peissing (südlich von Abach) auf den Feind, und hier eröffnete sich der Feldzug durch ein für unsre Waffen glorreiches Gefecht. St. Hilaire nahm dem Feind seine Stellungen weg, tödtete ihm eine Menge Leute und machte 6—700 Gefangene. Auf den linken Flügel stieß der General Morand (seine Division ist oben auf dem rechten aufgestellt) ebenfalls auf eine östreichische Division und griff sie von vorn an, indeß ihr der Herzog von Danzig, der mit einem Corps Baiern von Abendsberg her kam, in den Rücken fiel. Diese Division war bald aus allen ihren Stellungen vertrieben, und ließ einige hundert Todte und

Digitized by Google

April.

19 Gefangene zurück. Gegen Abend bewirkte das Corps des Herzogs von Danzig seine Vereinigung mit dem des Herzogs von Auerstädt."

Gefecht bei Pfaffenhofen. Der General Oudinot traf von Augsburg aus mit Tagesanbruch zu Pfaffenhofen ein, stieß daselbst auf 3—4000 Oestreicher, die er angriff und zersprengte, und machte 300 Gefangene. (Erstes französisches Bülletin.)

Der siebende östreichische Tagbericht meldet, der Erzherz. Carl sey nach dem Uebergang über die Isar mit dem 3ten, 4ten und 5ten Armeekorps und dem 1sten Reserve-Corps gegen die Donau in der Richtung nach Kehlheim und Regensburg aufgebrochen, und am 19ten über Eckmühl, Rotenburg und Kloster Rod (Ror) vorgerückt; es habe sich ein lebhaftes Gefecht engagirt, worin die Truppen sich brav verhalten, und mehrere Regimenter alle Stabsoffiziere verloren haben. FML. Lusignan und die beiden Fürsten Moriz und Louis Lichtenstein seyen verwundet. Man habe keine nähere Details über die Affaire, weil der Drang der Geschäfte dem Erzherzog nicht gestattete, einen umständlichen Rapport zu machen.

In den Beobachtungen wichtiger Ereignisse aus dem Kriege im J. 1809, welche zu Weimar erschienen sind, befindet sich folgende Darstellung: Um den Franzosen (dem Corps von Auerstädt) die Vereinigung mit den Baiern (bei Abensberg) zu verwehren, zogen die Oestreicher das 3te und 4te Corps und das 1ste Reserve-Corps beim Kloster Ror durch einen forcirten Marsch zusammen; das 5te wurde zur Beobachtung der Baiern bei Siegburg aufgestellt, und das 6te sollte der Armee beim Vorrücken von Moßburg über Au und Mainburg die Flanke decken. Der Kaiser befahl dem Herzog von Auerstädt, von Regensburg sich nach Neustadt zu ziehen, um Ingolstadt näher zu seyn. Als die Division St. Hilaire bei Pessing ankam, fand sie daselbst die Oestreicher in beträchtlicher Stärke, man schlug sich

Digitized by Google

haupten hinlänglich, wie interessant diese Gegenden auch für den blos aus Neugierde Reisenden, der etwas Außerordentliches zu sehen wünscht, sind. — Als Beleg mag vom Salzkammergut eine Stelle anzuführen dienen: „Mehr als 54 Fünfundfünfzigstel dieses Ländchens sind Berge und Alpen; und was für Berge und was für Alpen! Wie viele Brocken und Fichtelberge stehen hier in dem kleinen Umfange von nicht vollen 16 Meilen! In welcher Geographie von Deutschland finden Sie dieser Urgroßväter des Brocken, den die deutschen Geographen noch immer den höchsten Berg in Deutschland nennen, auch nur im Allgemeinen erwähnt? Wie viele Physiker und Geographen wissen es, daß sie hier in Oesterreich an der Gränze von Steuermark und Salzburg, einen Gletscher und ewige Eis- und Schneegefilde von mehr als 10,3000 Quadratklaftern Oberfläche haben, und daß sie hier, ohne nach der fernern Schweiz, oder dem Vaterlande der Gletscher, nach Tirol reisen zu dürfen, ihre Versuche über Schneegränze und Atmosphäre in einer Höhe von mehr als 1800 Klaftern über der Meeresfläche anstellen können."

Klingklingel-Almanach für vollendete Romantiker und angehende Mystiker; auf das Jahr der Gnade 1810; oder Karfunkelgeschichte einer neu errichteten Sonetten-Fabrik, herausgegeben von Baggesen. 8. 1 fl. 48 kr.

Jedermann weiß, wie der Moslem stolz darauf ist, seinen Koran auf mancherley Art lesen zu können; aber über die Zahl 7 kam noch keiner hinaus. „Ich kann," sprach die gelehrte Tewedudde zum Beherrscher der Gläubigen, „den Koran auf 7 verschiedene Arten lesen." — Aber was ist Koran gegen Klingklingel-Almanach! — ein Dagon, der demüthig vor Jehovah niederkniet! — Auf mehr denn tausenderley Art, als da sind Bustrophedon im Zickzack, in der Runde, chinesisch, im Galopp ꝛc. ꝛc. hat Rec. den Klingklingel-Almanach gelesen, und immer neuen Genuß gefunden. Wir tragen daher kein Bedenken, nicht wie die Masorethen den und den Buchstaben für den Mittelpunkt des Almanachs, sondern alle Buchstaben desselben für Mittelpunkte einer endlosen Anzahl sich immer neu gebährender Kreise auszugeben.

Dem Philister, auch dem klassisch-gebildeten, rathen wir das Buch von vorn nach hinten zu lesen; die Brust wird sich ihm zusehends erweitern, bis endlich das ganze Universum darin Platz findet. Die Mystiker können sich den Spaß machen, rückwärts zu lesen, ihre unendliche Seele wird zu dem winzigen Punkte der Philisterey einschrumpfen. Solche aber, die gleich dem indischen Gotte Truisaku zwischen beyden schweben, oder noch höher stehen, als die Mistiker, mögen den Klingklingel-Almanach auf irgend eine von den tausenderley Arten lesen, sollten sie sich auch dabey auf den Kopf stellen.

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1810

Zweites und drittes Stük

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1810.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Tagbuch des französisch östreichischen Feldzugs im J. 1809.
Zweiter Abschnitt. Vom Uebergang über den Inn bis zum Treffen bei Ebersberg. 105

II. Bemerkungen über die unmittelbaren Ursachen der Dynastie-Veränderung und der Insurrektion in Spanien, gerichtet an Don Pedro Cevallos, Ex-Staatsminister des Königs Carls IV, Ferdinands VII und Josephs I. (Fortsetzung.) 124

III. Literatur der Geschichte und Politik. 173

IV. Relation über die Schlacht bey Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5ten und 6ten July 1809, und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12ten des nämlichen Monats folgten. Pest 1809. 4. 185

V. Marginalien zur Relation über die Schlacht bey Wagram. Eingesendet von einem Offizier des k. k. östreich. General-Staabs. 233

VI. Statistische Würdigung des österreichischen Kaiserstaates nach dem Frieden von Wien. 263

VII. Kleine historische Denkwürdigkeiten.
1. Ueber den Orden vom goldenen Vließ. 280
2. Mark-Aurel 286

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alex. von Humboldt Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien. 1r Bd. gr. 8. Velin mit Atlas 27 fl. Weis Papier ohne Atlas 4 fl. 40 kr.

Obiges Werk ist besonders in der wirklichen Epoche von der größten Wichtigkeit, es umfaßt so viele Theile des menschlichen Wissens, daß jeder, der auf literarische Bildung nur irgend Anspruch macht, dem daran liegt, den Kreis seiner Ideen durch neue Notizen, neue Ansichten über Länder-, Völker-, Gewerbs- und Handelskunde zu erweitern, das interessante Bild, welches uns der genialische Verfasser in einem prachtvoll blühenden Style hier von dem politisch-statistischen Zustande jenes großen, schönen, unbekannten Continents entwirft, nicht unbetrachtet lassen darf. Gewiß mit Recht kann man behaupten, daß dieses Werk, — welches uns zum erstenmale mit dem Königreiche Neu-Spanien, mit dessen Bevölkerung, Flächen-Inhalt, Cultur-Verhältnissen und physisch-geographischem Zustande bekannt macht, welches uns zum erstenmale mit Klarheit und Bestimmtheit zeigt, was dieses ausgedehnte Reich jetzt ist, und was es einst für Europa und seine Beherrscher werden kann, welches eine Menge neuer Aufschlüsse über die möglichen Verbindungen des atlantischen Meeres mit dem großen Ocean gewährt, welches mit Scharfsinn die relativen Verhältnisse der englischen und spanischen Besitzungen in Asien und Amerika entwickelt, und uns auf den rechten Gesichtspunkt stellt, den Werth beyder richtig beurtheilen zu können — einzig in seiner Art ist.

Digitized by Google

I.

Tagbuch des französisch-östreichischen Feldzugs im Jahre 1809.

Zweiter Abschnitt.

Vom Uebergang über den Inn bis zum Treffen bei Ebersberg.

Eheu quantus equis, quantus adest viris
Sudor! Quanta moves funera Dardanae
Genti!

Horat. L. 15.

April.

11 Der bairische Obristlieutenant Wrede zieht sich nach einem bei der Labritscher Brücke an der Eisak gelieferten Gefecht, und bei der Annäherung des Corps des FML. Chasteler nach Sterzing zurück.

Die durch das Pusterthal vorgedrungenen Oestreicher besetzen Brixen.

Die königl. bairische Familie reist von München nach Dillingen, die königl. sächsische von Dresden über Leipzig nach Naumburg ab.

Proklamation des Vice-Königs Eugen Napoleon, Oberbefehlshabers der italienischen Armee, aus dem Hauptquartier Tampo Formio, worin er den Völkern Italiens den östreichischen Friedensbruch bekannt macht.

Die Insurrection des Oedenburger Comitats kommt zu Oedenburg an.

12 Die Tiroler Insurgenten dringen nach einem Gefecht, das dem bairischen Obersten Dittfurt und dem Oberstlieutenant Spansky das Leben kostete, in Innsbruck ein.

Vorposten-Gefechte der Division Broussier und der Armee des Erzherz. Johann in Italien; der Divi-

Digitized by Google

April.

12 sion Friant und des vereinigten Bellegarde- und Kollowrathschen Corps bei Hirschau in der Oberpfalz.

Aufbruch des würtembergischen Corps aus der Gegend von Heidenheim nach Dillingen.

Proclamation des Herzogs von Danzig an die bairische Armee (aus München) und des Herzogs von Auerstädt an sein Corps, (aus Hemau, zwischen Nürnberg und Regensburg.)

Ankunft der Reiterei der kaiserlichen Garde in Strasburg.

Bericht des Ministers Champagny an den Kaiser über die Nothwendigkeit des Kriegs gegen Oestreich.

13 Napoleons Abreise von Paris nach Teutschland.

Die bairischen Truppen, unter dem Kronprinzen, räumen München und ziehen sich auf der Strasse von Freising und Landshut zurück. Das östreichische Hauptquartier ist in Amsing.

Eine bairische Colonne wird auf dem Rückzug von Brixen nach Sterzing von den Tirolern nach braver Gegenwehr gefangen. Ihre Stärke nach bairischen Berichten: 380 Mann; nach östreichischen: 49 Offiziere, 1677 Mann, 451 Pferde.

Die bei Dresden unter dem Fürsten von Pontecorvo gesammelten sächsischen Truppen marschiren von da über Altenburg und Jena nach Weimar ab. Nach erhaltener späterer Direction giengen sie über Hof nach Wunsiedel. Dieß Corps wurde auf 20,000 Mann angegeben; die Division des GL. v. Polenz, acht Bataillons stark, stand noch in Warschau, Danzig, Thorn und Grosglogau.

15 Der Erzherzog Ferdinand rückt bei Nowemiasto ohne Widerstand über die Pilica in das Herzogthum Warschau ein. Der Fürst Poniatowski begiebt sich mit seinem Generalstab von Warschau zu der bei Raszyn stehenden polnischen Armee. Der Staatsrath beschließt die Organisirung eines allgemeinen Aufgebots.

Einzug des FML. Chasteler in Insspruck.

Digitized by Google

April.

15 Zwei böhmische Landwehr-Bataillons, welche bei Waldkirchen über die Grenze geführt werden sollten, verweigern den Gehorsam, und ihre Officiere sind genöthigt, sie nach Böhmisch-Röhren zurückzuführen.

Die Avantgarde des Prinzen Eugen Napoleon unter dem General Sahuc wird von den Oestreichern überfallen und 3 Bataillons des 35sten Regiments gefangen.

16 Das 5te östreichische Armee-Corps (Erzherz. Ludwig) erkämpft den von der bairischen Division Deroy streitig gemachten Uebergang über die Isar bei Landshut.

Die Baiern ziehen sich nach Pfaffenhausen zurück.

Das Hauptquartier des Erzherz. Carl kommt nach Landshut.

Fellachich rückt mit den Dragonern von Orelly, den Gränzern und dem Infanterie-Regiment Esterhazy in München ein.

Nachtheiliges Treffen der Armee des Vice-Königs von Italien zwischen Sacile und Pordenone. Verlustangabe in den italienischen Amtsberichten: 1500, nachher vermindert auf 900; in den östreichischen 6000 Gefangene, 16 Kanonen und 3 Adler. Der Vice-König zieht sich über die Livenza und Piave an die Etsch zurück, nachdem er Besatzungen in Palma nuova, Osopo und Venedig zurückgelassen.

17 Napoleon kommt von Strasburg, wo er am 15ten um 11 Uhr Vormittags abreißte, über Ludwigsburg und Dillingen in Donauwörth an, Morgens 2 Uhr. Proclamation an die Armee: „Das Bundesgebiet ist „verletzt worden, der östreichische Feldherr verlangt, „wir sollen beim Anblick seiner Waffen fliehen, und „ihm unsre Bundsgenossen preisgeben. Mit Adlers„schnelle eile ich herbei. Ihr umgabt mich, Soldaten, als der Beherrscher von Oestreich in Mähren in „mein Bivouac kam: ihr seyd Zeugen gewesen, wie er „meine Gnade anflehte, mir eine ewige Freundschaft „schwur. Wir haben in drei Kriegen triumphirt; alles „verdankt Oestreich unsrer Grosmuth, und dreimal hat

April.

17 „es sein Wort gebrochen. Die Vortheile der Vergan-
„genheit verbürgen uns den Sieg, der unser war-
„tet; vorwärts! und der Feind wird bei unserm An-
„blick seine Sieger erkennen."

Proklamation des Königs von Baiern an die Bürger und Krieger Baierns. (Allg. Zeitung Nro. 111.)

Würtembergisches Manifest gegen Oestreich. (Allg. Zeitung Nro. 112.)

Ein Bataillon Prinz Friedrich bricht von Ludwigsburg auf, um Mergentheim zu occupiren, wo es am 20sten einrückte.

Erzherz. Johann fordert aus dem Hauptquartier Conegliano den Herzog von Ragusa, Befehlshaber in Dalmatien, auf, die Waffen niederzulegen.

18 Napoleons Hauptquartier wird nach Ingolstadt, das des Herzogs von Rivoli von Augsburg nach Aichach verlegt. Alle in Augsburg liegende Truppen brechen über die Friedberger Lechbrücke nach Baiern auf.

Die Divisionen Boudet und Molitor, die Baden und Hessen kommen in Augsburg an.

19 Schlacht bei Tann. „Der Herzog von Auerstädt setzte sich am 19ten (von Regensburg) in zwei Colonnen in Marsch. Die Divisionen Morand und Gudin bildeten seinen rechten, die von St. Hilaire und Friant seinen linken Flügel. Die Division St. Hilaire stieß in dem Dorf Peissing (südlich von Abach) auf den Feind, und hier eröffnete sich der Feldzug durch ein für unsre Waffen glorreiches Gefecht. St. Hilaire nahm dem Feind seine Stellungen weg, tödtete ihm eine Menge Leute und machte 6—700 Gefangene. Auf den linken Flügel stieß der General Morand (seine Division ist oben auf dem rechten aufgestellt) ebenfalls, auf eine östreichische Division und griff sie von vorn an, indeß ihr der Herzog von Danzig, der mit einem Corps Baiern von Abendsberg her kam, in den Rücken fiel. Diese Division war bald aus allen ihren Stellungen vertrieben, und ließ einige hundert Todte und

April.

19 Gefangene zurück. Gegen Abend bewirkte das Corps des Herzogs von Danzig seine Vereinigung mit dem des Herzogs von Auerstädt."

Gefecht bei Pfaffenhofen. Der General Oudinot traf von Augsburg aus mit Tagesanbruch zu Pfaffenhofen ein, stieß daselbst auf 3—4000 Oestreicher, die er angriff und zersprengte, und machte 300 Gefangene. (Erstes französisches Bülletin.)

Der siebende östreichische Tagbericht meldet, der Erzherz. Carl sey nach dem Uebergang über die Isar mit dem 3ten, 4ten und 5ten Armeekorps und dem 1sten Reserve-Corps gegen die Donau in der Richtung nach Kehlheim und Regensburg aufgebrochen, und am 19ten über Eckmühl, Rotenburg und Kloster Rod (Ror) vorgerückt; es habe sich ein lebhaftes Gefecht engagirt, worin die Truppen sich brav verhalten, und mehrere Regimenter alle Stabsoffiziere verloren haben. FML. Lusignan und die beiden Fürsten Moriz und Louis Lichtenstein seyen verwundet. Man habe keine nähere Details über die Affaire, weil der Drang der Geschäfte dem Erzherzog nicht gestattete, einen umständlichen Rapport zu machen.

In den Beobachtungen wichtiger Ereignisse aus dem Kriege im J. 1809, welche zu Weimar erschienen sind, befindet sich folgende Darstellung: Um den Franzosen (dem Corps von Auerstädt) die Vereinigung mit den Baiern (bei Abensberg) zu verwehren, zogen die Oestreicher das 3te und 4te Corps und das 1ste Reserve-Corps beim Kloster Ror durch einen forcirten Marsch zusammen; das 5te wurde zur Beobachtung der Baiern bei Siegburg aufgestellt, und das 6te sollte der Armee beim Vorrücken von Moßburg über Au und Mainburg die Flanke decken. Der Kaiser befahl dem Herzog von Auerstädt, von Regensburg sich nach Neustadt zu ziehen, um Ingolstadt näher zu seyn. Als die Division St. Hilaire bei Pelsing ankam, fand sie daselbst die Oestreicher in beträchtlicher Stärke, man schlug sich

Digitized by Google

April.

19 den ganzen Tag bei Tann und Rur, beide Theile ſagen in ihren Relationen, an dieſem Tage das Schlachtfeld behauptet zu haben, und dieß ſcheint auch der Fall geweſen zu ſeyn. Die Franzoſen behaupteten alle Defileen bei Poſtſaal und Abach.

Das Hauptquartier Napoleons kommt nach Vohburg, das des Erzherz. Karl iſt zu Eglofsheim.

Treffen bei Raſzyn (Blonie) zwiſchen dem polniſch-ſächſiſchen Corps unter dem Fürſten Poniatowski und dem öſtreichiſchen des Erzherz. Ferdinand. Jene behaupteten das Schlachtfeld in achtſtündigem Kampf, und zogen erſt Nachts 11 Uhr gegen Warſchau zurück. Polniſcher Verluſt: 450 Todte, 900 Verwundete, 4 Kanonen; Oeſtreichiſcher: 71 Todte, 255 Verwundete.

20 Schlacht bei Abensberg. Napoleon beſchloß, die Corps des Erzherz. Ludwig und des Generals Hiller, zuſammen 60,000 Mann ſtark, zu ſchlagen. Er begab ſich nach Abensberg und befahl dem Herz. von Auerſtädt, die Corps von Hohenzollern, Roſenberg und Lichtenſtein im Reſpect zu halten, während Er ſelbſt mit den Diviſionen Morand und Gudin (unter dem Herz. von Montebello), den Baiern (unter dem Herz. von Danzig, dem Kronprinzen, Wrede und Deroy) und den Würtenbergern (unter Vandamme und dem GL. Neubronn) die Corps des Erzherz. Ludwig und Hillers von vorn, und durch den Herz von Rivoli im Rücken angriffe. Der Kaiſer ſetzte ſich an die Spitze der teutſchen Bundestruppen, entflammte ſie durch eine an ihre um ſich her verſammelte Offiziere gehaltene Rede, die der Kronprinz von Baiern verteutſchte, und gab das Zeichen zum Angriff. Wrede, der an der Brücke von Siegburg aufgeſtellt war, griff eine ihm gegenüberſtehende öſtreichiſche Diviſion an und Vandamme überflügelte ſie auf ihrer rechten Flanke. Der Herz von Danzig (mit den Diviſionen Kronprinz und Deroy) marſchirte gegen Neuhauſen, um auf die Hauptſtraße von Abensberg nach Landshut zu gelangen. Montebello überwältigte

Digitized by Google

April.

20 den äußersten linken Flügel, warf alles, was vor ihm stand, und rückte bis Rohr und Rotenburg vor. Acht Fahnen, zwölf Kanonen, 18,000 Gefangenen waren das Resultat dieses Treffens, das uns nur wenige Leute kostete. (Erstes franz. Bulletin.) Von den Würtembergern haben sich besonders das Jäger-Bataillon König und das leichte Bataillon Wolf ausgezeichnet, und 86 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Oestreichischer Bericht: Am 20sten hat Regensburg kapitulirt. Das 65ste Regiment ergab sich zu Kriegsgefangenen. Am nemlichen Tag wurde das 5te Corps bei Siegburg heftig angegriffen. Der Erzherz. Ludwig zog sich gemeinschaftlich mit dem FML. Hiller zur Deckung von Landshut gegen die Isar. Beide Corps stehen vereint mit dem 2ten Reserve-Corps bei Altötting. Der Verlust an Mannschaft ist nicht bedeutend.

Der italienische General Fontanelli schlägt einen Angriff der östreichischen Linientruppen und der Insurgenten auf Trient ab.

21 Gefecht bei Landshut. Da die Schlacht bei Abensberg die Flanke der östreichischen Armee und alle feindlichen Magazine entblößt hatte, so marschirte der Kaiser am 21sten auf Landshut. Der Herzog von Istrien warf die feindliche Cavallerie auf der Ebene vor dieser Stadt. Der Divisionsgeneral Mouton ließ die Grenadiere, welche die Spitze der Colonne bildeten, im Sturmschritt auf die Brücke vorrücken. Sie stand im Brand, allein dieß hinderte unsere Infanterie nicht, darüber zu gehen, und in die Stadt zu dringen. Der Feind, ohnedieß aus seiner Stellung vertrieben, ward nun vom Herz. von Rivoli angegriffen, der auf dem rechten Ufer herbeikam. Landshut fiel in unsre Gewalt, und mit Landshut nahmen wir 30 Kanonen, 9000 Gefangene, 600 Munitionswagen, 3000 Packwagen, 3 Brücken-Equipagen und die Hospitäler und Magazine, welche die östreichische Armee anzulegen anfieng. (Französ. Bülletin I.)

Der Engpaß bei Landshut an der Isar, wo mehrere

Digitized by Google

April.

21 Wagen den Weg sperrten, während man sich gegen den andringenden Feind tapfer schlug, hat den Verlust einiger Kanonen und mehrerer Fuhrwerke unvermeidlich gemacht. Der Verlust an Mannschaft ist nicht bedeutend; nur eine Division von Bentowsky, welche die schon brennende Isarbrücke passiren mußte, hatte starken Verlust. (Achter östreichischer Tagbericht.)

Das würtembergische Jäger-Bataillon v. Neuffer und das leichte Bataillon von Wolf wurden kommandirt, das tête de pont bei Landshut anzugreifen. Ehe sie auf Schußdistanz ankamen, erhielten sie den Befehl, sich hinter Landshut aufzustellen. Zwei Compagnien der Bataillons Brüsselle und Neuffer unternehmen allein den Angriff auf die Brücke. Dieser gelang vollkommen, und sie verfolgten den Feind trotz seiner Uebermacht weit auf dem rechten Ufer der Isar. (Würtembergischer Hofbericht.)

Die polnische Armee wird kraft einer mit dem Erzherz. Ferdinand getroffenen Convention aus Warschau nach Praga übergeführt und die Schiffbrücke abgetragen.

Aufstand in Hessen unter der Anführung des Befehlshabers der königl. westphälischen Jägergarde Obersten v. Dörnberg.

22 Schlacht bei Eckmühl. Während die Schlacht bei Abensberg und das Gefecht bei Landshut so wichtige Resultate hatten, vereinigte sich der Prinz Karl mit dem böhmischen Corps unter Kollowrath; tausend Mann vom 65sten Regiment, von der östreichischen Armee in Regensburg eingeschlossen, sahen sich genöthigt, sich zu ergeben; der Kaiser schwur, diese Beschimpfung seiner Waffen zu rächen. Am 22sten des Morgens setzte er sich mit den beiden Divisionen des Herzogs von Montebello, dem Corps des Herz. von Rivoli, den Cüraßier-Divisionen Nansouty und St. Sulpice und der würtembergischen Division von Landshut in Marsch. Um 2 Uhr Nachmittags kam er Eckmühl gegen über an, wo die vier Corps der östreichischen Armee, 110,000 M.

Digitized by Google

April.

22 stark, unter dem Erzherz. Carl sich aufgestellt hatten. Der Herz. von Montebello überflügelte den Feind auf der linken Seite mit der Division Gudin. Aufs erste Zeichen debouchirten die Herzoge von Auerstädt und Danzig, (welche die Corps von Hohenzollern, Rosenberg und Lichtenstein im Schach hielten) und die leichte Cavallerie-Division Montbrün. Nun erblickte man eins der schönsten Schauspiele, die je der Krieg dargeboten hat. Einmalhundertzehntausend Feinde wurden auf allen Seiten angegriffen, auf ihrem linken Flügel tournirt und nach und nach aus allen ihren Stellungen vertrieben. Sie verloren den größten Theil ihrer Kanonen und eine große Menge Gefangener. Sie wurden zuletzt auch aus dem Walde getrieben, der Regensburg deckt, in die Ebene geworfen, und durch die Cavallerie abgeschnitten. Die starke und zahlreiche östreichische Cavallerie erschien, um den Rückzug der Infanterie zu decken; die Divisionen St. Sulpice und Nansouty brachten die feindliche Linien von Husaren und Cürassieren in Unordnung, und nahmen über 300 Cürassiere gefangen. Die Nacht brach ein. Unsre Cürassiere setzten ihren Marsch gegen Regensburg fort. Die Division Nansouty machte eine fliehende Colonne von drei ungrischen Bataillonen von 1500 M. zu Gefangenen. Die Division St. Sulpice blieb in ein andres Viereck ein, worin der Prinz Carl beinahe wäre gefangen worden; er verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferds. Diese Colonne wurde gleichfalls geworfen und gefangen gemacht. Die Finsterniß zwang uns endlich stille zu halten. Nur die Hälfte der französischen Truppen ist im Gefecht gewesen. Alle Verwundeten der feindlichen Armee, der größte Theil ihrer Artillerie, 15 Fahnen und 20,000 Gefangene fielen in unsre Hände. (Erstes französ. Bülletin.)

Beide Heerführer rückten am 22sten mit gleicher Streitlust einander entgegen. Der Posten Abach, um den man in den vorigen Tagen oft vergebens gekämpft

Digitized by Google

April.

22 hatte, wurde durch das 2te Armee-Corps angegriffen und überwältigt. Der 3te emportirte Laitpoint; (Laikepoint zwischen Abach und Eckmühl) während der rechte Flügel der östreichischen Armee vordrang, gelang es dem Feinde, Eckmühl an der Laber zu gewinnen. Die Gegenwart des Erzherzogs stellte sogleich die Ordnung wieder her, und so endete das Gefecht, welches fünf Tage lang ununterbrochen gedauert hatte. Der Verlust war auf beiden Seiten stark; wir zählen mehrere Generale und Stabsoffiziere verwundet. (Oestreichischer Tagbericht)

Am 22sten Morgens 4 Uhr kam die würtemb. leichte Brigade von Landshut bei Eberspach (Erbelsbach in der Direction nach Eckmühl) an; das Jäger-Bataillon König drang in die Stadt, und machte 40 Husaren zu Gefangenen; nach dreistündiger Ruhe setzte sich die Brigade, als Avantgarde der Armee, nach der großen Laber in Bewegung. Nachmittags 2 Uhr griff das Bataillon König das Dorf Bachhausen (zwischen Pfaffenberg und Eckmühl) an, nahm dasselbe weg, und machte dadurch der reitenden Artillerie und der königlichen Cavallerie den Durchzug durch den Ort und den Aufmarsch vor demselben möglich. Von beiden Seiten erfolgte ein starkes Artilleriefeuer, wobei die königliche Cavallerie die größte Contenance bewies. Nach einer halbstündigen Kanonade wurde der Feind durch unsre Artillerie in die zweite Position bei Eckmühl zurückgedrängt. Das Jäger-Bataillon König erstürmte ein mit Wällen umgebenes Schloß, worin 300 Gefangene gemacht wurden. In der zweiten Position schien der Feind hartnäckigern Widerstand leisten zu wollen. Die französischen Cürassiere rückten auf den rechten Flügel der Schlachtordnung, die würtembergische Cavallerie bildete das Centrum, und die bairischen Divisionen den linken Flügel. Die Infanterie erstürmte das Dorf Eckmühl, und die königliche Cavallerie trug durch gut gelungene Angriffe nicht wenig zum erfochtenen Siege

Digitized by Google

April.

22 bei. Der Verlust der Würtemberger in diesen Gefechten beträgt 18 Todte und 89 Blessirte. (Würtembergischer Hofbericht.)

Unter den Getödteten befindet sich der französische Divisionsgeneral Cervoni.

23 Gefecht bei Regensburg. Mit Anbruch des Tags rückte man gegen Regensburg vor. Die feindliche Cavallerie, welche die Stadt decken wollte, wird in drei Angriffen geworfen, mit grossem Verlust zieht sie sich über die Donau zurück. In die mit einer schlechten Mauer, einem schlechten Graben, und einer schlechten Contreescarpe umgebene Stadt hatte der Feind sechs Regimenter gelegt. Man bemerkte einen Eingang, durch den man mittelst einer Leiter in den Graben hinabkommen, und sodann durch eine in der Mauer gemachte Bresche wieder hinauf steigen konnte. Der Herzog von Montebello schickte durch diese Oeffnung ein Bataillon, welches hierauf eine verborgene Thüre erreichte und sie aufschlug. So drang man in die Stadt. Die Zahl der Gefangenen überstieg 8000. Der Feind hatte nicht Zeit, die Brücke abzubrechen, und die Franzosen drangen zugleich mit ihm aufs linke Ufer über. Auf diese Art schlug der Kaiser in der Schlacht bei Abensberg die beiden abgesonderten Corps des Erzherz. Ludwig und des Generals Hiller. Durch das Gefecht bei Landshut bemächtigte er sich des Centrums der Communikationen des Feinds und des General-Depots, seiner Magazine und seiner Artillerie. Endlich bei Eckmühl wurden die vier Corps Hohenzollern, Rosenberg, Kollowrath und Lichtenstein geschlagen. Das Corps des Generals Bellegarde kam erst am Tage nach der Schlacht an, und konnte daher nur Zuschauer bei der Einnahme von Regensburg seyn. Es flüchtete sich nach Böhmen. Unser Verlust in allen diesen Treffen kann sich auf 1200 Todte und 4000 Verwundete belaufen. Unter jenen die Generale Cervoni und Hervo, unter diesen St. Sulpice und Schramm. Die 220,000 Mann

Digitized by Google

April.

23 aus denen die öſtreichiſche Armee beſtand, waren insgeſamt im Gefecht, außer die 20,000 Mann, welche Bellegarde kommandirte. Von der franzöſiſchen Armee hingegen hat faſt die Hälfte keinen Schuß gethan. Der Feind wurde durch ſchnelle und vorher von ihm nicht berechnete Manövres beraubt, und an die Stelle des wahnſinnigen Stolzes trat eine an Verzweiflung grenzende Niedergeſchlagenheit. (Erſtes franzöſiſches Bülletin.)

Die Nachrichten von der Schlacht am 22ſten hatten zu den beſten Hoffnungen berechtigt. Der Ausgang war unerwartet. Eine große Ueberzahl an Cavallerie hat am Abend des Tags ungünſtig für unſre Waffen entſchieden. Der linke Flügel war gezwungen, zu weichen. Die große Armee hat die Donau bei Regensburg paſſirt und ſich auf der Straſſe nach Waldmünchen aufgeſtellt. Wir ſind für dieſen Augenblick aus der Offenſive in die Defenſive verſetzt. (Oeſtreich. Tagsbericht Nr. 11.) Der Uebergang über die Donau geſchah am 24ſten bei hellem Tage, im Angeſicht des Feindes unter dem Schuz unſrer Artillerie und Cavallerie, die 4 Stunden lang die feindlichen Angriffe abhielten. Wir haben einige Batterien verloren, von welchen die Bedienung und die Pferde todtgeſchoſſen waren. (Nrs. 14.)

Vor Regensburg war es, daß dem keine Gefahr ſcheuenden Kaiſer zum erſtenmal in ſeinem Leben eine matte Flintenkugel leicht den Stiefel ſtreifte, ohne auch nur die Haut zu beſchädigen.

Bei dem durch die Beſchieſſung der Stadt entſtandenen Brand ſind 134 Gebäude von den Flammen ganz oder größtentheils verzehrt worden, in Stadt am Hof 72.

Fellachich räumt München.

Erzherzog Ferdinand zieht in Warſchau ein.

Viertauſend Oeſtreicher greifen Malghera, ſüdlich von Meſtre, der Stadt Venedig gegenüber, vergeblich an.

Digitized by Google

April.

23 Oberst Dörnberg mit den Insurgenten der Gemeine Wolfshagen wird auf dem Marsch gegen Cassel, drei Stunden davon, durch die königlichen Truppen angegriffen und sein Haufen zerstreut.

24 Tagsbefehl aus dem kaiserlichen Hauptquartier Regensburg: „Soldaten, ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt, habt durch Muth ergänzt, was an Zahl „fehlte, habt zu eurem Ruhm gezeigt, welch ein Unterschied sey zwischen den Kriegern Cäsars und den „bewaffneten aber ordnungslosen Schwärmen eines Xerxes. Innerhalb weniger Tage haben wir in den drei „Schlachten bei Tann, Abensberg und Eckmühl, und „in den Gefechten von Peissing, Landshut und Regensburg triumphirt. Hundert Kanonen, vierzig Fahnen, fünfzigtausend Gefangene, drei (Pontons-) „Equipagen und 3000 Fuhrwerke mit Bespannung sind „die Frucht eurer schnellen Märsche und eures Muths. „Der Feind, berauscht durch ein treuloses Cabinet, „schien jede Erinnerung an euch verloren zu haben; „aber schnell ist sein Erwachen, eure Erscheinung ihm „furchtbarer, als jemals, gewesen. Vor wenigen Tagen „gieng er über den Inn und fiel in das Gebiet unsrer „Bundsgenossen ein, vor wenigen Tagen hoffte er noch, „den Krieg mitten in unser Vaterland zu spielen. Und „itzt — von Niederlage, Schreken und Unordnung getroffen, ist er auf der Flucht; mein Vortrab hat den „Inn passirt; eh ein Monat vergeht, sind wir in Wien."

Gefecht bei Neumarkt an der Rott (zwischen Landshut und Mühldorf.) Die Divisionen Molitor und Wrede waren unter dem Herzog von Istrien gegen den Inn abgeschikt worden, um die beiden bei Abensberg und Landshut geschlagenen östreichischen Corps zu verfolgen. Diese zogen jenseits Neumarkt ein vom Inn kommendes Reservecorps an sich, worauf FML. Hiller die Division Wrede nöthigte sich nach Vilsbiburg zurükzuziehen und hinter der Molitorschen aufzustellen.

Das Hauptquartier des Vicekönigs wird nach Mattsee verlegt. Die italienischen Gensdarmes nehmen

April.

24 den Generalintendanten der östreichischen Armee, den Grafen Goes, bei Padua gefangen.

Convention zwischen dem Grafen von Reipperg (im Namen des EH. Ferdinand) und dem Polnischen Commandanten Hornowski in Praga. Praga soll nicht von Warschau her angegriffen werden und gegenseitig.

Kaiserliches Decret (zu Regensburg) wodurch der Teutsche Orden in allen Staaten des rheinischen Bundes aufgehoben, die Güter desselben den Domänen der Fürsten, in deren Staaten sie liegen, Mergentheim aber, und alle mit dem Teutschmeisterthum verbundenen Rechte und Einkünfte der Krone Württemberg einverleibt werden.

Kriegserklärung des Königs von Sachsen gegen Oestreich (zu Leipzig.)

Königl. Westphälische Proclamation, wodurch die Unterthanen vor Empörung gewarnt werden. Der König erhält von den Offizieren seiner Garde den erneuerten Schwur der Treue bis in den Tod.

25 Der König von Baiern, von 14 Dragonern begleitet, kommt nach München zurük. (wieder abgereist nach Augsburg den 26)

Das Corps des EH. Ludwig, und die von Hiller und Kienmayer ziehen sich nach Altötting. (d. 26 über Burghausen und Braunau nach Altheim.) Fellachich steht bei Rosenheim und Wasserburg. Der EH. Carl mit dem Corps von Bellegarde, Hohenzollern, Collowrath, Rosenberg und Lichtenstein bei Cham.

Vorrüken der polnischen Armee auf dem rechten Ufer der Weichsel nach Radzimin, Okoniew und Karczew.

Aufbruch des Herzog von Ragusa von Ostrovizza nach Croatien.

26 Die erste bairische Division, von dem Kronprinzen angeführt, zieht mit 12 eroberten Kanonen durch München.

Der Herzog von Rivoli kommt von Regensburg über Straubing in Passau an, läßt das Bataillon du Po über den Inn gehen, macht 600 Gefangene und befreit

April.

26 die von drei östreichischen Landwehrbataillons blokirte Citadelle. (Schloß Oberhaus] Ein Theil der Division Legrand beschießt Schärding, und steckt einige Häuser in Brand. FML. Dedovich zieht sich von Schärding nach Taufkirchen, nach dem er die Magazine und dadurch die Hälfte der Stadt verbrannt hatte.

Die erste Abtheilung der kaiserlichen Garden kommt in Landshut an, (wo sich Napoleon heute befindet) und lößt das würtembergische Chevauxlegersregiment Herzog Heinrich ab, welches bisher den Dienst als Wache des Kaisers versehen hatte.

2000 Tyroler Insurgenten besezen Füssen.

Die Oestreicher gehen über die Zermagna und fangen die Feindseligkeiten in Dalmatien an.

Französische, Bergische und Primatische Truppen marschiren von Mainz und Frankfurt zur Dämpfung der Unruhen in Westphalen ab.

Das Hauptquartier des Generals Wattenwyl, Befehlshabers des schweizerischen Neutralitätscordon, kommt nach Zürich.

27 Napoleons Hauptquartier kommt von Landshut nach Mühldorf. Die Avantgarde des Generals Wrede geht auf der wiederhergestellten Mühldorfer Brüke Morgens 6 Uhr über den Inn. Ihr folgt das von Regensburg kommende Corps des Herzogs von Montebello. Der H. von Danzig kommt in Wasserburg an.

Der Herzog von Raguſa vereinigt seine Armee bei Knin. Es erfolgen hierauf mehrere für die Franzosen vortheilhafte Gefechte bei Obrovaz, Bender und an der obern Zermagna.

Russisch Kaiserlicher Befehl an den Fürsten Sergei Galliczin mit den vier in der Gegend von Brzese und Bialystock stehenden Divisionen Doctorow, Suworow, Lewis und Gortschakow ins Herzogthum Warschau und nach Gallizien gegen die Oestreicher vorzurüken.

28 Napoleon und die Herzoge von Istrien und Montebello kommen zu Burghausen, der H. von Danzig zu

Digitized by Google

April

28 Altenmarkt, General von Wrede zu Laufen an der Salzach, wo er der feindlichen Arrieregarde ihr Gepäk nimmt. General Bertrand macht Anstalten zur Wiederherstellung der vom Feind verbrannten Burghauser Brüke.

Der Eskadronschef Margaron mit 50 Jägern zu Pferd zwingt 1000 Mann von der Landwehr, die in einem dichten, für die Cavallerie unzugänglichen Walde bei Ottmaning standen, zur Uebergabe. Diese schlecht bewaffnete, noch schlechter gekleidete, von alten Artillerie-Offizieren angeführte Milizen flößten Mitleiden ein. (Drittes franz. Bulletin.)

Ein hessisches, ein badisches Infanterieregiment und ein Theil der portugiesischen Cavallerie kommen in München an.

Der preussische Major v. Schill führt das von ihm befehligte Husarenregiment (das 2te brandenburgische) und einige Jäger zu Pferd, zusammen 500 Mann, ohne Vorwissen des Gouverneurs und der Regierung vom Exercierplaz zu Berlin aus der Stadt, um in die Staaten des Königs von Westphalen einzufallen. Ihm folgten in der Nacht des 1sten May 280 M. leichte Infanterie; der Rest wurde durch die Klugheit des Generals Tauenzien bewogen da zu bleiben.

29 Die Division Wrede dringt stürmend in Salzburg ein, fangt 500 Oestreicher, und befreit viele bairische und französische Gefangene, welche die Tyroler nach Salzburg geliefert hatten. Das Corps von Zellachich wird zerstreut und flüchtet theils gegen Kärnthen, theils in die Wälder.

Kaiser Franz kommt zu Strengberg (zwischen Ens und Yps) an. Er hatte sich beim Anfang des Feldzugs von Wien nach Schärding begeben, und gerade diesen Ort gewählt, um nirgends zu seyn, weder in seiner Hauptstadt, um seine Staaten zu regieren, noch im Lager, wo er nur eine unnüze Beschwerde verursacht hätte. Auf die Nachricht von den Folgen der Schlacht bey Eckmühl verließ er die Ufer des Inns, und kehrte ins Innre seiner Staaten zurük. (Drittes franz. Bulletin.)

Digitized by Google

April.

29. Das Hauptquartier des Fürsten von Pontecorvo ist in Plauen.

Treffen auf der ganzen Linie zwischen der östreichischen und italienischen Armee, wodurch der Rükzug der erstern entschieden wird. Diese stand am Alvone, und wurde durch die italienische Garde und das 1ste Linienregiment unter den Generalen Sorbier, Lecchi und Bonfanti aus Cassano und Bastia vertrieben. Die Division Serras macht 500 Gefangene. Verlust der italienischen Armee: 300 Mann.

30 Die Herzoge von Istrien und Montebello gehen bei Burghausen auf der wiederhergestellten Brüke über den Inn.

Der Kronprinz von Baiern und Herzog von Danzig kommen in Salzburg an. Die Division Kronprinz steht in der ersten Hälfte des May in der Stadt und Bergfestung Salzburg, im Paß Lueg, zu St. Gilgen und Hirschberg, um das bei Radstadt stehende Corps von Jellachich zu beobachten.

Der Würtembergische Lieutenant Heyd der mit 8 Mann des Jägerregiment König (zu Pferd) auf einem Kahn über den Inn geschifft war, dringt in Braunau ein, rükt eine halbe Stunde weiter vor, stößt auf ein östreichiches Detaschement, und bringt davon 3 Offiziere und 314 Mann nebst 300 Fourage Wägen gefangen nach Braunau zurük. Er wird für diese That vom König als Freyherr von Heydenschwerdt geadelt. (Würtembergischer Amtsbericht)

General Sorbier, Aide de Camp des Vicekönigs von Italien, wird bei einem Vorpostengefecht getödtet, die Oestreicher sind in vollem Rükzug von der Etsch über Vicenza. Das italienische Hauptquartier geht von Caldiero nach Montebello vorwärts.

Proclamation des Erzherzogs Rainer zu Wien, worinn die französischen Siege verkleinert, und aus der Stellung des Eh. Carl und der Tyroler Insurgenten, aus den Fortschritten der Armee in Italien, aus der Annäherung der mährischen und der Bewaffnung der un-

Digitized by Google

April.

30 griſchen Inſurrection dem Volke zu einer baldigen Wendung des Kriegsglüks Hoffnung gemacht wird.

Der ruſſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Romanzow, erklärt dem öſtreichiſchen Botſchafter, daß man ihn von Seiten des ruſſiſchen Hofes nicht ferner in dieſer Eigenſchaft anerkennen, noch ſich in irgend eine diplomatiſche Verhandlung mit ihm einlaſſen werde.

May.

1 Ankunft des Herzogs von Rivoli in Schärding.

Gefangennehmung von 500 Oeſtreichern durch die Avantgarde der Diviſion St Cyr aus würtembergiſchen Chevauxlegers, badiſchen Dragonern und 3 Compagnien franzöſiſcher Infanterie beſtehend, zwiſchen Riedau und Neumark. (in der Richtung von Schärding nach Wels) Nach andern Angaben waren es 700 Mann vom Regiment Jordis, welche vor den badiſchen Dragonern das Gewehr ſtrekten.

Der Herzog von Danzig fordert von Salzburg aus die Tyroler zu ſchneller Ergebung auf.

Major von Schill geht mit 600 Pferden zu Wittenberg über die Elbe nach Deſſau, da die ſchwache Beſazung unter dem ſächſiſchen Hauptmann Wittern es nicht wehren konnte, und macht einen Streifzug nach Bernburg und Köthen.

2. Die Herzoge von Iſtrien und Montebello und der General Oudinot kommen in Wels an.

Oeſtreichiſches Arrieregardengefecht gegen die badiſchen Dragoner bei Efferding.

Napoleon kommt über Ried in Lambach an. Die vom Feind abgebrochene Bruke über die Traun wird am nemlichen Tag hergeſtellt. Erbeutung anſehnlicher Magazine und zweier Bäkereien in Ried und Wels.

3 Treffen bey Ebersberg.

„Der Herzog von Rivoli kam am 2ten zu Linz an. Der EH. Ludwig und der General Hiller ſtanden mit den Ueberreſten ihres Corps, verſtärkt durch eine Gre-

Digitized by Google

May.

3 nadierreserve und durch alles, was ihnen das Land hatte liefern können, vor der Traun; sie hatten 35,000 Mann. Als sie jedoch der Herzog von Montebello zu umgehen drohte, zogen sie nach Ebersberg, und passirten dort den Fluß. Am 3. zogen der Herzog von Istrien und der General Oudinot gegen Ebersberg, und vereinigten sich mit dem Herzog von Rivoli. Vor Ebersberg stiessen sie auf die Arrieregarde der Oestreicher. Die Tirailleurs vom Po und die korsischen verfolgten den Feind, der die Brüke passirte, warfen die Kanonen, die Wagen und 900 M. in den Fluß, und machten in der Stadt 3 — 4000 Gefangene. General Clauparede folgte ihm, debouchirte nach Ebersberg, und fand 30,000 Oestreichrr im Besiz einer trefflichen Stellung. Der H. von Istrien gieng mit seiner Cavallerie zu Unterstüzung der Division über die Brüke, und der H. von Rivoli befahl dem Corps der Armee, seiner Avantgarde zu Hülfe zu kommen. Die Ueberreste der Corps von EH. Ludwig und Hiller waren ohne Rettung verloren. Bei dieser äusserstеn Gefahr stekte der Feind die Stadt in Brand. Das Feuer verbreitete sich nach allen Seiten, und man mußte die schon von demselben ergriffenen ersten Joche der Brüke abwerfen, um diese zu retten. Nichts konnte mehr debouchiren, und die Division Clauparede, ohne Unterstüzung, nur 4 Kanonen bei sich habend, kämpfte 3 Stunden lang gegen 30,000 Feinde. Der Feind rükte dreimal gegen sie an, und ward dreimal mit den Bajnetten aufgehalten. Endlich hatte man nach dreistündiger Arbeit den Flammen gewehrt und einen Uebergang geöffnet. Der Divisionsgeneral Legrand rükte mit zwei Regimentern gegen das Schloß, welches der Feind mit 800 M. besezt hatte. Da die Flammen dasselbe erreichten, so kam alles um, was darin war. Hierauf marschirte Legrand der Division Clauparede zu Hülfe; Durosnel, der mit 1000 Pferden längs des rechten Ufers herbei kam, stieß zu ihm, und der Feind begab sich auf

Digitized by Google

May.

3 den Rükzug, kam des Nachts zu Ens an, verbrannte die Brüke und sezte seinen Weg nach Wien fort. Er verlor 12,000 M. darunter 9500 Gefangene, 4 Kanonen und 2 Fahnen. Die Division Clayarede (zu den Oudinotschen Grenadieren gehörig) hat sich mit Ruhm bedekt, und 300 Todte, 600 Verwundete verloren. Die Obersten Cardenau und Landi sind getödtet. Während des Treffens kam der H. von Montebello zu Steyer an und ließ daselbst die vom Feinde abgebrochene Brüke (über die Ens) herstellen." (Fünftes franz. Bulletin.)

Im Treffen bei Ebersberg haben sich das würtembergische Leibchevauxlegersregiment und das badische Jägerbataillon Lingg sehr ausgezeichnet. Unter den östreichischen Todten befindet sich der Dichter Leo, Freiherr von Sekendorf, Offizier bei einem Landwehrbataillon.

Der polnische General Sokolniki erobert den östreichischen Brükenkopf bei Gora mit Sturm, macht 1 Obersten 50 Offiziere und 1,500 Gemeine zu Gefangenen, und erbeutet 3 Kanonen. Der östreichische FML. Schauroth entkommt mit Mühe auf einem Kahn.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Bemerkungen über die unmittelbaren Ursachen der Dynastie-Veränderung und der Insurrektion in Spanien,

gerichtet an

Don Pedro Cevallos, Ex-Staatsminister des Königs Carls IV, Ferdinands VII und Josephs I.

Aus dem Spanischen ins Französische übersezt.

(Fortsetzung.)

Ihn wieder auf den Thron zu erheben, wäre nichts andres gewesen, als den Bürgerkrieg anfachen, und das

Digitized by Google

Leben dieses unglücklichen Königs einer viel schrecklichern Katastrophe aussetzen.

Eben so wenig konnte der Prinz von Asturien noch regieren, weil sich bei ihm zu der Schwachheit seines Vaters noch der Flecken, sich durch ein großes Verbrechen auf den Thron geschwungen zu haben, und der Fehler gesellte, das Werkzeug einer, an Frankreichs Feinde verkauften, Faktion zu seyn.

Napoleon wäre durch neue Treulosigkeit getäuscht, das spanische Volk das Opfer neuer Komplotte und seiner Nachsicht geworden; in Kurzem würde der Vulkan eurer heftigen Leidenschaften einen schrecklichen Ausbruch genommen haben; die große Revolution, die der Ehrgeitz des neuen Orleans (Infantado) entworfen, würde ausgebrochen, und der schwache Ferdinand vielleicht, wie der unglückliche Ludwig XVI, von eurer Faktion auf das Schaffott geschleppt worden seyn.

Hätte man sich aber blos darauf eingeschränkt, diesen Usurpator zu enterben, und die Krone an einen seiner Brüder übergetragen, so würde man nicht nur das Radikal-Uebel, die Untauglichkeit auf den Thron zu setzen, erneut, sondern auch die Nation in mehreren Faktionen vertheilt, und den Bürgerkrieg entflammt haben.

Die eine Faktion hätte sich für den Vater, die andre für den Prinzen von Asturien, eine dritte für den Infanten, Don Carlos, und eine vierte für Don Francisco erklärt. Um diese Gefahren und das unheilreiche Zerfallen in Partheien, wozu die Völker unglücklicher Weise nur zu geneigt sind, zu verhüten; um einem Krieg, der Frankreichs und Spaniens Interessen gleich sehr entgegen gewesen wäre, nach Möglichkeit vorzubeugen, gab es kein andres Mittel, als die Dynastie-Veränderung, wie sie Karl IV, durch Abtretung seiner Rechte an Napoleon, angeordnet hat.

Digitized by Google

Ihre Behauptung, Herr Cevallos, daß in diesem Falle die spanische Nation das Recht gehabt habe, sich einen König zu wählen, ist ein unausführbarer Plan und eine sehr gefährliche Maasregel. (7)

Wo es keine eigentliche Nation giebt, wo statt Bürgern oder Männern, die im Stande sind, ihre bürgerlichen und politischen Rechte vernünftig auszuüben, nur herabgewürdigte Völker, nur Sklaven der gröbsten Vorurtheile, ohne eine Idee ihrer wahren Interessen sind, wie soll da dieser große Souveränitäts-Akt erfüllt werden? Einem solchen Volk die Wahl seines Königs anvertrauen, heißt weiter nichts, als den Glücksrittern ein großes Feld eröffnen, und die Anarchie vorbereiten. Noch gefährlicher wär' es aber gewesen, diese Wahl den unversöhnlichen Feinden Frankreichs und den Anhängern Englands zu gestatten!

Es ist völlig überflüssig, Ihre ausschweifende Theorie zu widerlegen; und ihr Zweck liegt am Tag, so bald Sie sie vorgetragen haben. Wahrlich, gegen Sie darf man nicht so ungerecht seyn, Sie einer übertriebenen Anhänglichkeit an die Rechte des Volks zu beschuldigen!

Ihr habt die Cortes nicht zusammen berufen (8), wie es den Tag nach Ferdinands Thronbesteigung hätte geschehen sollen, und doch wollt ihr die Welt glauben machen, daß ihr die Nation um die Wahl einer andern Dynastie befragt haben würdet.

Allein man bemerkt den Sinn, den Sie mit dem Wort Nation verbinden wollen. Ihre Logik nimmt die Ausnahme für die Regel, oder den Theil für das Ganze, und begreift, unter der Nation, eine Handvoll Privilegierter.

Deren souveränem Willen hätte euer Patriotismus die Wahl der, des spanischen Throns würdigen, Familie in der Hoffnung übergeben, daß sie den großen Zweck eurer Verschwörung nemlich, die Krone dem Herzog von Infantado zuzuwenden, erfüllen würde.

Digitized by Google

Dann hättet ihr die Wahl eurer Faktion mit dem schönen Titel des National-Willens geschmückt. Aber auch die wahren Patrioten bei Seite gesetzt, welche eure Ränke früher oder später zerstört hatten, wie viele andre Ehrgeitzige würden sich diese Wahl streitig gemacht haben? Die Herzoge von Ossuna, von Medinaceli und mehrere andre Granden von Spanien, deren Häuser eben so berühmt sind, als das von Infantado würden sich gewiß des Throns eben so würdig geachtet haben, als dieser. Ueberdieß würde die Rivalität der Provinzen in der einen mißbilligt haben, was man in der andern angeordnet hätte. Aus dieser Eifersucht würde ein schrecklicher Kampf von Interessen und Leidenschaften entstanden seyn, in welchem Spanien seine Kräfte erschöpft hätte, der Tyrannei einiger Ehrgeitzigen unterlegen wäre, seine Einheit verloren hätte, in Trümmer ohne Majestät zerfallen, und in chaotischen Zustand zurückgestürzt worden wäre, in welchem es sich unter der Herrschaft der Mauren, und bis zu der ruhmvollen Epoche ihrer gänzlichen Vertreibung und der Vereinigung der verschiedenen Kronen auf dem Haupte Ferdinands des Katholischen, befunden hat.

Nimmt man aber auch an, daß der Ehrgeitz der Granden und die Rivalität der Provinzen unter einander, durch eine Art von Wunder, keinen Bürgerkrieg angefacht, und daß alle Spanier ihre Knie vor dem König Infantado gebeugt hätten; ist es wahrscheinlich, daß er von den fremden Mächten anerkannt worden, und als Sieger aus einem mehrjährigen allgemeinen Krieg hervorgegangen wäre? Welche Hoffnung konnte man auch auf den Kredit, die Talente und die Hülfsmittel eines solchen Mannes setzen, um sich zu schmeicheln, daß die Nation in ihm einen Regenerator (9) und einen Beschützer finden würde, der mächtig genug wäre, ihren Wohlstand zu erheben, und sie gegen die Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen?

Digitized by Google

Um eine Krone respektirt zu machen, und eine Dynastie zu befestigen, ist es nicht genug, daß man von einer langen Reihe berühmter Ahnen abstamme, sondern man muß das schöpferische Genie und die erhaltende Kraft besitzen.

Zuverläßig können sich der Herzog von Infantado und mehr als ein Dutzend spanischer Granden ihrer Genealogien rühmen; aber keiner von ihnen darf sich schmeicheln, daß er die nöthigen Eigenschaften besitze, um unter den gegenwärtigen Umständen in Europa die Integrität und Unabhängigkeit unsrer Monarchie zu erhalten.

Durch solche Betrachtungen wurden die weisesten, und auf ihre bürgerliche und politische Freiheit eifersüchtigsten, Nationen bestimmt, unter Umständen, wie die in Spanien obwaltenden sind, keinen ihrer Adelichen auf den Thron zu erheben, sondern einen fremden Prinzen auf denselben zu berufen, den seine Eigenschaften empfehlen, und die Macht seines Hauses furchtbar machten.

So dachte das Parlament von England, (dessen Eifer für die Rechte der Nation doch wohl viel wärmer war, als Herrn Cevallos seiner), nach der Vertreibung Jakobs II nicht daran, einen seiner Lords, oder überhaupt einen Engländer zum König zu wählen, sondern es übergab, mit einmüthigem Beschluß, die Krone einem Fremden, dem Prinzen Wilhelm von Oranien, Stadthalter von Holland. (10)

Eine gleiche, weise Politik bestimmte das Parlament, nach dem Tode der Königin Anna Stuart, eine fremde Familie auf den Thron zu rufen, und zwar das Haus Braunschweig, von welchem der gegenwärtige König von England abstammt, der seine Krone demselben System verdankt, das er heutszutag bekämpft, indem er sich der Begründung der Napoleonschen Dynastie in Spanien widersetzt.

Wäre Georgs II Meinung, in Bezug auf diese Dy-

Digitized by Google

nastie-Veränderung, richtig, so würde nothwendig daraus folgen, daß die, in England regierende, Familie dethronisiert werden müßte, und die brittische Nation die Verpflichtung hätte, eine nationale Familie an ihre Stelle zu setzen.

Aber diese Meinung würde eben so abgeschmackt seyn, als es Königs Georgs seine, in Bezug auf die, in Spanien vorgegangene, Veränderung, ist; denn es läßt sich doch nicht läugnen, daß die Erhebung der Häuser von Oranien und Braunschweig dem Glück Großbritannien günstig gewesen, und somit gerecht und legitim ist.

Eben so wird die Geschichte in ihrer Unpartheilichkeit die Bemerkung machen, daß die Familie Bourbon im Jahr 1700 auf den spanischen Thron erhoben, und 1808 wieder von demselben herabgestoßen werden mußte, daß diese beiden Ereignisse den wahren Interessen Spaniens völlig entsprechend, und den Umständen angemessen waren, und daß es in beiden Fällen eine Thorheit gewesen wäre, unsre Krone einer nationalen Familie zu geben; indem unter den verschiedenen Dynastie-Veränderungs-Weisen die, der Erhebung eines Unterthans auf den Thron, für die Völker am unheilreichsten ist, weil sie nur durch Ströme Bluts, und durch eine, auf lange Jahre von Bürgerkrieg folgende, Ermattung ausführbar ist. (11)

Um dem spanischen Volk den, von einem solchen Ereigniß unzertrennlichen, Jammer zu ersparen, rief Karl IV, durch gleiche politische Ansichten geleitet, wie Karl II, einen französischen Prinzen auf den Thron; und dieselben Gründe, die Ludwig XV bestimmten, seinen Enkel zum König von Spanien zu erwählen, mußten auch Napoleon entscheiden, diese Krone auf dem Haupte seines Bruders, Josephs, zu befestigen.

Karl II und Ludwig XIV hatten, so wie Karl IV und Napoleon der Große, bei Annahme dieses Systems,

Digitized by Google

die Ruhe von Europa und das Glück ihrer respektiven Nation zugleich zum Zweck.

Aber der unglückliche Einfluß der Vorurtheile des Pöbels und der hochmüthigen Leidenschaften der Granden machte in beiden Fällen die klügsten Maasregeln dermassen scheitern, daß das, was man zum Wohl und für die Ruhe der Völker angeordnet hatte, einen wüthenden und blutigen Krieg verursachte, Spanien in Jammer stürzte, und ganz Europa in gewaltsame Bewegungen brachte.

So wahr ist es, daß die Zukunft uns verborgen, daß Schwachheit und Irrthum der Menschen Wahlspruch ist, und daß weder redliche Gesinnung, noch Weisheit uns immer den Erfolg unsrer Plane verbürgen können!

Der Hochmuth der Granden und der Höflinge, die Haabsucht und der Fanatismus der Mönche, der Egoismus der Menschen ohne Vaterland, (12) welche bei den Mißbräuchen ihren Vortheil finden, widersetzten sich zu Anfang des 18ten Jahrhunderts der Befestigung der bourbon'schen Dynastie in Spanien, so wie sie sich im 19ten Jahrhundert der Napoleon'schen Dynastie widersetzt haben.

Don Juan Henriquez de Cabrera, Admiral von Kastillien, der Marquis Corzana, die Fürsten von Avellino und Monte-Sercho, und einige andre Adliche, welche dem Hause Oestreich anhiengen, entzündeten den Successions-Krieg aus derselben Beweggründen des Eigennutzes und der Illiberalität, wie sich heutzutag die Herzoge von Infantado, Ossuna, Medinaceli, der Prinz von Castelfranco, der Graf von Fernan Nuñez, der Marquis von Santa-Cruz und Cevallos als Feinde der französischen Dynastie erklärt, und Spanien, um dessen Wiedergeburt zu verhindern, in Feuer und Flammen gesetzt haben. Es ist ein historisches, ewig denkwürdiges Ereigniß, daß in zwo so ähnlichen Epochen,

Digitized by Google

dieselben Ursachen auch die gleichen Wirkungen hervorgebracht haben.

Philipp V und Joseph I suchten, von grosmüthigen Gesinnungen belebt, ehrgeitzigen Menschen, von denen sie wußten, daß sie ihren Feinden ergeben waren, durch Wohlthaten an sich zu fesseln, und ihre Güte schlug für sie und für Spanien unglücklich aus. Je mehr Gnaden sie den Grandeu und den, der Gegenparthei ergebenen, Ministern erwiesen, um so mehr beeilten sich beide, sie zu verrathen. Alles, was ihrem Ehrgeitz eingeräumt wurde, war nicht nur für das Gute verloren, sondern wurde auch zum Werkzeug des Bösen. Gnaden, die man von Natur aus treulosen Herzen und illiberalen Köpfen erweißt, nähren die Verrätherei und feuren das Verbrechen an. Herzen, die die Undankbarkeit beherrscht, sind gegen Wohlthaten eben so gefühllos, als die Gehülfen des Despotismus ewige Feinde der Freiheit seyn werden. Wenn man solchen Menschen in einer neugeschaffenen, konstitutionellen Monarchie die ersten Posten des Staats und die großen Hofämter anvertraut, so setzt man immer die Existenz des Souveräns und das Glück der Nation in Gefahr. (13) Beide sind nur alsdann gesichert, wenn das königliche Vertrauen auf Männer fällt, deren liberale Grundsätze und Aufrichtigkeit wohl bekannt sind.

Es wäre zuviel Güte, sich zu überzeugen, daß eine ehrenvolle Behandlung und ein großmüthiges Benehmen, Menschen an die Napoleon'sche Dynastie gefesselt haben könnte, die erklärte Feinde seiner Institutionen und übertriebene Anhänger des Feudalismus und Englands sind.

Aber diese, zu weit getriebene, Nachsicht wurde theuer bezahlt. Eure Immoralität sah den Schwur für eine politische Farce an, spielte mit dem Meineid, und ihr gelobtet feierlich auf die heiligen Evange-

Digitized by Google

nen, einem König und einer Konstitution treu zu seyn, die ihr zu verrathen und zu bekämpfen entschlossen waret. Euer Benehmen war schwarz, wie eure Herzen und wie die schändliche Theorie, die ihr verbreitet habt, daß es Unterthanen erlaubt ist, über die Rechte des Fürsten zu urtheilen, nachdem man ihm schon den Eid der Treue geschworen hat. Von diesem abscheulichen Grundsatz geleitet, habt ihr die Posten des innigsten Zutrauens bei König Joseph gesucht, erhalten und angenommen. Dieser großmüthige Monarch vertraute das Portefeuille seines ersten Staatssekretärs einem Cevallos, und das Kommando seiner Garden einem Infantado und einem Castelfranco.

Als die wahren spanischen Patrioten diese Wahl aus den Trümmern des alten Throns zur Bildung des Ministeriums und Hofs des konstitutionellen Königs erfuhren, so wurden sie bestürzt, indem sie die schweren Gefahren voraussahen, mit denen die Person Königs Josephs I und die Konstitution von diesem Augenblick an bedroht war.

Diese Wahl konnten sie sich nicht anders erklären, als durch die äußerste Güte seiner Majestät, durch den Wunsch seines großmüthigen Herzens, die Geister zu vereinigen, Eintracht einzuflößen, und alle Classen der Nation zu beruhigen, kurz durch die Unmöglichkeit, in der sich der König dazumal befand, die, seines Vertrauens würdigen, Spanier zu kennen.

Sie und Ihre Mitschuldigen nahmen die Posten, von welchen die Sicherheit des Staats und das Leben des Souveräns abhängt, mit dem niederträchtigen Plane ein, den König und die Nation den Entwürfen eurer Parthie aufzuopfern, und mit dieser schändlichen Gesinnung begleitetet ihr Se. Majestät nach Madrid.

Hier nun, aufgemuntert durch das Unglück einer Division der französischen Armee in der Sierra Mo-

Digitized by Google

rena, glaubtet ihr, daß die Zeit gekommen sey, euer Verbrechen zu krönen, warfet ihr die Maske weg, und gienget in das Lager der Rebellen über.

So verriethet ihr erst Karl IV und Ferdinand VII, und endlich auch Joseph I, wodurch ihr bewiesen, daß man sich euch nur anzuvertrauen brauchte, um das Opfer eurer Treulosigkeit zu werden. Nur wenige Verräther können sich rühmen, wie ihr, drei Könige in der kurzen Zeit von sechs Monaten verrathen zu haben.

Indem ihr den Eid, den ihr dem König Joseph geschworen, gebrochen, habt ihr die Nation der großen Gefahr ausgesetzt, diesem Monarchen Mißtrauen einzuflößen, und ihn zu bestimmen, sich blos mit Fremden zu umgeben. Dank sey es indeß seiner Großmuth, daß König Joseph, trotz eures treulosen Benehmens, der spanischen Nation einen neuen Beweis seines Vertrauens gegeben, und ein heiliges Recht auf ihre Liebe erworben hat, indem er zu seinen Ministern und Groß-Offizieren seiner Krone Spanier ernannte, welche durch ihre Talente und ihren Patriotismus empfohlen wurden, und deren unwandelbare Treue den Schandfleck auswischen wird, der dem National-Charakter durch eure Verrätherei angethan wurde.

Mit diesem schändlichen Ausreissen hat euer Undank und eure Treulosigkeit die Verräther des Successions-Kriegs noch übertroffen, welche ihr euch zu Mustern genommen habt.

Indeß war der Admiral von Kastilien, (der euer Urbild gewesen zu seyn scheint,) doch weit nicht so sehr Jesuite, als ihr. Sein Herz war freilich eben so treulos, als das eurige; denn er schwur Philipp V mit dem Vorsatz, ihn zu verrathen, den Eid der Treue, und nahm den Posten seines Obrist-Stallmeisters und die Gesandtschaft in Frankreich an, indem er seinen Wunsch, sich mit den Feinden zu vereinigen, verbarg. Aber er

Digitized by Google

besaß doch Schaam genug, die Maske so lang zu behalten, als er von dem König mit Schonung behandelt wurde, und warf sie erst weg, nachdem seine Eigenliebe durch den Verlust seines Postens, als Obrist-Stallmeister, beleidigt, und sein Mißtrauen durch seine Ernennung zur französischen Gesandtschaftsstelle rege geworden war. Die Entfernung von dem Hof däuchte ihm eine Ungnade und Verachtung. Sein Stolz wurde dadurch beleidiget, und trieb ihn zur Empörung. Statt sich daher, nach dem Befehl des Königs, nach Paris zu begeben, gieng er nach Portugal, wo er ein Manifest bekannt machte, das, wie das Ihrige, eine Satyre auf die neue Dynastie war. Doch hatte er Ihre unvergleichliche Schaamlosigkeit nicht, sich seines Meineids zu rühmen, vielmehr behauptete er immer die Treue, die er dem König schuldig war, nicht zu verletzen, und flehte um dessen Gerechtigkeit an.

So rettete er wenigstens den Schein der Ehre, nachdem er sie selbst verloren hatte. Aber solches Zartgefühl vertrug sich nicht mit Ihrem Charakter, dem es in jeder edlen Gesinnung gebrach.

Die erbärmliche Entschuldigung Ihres Meineids, welche Sie mit der Erklärung wagen, daß Sie blos darum dem König Joseph den Eid der Treue geschworen, und den Posten seines Staats-Sekretärs angenommen, um sich der Gefangenschaft in Bayonne zu entziehen, bezeugt Ihre Niederträchtigkeit und spricht Ihre Ehrlosigkeit ganz aus. Der Mann von kraftvollem, geradem Herzen erniedrigt sich nie zum Verbrechen, wenn auch gleich seine Freiheit oder sein Leben bedroht sind. Unerschütterlich im Unglück, begeht er keine Handlung, welche seinen Nahmen entehren könnte, und besitzt, wenn es nöthig ist, Muth genug, Kato's Beispiel zu folgen, welcher sich den Tod gab, um sich Cäsars Glück nicht unterwerfen zu müssen.

Derselbe Schandfleck hat die Nahmen mehrerer spa-

Digitized by Google

nischen Granden entehrt, welche, wie Sie, dem König Joseph Treue geschworen, und ihn aus Treulosigkeit und in der Hofnung gebrochen haben, daß das Beyspiel von Verbrechen, welches die angesehensten Personen gegeben, von der Menge nachgeahmt werden würde.

Unglücklicher Weise ist ihre Erwartung erfüllt worden! Ein Theil des Adels ließ sich durch Ihr Beispiel hinreißen, und warf sich Vorurtheilen in die Arme, welche edler Gesinnungen eben so unwürdig sind, als der liberalen Ideen, die eine gute Erziehung einflößt. Einige Priester und eine Menge Mönche vergassen ihre göttliche Sendung, die Gewissen in geistigen Angelegenheiten zu leiten, und die Muster evangelischer Tugenden zu seyn, nahmen Theil an Ihren Verbrechen, hiengen das Schwerdt um, und begiengen, mit den Waffen in der Hand, als ächte Diener des bösen Geistes, die größten Grausamkeiten.

Das Volk, welches aus Mangel an Erziehung nicht im Stande ist, weder seine Rechte zu beurtheilen, noch seine Pflichten zu kennen, das sich, statt von der Fackel der Vernunft, blos durch blinde Nachahmungssucht leiten läßt, das wohl zu thun glaubt, wenn es dem Benehmen der Granden und der Geistlichen folgt, als ob der Adel des Bluts und die Heiligkeit des Charakters untrügliche Bürgen gegen Irrthum und Verbrechen wären, das Volk folgte lärmend dem Strom Eures leidenschaftlichen Hasses, ohne dessen Grund und Zweck zu errathen. So wurde denn die Faktion des Infantado, dessen Agent Sie waren, und die aus den Anhängern der Oligarchie und der Büreaukratie, aus Anglomanen und Fanatikern bestand, nachdem sie den Sturz der Bourbons verursacht hatte, auch das Werkzeug der Barbarei und der Insurrektion, die das spanische Volk, getäuscht über seine eigenen Interessen, gegen eine Konstitution, welche seine Rechte wieder herstellte, gebildet hat.

Digitized by Google

Sie sind demnach einer der hauptsächlichsten Urheber von so vielem Unglück, das über mein Vaterland gekommen ist! Sie haben den Irrthum verbreitet, die Geister verwirrt, die Herzen vergiftet, und überall die Wuth des Bürgerkriegs entflammt, indem Sie ihr Ansehen, das Zutrauen des Königs und die Leichtgläubigkeit des Volks aufs unwürdigste mißbrauchten. Ihre Illiberalität hat die wohlthätigen Gesinnungen Napoleons verläumdet, und Ihre Heuchelei die achtungswerthesten Gesinnungen einer stolzen und gottesfürchtigen Nation dadurch irre geführt, daß Sie ihr Gefahren für ihre Religion und Unabhängigkeit vorspiegelten.

So wurde das brave spanische Volk in Irrthum gestürzt, und, zu seiner eigenen Zerstörung, setzte man den Muth dieser edlen Nation, welche eifersüchtiger auf ihre Ehre, als auf ihr Glück ist, in Thätigkeit. (14.)

Durch Ihren verderblichen Einfluß wurden alle Maasregeln, welche Napoleons Klugheit und gute Spanier für die friedlich zu bewirkende Wiedergeburt Spaniens genommen hatten, zu Nichte gemacht!

Ihrem und der Granden Egoismus verdankt Spanien die schreckliche Insurrektion, welche der Fanatismus viel blutiger gemacht, als regelmäßige Kriege sonst sind.

So vieler Städte Zerstörung, so vieler Felder Verwüstung, so viele Ströme Bluts, so viele Mord- und Gewaltthaten sind die Früchte der Politik der Räthe des Prinzen von Asturien. Ach, wie viele Wittwen und Waisen verdanken Ihnen den Verlust ihrer Gatten und Väter! Wie viele Eigenthümer, die ihr ganzes Vermögen in dieser Insurrektion verloren haben, werden Ihren Namen verfluchen!

Wie viel Unglück wäre erspart worden, wenn Sie, die Granden und die Geistlichen, sämmtlich als gute Bürger und als wahre Staatsmänner gehandelt, wenn Ihr den hohen Sinn und die weise Politik der großen

Digitized by Google

Männer gehabt hättet, deren Andenken die Geschichte, wie das von Perez, Arias und Porto-Carrero, aufbewahrt hat. Ihr hättet einsehen sollen, daß die Bourbons, nach dem Sturz dieses Hauses von den Thronen Frankreichs und Italiens, den häuslichen Zwistigkeiten am Hofe von Madrid, und nach des Prinzen von Asturien Verschwörung gegen seinen Vater, nicht mehr in Europa regieren konnten; daß alle diese Umstände mit der Schwachheit unsrer Fürsten vereinigt, es ihnen völlig unmöglich machten, die Krone zu erhalten, und den Staat zu vertheidigen; daß der Hauptzweck bei dieser Lage der Dinge kein andrer seyn durfte, als die Integrität und Unabhängigkeit Spaniens zu sichern; daß die Nation eines Königs bedurfte, welcher im Stande war, ihr ihre Existenz zu verbürgen, und die Zerstückelung der Monarchie zu verhindern; daß der Geburtsort eines Fürsten völlig gleichgültig ist, wenn er nur ein wahrer König von Spanien, ein weiser Prinz ist, welcher Willen, Achtung und Kraft genug in sich vereinigt, um sein Ansehen und seines Volkes Würde in Ehren zu erhalten; daß der Nationalruhm, statt zu verlieren, vielmehr unendlich durch den Austausch einer abgelebten Dynastie gegen die weiseste, kraftvollste und mächtigste in der Welt, gewinnt; daß nur die Dynastie Napoleons nach dem bürgerlichen Tod der Bourbons unsre glorreiche Krone würdig tragen konnte; daß dieß das einzige Mittel zur Wiedergeburt unsers Vaterlands und zur Erhebung desselben auf einen, dem Jahrhundert gleichen, Stand war, ohne Revolutionsstürme erfahren zu müssen, und um unsre politische Existenz ohne Kriegslasten und Kriegsgefahren zu sichern; kurz, daß man durch die Befestigung der Allianz Spaniens mit Frankreich, vermittelst eines neuen Familien-Vertrags, der auf die Existenz derselben Dynastie auf beiden, von einander unabhängigen, Thronen gegründet, und, zu Folge der weisen Ver-

Digitized by Google

ordnungen von Karls II Testament und des Utrechter Friedens, das, was die französische Revolution zerstört hatte, zugleich mit Befestigung der Integrität und Unabhängigkeit Spaniens, wieder herstellte, und die Ruhe von Europa für die Dauer sicherte; daß man daher so vielen Gewinn nicht gegen Vorurtheile und chimärischer Plane wegen, die Ruhe und das Glück von zwölf Millionen Spanier nicht für die Interessen der privilegirten Stände, noch selbst für die einer Familie aussezen durfte, welche, nicht weil sie eine fremde Familie war, sondern weil sie uns nicht zu beherrschen verstand, und unsern Thron selbst verlassen hat, unsre Vergessenheit verdient.

Der Klugheit und Weisheit, welche den Staatsmann charakterisieren, ermangelnd, haben Sie alle diese Umstände weder bedacht, noch berechnet, die Ereignisse überhaupt nicht vorausgesehen, und mit der Verwegenheit eines Glücksritters die unheilreiche Insurrektion entzündet.

Freilich wußten Sie wohl, daß die vereinigten Kräfte aller, für die Erhaltung des Despotismus in Spanien interessierten, Menschen nicht hinreichten, um sich der Wiederherstellung der Rechte der Nation zu widersetzen, und daß alle Helfershelfer der Inquisition und des Feudalwesens die neue Begründung der konstitutionellen Monarchie, unter Napoleons Einfluß, nicht zu verhindern vermochten.

Nach dieser Berechnung haben Sie den schrecklichen Plan einer Insurrektion in Masse entworfen, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, daß Spanien durch diesen verwegenen Schritt zu Grunde gerichtet werden mußte.

Ich kenne keinen grausamern und der Barbarei würdigern Plan, als die Insurrektionen in Masse; denn ich betrachte sie als das größte Unglück, welches einem Volk begegnen kann. Es ist aber besonders verderblich, wenn man sie gegen Armeen gebrauchen will, die durch die Ueberlegenheit ihrer Taktik furchtbar sind;

Digitized by Google

denn die unglücklichen Landleute und Bürger, die man gegen sie in Bewegung setzt, werden recht eigentlich zur Schlachtbank geführt. Auch ist es völlig unmöglich, daß Massen undisciplinirter Menschen, die von den Furien getrieben, und von dem bösen Geist zu gottlosem Kampf geleitet werden, über wohlorganisirte Armeen, welche von heroischen Gesinnungen belebt, und von dem guten Geist zur Vertheidigung einer edlen Sache angeführt sind, triumphieren. Zeigt uns die Geschichte gleich die denkwürdigen Beispiele insurgierter Völker, wie der Schweizer und Holländer, welche über sehr überlegene Armeen gesiegt haben, so erinnert sie uns auch, daß dieß eben so viele Wunder der Freiheit sind, wie sie nie von den Trabanten der Tyrannei gethan wurden. Ja, der Waffengott hat manchmal den Stolz der Tyrannen gebeugt, und einer Handvoll hochherziger Menschen, die sich bewaffnet hatten, die Fesseln ihres Vaterlandes zu zerbrechen, oder seine Freiheit aufrecht zu erhalten, den Sieg über die furchtbaren Legionen des Despotismus gegeben! Das war der Grund der bewundernswürdigen Thaten der Griechen bei Marathon und Platea, und der Schweizer bei Morgarten und Sempach. Aber es giebt keine Beispiele ähnlicher Siege, die von Sclavenhorden und unter Anführung fanatischer Mönche und unmenschlicher Adelichen erfochten worden wären. Ihr Resultat war, was es immer seyn wird, der Untergang der Unglücklichen, die sich für die Vertheidigung von Mißbräuchen und Lastern der Despoten aufopfern; denn solche Insurrektionen können einem Lande, wo man thöricht genug ist, sie zu hilden, nicht nur kein Heil, sondern nur den größten Jammer bringen.

Insurrektionelle Massen werden von regulierten Truppen geschlagen, und ihre Flucht verbreitet überallhin Zerstörung. Nichts ist einem, durch die Niederlage aufgelößten, Volkshaufen heilig; er unterscheidet weder Freund noch Feind mehr, und plündert, sengt, brennt und

Digitized by Google

mordet, ohne daß etwas seiner Wuth Einhalt zu thun vermöchte. Zügelloser Ausgelassenheit ergeben, weiß er keine Leidenschaft mehr zu zähmen, und wehe dem, der ihn zur Ordnung zurückzubringen wagt, er wird nur zu bald das Opfer seines Hasses! Da sie blos durch Gewaltthat und Ausschweifung existieren können, so sind die Insurgenten dem Lande mehr zur Last, als die Feinde selbst, die sich oft den Besiegten durch Schonung zu empfehlen suchen. An ein teufliſches Leben gewöhnt, kehrt ein Pöbel, den man in Aufruhr gesetzt hat, nur schwer zur Arbeit und zum häuslichen Glück zurücke; er ergiebt sich der Räuberei, und zahllose Banditen stören noch lange nachher, wenn der fremde Feind zu seinem Heerde zurückgekehrt ist, die öffentliche Ruhe.

Uebrigens ist nichts leichter, als ein feuriges, braves, fanatisches Volk, welches Ritter- Abentheuer und Geistes Träume liebt, zur Insurrektion zu verführen; aber nichts ist auch schwerer, als eine solche Insurrektion zu leiten, und sie, um sie nützlich zu machen, zur nöthigen Subordination zu bringen.

Hätten Sie diese Betrachtungen gemacht, so würden sie den grausamen Entwurf, das spanische Volk zu insurgieren, verworfen und eingesehen haben, daß es unendlich nützlicher fürs Vaterland gewesen wäre, Fürsten ohne Geist und Herz, die uns verlassen haben, zu vergessen, als die Ruhe und das Leben von Millionen Bürgern, deren Existenz und Arme dem Glück der Nation unentbehrlich sind, aufs Spiel zu setzen. Wahrlich es gehörte viele Grausamkeit dazu, um über das unglückliche Spanien die Verluste einer Insurrektion herbeizuziehen, nachdem man so eben seine Provinzen durch Hungersnoth und das gelbe Fieber verwüstet gesehen hatte, und man möchte glauben, daß sich Ihre Unmenschlichkeit in dem Gedanken gefallen hat, aus ganz Spanien nur Eine Katakombe zu machen.

Hätten Sie einiges Menschengefühl gehabt, Sie

Digitized by Google

würden bei der Idee einer Insurrektion vor Abscheu geschaudert, und allen Einfluß, den Ihnen Ihre Verbindungen mit den Oligarchen gaben, zur Verhinderung dieses Unglücks angewendet haben. Sie hätten Ihren Freunden gesagt, daß die Vaterlandsliebe und die Menschlichkeit gebieten, alle andere Leidenschaften aufzuopfern, das System der größten Mäßigung anzunehmen, und die Nation nicht durch verwegenen Widerstand, welche nur ihre Unmacht verrathen und für lange Zeit ihre Kräfte, ihr Ansehen und ihr Glück schwächen mußte, dem allgemeinen Verderben auszusetzen.

Indem ich die unglückliche Insurrektion des spanischen Volkes verdamme, bin ich weit entfernt, eine unwürdige Unterwürfigkeit unter die Launen der Menschen zu predigen; denn ich weiß sehr wohl, daß es Umstände giebt, unter welchen man sich dem Tode weihen muß, um die Pflichten, die uns Ehre, Vaterland und Religion auflegen, zu erfüllen. Diese Umstände sind vorhanden, wenn blutgierige Eroberer weise Könige, die das Glück und den Ruhm ihrer Unterthanen machen, vom Throne stürzen, wenn sie Nationen ihre Unabhängigkeit rauben, die Altäre entheiligen, die Eigenthümer ausplündern, und die Völker unter das Joch militärischer Tyrannei beugen wollen, wie die Barbaren aus dem Norden und von Afrika bei uns gethan haben; oder wenn ein Despot, das öffentliche Zutrauen und seine Macht mißbrauchend, Gesetze und Staatsverfassung mit Füßen tritt, und sich die Rechte der Nation anmaaßt, wie unsre Könige aus dem Hause Oesterreich und Bourbon, welche mit unbeschränkter Gewalt regiert, und Gesetze gegeben und Auflagen gemacht haben, ohne die Cortes dabei zu Rath zu ziehen. Ja, in diesem Fall ist der Widerstand eine heilige Pflicht, und müssen alle Bürger zu den Waffen greifen!

Aber wie verschieden ist der Grund der Insurrektion des spanischen Volks! Es hat die Waffen ergriffen, da

Digitized by Google

mordet, ohne daß etwas seiner Wuth Einhalt zu thun vermöchte. Zügelloser Ausgelassenheit ergeben, weiß er keine Leidenschaft mehr zu zähmen, und wehe dem, der ihn zur Ordnung zurückzubringen wagt, er wird nur zu bald das Opfer seines Hasses! Da sie blos durch Gewaltthat und Ausschweifung existieren können, so sind die Insurgenten dem Lande mehr zur Last, als die Feinde selbst, die sich oft den Besiegten durch Schonung zu empfehlen suchen. An ein teufliſches Leben gewöhnt, kehrt ein Pöbel, den man in Aufruhr gesetzt hat, nur schwer zur Arbeit und zum häuslichen Glück zurücke; er ergiebt sich der Räuberei, und zahllose Banditen stören noch lange nachher, wenn der fremde Feind zu seinem Heerde zurückgekehrt ist, die öffentliche Ruhe.

Uebrigens ist nichts leichter, als ein feuriges, braves, fanatisches Volk, welches Ritter-Abentheuer und Geistes-Träume liebt, zur Insurrektion zu verführen; aber nichts ist auch schwerer, als eine solche Insurrektion zu leiten, und sie, um sie nützlich zu machen, zur nöthigen Subordination zu bringen.

Hätten Sie diese Betrachtungen gemacht, so würden sie den grausamen Entwurf, das spanische Volk zu insurgieren, verworfen und eingesehen haben, daß es unendlich nützlicher fürs Vaterland gewesen wäre, Fürsten ohne Geist und Herz, die uns verlassen haben, zu vergessen, als die Ruhe und das Leben von Millionen Bürgern, deren Existenz und Arme dem Glück der Nation unentbehrlich sind, aufs Spiel zu setzen. Wahrlich es gehörte viele Grausamkeit dazu, um über das unglückliche Spanien die Verluste einer Insurrektion herbeizuziehen, nachdem man so eben seine Provinzen durch Hungersnoth und das gelbe Fieber verwüstet gesehen hatte, und man möchte glauben, daß sich Ihre Unmenschlichkeit in dem Gedanken gefallen hat, aus ganz Spanien nur Eine Katakombe zu machen.

Hätten Sie einiges Menschengefühl gehabt, Sie

Digitized by Google

würden bei der Idee einer Insurrektion vor Abscheu geschaudert, und allen Einfluß, den Ihnen Ihre Verbindungen mit den Oligarchen gaben, zur Verhinderung dieses Unglücks angewendet haben. Sie hätten Ihren Freunden gesagt, daß die Vaterlandsliebe und die Menschlichkeit gebieten, alle andere Leidenschaften aufzuopfern, das System der größten Mäßigung anzunehmen, und die Nation nicht durch verwegenen Widerstand, welche nur ihre Unmacht verrathen und für lange Zeit ihre Kräfte, ihr Ansehen und ihr Glück schwächen mußte, dem allgemeinen Verderben auszusetzen.

Indem ich die unglückliche Insurrektion des spanischen Volkes verdamme, bin ich weit entfernt, eine unwürdige Unterwürfigkeit unter die Launen der Menschen zu predigen; denn ich weiß sehr wohl, daß es Umstände giebt, unter welchen man sich dem Tode weihen muß, um die Pflichten, die uns Ehre, Vaterland und Religion auflegen, zu erfüllen. Diese Umstände sind vorhanden, wenn blutgierige Eroberer weise Könige, die das Glück und den Ruhm ihrer Unterthanen machen, vom Throne stürzen, wenn sie Nationen ihre Unabhängigkeit rauben, die Altäre entheiligen, die Eigenthümer ausplündern, und die Völker unter das Joch militärischer Tyrannei beugen wollen, wie die Barbaren aus dem Norden und von Afrika bei uns gethan haben; oder wenn ein Despot, das öffentliche Zutrauen und seine Macht mißbrauchend, Gesetze und Staatsverfassung mit Füßen tritt, und sich die Rechte der Nation anmaaßt, wie unsre Könige aus dem Hause Oesterreich und Bourbon, welche mit unbeschränkter Gewalt regiert, und Gesetze gegeben und Auflagen gemacht haben, ohne die Cortes dabei zu Rath zu ziehen. Ja, in diesem Fall ist der Widerstand eine heilige Pflicht, und müssen alle Bürger zu den Waffen greifen!

Aber wie verschieden ist der Grund der Insurrektion des spanischen Volks! Es hat die Waffen ergriffen, da

Digitized by Google

man ihm, statt seine Rechte zu nehmen, sie ihm zurückgiebt; statt seine Konstitution zu verletzen, sie wieder herstellt; statt an seinen Wohlstand zu greifen, ihn durch die freie Stimme beim Auflagen-Wesen verbürgt; statt es unter die Launen eines Despoten zu schmiegen, es der Willkühr der Inquisitoren, der Vezire und Bascha's entreißt, indem man ihm den heilsamen Schutz eines konstitutionellen Königs, und von Institutionen, die die bürgerliche Freiheit sichern, verleiht; da Napoleons Großmuth, statt die Altäre umzustürzen, oder die Krone zu zerstückeln, diese unversehrt und schöner, als zuvor, mit neuem Glanze auf das Haupt eines gerechten und gottesfürchtigen Fürsten setzt, den er nur unter der Bedingung anerkennt, daß er auf die heiligen Evangelien schwört, die individuelle Freiheit und das Eigenthum in Ehren zu halten, kurz einzig zum Vortheil, Glück und Ruhm der spanischen Nation zu regieren.

Nein, das spanische Volk hätte im Augenblick, da der Held der Menschheit es von seinen Unterdrückern befreite, und ihm die Wohlthat einer für alle Zukunft sichernden Konstitution schenkte, nicht zu den Waffen greifen sollen! Vielmehr hätte es seine Befreier mit dem Enthusiasmus der Vaterlandsliebe und der Dankbarkeit aufnehmen müssen! (15)

Dafür gab aber auf der einen Seite das, durch den langdaurenden Raub seiner Rechte und durch die Unwissenheit herabgewürdigte, Volk, und auf der andern die Unmenschlichkeit derer, welche sein Unglück benutzten, der Welt das ärgerliche Beispiel einer Insurrektion gegen die Freiheit. Wahrlich so viel Thorheit und solches Verbrechen wird die Nachwelt unglaublich finden! Sie wird fragen: wie war es möglich, daß die Spanier, welche auf ihre konstitutionellen Rechte so eifersüchtig waren, ehe sie ihnen von den Fürsten aus dem österreichischen Hause geraubt wurden, dieses vergessen, und

Digitized by Google

sich so sehr an die Sclaverei gewöhnen konnten, um dem hochherzigen Helden, der sie von der willkührlichen Macht befreit hat, heftigen Widerstand entgegenzusetzen? Freilich wird ihr die Geschichte als Hauptgrund die traurige, nur zu oft bestätigte, Wahrheit angeben, daß die civilisiertesten Völker unter dem Despotismus bis zur Barbarei ausarten, und daß sie in diesem Zustand die Wohlthaten einer guten gesellschaftlichen Ordnung weniger zu schätzen vermögen, als die Wilden selbst. Nur dem leidenschaftlichen Hasse einiger Granden, Mönche und Bureaukraten wird sie diese Insurrektion beimessen, in welcher unser Volk als der altgewordene Löwe, und seine Führer als der, als Schäfer verkappte, Wolf auftreten; in der sich ein bisarres Gemische von Größe und Niedrigkeit, von Muth und Feigheit, von Loyalität und Treulosigkeit, von Tugenden und Lastern zeigt; aber sie wird auch erkennen, daß alles, was an dieser Insurrektion gut, gros und zu entschuldigen ist, dem National-Charakter angehört, und alles was niedrig, verbrecherisch und verächtlich, den Urhebern und Häupter derselben, welche des spanischen Nahmens unwürdig sind, beigemessen werden muß.

Napoleons großes Herz, das über Vorurtheile, eben so wie seine Wohlthätigkeit über Ihre Verläumdungen, und sein Ruhm über das Urtheil seiner Zeitgenossen erhaben ist, hat mitten unter seinen Triumphen, die er über unser irregeführtes Volk erkämpfen mußte, die Meinung der Nachwelt in den denkwürdigen Worten, die zugleich sein und unser Lob enthalten, ausgesprochen. — Ich lasse, sagte er, dem, was in euren Anstrengungen Edelmüthiges liegt, Gerechtigkeit widerfahren — — —!

So hat die Großmuth des französischen Kaiser der spanischen Nation Gerechtigkeit widerfahren lassen! Er hat ihr dieses Zeugniß seiner Achtung gegeben, weil er weiß, daß dieses, von seinen Unterdrückern betrogene,

Digitized by Google

Volk, wie ein muthvoller Blinder, der von einem Treulosen getäuscht, sich mit Wuth auf seinen besten Freund stürzt, sich gegen seine Truppen geschlagen hat.

Freilich hat die Insurrektion bewiesen, daß die Spanier, nach drei Jahrhunderten von Despotismus, die Kenntniß ihrer Rechte und das Andenken an ihre alte Verfassung verloren, aber daß sie, troz ihrer Ausartung dennoch die edle Tapferkeit und das lebhafte Ehrgefühl erhalten haben, welche jeder Zeit der Hauptzug in ihrem Charakter gewesen sind. Sie haben der Welt gezeigt, daß sie ihren Voreltern nicht an Muth, sondern an Urtheilskraft nachstehen. Sie würden sich nicht gegen die neue Konstitution empört haben, wenn Adel und Clerus den Zustand des Bürgers nicht für eine Herabwürdigung gehalten, sondern liberal genug gewesen wären, ihnen die Binde des Irrthums von den Augen zu nehmen, und in die Wiederherstellung der Monarchie unter dem Einfluß des großen Gesezgebers zu gewilligen, der allein diese glükliche Wiedergeburt bei uns hervorbringen konnte, ohne uns der Anarchie blos zu stellen.

Um die Verwirrung meiner theuren Landsleute zu entschuldigen, wiederhohle ich, daß Völker, die an die Sklaverei gewöhnt sind, ihre Interessen nicht, und noch weniger die politischen Convenienzen zu kennen vermögen. Ihre Gewohnheiten ersezen die Stelle des Urtheils, und ihr Willen folgt blindlings dem ihrer Herren. Was man von ihnen verlangen kann, ist blos der Instinkt der Privat-Moralität, thätiger Muth, und blinder Eifer für die National-Unabhängigkeit.

Auch wiederhohl' ich, (um die Urheber dieser unvernünftigen und blutigen Insurrektion bei meinen Zeitgenossen und bei der Nachwelt anzuklagen,) daß es Pflicht der Adelichen, der Geistlichen und aller aufgeklärten Menschen ist, in dem Herzen und Geist des Volks die Ueberzeugung von dem zu befestigen, was vernunftmässig,

Digitized by Google

nüzlich und gerecht ist, und zwar nicht nach eitelen Theorien oder Abstraktionen von dem Idealisch-Schönen, eben so wenig in Rükficht auf die Privat-Interessen einer Familie oder einiger Kasten, sondern in Bezug auf das Gute, welches die Umstände ausführbar machen und zu Folge der Gesezе der allgemeinen Moral, deren Zwek die Fortschritte der Civilisation sind. Statt aber diesem Geiste gemäß zu handeln, und ihre Eigenliebe auf dem Altar des Vaterlands zu opfern, machten sich die privilegierten Kasten, die sich unter einem unglüklichen Volk als eine besondre Nation ansahen, das grausame Vergnügen, es zu hintergehen, seinem Muth einen falschen Impuls zu geben, seine Leichtgläubigkeit zu misbrauchen, und es ihren Intressen aufzuopfern.

Zu solchem Verbrechen misbrauchten mehrere Adeliche und Geistlichen in Spanien den Einfluß, den ihnen gewohnte Ehrfurcht und blinde Achtung auf die öffentliche Meinung gaben! (16)

Sie haben geschrien, daß die Franzosen die Feinde der Völker seien, weil ihre siegreichen Waffen sie von dem Joch stolzer Menschen befreien, welche allein die Nation bilden, und durch ihren Einfluß auf die Regierung die ganze Masse der Bürger überwiegen wollen; die da behaupten, daß sie die Stüzen des Thrones, daß sie durch ihr Erbrecht von den Lasten des Staats ausgenommen, zu den großen Auszeichnungen allein berechtigt sind, und daß die ungeheure Majorität, (welche sie aus Verachtung Volk, und aus Spott den dritten — Stand nennen,) nur zum Zahlen und Dulden bestimmt ist. Ferner haben sie gewagt zu schreien, daß Napoleon ein Zerstörer sei, weil er überall das Feudalwesen, dieses, mit dem gegenwärtigen Zustand Europa's unverträgliche, System zerstört, weil er den Landmann von der Knechtschaft befreit, die ihn bisher in tiefer Verworfenheit nieder gehalten hat, weil er den innern Han-

Digitized by Google

del von den Hindernissen des Mauthwesens, und den äussern von dem Monopol der Engländer losmacht; weil seine Gesetze und Siege keinen andern Zweck haben, als jeder Art von Industrie freien Spielraum zu verschaffen, den Kreis der Thätigkeit des Landmanns, des Fabrikanten, des Künstlers, des Gelehrten zu erweitern, um die Industrie und dem Genie den Lohn und die Achtung zu geben, welche ihnen gebühren; und weil seine liberale und mächtige Hand überall die Hindernisse niederstürzt, welche die Feudal-Anarchie und der monarchische Despotismus den Fortschritten der Civilisation entgegengesezt haben.

Sie nennen ihn einen Zerstörer der Religion, weil er, der evangelischen Moral getreu, die Geister und die Körper der Inquisitions-Tirannei und dem blutgierigen Fanatismus entreißt, indem er den Menschen den Trost der Toleranz ertheilt, dieser Tugend, welche das Attribut der Gottheit, und ohne die die Erde eine Hölle ist; weil er die Mönchsorden aufhebt, welche heutzutage blos die Nahrung des Volks verzehren, es arm, unwissend, abergläubisch und faul machen, und ihre Güter den Pfarrern, die die wahren Diener der Religion sind, und den Landarbeitern und Fabrikanten giebt, welche den National-Reichthum hervorbringen und vermehren; kurz weil er als philantropischer Gesetzgeber überall Institutionen gründet, die dem wohlthätigen Ansehn der Könige und den Rechten der Völker günstig sind.

Ja Sie sind kühn genug, den geheiligten Nahmen Napoleons durch die schmählichen Beiwörter des Räubers unsrer Unabhängigkeit zu entweihen, weil dieser Held uns von Fürsten ohne Geist und Herz befreit hat, die eine unsere Konstitution verlezende Macht geerbt hatten, deren Gebrauch eine Entweihung unsrer Gesetze, und eine Usurpation unsrer Rechte war; weil seine Großmuth uns von dem Despotismus losgemacht, und die

Digitized by Google

National-Repräsentation, dieses Palladium der Freiheit, bei uns damit wiederhergestellt, daß er uns das heilige Recht zurük gegeben, frei über Gesezentwürfe abzustimmen, ein Recht das uns die österreichische Monarchie geraubt, welche mit Verlezung unsrer Verfassung den Despotismus gegründet hat, den die Dynastie der Bourbons erbte, und der durch die Schwachheit der Fürsten dieses Hauses noch schwerer auf uns lastete. — Wahrlich es ist einmal Zeit, laut zu sagen: die Macht der spanischen Könige, von Philipp II an bis auf Karln IV, war konstitutionswidrig und so nach widergesezlich!

Die Usurpation kann nie durch ihr Alter gerechtfertiget werden, und die Sklaverei vergangener Generationen ändert die Rechte der gegenwärtigen Generation nicht. Durch Entstellung dieser großen Wahrheiten, durch Verbreitung von Lügen, Verläumdungen und Abgeschmaktheiten, haben Sie und die übrigen Häupter der Insurrektion das spanische Volk betrogen.

Auch unabhängig von allen Uebeln, welche jeder Insurrektion anhängen, hätten verschiedene politische Betrachtungen Sie von dem Gedanken abbringen sollen einen Krieg zwischen Spanien und Frankreich anzufachen, dessen Macht der eurigen in Bevölkerung, Taktik seiner Truppen und dem Genie seines Oberhaupts, so weit überlegen ist. Um solchen Kampf zu bestehen, mußten fremde Armeen nach Spanien gerufen, mußten unsre Provinzen die Schlachtfelder des großen Streits zwischen den Anhängern des konstitutionellen Königsthums und denen des Despotismus werden. Aber welcher Armeen Hülfe könntet ihr erwarten, um eure gottlose Sache siegen zu machen?

Versprachet ihr euch etwa den Beistand Oesterreichs, dessen Kriegsmacht, selbst von russischer Tapferkeit unterstüzt, bis Austerliz geschlagen wurde?

Oder hoftet ihr auf die Hülfe der preußischen Adler,

Digitized by Google

welche bei Jena und Friedland, in der ewig denkwürdigen Schlacht, besiegt worden waren, die die Eroberung der Monarchie Friedrichs des Großen in vierzig Tagen beendigte?

Vielleicht schmeichelte ihr euch gar, den Kaiser Alexander, oder die Könige von Baiern, Sachsen und die übrigen Fürsten des rheinischen Bundes, welche sich mit Napoleon zur Befreiung des Kontinents von der brittischen Tyrannei verbunden haben, in eure abgeschmakte Politik zu ziehen? Nein, welche Hirngespinste ihr euch auch immer vorgespiegelt habt, so grob täuschtet ihr euch doch nicht!

Eure Hofnungen gründeten sich hauptsächlich auf Englands Beistand und eure Intriken am Wiener Hofe.

Wie war es aber möglich, daß ihr die Mittel und die Zweke dieser Macht, die Unzulänglichkeit ihrer Hülfe, die Nichtigkeit Oesterreichs, und die großen Gefahren nicht berechnetet, welche mit ihrem Schuz verbunden waren?

Freilich konnte euch England Geld und Waffen, die Materialien, um den Bürgerkrieg anzufachen und Spanien zu Grunde zu richten, im Ueberflusse liefern; aber es konnte euch keine Armeen senden, die zahlreich und kriegsgeübt genug waren, um sie den französischen Legionen entgegenzusezen, es konnte das Blut seiner Soldaten, deren es zu seiner eigenen Vertheidigung bedarf, nicht an euch verschwenden. Wahrlich es gehörte wenig Scharfsinn dazu, um vorauszusehen, daß Englands Hülfe das unglüklichste Geschenk seyn mußte, das der Himmel Spanien in seinem Zorn machen könnte; daß seine Truppen blos unsre Städte zerstören, unsre Felder verwüsten, unsre Armeen aufopfern, unsre Marine zu Grund richten, unsre Kolonien in Gefahr sezen, unsre Tempel beflekken konnten, und Spanien nur zum ungeheuren Schauplaz von Zerstörung, von Blutbad, Kirchenraub, Verbrechen und Elend machen mußten.

Digitized by Google

In dem Augenblik, da euer Wahnsinn mit England gemeinschaftliche Sache machte, zitterten alle Spanier, die ihr Vaterland wahrhaft liebten, für die Integrität und das Schiksal der Monarchie, denn das einzig mögliche Resultat dieser mißgestalteten Allianz mußte die Zerstükelung, oder die Vertheilung, oder die gänzliche Eroberung Spaniens seyn.

Dieß ist das schrekliche Schiksal, dem uns unsre Thorheit ausezt. Ihr hättet euch nur Englands Benehmens gegen Spanien zur Zeit des Successions-Kriegs erinnern dürfen, um das, was wir uns in der gegenwärtigen Krisis von dieser Macht versprechen konnten, zu berechnen. (17)

Damals schloß England mit dem Hause Oesterreich einen Vertrag ab, durch welchen sich beide Mächte zu Herren der Welt zu machen wähnten, und, um auf unsre Kosten ihren Ehrgeiz zu befriedigen, einander versprachen, unsre Monarchie, ohne Rükficht, weder auf die Rechte der Bourbons, noch auf die Souveränetät des Volks, zu theilen.

Ihre Agenten fachten den Aufruhr, unter dem Vorwand ihres Interesse's an dem Glük und der Unabängigkeit unsrer Nation in Spanien an, und versicherten, daß sie gar keinen andern Wunsch hätten, als es von Frankreichs Usurpation zu befreien, und dieses während ihre Raubgier sich bereits anschikte, unsre Besizungen, wie ein Bärenfell, zwischen sich zu theilen.

In diesem Successionskrieg von 1702 hatten England und Oesterreich denselben Plan, den Georg III im Jahr 1808 faßte, nemlich, die spanische Monarchie zu zerstükeln; und zu diesem Zweck wollte England damals, wie jezt verhindern, daß ein Prinz aus der, in Frankreich regierenden, Familie unsern Thron bestieg, indem es wohl einsah, daß das Resultat dieses Ereignisses das gegenwärtige Glük Frankreichs und Spaniens seyn, daß, sobald

Digitized by Google

beide Nationen durch einen Familienvertrag ewig mit einander verbunden wären, ihre Marine stark genug werden würden, um die brittische Tyrannei zu bändigen, und daß das Gold und Blut der Spanier der excentrischen Politik Oestrreichs, welche soviel Bürgerzwist unter uns angefacht, Portugalls nicht zu berechnenden Verlust bewirkt, unsre Kräfte in Kriegen, die unsern Interessen völlig fremd waren, erschöpft, unsre Marine zernichtet, und unsre Monarchie in den kläglichsten Zustand gestürzt hat, daß Spanien, sage ich, dieser Politik nicht mehr aufgeopfert werden würde.

Die Hauptsorge der brittischen Regierung in diesem Kriege war, sich der Meerenge von Gibraltar völlig Meister zu machen, (18) um sich das Monopel des Handels im mittelländischen Meer und in der Levante zu sichern, und Spanien diesen Verkehr und diese Quelle von Reichthum, die ihm seine geographische Lage vorzugsweise anbietet zu rauben.

So begann die brittische Treulosigkeit, unter dem Vorwand, unsre Monarchie zu beschüzen, sie zu zerstören; indem sie uns einen Plaz nahm, der der Schlüssel des mittelländischen Meeres, und die wichtigste Festung unsrer Halbinsel ist. Die Abtretung Gibraltars war der zweite Hauptgrundstein unsres ungeheuren Gebäudes, welches unter Oesterreichs Schlägen zerbrach; denn auch Portugalls Unabhängigkeit, dieser große Verlust der Monarchie, war die Frucht von demselben Despotismus der Minister Philipps IV, der die Katalonier, die Neapolitaner und die Portugiesen zur Empörung gezwungen hat.

Da sehen Sie denn, Herr Cevallos, in der Vergangenheit den Gegenstand des gegenwärtigen Interesses verzeichnet, welches die Kabinete von London und Wien an der spanischen Insurrektion zeigen! Dieß sind historische Thatsachen, die Ihr Benehmen hätten leiten sollen, wenn Sie je würdig gewesen wären, Mini-

Digitized by Google

ster eines Königs von Spanien zu seyn! Aber Ihre Leidenschaften erlaubten Ihnen nicht, so lehrreiche Beispiele zu benuzen.

Vielleicht muß man ihre abgeschmackte Politik aber auch der groben Unwissenheit beimessen, die Sie unterscheidet, von der ganz Madrid Zeuge ist, und der Sie noch damit die Krone aufsetzen, daß Sie, als ein wahrer Tartuffe, alle Tage das Leben eines Heiligen in dem, eines Kapuziners würdigen, Buche, el anno christiano, lesen, statt die Geschichte, diese Quelle der Klugheit und die Fackel des Staatsmanns, zu studieren. Vermöge Ihrer abgeschmackten Politik konnten die Engländer heutzutage ihren Plan, die spanische Monarchie zu zerstückeln, wieder aufwärmen, und neue Anstrengungen machen, um Besitzungen auf unsrer Halbinsel zu erobern. Wahrscheinlich haben die Verräther, welche von den Insurgenten nach England geschickt wurden, und die frech genug waren, sich die Agenten einer Nation zu nennen, die sie entehren, die schmachvolle Vertheilung unsrer Staaten vertragsmäßig festgesetzt. Ja, sie scheinen ihren Wahnsinn so weit getrieben zu haben, Oesterreichs veraltete Ansprüche an unsre Krone wieder aufzuwecken; wenigstens sprechen die Proklamationen der insurrektionellen Junten mit Emphase von den Rechten eines Erzherzogs an die Krone von Spanien.

Wahrscheinlich um diesen lächerlichen Plan abzureden, und mit den Engländern um den Preis zu handeln, für den sie unsre Häfen, unsre Marine und unsre Kolonien ausliefern wollten, sind Sie nach London gegangen.

Was indeß aber auch an Ihren Negociationen mit den englischen Ministern gewesen ist, so werden sie doch nicht mehr Erfolg haben, als die Urheber des Successinoskrieges erreichten.

Digitized by Google

Man braucht nur wenig Scharfsinn, um das Resultat dieser neuen Koalition zwischen England und den spanischen Insurgenten vorauszusagen. Ohne indeß der, den Menschen immer unbekannten, Zukunft vorzugreifen, ist doch leicht abzusehen, daß Napoleons Genie, wie über die vorherigen Koalitionen, auch über diese siegen wird, und daß Cevallos, Stadion's und Cannings Eroberungen und Theilungen blos mit der Feder gemacht worden sind. Vergebens möchtet ihr dem König Joseph die Krone von Spanien wieder nehmen! Um eure verwegenen Plane auszuführen, müßtet ihr erst vorher Frankreich erobern: müßtet ihr erst die wahren spanischen Patrioten unterjochen, die sich für die neue Dynastie erklärt haben, die sie zu vertheidigen wissen, und, des Meineids unfähig, ihrem neuen Souverän getreu bleiben werden.

Man muß eigentlich vom Wahnsinn ergriffen seyn, um sich mit der Hoffnung, Frankreich zu besiegen, zu schmeicheln. Leset die Geschichte, und ihr werdet sehen, wie abgeschmackt eure Plane sind. Sie wird euch lehren, daß Frankreich in dem Successionskrieg unendlich weniger mächtig gewesen ist, als unter Napoleon, und daß seine Feinde, England und Oesterreich, dazumal Generale, Armeen und Hülfsmittel hatten, die ihren gegenwärtigen weit überlegen waren.

Auch wird sie euch zeigen, daß sich Philipp V, während dieses Krieges, in einer, ohne alle Vergleichung ungünstigern, Lage befunden hat, als Josephs I heutzutag ist, daß während gegenwärtig kein Prätendent der Familie, welche unsern Thron verlassen hat, auf dem spanischen Boden ist, dazumal der Erzherzog von Oesterreich in Madrid, und im Besitz von Neu-Kastilien, Katalonien, Aragonien, Valencia, Murcia und der Küsten des mittelländischen Meeres war; daß ihn die Allianz mit Portugal mit einer tüchtigen Armee regulierter Truppen versah, und ihm die Küsten des

Digitized by Google

Oceans sicherte; daß Philipp V um diese Zeit nichts mehr hatte, als Alt-Kastilien und eine Armee von zehen tausend Mann; daß Frankreich, statt, wie jetzt, ganz Italien, Holland und einen großen Theil Deutschlands für sich zu haben, sich mit allen diesen Mächten, welche mit dem Erzherzog von Oesterreich gemeinschaftliche Sache gemacht, schlagen mußte; daß Ludwig XIV zugleich die unglücklichen Kriege in Savojen, in Italien, in den Niederlanden und in Deutschland zu führen hatte, welche einen großen Theil seiner Truppen beschäftigten; kurz, daß es nicht nur die überlegene Zahl seiner Feinde, sondern auch die militärischen Genie's des Prinzen Eugen, Marlboroughs und Petersborough's bekämpfen mußte, welche den Streit mit Vendome, Berwick und Villars leichter zu bestehen fähig waren, als die heutigen englischen und österreichischen Generale den mit den französischen Generalen.

Ferner wird euch die Geschichte belehren, daß aller Vortheile und mehrerer Jahre Unglücks ungeachtet, und trotz der Zahl, der Stärke und dem Genie seiner Feinde, Philipp V, blos allein mit Hülfe Frankreichs, und der, über die wahren Interessen ihres Vaterlands aufgeklärten, Spanier, dennoch sein Königreich erobert, und sich dessen Besitz für die Zukunft befestiget hat.

Welcher Mann von Einsicht kann, nach einem solchen Vorgang, noch an dem Resultat des gegenwärtigen Kriegs in Spanien zweifeln?

Die französischen Armeen können von nun an, weder an dem Ebro, noch an dem Tajo, noch an der Donau, furchtbare Feinde finden. Der französische Adler wird auf den Flügeln des Siegs sich von den Pyrenäen an die Säulen des Herkules, und, (wenn Englands Bestechung den Divan ansteckt,) nach den Thürmen von Konstantinopel schwingen; sein Donnerkeil wird mit Blitzesschnelle die fanatischen und barbarischen Horden des Ostens und Westens zerschmettern, und alle Hindernisse

Digitized by Google

vernichten, die sich der völligen Civilisation Europa's entgegensetzen. Wehe allen denen, welche den unwiderstehlichen Fortschritt dieser europäischen Wiedergeburt aufzuhalten wagen! Sie werden, wie die welken Blätter, welche der Herbst in einen reißenden Bergstrom wirft, dahingerissen und zernichtet werden!

Der Geist unsers Zeitalters gestattet, in seiner Vereinigung mit Napoleons Genie, von nun an, weder eine Theokratie, noch eine Aristokratie, weder eine Demokratie noch den Despotismus.*) Die Zeiten, da die Willkühr in Europa herrschen konnte, und als man glaubte, daß Nationen, wie Maiereien, Eigenthum einiger Familien seyen, diese Zeiten sind vorüber.

Heutzutag weiß man, daß die Nationen blos nach Gesetzen, zu denen sie ihre Einwilligung gegeben haben, und die durch die königliche Macht gesetzlich ausgeübt werden müssen, regiert werden dürfen.

Diese völlig richtige Meinung, welche sich in der Finsterniß des Mittelalters verlohren hatte, durch die Einsichten aber, die die Buchdruckerkunst verbreitet, wieder gefunden, und allgemein gemacht worden ist, hat sich heutzutag als Fundamental-Basis des gesellschaftlichen Vertrags in Europa aufgestellt, und auf sie hat Napoleons Genie seine Institutionen gegründet. Auf diese feste Basis stützt sich seine Dynastie unerschütterlich, auf ihr ruhend wird sie den Jahrhunderten trotzen, und seine Macht so lange nicht fallen, als die Nachkommen und Nachfolger dieses unsterblichen Gesetzgebers, seine bürgerlichen, politischen und militärischen Grundsätze heilig beobachten werden.

Ueberall weichen auf Napoleons des Großen schöpferische Stimme die Unordnungen der Oligarchie, die Bedrückungen des Feudalwesens, die Anarchie der

*) Despotismus nenne ich die Vereinigung aller Gewalten, was auch immer der Name und die Formen der Regierung seyn mögen.

Digitized by Google

Demagogen, die Tyrannei der absoluten Gewalt, die Grausamkeit der Intoleranz und die Wuth des Fanatismus der Ordnung der konstitutionellen Monarchie.

O wie tröstlich würde seine wohlthätige Gesetzgebung den Völkern schon ohne den Widerstand, den ihr die Anhänger des Despotismus entgegensetzen, geworden seyn!

Euch, niederträchtige Feinde der Rechte der Nationen, verdanken die Völker alles Uebel, das sie durch die Kriege, welche eure Bosheit beständig wieder erneut, erdulden müssen! Aber auch in dem schrecklichsten Jammer bleibt uns doch die Hoffnung, daß es euch nie gelingen wird, die Inquisition, das Feudalwesen und den Despotismus wieder in Spanien herzustellen!

Vielleicht schmeichelt ihr euch in eurem bösen Sinne, daß ihr die Sclaverei wenigstens in unsern amerikanischen und asiatischen Kolonien verlängern werdet.

Ich weiß freilich nicht, welche Parthei die Kolonien in der gegenwärtigen Krisis ergreifen werden; aber ich denke, daß sie nichts unvernünftigers und unpolitischeres thun können, als wenn sie sich, nachdem sie an Spanien unter der despotischen Monarchie dummer Weise hängen geblieben sind, nun von demselben losreißen, da ihnen die Wiederherstellung der konstitutionellen Monarchie den Genuß gleicher Rechte mit dem Mutterlande, die Freiheit in jeder Art von Kultur und Industrie, die Reciprocität des Handels und das Vorrecht giebt, Deputirte an den gesetzgebenden Körper zu senden, und Stimme im Staatsrath zu haben.

Solch wichtige Prärogativen würden unsre Kolonien nie von den Bourbons erhalten haben. Auch werden sie sie nicht von den Engländern erhalten, dieser Regierung, welche ihren Unterthanen in Ost- und West-Indien weder freie Industrie, noch das Recht im Parlament zu sitzen, noch eine Stimme in dem Conseil des

Digitized by Google

Königs gestattet, indem sie sich gar nichts um ihr Glück bekümmert, sondern sich blos mit ihrem Blute mästen mag. Sie können nichts, als die härteste Sklaverei von einer Nation erwarten, deren Thron und Konstitution auf den Haß gegen die katholische Religion gegründet sind, deren Barbarei und Intoleranz nicht gestattet, daß die, welche sie bekennen, bürgerliche und politische Rechte genießen, und die aus diesem einzigen Grunde drei Millionen Irländer aller ihrer Rechte beraubt, unerachtet sie ihnen wegen ihrer Abstammung und Verbindung, wegen ihrer Interessen und der Identität von Sprache und Sitten weit theurer seyn müssen, als ihnen die Katholiken in den spanischen Kolonien je werden können.

Auch bin ich der Meinung, daß sie die Wohlthaten, welche ihnen unsre neue Konstitution anbietet, nie erhalten würden, wenn sie sich, in ihrem gegenwärtigen Zustand von Schwachheit und Finsterniß, worinn sie das unwürdige Mißtrauen der Bourbons bis jetzt gehalten hat, durch das Wort, Unabhängigkeit, verführt, dem Ehrgeitz einiger Glücksritter überlassen wollten.

Indeß bin ich weit entfernt, wie Sie, das Fortschreiten der Nationen aufhalten zu wollen; auch will ich die künftigen Schicksale von Völkern, die ich nicht genug kenne, nicht voraus beurtheilen.

Meine einzige Absicht geht dahin, die Kolonien, (wenn es noch Zeit dazu ist), vor dem Bösen zu warnen, das ihnen durch Insurrektions-Häupter werden kann, welche, ihr eigenes Interesse dem ihres Vaterlands vorziehend, alles, was in ihrer Gewalt war, gethan haben, um Spanien in Feuer und Flammen zu setzen, und dieß in der Hoffnung, sich mit Aufopferung des Bluts und des Vermögens der Amerikaner, für den Verlust ihres Eigenthums und ihrer gehäßigen Vorrechte in Europa, zu entschädigen.

Auch will ich sie auf die großen Gefahren aufmerk-

Digitized by Google

sam machen, denen sie sich aussetzen, wenn sie den Einfluß der Engländer und der spanischen Ausgewanderten länger dulden, indem sie von ihnen blos eine Tyrannei zu erwarten haben, die ihre Freiheit um mehrere Jahrhunderte verzögern wird.

Ich hoffe, daß die Amerikaner Verstand genug haben werden, um den treulosen Schutz Englands zu verachten, und die spanischen Ausgewanderten zurückzuweisen, und in des Ozeans Tiefe zu stürzen; indem diese, in Verzweiflung darüber, daß ihre Mißbräuche in Europa zerstört sind, sie in Amerika verlängern wollen, und dieß in dem jungfräulichen Lande, das noch keines Despoten Gegenwart befleckt hat, welches aber, aus Mangel einer väterlichen Regierung verwaißt, und durch das Gift, das ihm eine Stiefmutter und kranke Amme mitgetheilt hat, geschwächt ist; in diesem merkwürdigen Welttheil, wo mehrere Völker, die die Wohlthaten der Civilisation erwarten, ein heiliges Recht haben, die Anhänger des Feudalwesens zurückzustoßen.

Nein, eure abscheulichen Entwürfe werden euch in Amerika so wenig, als in Europa, gelingen, und, trotz eurer Emmissäre und der Komplotte, die ihr in London angezettelt habt, wird die neue Konstitution wenigstens in den meisten unsrer Kolonien angenommen werden.

In Europa, in Amerika und in Asien werden alle, ihr wahres Interesse richtig beurtheilenden, Spanier einsehen, daß die Dynastie Napoleons ihrer Liebe und Treue am würdigsten ist, und daß die Konstitution, welche ihnen König Joseph I, mit Zurathziehung der, auf Befehl seines erlauchten Bruders, des Kaisers von Frankreich, in Bayonne zusammenberufenen, National-Junta, gegeben hat, ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit verdient. In allen vier Welttheilen wird der 6te Juli, der Jahrstag der Proklamation der 1808 dekretierten Konstitution, und das Andenken an das trostvollste und hoffnungsreichste Ereigniß, jedes Jahr durch

Digitized by Google

kirchliche und bürgerliche Feste, die der neuen Zeitrechnung der spanischen Freiheit würdig sind, gefeiert werden.

Sie wird sich erfüllen, diese erhabene Prophezeihung, welche Napoleon, von den edelsten Gesinnungen begeistert, und sich erhebend über die Leidenschaften seiner Zeitgenossen, in den Worten ausgesprochen hat, die er den Spaniern vor Madrid sagte: Eure Enkel werden mich als euren Regenerator segnen, sie werden die Tage, da ich unter euch erschienen bin, unter die denkwürdigen zählen, und Spaniens Glück von denselben an datieren!

Die Erfüllung dieser Prophezeihung ist untrüglich; denn dieser Held hat den großmüthigsten Gebrauch von den Siegen, welche ihm die Rechte der Eroberung einräumten, zum Heil der Spanier gemacht.

Zuverläßig kann unser Volk die Wohlthat einer freien Konstitution noch nicht gehörig schätzen; es begreift noch nicht, was die Worte Konstitution und Freiheit bedeuten; denn drei Jahrhunderte von Barbarei haben ihm diese Ideen entfremdet, und die meisten Menschen, die sie noch zu besitzen wähnen, hegen blos verwirrte und irrige Vorstellungen davon. Nur wenige Köpfe in Europa wissen, daß eine freie Konstitution das Staatsgrundgesetz bezeichnet, welches alle Macht auf eine Weise vertheilt, die die Rechte der Nation und die Freiheit der Bürger am sichersten verbürgt. Noch wenigeren Menschen aber ist bekannt, daß die Freiheit darin besteht, unter der Herrschaft von Gesetzen zu leben, zu welchen die Nation ihre Einstimmung gegeben hat, und die die königliche Gewalt in Ausübung bringt.

Der Unkenntniß dieser wichtigen Ideen ist der unvernünftige Widerstand des Pöbels gegen die Konstitution von 1808, und der Tadel derer beizumessen, welche

Digitized by Google

sich für minder unwissend, als das Volk, achtend, sie zu bekritteln sich anmaaßen. (19)

Es ist wohl möglich, daß die Konstitution nicht ganz fehlerlos ist; aber so, wie sie ist, verdient sie, von uns angenommen zu werden. Ohne Vergleichung ist sie besser, als alle unsre alten Feudal-Konstitutionen von Kastilien, Aragonien, Leon, Katalonien u. s. w., in welchen das Volk immer die Minorität bildete, und die Könige, bald von dem Adel unterdrückt, bald genöthigt wurden, zu unterdrücken, um nicht zu unterliegen; sie ist, in jeder Rücksicht, allen Verordnungen unsrer österreichischen und bourbon'schen Könige vorzuziehen.

Ihre Unvollkommenheit rührt daher, daß sie das Werk von Menschenhänden ist; wenn sie nicht die beste ist, so muß man dieß den Leidenschaften, welche Sie und die andere Verräther, die man (aus zu großem, unverdientem Vertrauen) zu der National-Junta von Bayonne zugelassen hat, spielen ließen, um dieses Geschäft zu stören und zu vergiften; muß man es euren Ränken, um die Könige und Völker zu täuschen, und den Unruhen beimessen, die eure Agenten in Spanien erregten, um den Geist unsrer konstituirenden Versammlung zu verwirren. Unter den schwierigen Umständen, unter denen die Konstitution geschaffen wurde, konnte der Gesetzgeber nichts besseres hervorbringen; sein Patriotismus legte den festen Grund der wahren Freiheit, und seine Weisheit bereitete die Vollendung des Werks dadurch vor, daß er den ersten Cortes, welche nach dem Jahr 1820 gehalten werden sollten, die Prüfung und Berathschlagung über die Zusätze, Modifikationen und Verbesserungen anheim stellte, die man der Konstitution von 1808 zu geben für nöthig erachten würde.

Wenn diese Konstitution einige Fehler hat, so wird die Erfahrung sie zeigen, und die Regierung sich beeilen, sobald es Zeit ist, die Verbesserungen vorzuschlagen.

Digitized by Google

Bis jetzt haben wir aber blos Beweise von ihrer Vorzüglichkeit; indem sie weder den Anhängern des Despotismus, noch den Beförderern der Anarchie gefällt.

Gerade darum finden die spanischen Patrioten diese Konstitution ihrer Anhänglichkeit sehr würdig, und sind sie entschlossen, sie zu vertheidigen und aufrecht zu halten; indem sie überzeugt sind, daß eine aristokratische Gegenrevolution in Madrid ebenso die Galgen, welche die Königin Karolina in Neapel errichtet, aufstellen, als eine demagogische Gegenrevolution durch ganz Spanien die Guillotine verbreiten würde, mit welcher Robespierre Frankreich im Blute gebadet hat.

Vor dieser doppelten Gefahr gewarnt, werden sie die spanischen Patrioten dadurch vermeiden, daß sie sich um den konstitutionellen Thron versammeln, und sich mit Geist und Herz an die Allianz mit Frankreich und an die erlauchte Dynastie des Helden anschliessen, dem sie das Glück ihrer Befreiung von dem Despotismus verdanken, und dessen Schutz die einzige Bürgschaft ihrer Existenz und ihres Vermögens ist; denn ohne ihn würden sie von dem Fanatismus oder von der Tyranney auf Scheiterhaufen und Schaffotten geopfert werden. — Dieß, Herr Cevallos, sind unsre Meinungen, dieß ist unsre Politik und unser unerschütterlicher Entschluß!

Wir werden die glorreiche Konstitution von 1808 aufrecht halten, und weder die Insurgenten, noch die Engländer werden über ihre Vertheidiger zu triumphieren vermögen.

Der hartnäckige Widerstand der Feinde von Napoleons Dynastie kann noch einige Zeit den Jammer des Vaterlands verlängern; aber unser Sieg wird nur desto vollkommener werden. Wenn wir auch auf der einen Seite den Schmerz haben, zu sehen, daß unsre Leidenschaften Spanien mit Blut und Thränen überschwemmt, so werden wir auf der andern den Trost empfinden, daß der tollkühne Widerstand gegen die Grün-

Digitized by Google

dung der ächten Basen unser Monarchie, unsre Revolution weit radikaler und vollständiger gemacht hat, als es durch die National-Junta von Bayonne geschehen war. In dieser Rücksicht verdanken wir der Insurrektion die unendlich heilsamen Beschlüsse, wodurch der große Napoleon unsre Konstitution verbessert hat. Diese weisen Beschlüsse, die würdige Frucht der Siege, welche den Helden vom Ebro nach Madrid geführt haben, sind diejenigen, durch die die Inquisition und die Feudalrechte aufgehoben wurden, und die Anzahl der Klöster vermindert worden ist; drei Institutionen, gegen welche sich lange schon der Geist des Zeitalters und das Interesse der Nation gesträubt hatte.

Auch verdanken wir euch den großen Gerechtigkeits-Akt des Kaisers, durch welchen Spanien und Frankreich an den Egoisten, welchen die Freundschaft und das Glück beider Völker zuwider war, geächtet wurde, und die Häupter der Insurrektion geächtet worden sind. Indem er seine gerechte Rache blos auf zehen der hauptsächlichsten Schuldigen fallen ließ, und die Verirrung einer braven, aber getäuschten Nation verzieh, hat Napoleon einen neuen Anspruch an die Dankbarkeit der Spanier erhalten. Durch die Aufhebung der Inquisition und der Feudalrechte hat er nicht nur für unsre Nation, sondern für die ganze Menschheit Rache genommen. Als wahrer Herkules stürzte er die schrecklichsten Ungeheuer nieder, und wenn dieser Held sonst keine That gethan hätte, als die der Zerstörung des grausamen Tribunals, welches die Körper und Geister tyrannisirte, alle göttlichen und menschlichen Rechte verletzte, und die Vernunft blutig anfeindete, so verdiente sein Name schon dadurch unter die Wohlthäter der Menschheit gesetzt zu werden.

Welcher Krieger hat je seine Siege so edel benutzt? Welcher Mensch je so auffallende Handlungen der Wohlthätigkeit ausgeübt? Gewiß hat nie einer der Helden,

Digitized by Google

welche das profane Alterthum unter die Götter erhoben, und denen es Altäre geweiht, dem Menschen-Geschlecht so viel Gutes erzeigt, als Napoleon, indem er die Fesseln des Feudalwesens und der Inquisition zerbrochen hat.

Die völlige Zerstörung dieser beiden Geisseln war unumgänglich nothwendig, um Spanien vom Grund aus zu heilen, und die aufgeklärteren Spanier der neuen Konstitution aufrichtig ergeben zu machen.

In Bayonne hatte man bereits den Stamm vom Baum des Bösen umgehauen, allein auch die Wurzeln desselben mußten ausgerissen werden, damit er nicht wieder aufs neue trieb. Dieß war die schwerste Operation, für deren Vollendung es alles Genie's und aller Kraft des großen Napoleon bedurfte.

Die Majorität der Bayonner National-Junta wußte wohl, daß Spaniens Wiedergeburt ohne diese Ausrottung nicht möglich war; allein ihre Klugheit vermeinte, daß sie nicht gleich vorgenommen werden könnte; indem man erst vorher alle Geister gewinnen, den Volksvorurtheilen und den Leidenschaften der Granden erst mit der Zeit beikommen, und sich mit den Egoisten vertragen wollte, die man schwach genug zu einer Versammlung zugelassen hatte, auf der nur aufrichtige Spanier und Freunde der National-Rechte hätten seyn sollen.

Aus diesen Gründen ließ man es sich gefallen, einige Reformen aufzuschieben, indem man hoffte, daß gewisse Menschen diese Mässigung dankbar erkennen würden; allein in ihrer Undankbarkeit massen sie der Schwachheit bei, was blos Werk der Mässigung und des reinen Verlangens, das ausführbare Gute ohne Gewalt zu vollbringen, gewesen war.

Troz dieser Schonung verachteten die Feinde der Reform von Mißbräuchen die neue Konstitution, und predigten offenbaren Aufruhr gegen König Joseph den I und Krieg gegen den französischen Kaiser.

Digitized by Google

Das Unglük, welches Sie und die übrigen Häupter der Insurrektion durch ein solches Betragen über Spanien zusammengezogen haben, ist freilich schreklich; allein die Größe des Uebels hat auch das Heilmittel herbeigeführt, und eine wohlthätige Krisis bewirkt, durch welche unsre Revolution auf eine unwiderrufliche Weise vollendet worden ist.

So hat denn Eure Opposition blos dazu gedient, unsre Reform noch zu verbessern. Hättet ihr wirklich Politik genug gehabt, euch mit einer Regierung zu vertragen, welche so nachsichtig war, euch Posten anzuvertrauen, so hätt' es noch lange anstehen können, bis die Feudalrechte, die Klöster und die Inquisition in Spanien aufgehoben worden wären.

Ich habe mich in solchen Betrachtungen weiter ausgelassen, nicht um eure Verbrechen zu entschuldigen, noch den Haß zu vermindern, den jeder gute Spanier gegen die Urheber der Insurrektion hegen muß; sondern um einigermassen diejenigen zu trösten, welche über den großen Jammer, den ihr eurem Vaterland verursacht habt, seufzen, und um die Ursachen und Wirkungen der Insurrektion klarer auseinander zu sezen. Die Radikal-Reform, welche die Dekrete vom 4ten December über die Aufhebung der Feudal-Rechte, des Raths von Kastilien und der Inquisition, und das vom 12ten desselben Monats, wodurch die grundherrliche Gerichtsbarkeit unterdrükt wird, in unsrer Monarchie bewirkt haben, hat die Rechte der Nation befestigt, und die Herzen aller Spanier, welche Eifer für das Glük und den Ruhm ihres Vaterlands hegen, an die Dynastie Napoleons angeschlossen.

Diese Spanier haben sich für die neue Konstitution erklärt, weil sie allen Klassen der Bürger ihr respektives Eigenthum verbürgt, weil sie der Tugend und dem Verdienst die Laufbahn der Belohnung und der Ehre aufschließt; weil sie bei Besezung von Aemtern und Würden des Staats

allen nüzlichen Menschen freie Bewerbung gestattet; weil sie den Gelehrten die Achtung zusichert, die ihnen der alte Hof, der nur für den Hochmuth und die Dummheit zugänglich war, verweigerte; kurz weil sie die Freiheit und Gleichheit vor dem Gesez fest stellt.

Auch die Landarbeiter, die zahlreichste und nüzlichste Klasse der Nation, werden diese Konstitution, die sie in ihrer Blindheit bekämpft haben, in dem Maas lieb gewinnen, in welchem sie sich von dem Einfluß der Ruchlosen, die sie betrügen, um sie länger in der Sklaverei und in dem schrecklichsten Elend zu erhalten, losmachen, und die Wiederherstellung der Ruhe ihnen gestatten wird, alle Vortheile zu erproben, welche für ihre Familien aus der Aufhebung des Feudal-Dienstes, der Hindernisse des Fiskus, und der Bedrükungen der Municipal-Polizei entstehen werden.

Die zahlreichste Klasse der Eigenthümer, (derer, welche keine so ungeheuren Staaten besizen, wie die Medinaceli's, die Ossuna's und andre Granden von Spanien,) wird einsehen, wie viel sie gleich nach wiederhergestellter Ordnung, durch die Freimachung aller Kultur, die ungehinderte Cirkulation der Erzeugnisse des Bodens, durch ihren Einfluß auf die Gesezgebung, und besonders durch ihre Stimme bei dem Auflagenwesen, gewinnen werden; so wie auch alle Künstler, Fabrikanten, Manufakturisten, Handelsleute, kurz alle Agenten der Industrie, sobald sie einmal von den Hindernissen, die ihre Thätigkeit einschränkten, befreit sind, leidenschaftliche Anhänger der konstitutionellen Regierung, die keine andere Ansprüche an Auszeichnung anerkennt, als die des persönlichen Verdiensts, seyn werden.

So wird sich gleichfalls der Militärstand, in dem Maas, in welchem er der Anführer ledig ist, welche aus alten Vorurtheilen die spanische Bravour gegen die wahren Interessen des spanischen Volks in Bewegung gesezt haben, dazu Glük wünschen, Vertheidiger

Digitized by Google

einer Regierung zu seyn, welche nicht mehr gestattet, daß das edle Waffenhandwerk durch die Verurtheilung von Verbrechern zum Soldatenstande erniedrigt wird, und die keine Pergamente, sondern blos militärische Tugenden von ihnen fodert, um sie auf alle Posten, zu allen Ehren und zum Kommando der Armeen zu erheben.

Bald werden wir niemand mehr zu bekämpfen haben, als einige Elende, die die Herrschaft der Geseze fürchten, und die Räuberhorden, die von Mönchen ohne Religion und von Rittern ohne Muth organisiert sind, und über welche die Gensdarmerie und die Kriegskommissionen Gericht halten werden.

Die Insurrektion, welche Englands Gold noch in den, nicht unterworfenen, Provinzen unterhält, ist nichts anders, als eine Art von Räuberei; denn in eurer Insurrektions-Junta, und in euren sogenannten Armeen ist gar keine Organisation. Die ersten sind nichts, als Anarchisten-Klubbe, und die andern unförmliche Massen, die keiner regelmäßigen Bewegung fähig sind. In den Planen der Generale herrscht keine Einheit, und den Subalternen fehlt es an Zutrauen und Subordination. Die Haupt-Chefs der Insurrektion lassen sich nie auf dem Schlachtfelde sehen, sondern halten sich hübsch zur Seite in Cadiz und Sevilla, wo sie sich mit Gold und dem Raube des unglüklichen Volks, das sie zur Schlachtbank führen, anfüllen, und nur den Augenblik abwarten, um sich einzuschiffen, und in einem andern Lande die Früchte ihrer Veruntreuungen zu geniessen. Solch schändliche Rolle spielen in der Insurrektion diese elenden Granden, diese feigen Ritter und Höflinge, welche des Nahmens ihrer Ahnen unwürdig, und des spanischen Nahmens noch unwürdiger sind, die mit Wohlgefallen das Unglük ihres Vaterlands verlängern, weil der Krieg ihnen Gelegenheit giebt, die Schäze der Nation zu stehlen, und das Meer ihren Rükzug sichert!!!

Digitized by Google

Sie wissen nur zu gut, elender Cevallos, daß Ihre stolzen Verfechter, die Infantado's, die Ossuna's und Compagnie keine Pelayos und Ramiros sind! Sie verdienen nicht einmal die Ehre, welche man ihnen angethan, mit Don Quixote verglichen zu werden.

Nach einem ganzen Jahr von Schlachten habt ihr weder die Einheit der Gewalt, ohne welche keine Regierung Kraft hat, noch die Subordination und Disciplin, ohne welche man nie große Siege gewinnt, zu gründen vermocht. Darum wurden eure bewafnete Haufen immer von den französischen Armeen, die ihnen an Zahl weit nachstanden, aber sie in der Taktik unendlich übertrafen, geschlagen, und hat sich in der General-Insurrektion einer Nation vom großen Charakter und vielem Geist kein politisches Genie und nicht einmal ein militärisches entwikelt. La Romana, Cuesta, Black, Palafox und Venegas haben freilich Proben jener ausdaurenden Keksheit gegeben, welche Räuberanführer charakterisiert; aber keiner von ihnen zeigte das wahre Genie eines Generals, indem sie ein sehr kriegerisches Volk nicht zum Siege zu führen vermochten. Ihre unaufhörlichen Niederlagen beweisen ihre Unfähigkeit und ihre schlimme Sache gleich augenscheinlich; denn es ist unmöglich, daß ein braves Volk, welches pro focis et aris zu den Waffen greift, nicht triumphiert, wenn das Princip seiner Insurrektion gerecht, das heißt, der Menschheit förderlich ist. In einer Sache dieser Art nehmen große Seelen, oder Menschen, welche heldenmäßiger Thaten fähig sind, nothwendiger Weise thätigen Antheil, und dann ist aber auch die Energie des Volks wohl geleitet, und wird sein Muth vom Siege gekrönt. Ist hingegen das Princip einer Insurrektion ungerecht, d. h. der Menschheit nachtheilig, so mischen sich blos Ruchlose und Unwissende in dieselbe, und sie wird von Glüksrittern angeführt, denen das himmlische Feuer, Genie genannt, das über der Nationen Schiksale entscheidet, fehlt. Dieß

Digitized by Google

war der Fall bei dieser Insurrektion, welche Fanatismus, Stolz, Dummheit und alle übrigen Laster in Spanien aufgeregt hat. Ihr Princip ist völlig schlecht, ihre Sache ist die des Despotismus, ihr Zwek die Aufrechthaltung von Misbräuchen, und ihre Werkzeuge sind Mönche und Höflinge. Man darf sich daher über euer unaufhörliches Unglük nicht wundern; man braucht euch blos zu kennen, um zu errathen, daß ihr immer geschlagen und am Ende ausgerottet werden werdet. Auf daß ihr siegtet, müßte ein wahres Wunder geschehen, und Wunder geschehen heutzutage nicht mehr. Was in der Welt vorgeht, ist die natürliche Wirkung der physischen und moralischen Kräfte, welche nach ewigen Gesezen sich bewegen. Napoleons Siege sind blos nothwendige Resultate dieser Gesezе, und die Wirkungen der Allmacht des Genies, welches die Kraft nach einem, der Menschheit nüzlichen, Principe lenkt.

Die blinde Leichtgläubigkeit mißt die beständigen Erfolge der französischen Armeen dem unbeständigen Glük bei, ohne zu bedenken, daß sie das nothwendige Resultat der moralischen Kraft sind, welche das Genie des ersten Manns unsres Jahrhunderts mit der physischen Kraft der ersten Nation der Welt vereiniget hat. Würde diese Vereinigung von Kraft, (welche die Macht des französischen Reichs konstituirt) von den Anstrengungen einiger Elenden, welche tollkühn genug sind, mit ihr sich messen zu wollen, besiegt, so wäre es ein wahres Wunder; denn es bewiese den Umsturz aller Gesezе des Universums, welcher in unsern Tagen nach aller Wahrscheinlichkeit nicht eintretten wird.

Ganz Europa erstaunte über den heftigen Ausbruch der spanischen Insurrektion. Ein so ausserordentliches Ereigniß zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man glaubte beim ersten Blik einen großen Plan in demselben zu sehen; allein diese Täuschung war schnell dahin, und

Digitized by Google

man erkannte bald, daß in diesem, durch die aufgeregte Masse und den Umfang des Feuers imponierenden, Schauspiel, nichts enthalten war, was für große Resultate nöthig ist. Man sah ungeheure Materialien, aber ohne alle Kombination zusammengehäuft. Auf der einen Seite Tapferkeit, Kühnheit und Verwegenheit eines feurigen, fanatischen, auf seine Unabhängigkeit eifersüchtigen Volks, und auf der andern völlige Untauglichkeit seiner Anführer. Den größten Anstrengungen folgte das größte Unglük; Widerspruch herrschte zwischen den Planen und der Ausführung; Mißverhältniß zwischen den disponibeln Mitteln und dem Geist, der sie anwendete; kurz man sah alles, was die Schwachheit des Charakters, und die treulosen Absichten der niederträchtigen Verführer eines eben so irregeleiteten, als braven Volks verrieth.

Mit unendlich geringern Mitteln, als die der spanischen Insurgenten waren, schüttelten die Schweizer und die Holländer das Joch des Despotismus ab, triumphierten über sehr furchtbare Armeen, erkämpften sich die Unabhängigkeit, und begründeten ihre Freiheit. Sie erreichten so glükliche Erfolge, weil das Princip ihrer Insurrektion wahrhaft edel war, weil sie eine gute Sache vertheidigten, eine heilige Sache, die der Entwiklung aller großen Kräfte des Menschen günstig war, und für die das Genie alle Hindernisse besiegt; kurz, sie triumphierten, weil sie keine Mönche und Marquise, sondern Helden, wie Wilhelm Tell, zu Führern hatten.

Ich weiß freilich wohl, daß unglüklicher Weise die gute Sache nicht immer über die Gewalt Meister wird, aber das beweißt blos, daß man, um die Vernunft siegen zu machen, einen gewissen Grad von Kraft braucht, so wie es in der Mechanik irgend einer Schnelligkeit bedarf, auf daß die Massen lebendige Kraft und Bewegung gewinnen. Indeß wird die Kraft einer Nation von eilf Millionen Menschen, die da brav, bewafnet, bis zum Enthusiasmus begeistert

Digitized by Google

ist, und auf ihrem eigenen Grund und Boden, einem Halb-Insel-Land, das für den Defensiv-Krieg so geschikt gelegen ist, kämpft, gewiß jedesmal hinreichend seyn, wenn sie auf einen allgemeinen nüzlichen Zwek hinstrebt. Wird eine solche Masse geschlagen, so geschieht es nie wegen Mangels an Kraft, sondern weil es ihren Führern an politischem und militärischem Genie fehlt, und dieser Mangel ist die Folge einer schlimmen Sache, deren gebrechliches Wesen die Mitwirkung der Weisen ausschließt, und blos die der Thoren gestattet. Dieß, Herr Cevallos, ist der Grund alles eures Unglücks, des vergangenen, des gegenwärtigen und des zukünftigen; dieß der Grund, warum nie ein Mann von Genie an der Spize eurer Insurrektion gestanden hat, und noch stehen wird, und dieß der Beweis, daß sie nie siegen wird. Die französische Revolution war ganz das Gegentheil von der eurigen, und hatte daher auch ein, dem von eurer Insurrektion völlig entgegengesezтes, Resultat. Jene kämpfte für die Rechte der Nation; diese streitet für Privilegien und den Despotismus; jene war das Werk der Weisheit, diese ist die Geburt der Barbarei.

Faße ich meine Betrachtungen über die unmittelbaren Ursachen, welche die Dynastie-Veränderung herbeigeführt, und die Insurrektion in Spanien hervorgebracht haben, sämtlich zusammen, so gehen folgende Wahrheiten daraus hervor:

1) Daß Sie, Herr Cevallos, und Ihr würdiger Chef, der Herzog del Infantado, als wahre Verfechter der Oligarchie und des Feudalwesens, die Revolution von Aranjuez deßwegen bewirkt haben, um euch der höchsten Gewalt zu bemächtigen, das politische System des Madrider-Hofs zu verändern, die Allianz zwischen Spanien und Frankreich zu brechen, und gemeinschaftliche Sache mit England zu machen.

2) Daß Ihr zu diesem Zwek in dem Herzen des Prinzen von Asturien den Haß gegen die Franzosen (20) genährt, welcher ihm von seiner Frau, der Princessin

Digitized by Google

von Neapel, und Tochter der Königin Karoline, eingeflößt worden war, und daß ihr, die Schwachheit dieses Prinzen benuzend, ihn in die Verschwörung gegen seinen Vater und König hineingerissen habt.

3) Daß ihr den öffentlichen Haß gegen den Friedensfürsten dazu gebraucht, die Leibgarde und den Pöbel zu einem Aufruhr zu reizen, durch dessen Hülfe ihr den, mit Frankreich befreundeten, König vom Throne gestossen, und ihm einen Nachfolger gegeben habt, der ein Freund von England war.

4) Daß eure verbrecherische Unklugheit durch diese Verrätherei an eurem Souverän den Thron der Bourbons erschüttert, und der Revolution von Spanien ihren Anfang gegeben hat.

5) Daß Sie den Planen Infantado's knechtisch unterworfen, in denjenigen Schritten, welche für ihren König Ferdinand die allerwichtigsten waren, der Klugheit kein Gehör gegeben haben, sondern Sie durch die Reise ausser dem Königreich, zu welcher Sie ihm gerathen, eines der hauptsächlichsten Werkzeuge von dem Untergang dieses Prinzen und seiner Familie gewesen sind.

6) Daß Sie, unaufhörlich von jesuitischen Grundsäzen geleitet, sogleich nach dem bürgerlichen Tode der Bourbons, Anhänglichkeit an Napoleons Dynastie geheuchelt, als wahrer politischer Tartuffe an den Berathschlagungen der Bayonner Junta Theil genommen, für die neue Konstitution votiert, sie zu halten geschworen, den Schwur der Treue dem König Joseph geleistet, und um ihrer Treulosigkeit die Krone aufzusezen, das Portefeuille, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in der Absicht angenommen haben, auch diesen Fürsten bei erster Gelegenheit zu verrathen.

7) Daß Sie, als Feind der liberalen Grundsäze, nicht zufrieden mit dem Uebel, das Ihre Kühnheit durch die Entthronung Carls des IVten Spanien zugefügt hatte, nicht zufrieden damit, zwey Könige verrathen zu haben, um den elenden Ruhm gebuhlt haben, noch einen Dritten zu verrathen, und daß Sie zu diesem Endzweck durch Ihren

Digitized by Google

Uebertritt auf die Seite der Insurgenten am König Joseph meineidig geworden sind.

8) Daß der Sturz der Bourbon'schen Dynastie und so viel Jammer, den Spanien seit dem Monat Merz 1808 erduldet, die Resultate der Thron-Usurpation sind, welche der Prinz von Asturien, auf Anstiften Infantado's, Cevallos und andere Höflinge gewagt, die den Ehrgeiz dieses unglücklichen Prinzen gereizt, seine Vorurtheile genährt und seine Schwachheit benutzt haben, um ihn von der Allianz mit Frankreich abzubringen, und die Interessen der Nation dem Stolz der Anhänger des Feudalwesens und der Habsucht der Agenten des brittischen Monopols aufzuopfern.

9) Daß Sie endlich, von Ihrem Haß gegen Frankreich besessen, wie ein wahrer Rasender gehandelt, die Fackel der Rache blindlings, unbekümmert, wohin der Wind ihre Funken führen wird, und in der einzigen Absicht, einen großen Brand anzufachen, umhergeschwungen haben; denn, nicht zufrieden, unsre Provinzen durch die Anarchie verwüstet zu sehen, giengen Sie auch noch nach London, um von den englischen Ministern neue Verwüstungswerkzeuge zu fordern, und mit ihnen die Mittel zu verabreden, unser Reich zu zerstückeln, uns unsre Kolonien zu rauben, und die Kriegsfackel aufs Neue in Deutschland auszuwerfen; — ein barbarischer Plan, für den Sie in Wien Wische drucken ließen, die mit heimlichen Negotiationen, lächerlichen Mährchen, abgeschmackten Grundsätzen, angeblichen Beleidigungen, falschem Ehrgefühl und mit andern Erbärmlichkeiten gespickt waren, die nur aus ihrem Kopfe kommen konnten; wahre politische Brander, welche eher geeignet waren, die österreichische Monarchie in Asche zu legen, als die Congrev'schen Raketen, um die französischen Arsenale zu verbrennen.

Dieß sind die natürlichen Schlüsse, welche jeder vernünftige Mann aus der unpartheiischen Untersuchung Ihres ministeriellen Benehmens, und selbst aus der blosen Lesung Ihres Libells gegen Napoleon ziehen wird, dieser erbärmlichen Schrift, welche nur Ihre Unklugkeit und

Digitized by Google

Illiberalität der Welt bezeugen, und sie als einen untauglichen Minister, als einen schlechten Bürger, und als einen Verräther an Ihrem König und an Ihrem Vaterland darstellen kann.

Ew. Excellenz, der Herr Ex-Minister von drei Königen, wird die Sprache in meiner Bemerkung über Ihr öffentliches Benehmen (21) freilich etwas hart und streng finden; allein bei einem so wichtigen Gegenstand, wie die Rolle ist, die Sie in der spanischen Revolution gespielt haben, mußte man, wie St. Paul, mit offenem Munde reden.

Ich habe dieß gethan, um die Pflichten eines Bürgers zu erfüllen, der für die Rechte seiner Nation eifrigst besorgt ist, und die Wiedergeburt unsrer Monarchie, wie sie durch die Großmuth des unsterblichen Napoleons bewirkt worden ist, zu schätzen weiß. Ich glaubte meinem Vaterland einen Dienst zu leisten, indem ich meinen Mitbürgern bewies, daß Ihre Unklugheit, Ihre Illiberalität, Ihr Ehrgeitz und Ihre Verrätherei gegen den König und die Nation die wahren, unmittelbaren Ursachen des Unglücks gewesen sind, das sich die Familie der Bourbon's selbst angethan, und desjenigen, welches sich das spanische Volk durch seine wahnsinnige Insurrektion gegen seine Befreier, und zu Gunsten seiner Unterdrücker, zugezogen hat. Ich hoffe, daß diese Wahrheit von Vielen anerkannt werden wird, die aus Mangel genauer Nachrichten über das Wesen der Revolution, durch welche Karl IV von dem Thron gestürzt wurde, und über die Plane der Haupt-Schauspieler in dieser Katastrophe, noch in Bezug auf die wahrhaften Ursachen des Falls der Bourbons im Irrthum sind, und sich durch ihr Gewissen verbunden achten, sich für ihre Wiedereinsetzung auf den Thron aufzuopfern. Dieser unglücksvolle Irrthum wurde durch Ihr schändliches Libell gegen Napoleon durch ganz Europa verbreitet, und ich habe gesucht, ihn durch eine freie Darstellung ihres ehrlosen Betragens vor dem ganzen Publikum zu zerstören, auf daß die Finsterniß der Unwissenheit und die, durch Ihre Verläumdung ausge-

Digitized by Google

heckten, Vorurtheile vor der Fackel der Wahrheit verschwinden, und die Vernunft ihre Herrschaft wieder einnimmt.

Ich muß Ihnen nun nur noch erklären, daß ich keinen unchristlichen Haß gegen Sie hege, und daß ich aufrichtig wünsche, Gott und die Nation möge Ihnen verzeihen, der Himmel, wenn's möglich ist, Ihr gefühlloses Herz rühren, Ihren kleinlichten, gekrümmten Geist gerade machen, und Ihnen den heiligen Entschluß einflößen, sich nicht mehr in die Interessen der Nation zu mischen, und blos daran zu denken, den Rest Ihrer Tage in einer fernen Wüste reuevoll zu vollenden!

Fürchten Sie die Reue und die Gewissensbisse, fürchten Sie besonders den Fluch ihrer Nation! Möge dieser Sie nicht ins Grab begleiten!

(Die Noten folgen künftig.)

III.

Literatur der Geschichte und Politik.

Die europäischen Annalen, welche sich durch ihre lange Dauer, und ihr gleichmäßiges Bestreben, dem Geist, in dem sie begonnen haben, zu entsprechen, nie zur Bequemlichkeit und zum Stillstand auf dem, einmal betretenen, Pfade verleiten ließen, suchten mit jedem Jahr ihre Sphäre vollständiger auszufüllen. Sie haben bisher selten ermangelt, von ausgezeichnetern Schriften ihres Fachs, in welchem Lande von Europa sie auch erschienen, nähere Nachricht durch die Auszüge zu geben, die sie aus denselben lieferten. Auch werden sie diesem Zwecke getreu bleiben, wenn sie sich fortan auch gleich in einigen Blättern jedes Hefts über die gesammte Literatur der Geschichte und der Politik unsrer Tage verbreiten, so weit solches in Rücksicht auf ein, blos gebildetes, nicht gelehrtes, Publikum geschehen darf. Hierbei wird es hauptsächlich darauf ankommen, weniger zu loben und zu tadeln, als vielmehr die bestimmte Tendenz der, in ihren Kreis gehörigen, Schriften zu bezeichnen; so daß deren Erscheinung gleichsam nur von der historischen Seite aufgefaßt wird, und sie als Thatsachen geprüft werden, die in der Geschichte unsrer Zeit ihre Stelle verdienen, weil sie auf den Geist derselben wirken. Keine Leidenschaft wird bei diesem Geschäfte obwalten; indem uns gerade jetzt nichts gefährlicher scheint, als

Digitized by Google

dieß, und die europäischen Annalen nicht schöner und edler wirken können, als wenn sie eine ruhige Anschauung der Zeitgeschichte, zu der sie ohnedieß durch ihre häufigen Parallelen mit der Vergangenheit aufforderte, durch ein Mittel weiter befördern.

I.

Memoiren zur Geschichte des preußischen Staats unter den Regierungen Friedrich Wilhelm II und Friedrich Wilhelm III. Von dem Obristen von Massenbach. Zweiter Band. Amsterdam. 1809. 8.

In diesem Bande fährt der bekannte Verfasser fort, die Geschichte Preußens während der Jahre 1794—1797, in der, ihm eigenen, Manier zu schreiben. Wie Wenige mit derselben zufrieden sein werden, mag ihn näher angehen, als das Publikum, das sich die großen Erscheinungen, welche es staunend angesehen hat, immer auch gerne erklären läßt.

Indeß giebt es doch Gränzen der Freimüthigkeit des Geschichtschreibers, welche erst die Nachwelt übertreten darf, und manchmal haben wir bei Lesung von Herrn von Massenbach und der andern Schriftsteller, welche die Blössen der preußischen Regierung gleich schonungslos aufgedeckt haben, gedacht: wie muß einem Volke zu Muth seyn, wenn es eine Regierung, unter der es so tief gesunken ist, und von der es doch noch seine Rettung allein zu erwarten hat, so geschildert ließt?

Freilich war es nie leichter und bequemer, Priamus wegen seiner Lässigkeit gegen Paris anzuklagen, als da Troja gefallen war. Allein der Obrist von Massenbach gehört nicht zu diesem unnützen Geschlecht der Kassandern, die, weil sie immer träumen, wohl auch zuweilen die Wahrheit der Zukunft in einem Traumbilde erhaschen. Es geht drückend wahr aus diesen Memoiren hervor, daß mancher preußische Kopf die Sachen klar angesehen hat; aber man kann es sich auch eben so wenig verbergen, daß nur bei wenigen diese Klarheit so fest nach dem Handeln strebte, als bei unsrem Verfasser, und daß die Klarheit der Uebrigen mehr den Einsichten so vieler Menschen unsrer Tage glich, die die herrlichsten Weltansichten in dem Munde führen, und dennoch in ihrem ganzen Leben, wie die Schulknaben, handeln.

Ueberhaupt aber wirft die Enthüllung der Triebräder

Digitized by Google

preußischer Schicksale ein sehr gehässiges Licht auf den Charakter deutscher Kultur. Man stößt unaufhörlich in derselben auf das eckelhafte Gemisch alter Formen und modernisierender Spekulation, großer Worte und kleiner Gesinnungen, überspannter Leidenschaften und Schlaffheit im Handeln, hohler Worte von Rechtlichkeit in der Politik und dennoch niedriger Handlungsweise, großer Neigung zum verschrieenen Machiavellismus und noch größern Mangels an Energie, um in seinem Geiste zu handeln — kurz auf alle die widersprechenden Erscheinungen, welche nie ausbleiben, wo sich eine Nation nicht gleichmäßig unter sich, und kraftvoll nach Aussen gebildet hat.

In der That, es ist nicht ganz leicht, in solchen Ergiessungen sich ein Ziel zu setzen, und damit muß auch der Obrist von Massenbach von denen entschuldigt werden, denen er zu zu weit geht. Wer selbst Kraft in sich zu handeln fühlt, den ergreift das fremde Irren nur desto stärker, und wenn vollends seine Energie in einem subordinierten Kreise gelähmt wird, wenn er rings um sich unaufhörlich das Falsche ergreifen sieht, ohne daß man sich durch seine Stimme warnen läßt, dann ist doch sein Unmuth wohl zu verzeihen, und mag auch die Selbstgefälligkeit nachgesehen werden, die er nicht ganz verläugnen kann.

Der Obrist von Massenbach ist einer der interessantesten Charaktere unsrer Zeit, und seine Wärme um so auffallender, je gefährlicher sie heutzutage auf großen Posten ist. Es giebt in allen seinen Schriften vielleicht kaum eine Parthie, welche ihn so bestimmt charakterisiert, wie die Zueignungsschrift, die an den General-Feldmarschall von Möllendorf gerichtet ist. Man muß einen Mann warm verehren, und mit tiefer Einsicht schätzen, um ihn so tadeln zu können, wie Massenbach diesem alten Krieger hier gethan hat. „Sie vollendeten den Untergang Deutschlands, oder zogen ihn vielmehr schnell herbei, weil Sie Holland nicht retteten. Aber der Untergang Deutschlands zog den Untergang Preußens nach sich, und so hat Ihr Patriotismus im Jahr 1794 die Katastrophe des Jahrs 1806 vorbereitet. Der ist kein Patriot, der nicht auch Weltbürger ist. Patriotismus und Kosmopolitismus stehen in einer unzertrennbaren Verbindung."

Digitized by Google

Wirklich wurde Deutschland vom Schikſal ſelbſt dafür an Preußen gerächt, daß es ſein Intereſſe von jeher zu ſehr von dieſem getrennt hatte. Sehr ſchön iſt in dieſer Rükſicht eine andere Stelle, die hier füglich ſtehen mag: „Es iſt möglich, daß Napoleon die Vollendung ſeiner Schöpfung nicht erlebt. Er ſcheuet im Getümmel der Schlacht keine Gefahr. Wie Guſtav Adolph kann auch Napoleon erblaßt in die Arme des Todes ſinken. Aber ein zweiter Oxenſtierna wird ſeine Plane verfolgen, und einen vollkommenern geſellſchaftlichen Zuſtand herbeiführen. Denn ein ſolcher Zuſtand muß das Reſultat dieſes Krieges ſeyn; oder es giebt — keinen Gott! Wie könnte Gott zugeben, daß in ſeiner Schöpfung ſo gebauſet würde, wenn aus dieſem Chaos nicht reinere Sitten, gefälligere Formen, weiſere Geſeze, kraftvollere Verfaſſungen hervorträten? Die Verbindung des Königs von Preuſſen mit Frankreichs Kaiſer würde in dem nördlichen Europa dieſen vollkommenern Zuſtand von beinah dreiſſig Millionen Menſchen früher herbeigeführt haben, als er iezt eintreten kann.' Nach dem Baſler Frieden mußte Deutſchland eine andere Verfaſſung erhalten. Preuſſen in Verbindung mit Frankreich konnte dieſe neue germaniſche Konſtitution gründen. Weil wir Kraftloſen uns dem unaufhaltſam fortrollenden Rad des Weltgeſchiks entgegen ſtämmen, weil wir uns mit den Fürſten des nördlichen und weſtlichen Deutſchlands nicht auf eine humane Art verbinden, weil wir Großbritanniens See-Deſpotismus nicht bekämpfen wollten, haben wir das Glük von Millionen zertreten."

Wir laſſen uns hier gar nicht darauf ein, dieſe Schrift in ihrem ganzen Umfang zu würdigen, indem die Anſicht derſelben, wie aller Werke des Verfaſſers, zu ſehr von der Lage, den Meinungen, und ſelbſt dem Vaterland jedes Einzelnen abhängt. Immer wird ſie einer der wichtigſten Beiträge zur Geſchichte unſrer Zeit bleiben, und die leidenſchaftsloſe Nachwelt wird nur wünſchen, daß ſich der Verfaſſer

Digitized by Google

minder reichlich ergossen, und den ganzen Gehalt seines Werke in Eine ruhige Darstellung vereinigt hätte, der er die Belege in besondern Beisäzen angefügt. Ein großer Theil dieses Bandes ist wirklich von der Art, wie er dem Geschichtsforscher am schäzbarsten ist. Es sind 35 Beilagen, welche für Aktenstüke gelten können, indem sie durchgängig von Männern herrühren, die ihr Posten und ihre Verhältnisse zu ihrer Abfassung bestimmte. Ihre Merkwürdigkeit tritt für uns, die wir jene wichtigen Momente so schnell durch noch wichtigere verdrängt gesehen haben, etwas in Schatten. Für die Nachwelt, welche die ganze Geschichte unsrer Zeit aus einem einzigen Standpunkt beleuchten kann, werden sie aber desto interessanter seyn, und sie wird über ihnen mit der Verwunderung verweilen, die die wenigen tiefern Beobachter unsrer Tage schon so oft darüber ergriffen hat: wie man in der Zeit der ausgebreitetsten Einsichten so gefährlich irren konnte!

2.

Frankreich unter der neuen Dynastie, nach seinen innern Verhältnissen. Von Joseph Widemann, Beamter des französischen Staats-Sekretariats, Verfassers der Streifzüge nach Venedig und Istrien, und der mahlerischen Schilderung von Baden. 1810.

Der, durch die auf dem Titel genannte Schriften rühmlich bekannte, Verfasser giebt den Zwek des vorliegenden Werks in den ersten Worten desselben selbst an. „Die ungeheuren Kraftäusserungen Frankreichs, unter der neuen Dynastie, sagt er, lassen jeden Denkenden auf Ursachen schliessen, die mit so großen Wirkungen im Verhältniß stehen. Diese Ursachen können nicht allein in Frankreichs natürlicher Stärke liegen; denn mehrere eben so starke Staaten, selbst im Bunde mit andern, sind ihm unterlegen. Sie müssen also auch, und vorzüglich, in der Form der Staatsverfassung und Staatsverwaltung enthalten seyn. Diese Form wirkt bey Nationen das, was die Vernunft beim Einzelnen wirkt: Ueberlegenheit über seine, minder ausgebildeten, wenn gleich physisch stärkere Nebenbuhler."

Der Verfasser liefert diesem Zweke gemäß die Grundlinien

Digitized by Google

der höhern Statistik Frankreichs unter Einem politischen Standpunkte vereinigt, und dieser faßt sich in den Beweisen für folgenden Hauptsaz zusammen: „Napoleon hat Frankreich eine Staatsverfassung gegeben, worin der National-Wille und die Nationalkraft, (die gesezvorschlagende und vollziehende Gewalt) zur höchsten Einheit, und folglich zur höchsten Stärke in dem Regenten vereinigt sind; wo gleichwohl, ob das, was der Regent will, wirklich National-Wille sei, nochmal von den Repräsentanten des Volks, (dem gesezgebenden Korps) untersucht wird; wo die Nation in einem Senate, der über die Erhaltung der Konstitution wacht, ihre Freiheit und ihre Gleichheit in dem Grundgeseze findet: daß alle Staasbürger gleiche Ansprüche haben, und die Ungleichheit des Rechts erst durch die Ungleichheit des Verdiensts bewirkt werde; wo die richterliche Gewalt aufs genauste von der vollziehenden getrennt ist; eine Form, welche auf drei unerschütterliche Grundpfeiler: gleiche Besteurungen, gleiche Gerechtigkeitspflege, gleiche Conscription gebaut ist; eine Form endlich, welche die Entwiklung weiser Verwaltungs-Grundsäze, und folglich die Erreichung der drei grossen Zweke des Staats-Vereins: National-Sicherheit, Erziehung und Beschäftigung möglich macht."

Wirklich kann Niemand, der diese Schrift liest, der Ueberzeugung widerstehen, daß in dem französischen Staate eine solche Uebereinstimmung des Ziels aller Institutionen Statt findet, und diese Wahrheit wird sich dann erst am kraftvollsten erweisen, wenn von dem Stifter derselben nichts mehr übrig seyn wird, als der Geist, der sie belebt hat. Es ist aber dennoch ein nur zu gemeines Vorurtheil, daß Frankreichs jezige Größe einzig und allein am Leben Napoleons hänge, und viele wollen noch nicht begreifen, daß dessen dauernde Größe nicht in seinem Charakter, als Kriegshelden, sondern als Staatsmann liegt. Wir müßten vorliegende Schrift, deren gedrängte Darstellung gar keines Auszugs fähig ist, geradezu abschreiben, wenn wir jene Ungläubigen hier bekehren

Digitized by Google

wollten, und überlassen es daher denen, welchen es um Wahrheit, und nicht um Befriedigung ihrer Leidenschaften zu thun ist, selbst diesen kraftvoll gezeichneten Umriß des ganzen französischen Staatsgebäudes zu lesen. Wir heben hier nur einige Thatsachen aus der Geschichte des Finanzwesens aus, in welchem Napoleon offenbar die erstaunenswehrtesten Talente eines Administrators gezeigt, und wo er, unter allen Zerstreuungen vieler Kriege und auswärtiger Verhältnisse überhaupt, dennoch das Ausserordentlichste geleistet hat.

Vor Karln VII sollen die gewöhnlichen Einkünfte des Königs gewesen seyn .	94,000 Liv.
Unter Karln VII wurde zuerst eine ordentliche Steuer erhoben, welche betrug .	1,800,000 —
Unter Ludwig XI	4,700,000 —
Unter Karln VIII wovon die Hälfte für Erhebungskosten abgieng) . .	8,638,998 —
Unter Ludwig XII, der die drükendsten Steuren verminderte, ...	7,650,000 —
Unter Franz I findet man die erste Finanzrechnung, und zwar betrug die Einnahme	8,547,577 —
und die Ausgabe	9,847,000 —
Unter Karln IX war die Staatsschuld daher schon	43,483,000 —
Unter Ludwig XIII (1614) betrugen die Einkünfte	45,000,000 —
und das jährliche Deficit . .	9,000,000 —
Unter Ludwig XIV (1661) betrugen die Einkünfte:	84,222,069 —
davon giengen aber wegen Schulden und Anticipationen ab . . .	52,377,172 —
Colbert brachte die Einkünfte durch seine Reformen auf:	116,873,476 —
davon giengen für Schulden und Anweisungen:	23,375,274 —
blieben also zur Bestreitung der Ausgaben nur:	93,500,000 —
1692 betrugen die Einkünfte schon .	187,552,202 —
1702 waren sie kaum	120,000,000 —
und dennoch beliefen sich die Ausgaben in diesem Jahr auf . . .	202,788,350 —

Digitized by Google

und im Jahr 1709 auf . . .	221,110,547 —
so daß das jährliche Deficit zwischen 80 und 100 Millionen war.	
Beim Tode Ludwigs XIV war die unbewegliche Schuld:	2,500,000,000 —
betrugen die Einkünfte aber nur: .	115,389,074 —
von welchen für Zinsen und Anweisungen abgiengen	82,859,504 —
und also nicht weiter übrig blieb, als .	32,529,570 —
Ludwig XV hinterließ seinem Nachfolger Schulden	4,000,000,000 —
Diese waren im Jahr 1785 gestiegen auf	4,200,000,000 —
welche erforderten Interessen . .	220,000,000 —
1789 betrug die französische Staatsschuld bereits	5,000,000,000 —
Vor Neker überstieg die Ausgabe die Einnahme um	24,000,000 —
Nach Calonnes Darstellung war das Deficit im Jahr 1787	115,000,000 —
1788 war das Deficit schon . . .	160,000,000 —
Nach Nekers Rede am 5ten Mai 1789 war das Deficit	56,000,000 —
Assignaten wurden während der Revolution verfertigt	45,581,411,618 —
1796 galt ein Louisd'or in Gold . .	28,800 —
Die blosse Verfertigung des Papiergelds hatte gekostet	8,766,826 —
Napoleon hatte bis zu Anfang 1809 Frankenstüke verfertigen lassen . .	441,362,592 Fr.

3.

Considérations sur l'état présent du Christianisme, par Jean Trembley. Paris. 1809.

Dieses, kürzlich erschienene, Werk führen wir in diesen Blättern blos in der Absicht auf, manchem unsrer Leser die Täuschung zu ersparen, der wir nicht entgangen sind. Wir erwarteten in demselben eine politische Ansicht des Christenthums, eine historische Beleuchtung seiner neuern Schicksale, Vorschläge, Plane, Besorgnisse, Aussichten u. dgl. anzutref-

Digitized by Google

fen, und fanden, statt allem diesem, eine polemische Schrift, welche von Frankreich aus größtentheils gegen — risum teneatis amici — die allgemeine deutsche Bibliothek gerichtet ist.

Obgleich das Werk uns über die Geschichte seiner Entstehung auch keine Sylbe sagt, so vermuthen wir dennoch, daß es nur die Uebersetzung eines englischen Werks ist, und glauben dieß um so eher, da auch Hume sehr schlimm darin wegkommt, und der Streit überhaupt blos den Protestanten gilt. Der Untersuchungsgang des Verfassers besteht hauptsächlich in dem Kunststück, aus den Behauptungen seiner Gegner gefährliche Folgerungen zu ziehen, und wirklich wird auch niemand, der je über die neuere Behandlung von dergleichen Spekulationen gedacht hat, dem Gedanken entstehen können, daß mit all dieser Vereinfachung des Systems durch das Hinwegschneiden desjenigen, was nicht ursprünglich zu demselben gehörte, und durch die Bemühung alles erklären zu wollen, damit das, was man nicht erklären kann, desto sicherer geglaubt werde, kurz daß bei den Nachtwachen unsrer neuen Theologen eben nicht sehr viel für die Sache geschehen, sondern diese nur jenem Indifferentismus, der wie in Religion und Moral, so auch in der Politik, das Zeitalter beherrscht, näher gebracht werde.

Ob aber eben dieser Sache durch Schriften der Art viel geholfen werde, das möchte wohl bald entschieden seyn. Der Schaden liegt wohl viel tiefer, als daß er durch bloßes Reden geheilt werden kann. Er hängt mit der unruhigen Beweglichkeit der heutigen europäischen Schicksale, mit dem großen Drang der Bedürfnisse, mit der Gleichgültigkeit, womit die Politik die Religion ansieht, kurz mit der ganzen Gährung eines, noch nicht vollendeten, europäischen Zustands zusammen. Diese Hindernisse müssen erst verschwunden seyn, wenn dergleichen Schriften mit Interesse aufgenommen werden sollen; aber alsdann sind sie wohl auch nicht mehr nöthig, denn es war wohl immer falsch zu behaupten, daß der Mensch in schweren Zeiten sich am willigsten der Religion in die Arme werfe. Sie ist ihm willkommen, wenn sein Inneres schwankt, wenn sein Herz geängstigt ist, und die äussere Schicksale bei ihm dahin gewirkt haben, den Frieden seiner Seele zu stören. Dazu ergeben sich die Veranlassungen aber nur im Kleinen und nicht im Großen. Schicksale der Staaten und Nationen, wie gewaltsam sie auch wechseln mögen, wirken nur

Digitized by Google

auf die äußeren Verhältnisse des Menschen. Für diese braucht er Kraft des Geistes, Umsicht und Wachsamkeit, und erst, wenn er die Ruhe wieder errungen hat, ist ihm die Religion willkommen, um die innere Harmonie in ihm dauernd zu befestigen.

4.

Des systêmes d'économie politique, de leurs inconvéniens, de leurs avantages, et de la doctrine la plus favorable aux progrès de la richesse des nations, par M. Charles Garnilh, Avocat, Ex-Tribun. Paris. 1809. 2 Bde. in 8.

Der Verfasser dieser Schrift ist ein Eklektiker in seinem Fache, und das scheint uns nach dem heutigen Stand seiner Wissenschaft das Vernünftigste, indem sich alle Spekulationen derselben auf Erfahrungen gründen, alle Systeme bis jetzt auch einzig darauf gebaut worden sind, und ihre Verschiedenheit auch einzig und allein von der Art ihrer Entstehung herrührt.

Sein Zweck geht dahin, diese verschiedene Systeme unter einander zu vergleichen und zu prüfen, und dasjenige, was er richtig erfunden hat, herauszuheben, und zu Einem Ganzen zu vereinigen. An der Literatur seiner Nation, der Italiener und Engländer in diesem Fach fehlt es ihm nicht; die der Deutschen und Spanier hingegen ist ihm unbekannt, und dieß ist eben kein Mangel, den wir besonders geltend machen wollen. Besonders sind es die Werke von Adam Smith und von Lord Lauderdale, welche, nach Verdienst, am meisten benutzt werden.

Als lichtvolle Untersuchung scheint uns dieses Werk den Vorzug vor vielen andern, besonders deutschen Schriften, zu haben, ob aber durch seine Tiefe? das wagen wir nicht zu behaupten. Im Ganzen mag alles wohl da hinaus gehen, das System zu errathen, welches die französische Regierung befolgt, und das darin besteht, alle Hindernisse nach Möglichkeit wegzuräumen, die sich der gesammten National-Industrie entgegensetzen, und sie auf jede Weise, nur nicht durch Zwang, zu freier Entwicklung aufzumuntern. Der Verfasser greift daher bei seinen Entscheidungen auch nie ganz durch, sondern behandelt alles in bestimmter Rücksicht auf sein Vaterland, welches sich wirklich in dem Fall befindet, keinen einzelnen

Digitized by Google

Industriezweig auf Kosten des andern befördern zu dürfen, sondern die Natur sich selbst in Produktion des Ueberflusses, so wohl in Erzeugnissen des Bodens, als in der Vervielfältigung und Thätigkeit der arbeitenden Hände, zu überlassen, und nur ihre eigene, freie Entwicklung auf keine Weise zu beengen.

Da das Kolonialwesen im gegenwärtigen Augenblick einer der wichtigsten Punkte ist, die das europäische Staatssystem verändern müssen, so wollen wir aus diesem Buch eine Berechnung ausheben, welchen Nutzen Europa von der neuen Welt bisher gehabt. Wir überlassen es dabei, jedem selbst seine Bemerkungen über diesen Kalkul, welcher für den Maasstab der Kenntnisse und des Genie's des Verfassers gelten kann, selbst zu machen.

Herr Ganilh nimmt die Zahl der Europäer, welche Amerika bevölkert haben, zu Einer Million an. Diese würden sich erst nach fünfhundert Jahren verdoppelt haben, so daß Europa also nicht weiter, als gegen anderthalb Millionen Menschen verloren hätte.

Die Bevölkerung von Amerika, so weit sie europäischen Ursprungs ist, beträgt zwölf Millionen, so daß sich also jene Million Europäer sechsundzwanzig Mal stärker vermehrt hat, als in ihrem Vaterland geschehen wäre.

Jeder Europäer brachte nach Amerika ein Kapital von 300 Livr. Die Totalsumme aller ist also dreihundert Millionen. Diese Summe hätte in Europa sich höchstens zu zehen Procent jährlich vermehrt, und somit bisher zu der Summe von drei Milliarden erhoben.

In Amerika hingegen produzierte sie über fünf und zwanzig Milliarden. Und zwar auf folgende Weise:

Das in Nordamerika urbargemachte Land beträgt neun und dreißig Millionen Akres. Diese warfen, nachdem sie erst die Bedürfnisse von mehr als sechs Millionen Menschen befriedigt hatten, 1804 durch die Ausfuhr noch zwei und vierzig Millionen Dollars (über 200 Millionen Franks), ab.

Diese neun und dreißig Millionen Akres sind also zum wenigsten werth . .	8,000,000,000 Fr.
1,225,000 Häuser können nicht niedriger angeschlagen werden, als zu . .	2,000,000,000 —
Die Mobilien, Maschinen, Instrumente sind werth	1,000,000,000 —

Digitized by Google

Transp.	11/000/000/000 Fr.
1/200/000 Pferde	120/000/000 —
2/950/000 Stück Hornvieh . .	212/400/000 —
17 Mill. Dollars geprägtes Geld ungefähr	80/000/000 —
Die französ. Antillen brachten im Jahr 1787 ein 218/000/000 Livr., deren Kapital ist	4/000/000/000 —
Die Häuser, das Mobiliarvermögen, der Viehstand, die Maschinen, Instrumente und dgl. haben wenigstens den Werth von	1/000/000/000 —
Die englischen Besitzungen in Amerika wurden über 500 Millionen *) geschätzt. Indeß hat sie ein zuverläßiger Schriftsteller im Jahr 1787 nicht höher, als zu 159/040/573 angeschlagen **), und nach dieser Schätzung berechnet nimmt man ihr Kapital an zu	3/150/000/000 —
Die Häuser, der Viehstand, die Mobilien und das zirkulierende Geld können nicht höher berechnet werden, als zu . .	1/000/000/000 —
Die Bergwerke des spanischen Amerika's haben seit ihrer Entdeckung jährlich über 100 Millionen eingetragen, deren Kapital ist	2/000/000/000 —
Die übrigen Produkte dieses Theils von Amerika können nicht unter fünfzig Millionen abwerfen, deren Kapital ist . .	1/000/000/000 —
Die Häuser, der Viehstand, das zirkulierende Geld u. s. w. machen gewiß über	2/000/000/000 —
Totalsumme:	28/562/400/000 Fr.

Wir fragen nun blos: was einem System mit einer solchen Berechnung geholfen sey? Und: ob sich wohl eine Regierung durch einen solchen Beweis, wenn er den Nachtheil der Kolonien beweisen sollte, wie übrigens hier nicht der Fall ist, dadurch bestimmen lassen würde, sie geradezu aufzugeben, wie ein Schriftsteller vor einigen Jahren der spanischen gerathen hat?

*) In der New-Yorker Zeitung, Aurora, vom 8. Aug. 1807.

**) Page's Werk über politische Oekonomie und Kolonial-Handel.

Digitized by Google

III.

Relation über die Schlacht bey Deutsch-Wagram auf dem Marchfelde am 5ten und 6ten July 1809, und die Gefechte, welche derselben bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes am 12ten des nämlichen Monats folgten. Pest. 1809. 4.

Seit der Schlacht von Aspern war der Kaiser Napoleon anhaltend beschäftigt, die Lobau in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen.

Die Verschanzungen, welche zum Theil schon vor dieser Schlacht angelegt waren, wurden erweitert, und dehnten sich von Tag zu Tag weiter aus. Werke von dem stärksten Profil wurden angelegt, und alle Mittel, welche die Befestigungskunst darbietet, aufgeboten, um diese Insel zu einem Waffenplatze zu machen, dem man sich nur durch Trenchéen nähern konnte. Zu diesem Ende wurde Geschütz von dem schwersten Kaliber eingeführt, und die Wälle nicht allein mit 18 und 24 pfündigen Kanonen, sondern selbst mit 30 und 60 pfündigen Mörsern besetzt. Ueber die grosse Donau wurden zwey Joch — eine Schiff- und eine Floßbrücke mit ausserordentlicher Schnelligkeit erbauet; Eingerammte Pfähle schützten sie gegen iede zufällige oder absichtliche Zerstörung, und eine bewaffnete Flottille kreutzte zwischen den Inseln, um die vielfältigen Communicationen zu decken.

Alle diese Arbeiten, welche zuletzt ziemlich hörbar wurden, und ihre laute Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern erhoben die Vermuthung, die man schon Anfangs auf den Karakter des feindlichen Feldherrn gegründet hatte, daß nämlich das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichtigen Schlacht bestimmt sey, zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Es ließ sich denken, daß die Anstrengungen des Feindes bey dieser zweyten Unternehmung, an einem Platze, wo er die Tapferkeit seiner Gegner schon einmal zu seinem Nachtheil auf die Probe gesetzt hatte, nicht gemein seyn würden, und der Erzherzog Generalissimus beschloß daher, die Dörfer Aspern

Digitized by Google

und Esling, besonders aber den Punkt, welcher seiner günstigen Lage wegen dem Feinde schon ehemals zum Uebergangsplatze gedienet hatte, mit Feldverschanzungen umgeben zu lassen, wobei es von den Umständen abhängen würde, entweder einen partiellen Uebergang ganz zu vereiteln, oder eine Hauptoperation so lang in Schranken zu halten, bis sich die Armee in der Verfassung befände, aus ihrer rückwärtigen Stellung zwischen Stammersdorf und Markgrafen-Neusiedl, welches auch aus diesem Grunde nicht verschanzt wurde, dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm eine entscheidende Niederlage beizubringen.

Als gegen Ende des Monats Juny die eingegangenen Nachrichten darin übereinstimmten, daß der Feind alle seine Kräfte an der Donau bei Kaiser-Ebersdorf concentrirt habe, und mit einer Truppenmasse von 140 — 160,000 Mann bereit stehe, in die Lobau zu defiliren; so war über den Zeitpunkt der erwarteten Unternehmung kein Zweifel mehr übrig, und man eilte die nöthigen Veranstaltungen zu einem kräftigen Empfange des Feindes zu treffen. Es wurde beschlossen, die Vortruppen nach Maaß, als sie der überlegenen Stärke des Feindes bey seinem Uebergang weichen müßten, näher gegen die Stellung der Armee von den Höhen von Stammersdorf bis Markgrafen-Neusiedl hinter dem Rußbach heran zu ziehen, dann aber durch eine kräftige Offensive, besonders mit dem rechten Flügel, auf die Communication des Feindes zu wirken. *)

Weil jedoch der linke Flügel der Gefahr ausgesetzt war, umgangen zu werden, so erhielt der Erzherzog Johann, welcher sich mit seinem Corps zu Preßburg befand, den Befehl, sogleich über Marcheck zur Armee zu stossen, und in Vereinigung mit ihrem linken Flügel den Umständen gemäß zu agiren.

Der Kourier mit dieser Ordre gieng am 4ten gegen Abend aus dem Hauptquartier ab, traf am 5ten in der früh um 5 Uhr bei Sr. Kaiserlichen Hoheit zu Presburg ein, und es schien kein Hinderniß denkbar, das dem Eintreffen und der Mitwirkung dieses Korps am Tage der Schlacht, welche für den 6ten in der früh vorausgesetzt wurde, entgegen stehen konnte.

*) Man sehe die topographische Karte der Gegenden um Wien von Ludwig Schmidt.

Digitized by Google

Den gefaßten Entschlüssen gemäß wurde die Avantgarde unter dem Feldmarschallieutenant Nordmann und das 6te Armee-Corps, welches statt des erkrankten F. M. L. Hiller, Feldmarschallieutenant Graf Klenau befehligte, zur Besetzung der Verschanzungen am Ufer der Donau verwendet, und zu ihrer Unterstützung die ganze Cavallerie Reserve in der Ebene von Breitenloe aufgestellt.

Feldmarschallieutenant Nordmann hielt den linken Flügel von Mühlleuten bis rechts von Enzersdorf, — das 6te Armee Corps hingegen den rechten von da bis an das Dorf am sogenannten Spitz besetzt; beyde Corps hatten den Befehl, sobald sie gedrängt würden, sich auf die Position zu repliiren.

Am 4ten nach 9 Uhr Abends fieng der Feind an aus der Lobau und einigen benachbarten Inseln ein fürchterliches Feuer auf unsere Vorposten zu machen, und sie mit Kartätschen, Bomben, Grenaten und Wachteln zu bewerfen, wobei die Stadt Enzersdorf in Brand gesteckt wurde. Da dieses Feuer von unserem Feldgeschütz nicht mit der nämlichen Wirkung beantwortet werden konnte, so gelang es dem Feinde unter Begünstigung eines starken Regens und Sturmwindes den schmalen Donau-Arm zwischen der Lobau und dem linken Ufer zu übersetzen, und in kurzer Zeit vier Brücken, wozu er schon seit 5 Wochen alles in Bereitschaft gesetzt hatte, zu Stande zu bringen. Er warf sich mit seiner ganzen Stärke auf die Avant-Garde des Generalen Nordmann, welcher auf der Schusterwiese und dem Hanselgrunde stand, trieb sie zurück, und besetzte Nachts um 11 Uhr Mühlleuten, von wo er sich gegen Wittau ausdehnte. Die von Aspern bis Enzersdorf aufgeworfenen leichten Verschanzungen wurden jedoch noch behauptet.

Am 5ten mit Tages Anbruch sah man drey Massen Cavallerie, und eben so viel Infanterie mit vielem Geschütz bey Wittau pdstirt, und hinter ihnen rechts von Probsdorf eine starke Colonne von allen Waffen Rutzendorf zu desiliren.

Gegen 6 Uhr hatte der Feind alle unsere Verschanzungen zwischen Esling und Enzersdorf, deren Besatzung größtentheils getödtet oder blessirt war, in Rücken genommen und emportirt; Stadt Enzersdorf wurde noch von einem

Digitized by Google

Bataillon Bellegarde vertheidigt, und schlug zwey Stürme ab. Als sich aber dieses Bataillon verfeuert hatte, und abgelößt werden sollte; so gelang es dem Feind mit der Ablösung zugleich in die Stadt einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Von itzt an, um 9 Uhr Vormittags, war der Feind blos damit beschäftigt den Aufmarsch seiner Colonne zu decken, welche Rutzendorf mit ihrer Tete bereits passirt hatte, während ihre Queue sich bis hinter Mühlleuten verlor. Sie drang in der Richtung von Pysdorf und Raschdorf vor, und langte gegen Mittag am ersten Ort an, wo sich ein lebhaftes Gefecht mit der Reserve-Cavallerie engagirte.

Unter dieser Zeit kam ein neues feindliches Corps zwischen Esling und Enzersdorf zum Vorschein, und richtete seinen Marsch auf Breitenloe; unsere Vortruppen zogen sich nunmehr ganz auf die Stellung der Armee zurück. Diese Bewegung geschah in der größten Ordnung und unter dem Schutze der Cavallerie, welche, ob sie gleich immer von der feindlichen Artillerie flanquirt wurde, sich dennoch wie auf dem Exerzier-Platz en echiquier retirirte. Feldmarschallieutenant Nordmann mit der unter ihm stehenden Avantgarde und einem Theil der Reserve Cavallerie zog sich fechtend auf den linken Flügel gegen Markgrafen-Neusiedl, und Feldmgrschallieutenant Klenau mit dem 6ten, Armee Corps kam Abends um 8 Uhr auf den Höhen von Stammersdorf an.

Um 4 Uhr Nachmittags waren die feindlichen Colonnen in der Höhe von Raschdorf angelangt, und da des Feindes kühne Absicht dahin gieng, das Centrum unserer Stellung hinter dem Rußbach bei Deutsch-Wagram zu durchbrechen, drang er in der Richtung von Aderklaa und Großhofen vor, besetzte dieses letztere, nachdem er die Jäger aus Glinzendorf vertrieben hatte, und schickte beträchtliche Cavallerie Abtheilungen zwischen Markgrafen-Neusiedl und Ober Siehenbrunn vor.

Die Corps des Fürsten Rosenberg, Fürsten Hohenzollern und Grafen Bellegarde, welche die Höhe zwischen Markgraf-Neusiedl und Deutsch-Wagram coronnirten, traten nunmehr ins Gewehr, und erwiederten aus ihren Positions-Batterien das Feuer des Feindes, das von seiner ganzen Linie

Digitized by Google

mit der äussersten Lebhaftigkeit gegen unsere Stellung hinter dem Rußbach spielte. Vierzig Feuer-Schlünde beschossen den Ort Baumersdorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz, der General Graf Ignaz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit. Auf dem äussersten linken Flügel versuchte der Feind einen Angriff auf Markgraf-Neusidl, welcher aber abgeschlagen wurde, und der Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg zwang auch die feindlichen Cavallerie-Abtheilungen, die ihn bereits überflügelt hatten, sich wieder auf Glinzendorf zurückzuziehen.

Endlich als die Sonne sich bereits zu neigen anfieng, und das Vorspiel der folgenden Schlacht durch die gegenseitige Canonade beendigt schien, glaubte der Feind die Standhaftigkeit unserer Truppen durch sein mörderisches Feuer aus schwerem Geschütz hinlänglich erschüttert zu haben, und seinen vorgefaßten Entwurf, das Centrum der Position mit stürmender Hand zu durchbrechen, ausführen zu können. Er drang daher von dem Rauche des in Brand gesteckten Orts Baumersdorf, und vom Dampfe der in einem anhaltenden Bataille-Feuer begriffenen Batterien begünstigt, in zwey geschlossenen Colonnen rechts und links von Baumersdorf über den Rußbach, und erstieg mit einer seltnen Kühnheit die Höhen unserer Stellung. Die Colonne rechts bestand aus einem Theile der Garden, und suchte vorzüglich den linken Flügel des Hohenzollerischen Corps zu gewinnen; das Regiment Zach und ein Theil von Joseph Colloredo unter dem tapfern Generalen Buresch leisteten den kräftigsten Widerstand, während der Feldmarschallieutenant Fürst Hohenzollern selbst das Chevauxlegers Regiment Vincent herbeiholte, und dasselbe so rasch und entscheidend einhauen ließ, daß der Feind über den Rußbach zurückgeworfen, und von dem Generalen Hardegg noch eine grosse Strecke in der Ebene gegen Raschdorf verfolgt wurde.

Die andere feindliche Colonne drang in eine von Baumersdorf gegen die Stellung laufende und in dem Intervall zwischen den Corps des Fürsten Hohenzollern und des Generalen Grafen Bellegarde gelegene Schlucht, warf sich mit Un-

Digitized by Google

gestüm zwischen beide Treffen, brachte den linken Flügel des Bellegardischen Corps in Unordnung, riß die Regimenter Vogelsang, Argenteau, und das 3te Bataillon von E. H. Rainer mit sich fort, und würde unterstützt von seiner schnell folgenden Cavallerie das unternommene Wagstück glücklich vollbracht haben, wenn nicht der Erzherzog Generalissimus selbst und der General der Cavallerie Graf Bellegarde die wankenden Truppen wieder rallirt, sich an ihre Spitze gesetzt, und sie dem Feind entgegen geführt hätten.

Das Regiment Erbach drang unter Anführung seines Majors Fromm, nachdem der Oberste Brixen blessirt war, aus dem 2ten Treffen in Divisions Massen gegen den heranstürmenden Feind, und machte alles nieder, was bereits durch das 1te Treffen gebrochen war; Vogelsang, Argenteau und das 4te Legions Bataillon schlossen sich an dieses tapfere Regiment an, und da zur nemlichen Zeit Fürst Hohenzollern, nachdem er den Angriff auf seinen linken Flügel abgeschlagen hatte, und die Gefahr auf seinem rechten vernahm, sogleich mit Vincent herbeieilte, und dieses Regiment abermals einhauen ließ; so wurde durch diese gemeinschaftlichen Angriffe auch hier das Unternehmen des Feindes vereitelt, und alles, was sich noch retten konnte, floh gegen den Rußbach zurück.

Hier stieß jedoch Vincent auf die zur Unterstützung nachgerückte feindliche Cavallerie, welche das Regiment mit einem Gegen-Angriff bedrohte; Dieses sammelte sich abermals, und da Fürst Hohenzollern dasselbe noch mit 2 Divisionen von Hessen-Homburg Husaren verstärkte, und sich selbst an ihre Spitze setzte, wurde der Feind noch einmal angegriffen, und mit einem ungeheuren Verlust ganz über den Rußbach geworfen. Der Erzherzog Generalissimus, welcher in der Melée des Sturms durch einen Streifschuß leicht verwundet wurde, belohnte die Tapferkeit des Regiments Erbach mit dem Vorrecht, künftig in allen Gelegenheiten den Grenadiers-Marsch schlagen zu dürfen.

Das 4te Legions-Bataillon eroberte eine Fahne, und der Oberlieutenant Dittmayer von Argenteau ergriff einen feindlichen Adler, nachdem der Unterlieutenant Zlasnovsky dieses Regiments von drey Säbelhieben betäubt, die Fahne, die er

Digitized by Google

selbst führte, dem Feind überlassen mußte. Ein feindlicher General und mehrere Officiers wurden gefangen.

Nach diesen Ereignissen auf den Höhen hinter Baumersdorf erfolgte der Angriff der Sachsen auf Deutsch-Wagram, welcher von dem ganzen Sächsischen Corps unterstüzt wurde. Nach mehreren abgeschlagenen Versuchen, und nachdem der Oberste Oberndorf, welcher diesen Ort mit ausgezeichneter Bravour vertheidigte, blessirt war, gelang es dem Feind sich des Haupt-Eingangs von Aderklaa her zu bemächtigen und sich im Dorfe auszubreiten; indessen rückte ein zur Unterstüzung aufgestelltes Bataillon von Reuß-Plauen, links, und ein Bataillon von Mitrovsky von der rechten Seite des Dorfs dem eindringenden Feind entgegen, brachten ihn gegen den Haupteingang in ein mörderisches Kreutz-Feuer, und zwangen ihn mit Hinterlassung vieler Todten, Blessirten und Gefangenen, den Ort eiligst zu verlassen, welcher zwar behauptet, aber während des Gefechts ganz in Flammen gesezt wurde.

So endigte sich um 11 Uhr Nachts die Schlacht vom 5ten July; die Armee hatte alle Angriffe des Feindes auf ihre Stellung blutig abgewiesen, und erwartete in Schlachtordnung den folgenden Morgen.

Die Stellung sämmtlicher Armee-Corps in der Nacht vom 5ten auf den 6ten war folgende:

Das 4te Armee-Corps unter dem F. M. L. Fürsten Rosenberg, an welchen sich der F. M. L. Nordmann mit der bei Enzersdorf gestandenen Avant-Garde angeschlossen hatte, bildete den äussersten linken Flügel, und hielt Markgraf-Neusiedl und die Anhöhen rechts und links dieses Orts besezt.

An dasselbe schloß sich das 2te Armee-Corps unter dem F. M. L. Fürsten Hohenzollern, welches bis hinter Baumersdorf reichte, und dieses Dorf besezt hatte.

Den Raum von da bis Deutsch-Wagram, und diesen Ort selbst nahm das 1te Armee-Corps unter dem Generalen der Cavallerie Gr. Bellegarde ein.

Diese drey Armee-Corps standen in 2 Treffen aufmarschirt, und hatten ihre Front durch den Rußbach gedeckt, der mit Tirailleurs besezt war, und über welchen eine leichte Kette von Feldwachen vorpoussirt wurde.

Digitized by Google

Das Cävallerie Reserve-Corps unter dem Generälen der Cavallerie Fürsten Lichtenstein stand zwischen Deutsch-Wagram und Gerasdorf bis auf 4 Regimenter unter dem F. M. L. Grafen Nostitz, welche zur Versicherung des linken Flügels hinter der Höhe von Markgraf-Neusiedl aufgestellt waren. General Baron Frelich stand mit einigen Husaren-Divisionen bei Ober-Siebenbrunn zur Beobachtung der linken Flanke.

Das Grenadiers Corps bivouacquirte vor Säuring, und das 3te Corps unter dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrath bei Hagenbrunn.

Diese beyden Corps waren am 5ten nicht zum Gefecht gekommen, weil der Feind sich auch bey Nußdorf stärker als gewöhnlich gezeigt, und im Fall derselbe einen Angriff auf die schwarze Lacke gegen den Bisamberg gerichtet hätte, das 3te Corps zur Behauptung desselben, — so wie die Grenadiers zur Reserve für jedes unvorgesehene Ereigniß bestimmt waren. Erst nachdem der Feind seine Absicht ganz entwickelt, und am 5ten Abends auch die Gegend bei Nußdorf von Truppen entblößt hatte, konnten diese beiden Corps ohne Gefahr zum Angriff am 6ten verwendet werden.

Das 6te Armee-Corps unter einstweiliger Anführung des F. M. L. Grafen Klenau war auf den Höhen von Stammersdorf, und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf, und Leopoldau.

Das 5te Corps unter dem Feldzeugmeister Fürst Reuß nahm keinen Theil an der Schlacht, sondern hielt den Bisamberg, die sogenannte schwarze Lacke, und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten besetzt.

Sämmtliche diese Corps mit Ausnahme des letztern bildeten eine Heeres Macht von nicht vollen 100,000 Streitbaren, bei welchen 410 Stück Feld-Geschütz von verschiedenem Kaliber eingetheilt waren.

Der Feind hatte Glinzendorf, Großhofen, Aderklaa, Süssenbrunn, und Hirschstätten im Besitz. Das Gros seiner Armee stand bei Raschdorf in mehreren Treffen aufmarschirt, und seine Linie gieng von Aspern über Raschdorf bis Glinzendorf.

Da die grosse Fläche des Marchfeldes jede Täuschung bei-

Digitized by Google

nahe unmöglich macht, und nur die Mehrzahl der hinter einander aufgestellten Treffen die Beurtheilung der eigentlichen Stärke des Feindes, wie sich solche am 6ten mit Tages Anbruch dem freyen Auge darstellte, auf 140 bis 150,000 Mann; nach einer spätern Aeusserung des Kaisers Napoleon selbst aber und aller seiner Generale bestand sie mit Einschluß der unter dem Vice-König herbeigezogenen Italienischen Armee und aller Hülfstruppen der deutschen Bundesfürsten aus 180,000 Streitern, bey welchen sich ein Artillerie Train von 584 Piecen meist schweren Kalibers befand.

In der Nacht um halb 12 Uhr wurde in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hause zu Deutsch-Wagram nachstehende Disposition zur bevorstehenden Schlacht entworfen:

„Das 6te und 3te, dann das Grenadier-Corps sind zum Angriff des feindlichen linken Flügels bestimmt; Feldmarschallieutenant Klenau, stüzt seinen rechten Flügel an die Donau, und bleibt in stäter Verbindung mit dem Feldzeugmeister Kollowrath, welcher seine Richtung über Leopoldsdau gegen Breitenloe nimmt; dieser verbindet sich mit dem Grenadier Corps, welches seinen Marsch auf Süssenbrunn richtet. Alle drey Corps setzen ihren Angriff in den angezeigten Directionen auf das lebhafteste fort.

„Das Cavallerie Reserve Corps unter dem Generalen der Cavallerie Fürsten Lichtenstein, rückt zwischen Aderklaa und Süssenbrunn vor, sucht die Verbindung rechts mit dem 1ten Corps unter dem Generalen der Kavallerie Grafen Bellegarde.

„Das 1te Corps marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Cavallerie-Corps in Verbindung, und stüzt seinen Flügel an den Rußbach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutsch-Wagram mit einem Theil seines Corps besezt, welches nach Maaß als die Vorrückung auf dem Ufer des Rußbachs abwärts gelingt, ebenfalls diesen Bach passirt.“

„Feldmarschallieutenant Fürst Hohenzollern mit dem 2ten Corps behauptet die Position hinter dem Rußbach auf das äusserste, canonirt den Feind aus seinem Positions-Geschüz, und nach Maaß als das 1te Corps gegen ihn Terrain gewinnt, passirt derselbe ebenfalls den Rußbach, und rückt en Front vor.

Digitized by Google

„Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg mit dem 4ten „Corps dringt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen „welchen das Corps des Erzherzogs Johann sich bereits im „Marsch befindet.

„Feldzeugmeister Fürst Reuß wird den Spiz, die schwarze „Lacke, und die übrigen Posten an der Donau auf das äus„serste halten.

„Feldzeugmeister Kollowrath läßt vom 3ten Corps eine „Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammers„dorf zurück.

„Das 6te und 3te Corps brechen um 1 Uhr nach Mitter„nacht auf; — Feldmarschallieutenant D' Aspre mit den Gre„nadiers um 3 Uhr früh; — Fürst Lichtenstein rückt mit der „Cavallerie in dem Maaß vor, als die Tete der Grenadiers „Colonne herbey kommt; — Das 1te Corps greift um 4 Uhr „Morgens Aderklaa an, und Graf Bellegarde poussirt seine „Attaque in dem Maaß, als Fürst Lichtenstein die nöthige „Höhe erreicht, um beim Angriff mitwirken zu können. —

„Fürst Rosenberg sezt sich um 4 Uhr Morgens in Bewe„gung um den rechten Flügel des Feindes anzugreiffen, und „sucht seine Verbindung mit dem Erzherzog Johann bei Sie„benbrunn.

„Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillons „Massen oder Quarres mit einigen Plenklern vorwärts. Die „Stille wird besonders empfohlen, und das unnöthige Schies„sen auf zu grosse Entfernungen verboten.

„Die Marsch Ordnung bleibt jedem Corps Commandanten „überlassen, eben so die Zusammensetzung der Avantgarden „vor jeder Colonne. Fürst Lichtenstein giebt der Grenadiers„Colonne ein Cavallerie Regiment zur Avantgarde bei.

„Der Erzherzog Generalissimus wird sich bei dem Corps „des Grafen Bellegarde aufhalten.

„Die erste Geschüz-Munitions-Reserve bleibt zu Groß„Enzersdorf, die zweite zu Wolkersdorf. Infanterie Muni„tion befindet sich beim Helmhof.“

In Gemäßheit dieser Disposition setzte sich jedes Armee-Corps in Marsch; da aber der spät erfolgte Angriff auf Wagram, und die äusserst finstere Nacht die Erlassung und das

Digitized by Google

Eintreffen der Befehle bei den entfernten Corps des rechten Flügels verzögert hatte; so konnten auch die Angriffsstunden von denselben nicht so genau eingehalten werden.

Das 4te Corps, welches den Thurm (*) und die Anhöhen hinter Markgraf-Neusiedl besezt hielt, formirte sich früh um 4 Uhr in drey Colonnen, von welchen zwey bestimmt waren, die Dörfer Großhofen und Glinzendorf zu nehmen, die dritte aber, die aus Cavallerie bestand, jenen die linke Flanke zu decken.

Der Feind hatte den Ort Groshofen mit Infanterie und Geschütz besetzt; rückwärts stand feindliche Cavallerie in zwey Treffen. Eine ähnliche Stellung wurde bey Glinzendorf wahrgenommen, und beide Orte waren durch eine Chaine Tirailleurs, unterstützt von kleinen Infanterie Abtheilungen, verbunden.

Während die Angriffs-Colonnen des Fürsten Rosenberg sich in Bewegung setzten, sah man eine starke feindliche Armee-Abtheilung zwischen Kimmerleinsdorf und Breitenstätten rechts abmarschiren, welche bey Loibersdorf vorbey den Rußbach passirte, und in der Direction von Ober-Siebenbrunn unaufhaltsam vorrückte.

Diese Bewegung hinderte zwar unsere Cavallerie Colonne mit den beiden andern gleiche Höhe zu halten, dennoch gelang es den Avantgarden, die ersten Häuser der vorbenannten Dörfer zu erreichen, und die Colonnen setzten sich eben in Verfassung durch einen stürmenden Angriff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende zu machen, als der Befehl des Erzherzogs Generalissimus anlangte, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Corps vom rechten zum gemeinschaftlichen Angriff noch nicht herangekommen waren, und der Erzherzog in der Besorgniß stand, daß das Corps des Fürsten

(*) Der Thurm von Neusiedl war in ältern Zeiten gegen die Streifzüge der Hungarn erbaut worden, und besteht aus einer viereckigen Stein-Masse, in welcher sich inwendig einige zum Theil verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der umliegenden Gegend angebracht ist. Er steht auf dem höchsten Punkt des ausspringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Markgrafen-Neusiedl bilden, und ist mit den Resten eines alten Retranchements und mit einem doppelten Graben umgeben.

Digitized by Google

Rosenberg allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde, um so mehr als von der Anrückung des Erzherzogs Johann nach keine Spur vorhanden war.

Der Feind wurde nicht so bald die Stockung in den Bewegungen unsers linken Flügels gewahr, als er sein Feuer gegen denselben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der in der Ebene vor Markgrafen Neusiedl aufgeführten Artillerie demontirte, und selbst von den Positions-Batterien auf der Höhe einige zum Schweigen brachte.

Dem Fürsten Rosenberg blieb demnach nichts anders übrig als seine Angriffs-Colonnen unter dem Schutz ihrer vorpousirten Avantgarden wieder in die Position zurückzuziehen, und daselbst aufmarschiren zu lassen.

Indessen hatte das 1te Armee-Corps bey Tages Anbruch bemerkt, daß das bei Aderklaa gestandene sächsische Corps sich in Marsch nach Raschdorf setzte. Rittmeister Baron Tettenborn wurde mit einer Eskadron von Klenau zur Recognoscirung des Dorfes Aderklaae detaschirt, um über die Verlassung dieses Orts bestimmte Nachricht einzuholen.

Dieser Offizier entledigte sich seines Auftrags mit vieler Einsicht und Entschlossenheit; er nahm mehrere Offiziere und unter solchen einige vom General Staab des Prinzen Ponte Coryo gefangen, und besetzte das mit den sächsischen Blessirten des vorigen Tags angefüllte Dorf bis zur Ankunft des Armee-Corps.

General Bellegarde warf die Infanterie seiner Avantgarde unter dem Generalen Baron Carl Stutterheim hinein, ließ die vorliegenden Gräben mit den Jägern besetzen, und stellte das 1te Treffen seines Corps in Massen zwischen Wagram und Aderklaa, indessen das 2te Treffen hinter demselben auf deployirte.

Vor seinem linken Flügel wurden zwey Batterien unter Bedeckung von Klenau Chevaux legers aufgeführt, welche den Feind zur Refüsirung des linken Flügels seines gegen den Rußbach vorgerückten Treffens zwangen.

Da das 1te Corps früher als die übrigen seine Aufstellung erreichte, zog es das ganze Artillerie-Feuer des feindlichen Treffens bey Raschdorf auf sich; der Kampf war sowohl in

Digitized by Google

Rücksicht der Zahl, als des Kalibers sehr ungleich; nur durch die ausserordentliche Standhaftigkeit der Truppen und durch die gute Bedienung unsers Geschützes wurde die angenommene offensive Stellung durch einige Stunde ununterbrochen behauptet, aus welcher das Corps erst nach erfolgter Verbindung mit seinem rechts stehenden Neben-Corps zu fernern Unternehmungen schreiten konnte.

Das Grenadier-Corps, welches seinen Marsch von Säuring über Gerasdorf auf Süssenbrunn gerichtet hatte, rückte nunmehr mit Bataillons Massen in zwey Treffen vor. Die Cavallerie Reserve cotoyrte den Marsch dieser Massen, und hatte sich zur Unterstüzung des 1ten und 3ten Armee-Corps getheilt.

Mittlerweile näherte sich der ganze rechte Flügel seinen bestimmten Angriffspunkten.

Das 6te Corps verließ mit Tages Anbruch die Stammersdorfer Höhen en Colonne, formirte sich bei Leopoldau in Bataillons-Massen, und suchte das Alligneament zwischen Breitenloe und Hirschstätten zu gewinnen, indessen die Avantgarde unter dem Feldmarschallieutenant Baron Vincent sich mehr gegen die Donau hielt. Der Feind stand mit einer starken Infanterie Colonne bey Aspern, und hielt die Auen zwischen Aspern und Stadelau besezt. Nach einer lebhaften Canonade vertrieb General Baron August Vecsey die feindlichen Plenkler aus den Auen; Major Michailowich drang mit dem St. Georger Bataillon durch Aspern, und da zur nämlichen Zeit General Graf Wallmoden, welcher auf dem linken Flügel des Corps die Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden Feldzeugmeister Kollowrath unterhalten sollte, mit Lichtenstein Hußaren sich in die rechte Flanke des Feindes warf, und ihm 9 Kanonen abnahm; so räumte die feindliche Colonne das Feld, und zog sich bey Aspern vorbey theils in die Mühl Au, theils über Esling nach Stadt-Enzersdorf zurück, wobey die Brigade Adler noch eine Haubitze eroberte. Feldmarschallieutenant Graf Klenau ließ hierauf um 10 Uhr Vormittags Aspern, Eslingen und alle bis an dieses Dorf reichenden Verschanzungen wieder besetzen, und blieb mit dem Gros seines Corps zwischen Aspern und Breiten-

Digitized by Google

loe in Bataillons-Massen aufgestellt, wo er die weitern Ereignisse des Centrums erwartete.

Binnen dieser Zeit hatte das 3te Armee Corps sich in der Ebene von Gerasdorf in zwey Treffen entwickelt, rükte, als das 1te Leopoldau erreicht hatte, über Süssenbrunn hinaus, und lehnte seinen rechten Flügel an das Dorf Breitenloe, welches der Feldzeugmeister Kollowrath mit 3 Bataillons besezen ließ. Hierauf drang das Corps, nachdem es den linken Flügel des bei Raschdorf aufgestellten feindlichen Treffens durch ein wohlgenährtes Feuer zum Weichen brachte, im Sturmschritt mit refüsirtem linken Flügel gegen das neue Wirthshaus vor, konnte sich aber in dieser Höhe nicht erhalten, sondern zog seinen rechten Flügel bald wieder auf Breitenloe zurück.

Kaiser Napoleon stand unbeweglich bei Raschdorf, hielt sein Centrum von mehr als 60,000 Mann in mehreren Treffen beisammen, und hatte diesen Punkt zum Pivot seiner Bewegungen erwählt.

Während dieser glänzenden Ereignisse auf unserm äussersten rechten Flügel entdeckte man aus dem rückwärtigen Treffen des Feindes bei Raschdorf beträchtliche Truppen Detaschirungen gegen seinen linken Flügel, und kurz darauf formirte sich eine feindliche Cavallerie-Linie in der Ebene vorwärts Aderklaa und Breitenloe.

Unter dem Schutz dieser Cavallerie drangen zwey feindliche Infanterie-Colonnen ungeachtet des heftigsten Kartätschen Feuers rechts und links auf Aderklaa ein, warfen alles über den Haufen, was sich ihrem Vordringen widersezte, und theilten die dadurch entstandene Unordnung auch den nächsten an Aderklaa gestützten Massen des 1ten Armee-Corps mit. Nur durch ausserordentliche Anstrengung vermochte der General der Cavallerie Graf Bellegarde den von der Nähe des Feindes überraschten und zum Weichen gebrachten Bataillons des ersten Treffens das Bewußtseyn ihrer Kraft wieder zu geben, und den augenblicklichen Eindruck eines panischen Schreckens auszulöschen. Es gelang ihm und dem ausgezeichneten Benehmen seiner Generale, so wie der Thätigkeit der ihm umgebenden Staabs-Offiziere,

Digitized by Google

von welchen der Oberste Baron Zechmeister blessirt wurde, die Ordnung wieder herzustellen, und mit gefälltem Bajonet in den verfolgenden Feind einzudringen, der, seines Sieges gewiß, in zerstreuten Hauffen sich zwischen unsere Masse wagte. Er selbst suchte sich nunmehr durch Formirung einer Masse zu retten, wurde aber auf beiden Flanken umflügelt und mit den Bajonnet in den Rippen bis zum Dorf zurückgeworfen. Der größte Theil dieser Masse blieb auf dem Schlachtfelde, mehr als 500 wurden gefangen und 4 Fahnen erobert.

Nach diesem blutigen Gefecht wurde Aderklaa durch ein Bataillon von Kollowrath unter Anführung des Majors Haberein, und von den herbeigeeilten Grenadier-Bataillons Scovaux, Putheany und Brzezinsky gestürmt, und dem Feinde wieder entrissen; General Baron Carl Stutterheim, der bis dahin die thätigsten und ausgezeichnetsten Dienste geleistet hatte, wurde bei diesem Sturm durch eine Kanonen Kugel verwundet.

Der Generalissimus übertrug nunmehr seinem Herrn Bruder dem Erzherzog Ludwig die Behauptung von Aderklaa, an dessen Besitz dem Feinde nicht weniger als uns gelegen war: auch versuchte derselbe noch mehrere heftige Angriffe auf diesen Ort, die aber durch die Standhaftigkeit des Erzherzogs vereitelt, und jedesmal durch die Tapferkeit der beiden Grenadiers-Brigaden Merville und Hammer, die noch zwey feindliche Fahnen eroberten, abgeschlagen wurden. Den General Merville traf hierbei eine feindliche Kugel, nachdem er zum zweitenmal das Dorf vom Feinde gereinigt hatte.

Die Cavallerie Regimenter Kronprinz und Rosenberg retteten bei diesen Vorfällen das vor Aderklaa aufgeführte Geschüz und der Feldmarschallieutenant Fürst Moritz Lichtenstein nahm mit seiner Cavallerie-Division eine so zweckmässige Aufstellung in der Flanke des Feindes, daß dieser ohne mehr einen neuen Angriff zu wagen, nach und nach seine Cavallerie aus dem Feuer zurückzog.

Der General der Cavallerie Fürst Johann Lichtenstein ordnete nunmehr eine allgemeine Vorrückung des Grenadiers- und Cavallerie-Corps an, welches demnach unter dem heftigsten feindlichen Kanonen- und Haubitzen-Feuer aus dem

Digitized by Google

Alignement von Aderklaa und Süssenbrunn in jenes von Aderklaa und Breitenlee vorrückte, und dadurch mit dem 6ten und 3ten Armee-Corps in gleiche Höhe gelangte. Nachdem aber die beiden Grenadiers-Brigaden des Feldmarschallieutenants D'Aspre ganz zur Behauptung von Aderklaa verwendet wurden; so war der Feldmarschallieutenant Prochaska nicht mehr vermögend mit den andern Grenadiers Brigaden Murray und Steyrer das Intervall bis Süssenbrunn in zwey Treffen auszufüllen, und diese konnten mit ihren Bataillons-Massen nur mehr ein Treffen formiren, hinter welchem die Regimenter des Cavallerie-Corps in zweiter Linie aufgestellt waren.

Der Feind schien diese Schwäche benutzen zu wollen, setzte unserm Grenadiers-Corps eine volle Infanterie mit zahlreichem Geschütz von schwerem Kaliber entgegen, und formirte gegen Mittag unter einem in der Kriegsgeschichte beispiellosen Regen von Kugeln, Kartätschen und Granaten eine starke Angriffs-Colonne von Infanterie und Cavallerie, mit welcher er zwischen dem rechten Flügel der Grenadiers und dem linken des 3ten Armee-Corps durchzubrechen drohte.

Als der General der Cavallerie Fürst Lichtenstein die Uebermacht und die Absicht des Feindes bemerkte, zog er seinen rechten Flügel etwas gegen Süssenbrunn zurück, damit der Feind, wenn er hier vordringen sollte, sowohl von ihm als von dem Feldzeugmeister Kollowrath in ein kreuzendes Flanken-Feuer gebracht werden konnte. Dennoch rückten die feindlichen Massen im Sturmschritt heran, aber nichts war vermögend die Standhaftigkeit unserer Bataillons zum Wanken zu bringen; umgeben von verstümmelten Leichnamen trotzten sie jedem Anfall ihrer verwegenen Gegner. Die Grenadiers-Bataillons Georgi und Frisch, welche den äussersten rechten Flügel des Grenadiers-Corps bildeten, erwarteten die feindliche Infanterie-Colonne mit kalter Entschlossenheit, und empfiengen sie auf 100 Schritt mit einem mörderischen Feuer. Ein gleichzeitiger Angriff auf dem linken Flügel des 3ten Armee-Corps wurde von den Truppen des Feldmarschallieutenants Baron Vukassovich, der bey dieser Gelegenheit eine tödtliche Wunde erhielt, eben so kraftvoll empfangen, und als zugleich der

Digitized by Google

Feldmarschallieutenant Graf St. Julien vereint mit dem Generalen Lilienberg dem Feind in seine Flanke fiel, wurde derselbe mit vielem Verlust zum Weichen gezwungen.

Mittlerweile entwickelte sich auch die feindliche Cavallerie und versuchte einige Angriffe auf die Bataillons-Massen von Georgi, Portner und Leiningen; aber diese würdigen Commandanten führten jedesmal ihre bedrohten Bataillons dem anrückenden Feind entgegen und wiesen ihn zurück.

Eine einzige Abtheilung drang bis an die Bajonette von Georgi, und bezahlte ihre Kühnheit mit dem Verlust ihres Chefs, dessen Pferd niedergestossen, und er selbst in die Masse von Georgi gezogen wurde, wo er noch zwey Angriffe und eine heftige Canonade aushalten mußte, bevor er zurückgebracht werden konnte.

Oberstlieutenant Graf Leiningen nahm hundert Schritte vor seinem Bataillon einen feindlichen Staabs-Offizier gefangen, der sich im Pulverdampf in der Nähe der Seinigen glaubte.

General Steyrer belebte durch sein Beyspiel den Muth dieser vortrefflichen Truppen, und zeichnete sich durch die kluge Aufstellung der sich einander schützenden Massen vorzüglich aus.

Als die feindliche Infanterie sich wieder in ihre vorige Stellung zurückzog, wagte auch die Cavallerie keine fernern Angriffe mehr, und folgte der erstern unter dem Schutz ihres zahlreichen schweren Geschützes, welches sein Feuer auf der ganzen Linie mit der äussersten Lebhaftigkeit fortsezte, und durch unsere geringeren Kaliber nicht mit der nämlichen Wirkung erwiedert werden konnte.

Das 2te Armee-Corps wurde in seiner Aufstellung hinter dem Rußbach blos durch Kanonen-Feuer beunruhigt, welches aber Fürst Hohenzollern aus seinen Positions-Batterien so lebhaft beantworten ließ, daß der größte Theil des feindlichen Geschützes demontirt, und seine Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Der Feind führte neues Geschütz auf, ohne einen wirklichen Angriff zu formiren, und seine ganze Aufmerksamkeit schien auf die Vorrückung unseres rechten Flügels gerichtet zu seyn, indessen er unsern linken zu umgehen beschloß. —

Digitized by Google

So standen die Sachen auf dem rechten Flügel und im Centrum, wo unsere Linien sich um 10 Uhr Vormittags von Esling über Asvern, Breitenloe, Aderklaa, Deutsch-Wagram und Baumersdorf erstreckten. Die Corps des rechten Flügels umgaben die feindliche Stellung concentrisch, waren zum Theil schon auf seine Communication vorgerückt, und standen im Begriff ihre Bewegungen zur Vollziehung des grossen Zwecks fortzusetzen.

So wenig unsere Absicht dem Feind verborgen bleiben konnte; so sehr vertraute er auf seine Uebermacht, und ob er gleich von seinem Centrum, wo er während der ganzen Schlacht eine beträchtliche Masse en Reserve hielt, zur Verstärkung seines linken Flügels detaschirte; so hinderte ihn dieses nicht auf seinem rechten die Offensive zu ergreifen, da er sich hinlänglicher Kräfte fühlte, um jener Unfälle wenig zu achten, die unfehlbar sein Verderben nach sich gezogen haben würden, wenn sein Angriff auf unsern linken Flügel fehlgeschlagen hätte. —

Das 4te Armee-Corps, auf welchem die Entscheidung dieses blutigen Tags zu ruhen schien, war auch dasjenige, welches den heftigsten Angriffen des Feindes zu widerstehen hatte. Es wurde gleich früh, nachdem es sich in seine Position zurückgezogen hatte, auf der Ebene vor Markgraf-Neusiedl in ein lebhaftes Avantgarden-Gefecht verwickelt, welches mehrere Stunden ununterbrochen fortdauerte, indessen der Feind fortfuhr immerfort in die linke Flanke des Fürsten Rosenberg zu manoeuvriren.

Die Avantgarde des Corps, die bereits über tausend Mann verloren hatte, und deren Geschütz beinahe völlig ruinirt war, mußte sich endlich auch am Fuße der Anhöhen hinter die Graben von Markgraf-Neusiedl zurückziehen, und die Cavallerie war genöthigt, den Bewegungen des Feindes, der sich immer rechts zog, zu folgen.

Gegen 10 Uhr formirte sich die Colonne, welche bey Loibersdorf den Rußbach passirt und den Generalen Frelich von Ober-Siebenbrunn vertrieben hatte, vor diesem Ort in zwey Treffen gegen unsere linke Flanke, und aus dem Centrum bei Raschdorf war eine andere feindliche Colonne in Anmarsch

Digitized by Google

welche ihre Richtung von Pysdorf gegen Glinzendorf nahm, und bald darauf sich daselbst in drey Treffen bildete.

Fürst Rosenberg sah sich nunmehr genöthigt, mit den beiden Regimentern Kerpen und Deutschmeister eine Flanke zu formiren, die übrigen in Bataillons-Massen zu setzen, und das noch übrig gebliebene Geschütz, was noch nicht demontirt war, theils zur Versicherung der Flanke, theils bei dem Thurm von Neusiedl als dem wichtigsten Punkt der Stellung aufführen zu lassen. Ein Theil der Cavallerie blieb am Fuße der Höhen, und zwey Dragoner-Regimenter wurden auf dem linken Flügel der Flanke aufgestellt. Noch immer harrte man der Ankunft des Armee-Corps entgegen, welches von Preßburg her in jedem Augenblick erwartet wurde.

Unterdessen rückten die feindlichen Treffen von Ober-Siebenbrunn und Glinzendorf immer näher, und eine zahlreiche Artillerie deckte ihre Front. Markgraf-Neusiedl wurde mehrmals gestürmt, und der Sturm eben so oft abgeschlagen, bis endlich zum Theil Ermattung, Flammenhitze des brennenden Dorfs, noch mehr aber die überlegene Macht des Feindes, der immer frische Truppen ins Feuer brachte, die Räumung des Dorfs veranlaßte, und den Fürsten Rosenberg zwang, sich auf die Vertheidigung der Position zu beschränken.

Die Armee verlor in diesen Gefechten einen ihrer besten Offiziers, den Generalen Baron Peter Vecsey, der an seinen erhaltenen Wunden starb.

Das Erscheinen des Armee-Corps, welches von Marcheck her dem Feinde in die rechte Flanke fallen sollte, wurde in jedem Augenblick dringender.

Der Feind überflügelte unsere linke immer mehr; 5 Bataillons und 1 Regiment Cavallerie, welches Fürst Hohenzollern zur Verstärkung schickte, waren nicht mehr hinreichend uns vor der Ueberflügelung zu sichern.

Alle übrigen Corps wurden in ihren Bewegungen aufgehalten, da sie das allmählige Zurückweichen des linken Flügels entdeckten, und waren in dem heftigsten Canonen-Feuer engagirt, das Schlag auf Schlag in ihre Reihen traf, ohne ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Als der Feind das 4te Corps ganz auf die Anhöhe von

Digitized by Google

Markgraf-Neusiedl zurückgeworfen hatte, formirte er aus dem ersten Treffen der von Ober-Siebenbrunn hergekommenen Truppen 6 Massen in drey Linien, und rückte mit Vorausschickung seiner Plänkler zum Angriff vor, wobei sein zweytes Treffen zur Unterstützung folgte. Unsere Cavallerie allein war nicht mehr vermögend diese Massen zu durchbrechen, und mehrere von dem Feldmarschallieutenant Grafen Nostitz, dem Generalen Grafen Wartensleben, und von den Obersten Sardagna und Prinzen Coburg, der hier verwundet wurde, mit der größten Entschlossenheit geführte Angriffe blieben ohne Erfolg, weil unsere Artillerie ausser Stand gesezt war, sie mit Nachdruck zu unterstützen.

Hierauf warf sich die erste Linie der feindlichen Massen auf die Brigade Mayer, wurde aber abgewiesen; ein gleiches geschah mit der zweyten Linie, wobei der Feldmarschallieutenant Nordmann, der sich an die Spitze dieser Brigade gesezt hatte, den Helden-Tod fand.

Dieser unglückliche Zufall, und da auch General Mayer verwundet wurde, mag wohl beigetragen haben, daß endlich auf den wiederholten Anfall der dritten feindlichen Linie diese tapfere Brigade wich.

Da der Feind, welcher von der Seite von Glinzendorf anrückte, sah, daß der Angriff gelungen war; so drang er ebenfalls auf die Anhöhe vor, und bemeisterte sich des Thurms.

Indessen hielten die Bataillons-Massen auf dem rechten Flügel des Corps, welche am Rande der Höhen formirt waren, noch Stand, und schlugen unter der Anführung des Feldmarschallieutenants Fürsten von Hohenlohe Bartenstein und des durch eine Kartätschen-Kugel verwundeten Prinzen Hessen-Homburg mehrere Angriffe tapfer zurück; Sztaray und die Reste von Erzherzog Karl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt, und leisteten was brave Soldaten vermochten.

Fürst Rosenberg entschloß sich daher diesen wichtigen Punkt nicht sogleich aufzugeben, und ihm dem Feinde wieder zu entreissen; aber ein kreuzendes Kartätschen-Feuer schmetterte die Angreifenden nieder, und vereitelte diesen lezten Versuch.

Dieser Moment war der entscheidende, und alles spätere

Digitized by Google

Erscheinen des unter dem Erzherzog Johann so sehnlich erwarteten Corps war von diesem Augenblick an unnütz.

Es erschien Nachmittag um 4 Uhr in der Gegend von Ober-Siebenbrunn, machte einige Gefangene im Rücken des Feindes, und zog gegen Abend unbemerkt über die March wieder ab.

Da nunmehr die ganze Stellung hinter dem Russbach vom feindlichen Geschütz enfilirt wurde, und der Feind die Tournirung unsers linken Flügels unter immerwährenden Angriffen in der Richtung gegen Bockflies fortsezte; so erfolgte um 1 Uhr Nachmittag, der Befehl des Erzherzogs Generalissimus zum Rückzug des 4ten Corps.

Ein allgemeiner Angriff unserer Cavallerie vom linken Flügel des 4ten Corps, bei welchem Riesch Dragoner sich vorzüglich auszeichnete, erwirkte zwar, daß die feindliche Cavallerie auf ihre zweite Linie zurückgeworfen wurde, war aber unvermögend mit der größten Aufopferung die stäts nachrücken den feindlichen Massen in ihren Fortschritten zu hemmen, und von nun an blieb unserer Cavallerie nichts mehr übrig, als den linken Flügel der Infanterie zu decken, der sich in der Direction des Windinger Hofs in Bataillons-Massen auf Bockflies zurückzog. Die Regimenter Hiller und Sztaray folgten dieser Bewegung, da sie dem mörderischen Kreutzfeuer des Feindes nicht länger widerstehen konnten, und ihr Geschüz seine ganze Bedienung verloren hatte. Sie bildeten unter unausgesezter Verfolgung die Arrier-Garde des Corps bis Bockflies.

Mit einbrechender Nacht langte die feindliche Cavallerie bei Bockflies an, und warf sich auf eine schwache Masse von Kerpen, die ihr jedoch noch tapfern Widerstand leistete, bis 4 Escadrons von E. H. Ferdinand-Husaren durch einen raschen Angriff der fernern Verfolgung Gränzen sezten.

Das Corps brachte die Nacht auf dem Gebürge der Hohenleithen zu; nachdem der Fürst Rosenberg einige Bataillons- und Husaren-Divisionen zurückließ, und dem Feldmarschallieutenant Grafen Radetzky, der die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt hatte, die Besezung der Defileen bei Schweinwart, und Hohen-Ruy-

Digitized by Google

pertsdorf auftrug. Feldmarschallieutenant Graf Nostiz zog sich mit den zum Reserve-Corps gehörigen Cavallerie-Regimentern am Fuße der Höhen längs dem Bockflieser Wald in die Ebene von Pillichsdorf, um von da die Chaussée von Wolkersdorf zu decken, und sich späterhin mit dem Reserve-Corps der Cavallerie wieder zu vereinigen.

Das 2te Armee-Corps, dessen Flanke nunmehr ganz entblößt war, konnte seine Stellung um so weniger behaupten, als es jezt auch in der Front von Baumersdorf her angegriffen, und durch ein schreckliches Kreuzfeuer mitgenommen wurde. Fürst Hohenzollern zog in dem Maaß, als das vierte Corps seinen Rückzug vollbrachte, auch nach und nach seinen Flügel zurück, und befahl dem Generalen Grafen Hardegg in dem nämlichen Maaß Baumersdorf fechtend zu verlassen.

Der Feind folgte auf dem Fuß, und seine Cavallerie benutzte den Augenblick zum Angriff, als das Corps sich hinter Deutsch-Wagram dem Rußbach genähert hatte, und seine Bataillons-Massen zum Uebergang brechen mußte. Dennoch gelang es dem Fürsten Hohenzollern einige Bataillons in das tiefe Bett des ausgetrockneten Bachs zu werfen, und durch ihr wohl angebrachtes Feuer vereint mit der kaltblütigen Entschlossenheit des Chevauxlegers-Regiment Vincent den Uebergang ohne Verlust eines einzigen Geschützes zu vollziehen.

Hier brachte ein Offizier dem Fürsten den Befehl seinen Marsch über Säuring gegen Enzersfeld zu richten, weil der Erzherzog Generalissimus die Chaussée nach Znaym zur Haupt-Direction des Rückzugs angeordnet hatte. Indessen war bereits jener Theil des 2ten Corps, welcher Vormittag zur Verstärkung des Fürsten Rosenberg detaschirt worden, demselben auf die Hohenleithen gefolgt, mit dem Gros aber traf Fürst Hohenzollern gegen Abend bei Enzersfeld ein, wo er mit seinem Corps übernachtete.

Von dem 1ten Armee-Corps hatte sich die Brigade, welche die Höhe hinter Deutsch-Wagram besezt hielt, an das 2te Corps angeschlossen, und als dieser Punkt verlassen werden mußte, gemeinschaftlich mit demselben den Rußbach passirt. Da der Feind hierdurch mehr Terrain vorwärts gegen die linke Flanke des bei Aderklaa aufgestellten Armee-Corps

Digitized by Google

gewann, flanquirte er die vor dem linken Flügel aufgeführte Batterie des Lieutenants Löffler, die schon in ihrer Front mit einem überlegenen Feuer zu kämpfen hatte, und zur Deckung der Stellung von der äussersten Wichtigkeit war. Dieser brave Artillerie-Offizier behauptete seinen Standpunkt mit Heldenmüthiger Beharrlichkeit, und trug viel dazu bei, daß der Rückzug, zu welchem das 1te Corps bald nach 2 Uhr den Befehl erhielt, um die sanfte Höhe hinter Gerasdorf zu erreichen, mit der größten Ordnung, ohne vom Feind wesentlich beunruhigt zu werden, vor sich gehen konnte. Die Grenadiers und das Cavallerie Reserve-Corps traten auf erhaltenen Befehl ihren Rückzug erst dann an, als die rückgängige Bewegung des ersten Corps vor sich gieng, und nahmen dann ihre Richtung durch Aderklaa, Süssenbrunn links lassend, um die Anhöhen bey Gerasdorf mehr seitwärts zu erreichen. Bey diesem Rückzug geschah es, daß der Feldmarschallieutenant D'Aspre, als er seine Grenadiers-Division durch das brennende Dorf Aderklaa führte, durch eine Kanonenkugel tödtlich blessirt wurde.

So wie das Reserve-Corps unter dem Generalen der Cavallerie Fürsten Lichtenstein Süssenbrunn bereits in seiner linken Flanke hatte, ordnete auf Befehl des Generalissimus Feldzeugmeister Graf Kollowrath den Rückzug des dritten Corps an, ließ den linken Flügel durch Süssenbrunn, den übrigen Theil des Corps aber in der Ebene gerade fort auf die Stammersdorfer Höhen marschiren.

Der Feind folgte diesem Corps bis Gerasdorf mit Cavallerie und Geschütz, wagte es aber nicht, bey der festen Haltung unserer Truppen und ihres wirksamen Artillerie-Feuers, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Erst bey der Abenddämmerung, als das Corps sich an der Stammersdorfer Höhe aufgestellt hatte, schien ihm der Augenblik günstig, und indem er das Uhlanen Regiment Schwarzenberg in der Front amyssirte, drang die Kaiserliche Garde plötzlich mit Ungestümm ein, und bemächtigte sich einer Positions-Batterie, die keine Zeit zum Abprozen hatte. Nunmehr versuchte die feindliche Cavallerie, nachdem sie einige Anfälle unserer Chevauxlegers und Uhlanen abgewiesen hatte, zu drey verschiedenen

Digitized by Google

malen in unsere Infanterie des ersten Corps einzubrechen; allein diese hatte sich in Massen formirt, und schlug alle Angriffe zurück.

Das dritte Bataillon von Kollowrath nahm dem Feinde eine zwölfpfündige Kanone wieder ab, welche nur mit zwey Pferden bespannt zurückgeblieben, und der feindlichen Cavallerie in die Hände gefallen war. Zwey schwache Compagnien des vierten Legions-Bataillons vom Hauptmann Homme kommandirt, welche sich den ganzen Tag gut gehalten, zeichneten sich hier besonders aus; sie wurden von der feindlichen Cavallerie ganz umr[illegible], und vertheidigten sich mit der größten Standhaftigkeit und dem rühmlichsten Erfolg.

Da nun auch von dem Reserve-Corps eine Brigade zur Unterstützung herbei kam, und das Cürassier Regiment Lichtenstein der feindlichen Cavallerie mit vieler Entschlossenheit in die Flanke fiel, auch der Oberste Schmuttermaier von Schwarzenberg Uhlanen des dritten Corps mit vereinigten Kräften dem Feind mehrmalen herzhaft auf dem Leib gieng, welches der Infanterie dieses Corps Zeit gab, sich in der Flanke des Feindes zu formiren, und ihn dann mit einem lebhaften Feuer aus ihren Batterien zu empfangen; so verlor er die Lust, seinen mißlungenen Versuch zu wiederholen.

Der Rittmeister Gallois von Schwarzenberg Uhlanen hatte hiebei die Ehre, die verlohrne Batterie zu erobern, und sie wieder aus den Händen des Feindes zu hauen, der sie bereits abführen wollte.

Der Feind zog sich dann in das Thal hinter Gerasdorf zurück.

General der Cavallerie Graf Bellegarde ließ nun sein Corps, welches früh 4 Uhr unter den widrigsten Umständen die Offensive soutenirt, und sich beim Rückzug durch seine heroische Standhaftigkeit gegen die wiederholten Anfälle der feindlichen Cavallerie mit Ruhm bedeckt hatte, zwischen dem Stammersdorfer Wald und dem Weg nach Hagenbrunn, die Brünner Strasse vor der Front, aufmarschiren.

Die Grenadiers und das Reserve-Corps der Cavallerie trafen um 9 Uhr Abends bey Hagenbrunn ein, und setzten ihren weitern Rückzug auf Korneuburg fort, hinter welchem

Digitized by Google

Orte das leztere eine Stellung nahm, und wo sich der Feldmarschallieutenant Graf Nostitz mit seiner Division über Stetten mit demselben vereinigte.

Feldzeugmeister Graf Kollowrath blieb bis Mitternacht in der von ihm gefaßten Stellung und gieng sodann in jene vom Kreutzensteiner Berg hinter Kornneuburg, wohin er vom Erzherzog Generalissimus angewiesen war.

Das 6te Corps hatte um 1 Uhr Nachmittags Esling, und um 2 Uhr Aspern verlassen, nach Maaß als die Ereignisse auf dem linken Flügel die Bewegungen der übrigen hemmten, und auf ihre glücklichen Fortschritte nachtheilig wirkten. Als der allgemeine Rückzug angeordnet wurde, nahm F. M. L. Graf Klenau wie am vorigen Tage seine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf. Der Feind ließ eine starke Colonne aus Stadelau schnell zwischen Hirschstätten, Kagran, und der Donau gegen Spitz vorrücken, vertrieb unsere Truppen aus Kagran nach Leopoldau, und setzte sich sodann mit der über Breitenlor herankommenden Colonne zur gemeinschaftlichen Verfolgung in Verbindung. Feldmarschallieutenant Graf Klenau zog sich unter anhaltendem Gefecht mit vieler Ordnung zurück, und da die feindliche Cavallerie zwischen Leopoldau und Feblersdorf verschiedene Angriffe versuchte; so wurde sie theils von Kienmayer Husaren im Zaum gehalten, theils giengen ihr unsere Massen entgegen, und zwangen sie durch die Wirkung ihres Feuers von der fernern Verfolgung abzustehen.

Das Corps blieb die ganze Nacht auf den Höhen von Stammersdorf in Schlachtordnung aufgestellt, und da es von Seiner Kaiserlichen Hoheit die Bestimmung erhielt, an den folgenden Tagen die Arriergarde der Armee zu bilden; so zog sich F. M. L. Klenau, nachdem bereits alle Corps bis auf das 4te, welches die Strasse nach Brünn verfolgte, nach der Direction der Znaymer Chaussée abmarschirt waren, am 7ten July mit Tages Anbruch hinter Kornneuburg, wo er sein Corps mit dem rechten Flügel an der Donau, mit dem linken gegen Leobendorf aufstellte, und vor der Front Kornneuburg besezt hielt.

Digitized by Google

Dieses ist die einfache Darstellung einer Schlacht, die im Zusammenhang mit jener von Aspern Epoche machen wird in den Jahrbüchern der Welt. Ungeheure Vorbereitungen, übermenschliche Anstrengung, grosse Resultate, erheben sie zu dem merkwürdigsten Ereigniß unsers Zeitalters.

Von beiden Seiten wurde um alles gekämpft, was dem Privatmann theuer — was ganzen Nationen heilig ist, — was die Leidenschaften aufs höchste zu spannen vermag.

Ein grosses Interesse führt zu grossen Opfern; sie wurden mit einer seltenen Hingebung gebracht: — und wenn das Glück der Waffen am Ende zum Vortheil unsrer Feinde entschied; so konnten sie uns zwar die Palme des Siegs entreissen; aber unvergängliche Lorbeeren werden stets der Tapferkeit blühen. — Noch stehen Oesterreichs Heere mit ungebeugter Kraft zum Schuze des Vaterlands bereit.

Viel wird über diese Schlacht geschrieben — viel wird erdichtet werden; aber dreymal Hundert Tausend Zeugen werden das Gepräge der Wahrheit auf die Nachwelt bringen, wenn die gehässigen Farben der Täuschung längst vergangen sind.

Der beiderseitige Verlust war der Helden-Arbeit dieser blutigen Tage angemessen, und wird mit den Anstrengungen beider Armeen ziemlich in gleichem Verhältniß stehen.

Oestreichischer Seits sind die Feldmarschallieutenants Nordmann, D'Aspre, Vukassovich und der General Peter Vecsey geblieben. Der Erzherzog Generalissimus selbst, die Feldmarschallieutenants Rouvroy und Nostiz, dann die Generale Prinz von Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, Carl Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch wurden verwundet.

Wir haben 7000 Gefangene gemacht, 12 Adler und Fahnen genommen und 11 Kanonen erobert; dagegen blieben 9 demontirte Stücke und eine Fahne in den Händen des Feindes.

Es gehört unter die sonderbaren Ereignisse des Kriegs, daß in dieser Schlacht der Sieger mehr Trophäen verlor als der Besiegte.

Der ganze Verlust folgt am Ende dieser Relation, da

Digitized by Google

er der täglichen Gefechte wegen erst nach geschlossenem Waffenstillstand und mit Einschluß des bis dahin erlittenen Abgangs aufgenommen wurde.

Von der feindlichen Armee ist der General La Salle, und der Adjutant Kommandant Duprat auf dem Schlachtfeld geblieben. Verwundet wurden der Marschall Bessieres, die Generale Gudin, Gauthier, Vandamme, Vignolles, Wreden, Le Cocq, Zettwitz, Serras, Grenier, Sahuc, De France, Colbert, Frere, Broussard, Beaupré, dann die Obersten Fürst Aldobrandini, St. Croix und noch einige andere, deren Namen weniger bekannt sind.

Der Erzherzog Generalissimus erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern, und war Zeuge jenes hohen Muths, mit dem die Herrn Corps-Commandanten an der Spitze ihrer Truppen fochten, und sie mit ihrem Geist beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen, und den innigsten Dank Seiner Kaiserlichen Hoheit erworben. Ihre Namen bezeichnen die Corps, die unter ihren Befehlen standen. — Der Chef des General-Staabs, General Baron Wimpfen, hat sich durch seine rastlose Verwendung und einsichtsvolle Tapferkeit abermals sehr verdient gemacht, und die Artillerie ist unter der Leitung des Feldmarschallieutenants Rouvroy und Obersten Smola ihrem alten Ruhm getreu geblieben.

Nachstehendes Verzeichniß der einer besondern Benennung würdigen Offiziers haben die Herrn Corps-Commandanten zur Bekanntmachung eingereicht:

Ites Armee-Corps.

Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde.

Der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel, die Generale Baron Carl Stutterheim, Henneberg und Richter. — Der Oberste und Corps-Adjutant Baron Zechmeister, und der Major Schreibers. — Die Lieutenants Löffler und Christen von der Artillerie. — Der Oberste Oberndorf, die Majors Karg, Schlosser, und der Hauptmann Nikolaus von Reuß-Plauen. — Der Oberste Wappl, Major Rasquin, die Hauptleute Haberein und Hefky von Kollowrath. — Der Oberst

Bentheim und Major Litzenmaier von Vogelsang. — Die Hauptleute Hild und Fabary von Erzherzog Rainer. — Der Oberste Brixen und Major Fromm, dann Hauptmann Carl Stecher von Erbach. — Der Oberstlieutenant Odally, Hauptmann Mazetti und Oberlieutenant Hofmann von Mitrovsky. — Der Oberste Schäffer, Hauptmann Altvatter, und Oberlieutenant Dittmaier von Argenteau. — Die Hauptleute Home und Neuninger vom 4ten Legions Bataillon. — Der Rittmeister Baron Tettenborn von Klenau Chevauxlegers.

IItes Armee-Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst von Hohenzollern.

Der Feldmarschallieutenant von Siegenthal, die Generale Graf Ignaz Hardegg und von Buresch. — Der Oberste und Corps Adjutant, Hecht. — Der Oberste Trapp und Major Geppert vom General-Staab. — Der Oberste Rousseau von der Artillerie. — Der Major Mumb vom 8ten Jäger Bataillon. Der Major Fürst Kinsky vom 2ten Legions-Bataillon. Der Oberste Fierland und Major Leitner von Vincent Chevauxlegers.

IIItes Armee-Corps.

Herr Feldzeugmeister Graf von Kollowrath.

Die Feldmarschallieutenants Baron Schubay, Baron Vukassovich †. Graf St. Julien; die Generale Baron Lilienberg und Schneller, — Der Oberstlieutenant und Corps-Adjutant Kappler. — Der Oberstlieutenant Fleischer, die Hauptleute Le-Roi, Bergmann, Burgstaller, die Oberstlieutenants Reininger, Schön, und Magdeburg vom General-Staab. — Der Oberstlieutenant Kfellner, die Hauptleute Reil, Mandel Schebeck, die Oberlieutenants Bayer und Lesky von der Artillerie. — Der Hauptmann van der Mühlen von Kollowrath. — Der Hauptmann Ehrmann von Kaiser. — Der Hauptmann Sigler von Karl Schröder. — Der Oberstlieutenant Lass und Major Reisinger von Manfredini. — Der Oberste Luchsem von Kaunitz. — Der Oberste Schmuttermayer, Major Graf Alberti, die Rittmeister Birs, Gallois, Saamen, Jordis, Böhm; die Oberlieutenants Forestier, Metzger, Lipka, Schauer, die Unterlieutenants Linker und Knisch von

Digitized by Google

Schwarzenberg Ulanen. — Der Unterlieutenant Riehl von den Staabs Dragonern.

IVtes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg.

Die Feldmarschallieutenants von Nordmann †, Graf Radesky, die Generale Peter Baron Vecsey †, Mayer, Weiss und Frelich. — Der Major Querlunde vom General Staab. — Der Oberste Froeauf und Oberstlieutenant Graf Kinsky von Beaulieu. — Der Oberste Urban von Stain. — Der Major Waider von Erzherzog Carl. — Der Major Borubsky von Sztaray. — Der Oberstlieutenant O Brien von Kerpen. — Die Major Grafen Haugwitz, Hojos, Gillais, von der Landwehr. — Der Oberste Graf Stahrenberg von Stipsicz Husaren. — Der Oberstlieutenant Graf Auersberg von O' Reilly Chevauxlegers. — Der Major Devay von Erzherzog Ferdinand Husaren. — Der Major Fürst Lichtenstein von Rosenberg Chevauxlegers.

VItes Armee Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau.

Die Feldmarschallieutenants Baron Kottulinsky, Baron Vincent, Graf Hohenfeld; die Generale Hofmeister, Graf Wallmoden, Adler, Baron Spleny, und Baron August Vecsey. Der Major und Corps Adjutant Legedich. — Der Oberste Czollich. — Oberstlieutenant Babel, Major Demüth; die Hauptleute Czollich, Eberhardt; die Oberlieutenants Möhler und Ehrenstein vom General Staab. — Der Oberste Fasching von der Artillerie. — Der Major Schuller und Hauptmann Del Rio von Duka. — Der Major Businelly von Spleny. — Der Hauptmann Horvath, die Oberlieutenants Czeksnitz, Schmerzing, Czepetz, die Unterlieutenants Schuster, Hegiesso, Götz, Maurer, Hollner, und der Fähnrich Gaspary von Gyulay. — Die Hauptleute Neumann, Schluderer, Elinschek, Dürner und der Oberlieutenant Malasissitz, vom 2ten Wiener Frey-Bataillon. — Der Major Mihailovich von den St. Georgern. — Der Major Struppi, die Rittmeister Beckeny, Rutzky, der Oberlieutenant Ratky, und der Unterlieutenant Csiorich von

Lichtenstein Husaren. — Der Oberste Graf Banffy, Oberstlieutenant Baron Lilien, Major Baron Kienmayer, die Rittmeister Grasser, Strako, Zouba, Rotmund, Molnar, Pleyerici, die Oberlieutenants Eisenkolb, Kövary, die Unterlieutenants Nemeth, Jesainsky und Rigo von Kienmayer Husaren.

Grenadiers Reserve Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Baron Prochaschka.

Die Generale Merville und Steyrer. — Der Oberste Graf Bissingen. — Die Oberlieutenants Graf Leiningen, Baron Portner, Brzezinsky, Beauvaux, Georgy. — Die Majors Hahn, Dumontant, — die Hauptleute De la Morre von Gyulay und Hausknecht von D'Aspre.

Cavallerie Reserve Corps.

Herr General der Cavallerie Fürst von Lichtenstein.

Die Feldmarschallieutenants Fürst Schwarzenberg, Prinz von Hessen-Homburg, Fürst Moritz Lichtenstein, Graf Nostitz; die Generale Roussel, Kroyher, Lederer, Graf Wartensleben und Baron Rothkirch. — Der Oberste und Corps Adjutant Gollner. — Der Oberste Baumgarten vom General Staab. — Der Major Nesslinger von der Artillerie. — Die Obersten Baron Scheither von Riesch Dragoner. — Sardagna von O'Reilly Chevauxlegers, und Oberst Prinz Coburg von Erzherzog Ferdinand Husaren.

Ausser diesen haben Seine Kaiserliche Hoheit der Generalissimus die geleisteten vorzüglichen Dienste des Generalen Joseph Stutterheim, des Major Nageldinger, der Hauptleute Augustin, Waldstätten, der Oberlieutenants Burghardt und Hetz vom General-Staabe, — dann des Ingenieurs Hauptmanns Chibovsky mit Ihrem Beifall zu würdigen; und auch den in Ihrem Gefolge befindlichen Offiziers dem Feldmarschallieutenant Grafen Grünne, den General Adjutanten Grafen Colloredo, Delmotte, Steininger und Grafen Auersperg, den Flügel Adjutanten Grafen Cavriany, Fürsten Reuß, Grafen Löwen und Wernhardt, dann dem Rittmeister Grafen Wartensleben und Oberlieutenant Thom über ihre Verwendung

Digitized by Google

in diesen Gefahrvollen Tagen Ihre höchste Zufriedenheit zu bezeugen geruht.

Der Erzherzog hatte die Nacht vom 6ten in Leobendorf zugebracht, und nahm am 7ten sein Hauptquartier zu Göllersdorf.

Das 5te Armee-Corps unter Kommando des Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, welches während der Schlacht theils den Bisamberg, theils die obere Donau besetzt hatte, wurde zur Armee gezogen, und erhielt die Bestimmung, mit dem 1ten und 3ten Corps, dann mit den Grenadiers und mit der Cavallerie Reserve die Chaussee nach Znaym zu verfolgen.

Diese Corps bezogen am 7ten eine Stellung auf den Höhen von Kreuzenstein, und das 6te formirte ihre Arriergarde in der Ebene hinter Kornneuburg.

Mit dem 2ten Armee-Corps sollte Fürst Hohenzollern die linke Flanke der Armee decken; er nahm daher von Enzersfeld seine Richtung am 7ten über Ober-Rußbach nach Ernstbrunn, und am 8ten nach Kamersdorf, wo er am 9ten stehen blieb, am 10ten um Mitternacht bei Znaym die Taya passirte, und sich dann mit der Armee vereinigte. Seine Arrier-Garde unter dem Generalen Grafen Hardegg war an diesen Tagen beständig mit dem Feind engagirt. Zur Verbindung mit dem Rosenbergischen Corps hatte Fürst Hohenzollern den Generalen Altstern gegen Laab detaschirt, welcher aber, als dieses Corps sich in Folge des erhaltenen Befehls gegen Muschau zog, am 9ten beim Rubhof über die Taya gieng, und durch einen forcirten Marsch Znaym zu erreichen suchte, um diese Stadt sowohl als das dort befindliche Defilée über die Taya gegen den in der Verfolgung des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg bereits übergegangenen Feind zu sichern.

Das 4te Corps zog sich über das Gebürg der Hohenleithen unter beständigen Arriergarden-Gefechten am 7ten nach Mistelbach und am 8ten nach Laab, wo es von Seiner Kaiserlichen Hoheit den Befehl erhielt, die Strasse nach Brünn und Ollmütz zu decken, und sich zu diesem Ende am 9ten nach Muschau zog, nachdem Fürst Rosenberg vorher alle zu dem

Digitized by Google

sten Corps gehörigen Bataillons, welche sich am Tage der Schlacht angeschlossen hatten, unter Anführung des Obersten Mecfery über Seefeld zu ihrem Corps abgehen ließ.

Am 7ten July Nachmittag um 2 Uhr rückte der Feind auf der Wiener Strasse über lang-Enzersdorf gegen Korneuburg vor, und griff diesen Ort ohne Erfolg an. Um 6 Uhr wurde der Angriff erneuert und von einer über Hagenbrunn kommenden Colonne unterstützt. Die Stadt gerieth in Brand, und das Corps zog sich in Bataillons-Massen en Echiquier zurück. Hierbei zeichnete sich das 1te Bataillon der Wiener Freiwilligen unter dem Obersten St. Quentin, welches auf dem äussersten rechten Flügel an der Donau stand, und durch mehrere Stunden den wiederholten Angriffen zweyer bayrischer Feldjäger Bataillons den hartnäckigsten Widerstand leistete, rühmlich aus.

Mit einbrechender Nacht erreichte Feldmarschallieutenant Graf Klenau die Brücke über den Rohrbach, setzte seinen Rückzug en Colonne über Spillern und Stockerau fort, langte am 8ten mit Tages Anbruch auf den Höhen zwischen Sierendorf und Hauzenbach an, indessen die Armee ihr Lager bei Kreutzenstein verlassen, und sich hinter Mallebern aufgestellt hätte.

Der Feind erschien früh um 9 Uhr auf der Höhe von Stockerau, ohne einen ernsthaften Angriff zu unternehmen, und der Tag vergieng unter einigen gewechselten Kanonenschüssen, und einer bis in die Nacht fortwährenden Plenkeley bei Hauzenbach.

Das Hauptquartier des Erzherzogs wurde noch am nämlichen Abend nach Guntersdorf verlegt, und die Armee bezog am 9ten früh eine Stellung hinter Schöngraben.

Mittlerweile war auch das 6te Corps um Mitternacht von Sierendorf aufgebrochen, und traf um 7 Uhr über Mallebern, Göllersdorf und Stelzendorf vor Hollabrunn ein, wo es sich in Schlachtordnung setzte. Der Feind erreichte die Arriergarde des Feldmarschallieutenants Klenau um 9 Uhr bey Stelzendorf, verfolgte sie heftig, drang mit starken Cavallerie-Abtheilungen auf Hollabrunn vor, und engagirte sogleich

Digitized by Google

das Gefecht, während welchem der Feind den rechten Flügel über Fellabrunn zu umgehen suchte.

Die Generale Graf Wallmoden und Mariassy wußten nicht allein diesen Bewegungen geschickt zu begegnen, sondern ersterer machte selbst mit Lichtenstein und Blankenstein Husaren einige glückliche Angriffe, und that der feindlichen Cavallerie auf unserm rechten Flügel Einhalt, wobei er leicht verwundet wurde.

Hierauf bewarf der Feind Hollabrunn mit Grenaten und sezte den Ort in Brand. Es erfolgte gegenseitig ein heftiges Kanonen-Feuer, unter welchem die feindliche Infanterie zum Angriff heranrückte. General Mariassy und der Oberste Senizer von Benjovsky warfen sich in den brennenden Ort, und behaupteten ihn gegen alle Anfälle des Feindes, welche bis Mitternacht ohne Unterlaß fortwährten, und wobei in den Gassen, Gärten und Gräben mit der äussersten Hartnäckigkeit gefochten wurde.

Die Armee gewann dadurch den Vortheil, die Nacht ruhig in ihrer Stellung zubringen zu können, und auf dem folgenden Marsch nicht übereilt zu werden. Feldmarschallieutenant Graf Klenau hatte indessen den Befehl erhalten, sich vor Tages Anbruch auf Schöngraben zurückzuziehen, wo sein beinahe ganz erschöpftes Corps zur Armee einrücken, und das 5te unter Kommando des Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß die Arriergarde der Armee übernehmen sollte.

Am 9ten Abends lief die Nachricht im Hauptquartier zu Guntersdorf ein, daß eine feindliche Colonne unter Anführung des Marschalls D'Avoust über Staaz und Laab nach Znaym im Anmarsch sey, und daß ihre Avantgarde bereits das Dorf Erdberg zwei Stunden von Znaym jenseits der Taya erreicht habe.

Die Wahrscheinlichkeit, daß es in den Planen des Feindes liege, uns auf unserer Rückzugslinie zuvorzukommen, und der Nachdruck, mit welchem er zu diesem Ende den Feldmarschallieutenant Fürsten Rosenberg verfolgte, gaben dieser Nachricht viele Wahrscheinlichkeit, welche aber bald durch die Rapporte des Generalen Altstern zur Gewißheit wurde. Hier-

war kein Augenblik zu verlieren, wenn man das Defilée bey Znaym noch vor Ankunft des Feindes gewinnen, und sich der Strasse nach Prag versichern wollte: das ganze Reserve-Corps der Grenadiers und der Kavallerie mußte sogleich aufbrechen, um die Höhen bei Znaym auf beiden Ufern der Taya zu besetzen; die Armee folgte noch vor Anbruch des Tages, und das 5te Corps, welches nunmehr die Arriergarde machte, erhielt den Befehl, sich bei Schöngraben und Fehelsdorf aufs äusserste zu halten.

Die Grenadiers hatten kaum so viel Zeit den Uebergang durch Erreichung der Höhen hinter Teschwitz und Zuckerhandl auf dem linken und jener von Pumlitz und Oblas auf dem rechten Ufer zu decken, als sie auch schon mit der ersten feindlichen Plenklern engagirt wurden. Dennoch rückte General-Steyrer mit der ersten Grenadiers Brigade, einigen 3 Pfündern und etwas leichter Kavallerie rasch über Teschwitz hinaus, und auf die über den Ort gelegene Höhe vor, indessen die Murayſche Brigade die Weingärten links von Teschwitz und Zukerhandl besetzte, und die Brigade Hammer den Zwischenraum vom rechten Flügel des Generalen Muray bis an die Chaussée ausfüllte. Die Brigade Merville wurde zur Besetzung der Brücke und gegen den über Raschetiz ebenfalls vorrückenden Feind auf dem rechten Ufer der Taya verwendet, und die Cavallerie stand auf beiden Ufern und an der Iglauer-Chaussée jenseits Znaym en Reserve.

Der Feind hatte schon die vortheilhaftesten Punkte auf den Höhen mit 7 bis 8000 Mann Infanterie und Cavallerie gewonnen, zog aber bei der Vorrückung unserer Grenadiers seine Tirailleurs und auch seine Linie etwas zurück. Bald darauf kamen seine Unterstüzungs Colonnen heran, er zeigte eine Stärke von 12 bis 14,000 Mann, und indem er die Steyrersche Brigade aus 20 Kanonen beschoß, und zwey ihrer 3 Pfünder sogleich demontirte, drangen auch seine Tirailleurs durch die Gebüsche und Schluchten mit neuem Ungestüm gegen unsere Bataillons hervor. General Steyrer wurde nunmehr in ein sehr lebhaftes Gefecht verwickelt, welches er jedoch mit seiner ausgezeichneten Tapferkeit und seinen geschickten Dispositionen ohne einen Schritt zu weichen fünf volle Stunden soutenirte, bis er endlich durch des Feindes Bewegungen in seinen beiden Flanken bewogen wurde, sich auf Teschwitz zu

Digitized by Google

repliiren. Dieser wurde nicht sobald unsern Rückzug gewahr, als er sogleich mit Cavallerie und Infanterie auf das Grenadiers Bataillon des Major Hromada losstürmte, welches den entschlossensten Widerstand leistete, und die nach Teschwitz führende Schlucht so lang vertheidigte, bis die übrigen Bataillons sich hinter derselbeu formiren konnten, wonach am Eingang des Dorfes ein neues mörderisches Feuer entstand. Als endlich General Steyrer die rückwärtigen Weingärten und Höhen gehörig besetzt hatte, um dem Feind das Debouchiren zu hindern, wurde der Ort dem Feind überlassen, der ihn bereits im Brand gesteckt hatte. Auf dem rechten Ufer trieb der Oberstlieutenant Scovaux den Feind über Naschetitz zurück, und nahm ihm daselbst einige Gefangene ab. Mittlerweile defilirte der Artilleriepark und das ganze Armee-Fuhrwesen, Wagen an Wagen durch Znaym, welches der steilen und engen Passage wegen nur in einer Colonne sehr langsam geschehen konnte.

Das 1te Armee-Corps war auf dem Marsche noch eine Stunde von Pumlitz entfernt, als es durch das Kanonen- und kleine Gewehr-Feuer die Annäherung des Feindes gegen den Uebergangspunkt von Znaym vernahm. Die gegen die Taya ausgeschickten Seitenpatrouillen brachten einige Gefangene ein, welche die Ankunft des Generalen Marmont mit seinem Corps und der leichten Cavallerie-Division unter dem Generalen Montbrun aussagten.

General der Cavallerie Graf Bellegarde erhielt den Befehl seinen Marsch zu beschleunigen; die Taya durch eine Farth neben der mit Wägen voll gepfropften Znaymer Brücke zu passiren, und das Corps sogleich in die für dasselbe bestimmte Stellung bey Brenditz zu führen.

Bey Anlangung der Tete des 1ten Armee-Corps an der Furth glückte es noch 6 Eskadronen und 6 Bataillons mit 3 Batterien das jenseitige Ufer ohne Anstand zu erreichen; indessen aber hatte der Feind den Generalen Steyrer aus Teschwitz delogirt, die Anhöhen hinter dem Ort mit Geschütz besetzt, drang mit Tirailleurs und leichter Cavallerie im Taya Thal vor, und both alles auf, der noch folgenden Colonne den Uebergang möglichst zu erschweren.

Digitized by Google

Ein zweckmäßiger Aufruf des Generalen Baron Henneberg an seine Truppen, sich den Weg mit männlicher Entschlossenheit zu bahnen, und die Belebung durch sein eigenes Beispiel erwirkten, daß die von ihm geführten Regimenter ungeachtet eines heftigen Kanonen-Feuers und lebhafter Beunruhigung der feindlichen Tirailleurs die Furth mit der größten Ordnung in Zügen passirten, bei Gewinnung des linken Ufers eine Chaine von Plenklern in ihre rechte Flanke detachirten, den erforderlichen Terrain zum Aufmarsch gewannen, den Feind aus dem Taya Thal vertrieben, Teschwitz angriffen, und solches wieder besetzten, wodurch das ganze Armee-Corps Zeit gewann, den Uebergang ohne Verlust zu vollenden.

Die gleich Anfangs ohne Hinderniß durch die Taya gesetzten Truppen von der Tete der Colonne hatten ihren Marsch unaufgehalten in die Position bey Brenditz fortgesezt, und errichten solche noch vor dem Feind, welcher mit seiner Cavallerie die Höhen vor Zukerhandl bereits passirt hatte, und mit seinem Geschütz den Aufmarsch des Corps lebhaft beunruhigte.

General Graf Bellegarde folgte seiner Tete mit Eilschritten nach, stützte seinen rechten Flügel an einen vor Brenditz liegenden dominirenden Hügel, ließ sein Geschütz auffühten, und zwang mit demselben die feindliche Cavallerie, welche sich gegen die Iglauer Chaussée gezogen, zwey unsrer Dragoner Regimenter über den Haufen geworfen, nunmehr aber auch von den herbeigeeilten Curassiers-Brigaden Kroyher und Rousel in der Front angegriffen, und aus den Cavallerie Batterien beschossen wurde, zum gänzlichen Rückzug bis auf die Höhen von Zukerhandl.

Hierauf detaschirte Graf Bellegarde einige Infanterie Divisionen in die vorliegenden Weingärten bis an den Fuß der jenseitigen Höhen, und setzte sie mit dem rechts stehenden Grenadiers Corps in Verbindung.

Das Kanonen-Feuer nahm gegen Abend allmählig ab, dagegen dauerten die Infanterie Gefechte in den Desileen vor Zukerhandl und Teschwitz so wie auf dem rechten Ufer bei Pumlitz bis in die Nacht ununterbrochen fort.

Gegen Abend brach die Batrischa-Cavallerie noch einmal

Digitized by Google

plötzlich hervor; und warf sich auf ein hinter Teschwitz aufgestelltes Grenadiers-Bataillon, welches durch diesen Angriff überrascht in Unordnung gebracht wurde. Feldmarschallleutenant Prochaska ließ jedoch die Brigade Hammer eiligst in Bataillons-Massen formiren, führte sie dem Feind entgegen, und stellte das Gefecht wieder her.

General-Baron Henneberg, von der Wichtigkeit überzeugt, die gegen Znaym führenden Thäler und Schluchten zu behaupten und den später erfolgenden Uebergang der noch im Anmarsch befindlichen Armee-Corps zu decken, hielt die Weingärten vorwärts der Taya Brücke so lang besezt, bis er endlich spät in der Nacht vom 5ten Armee-Corps abgelößt wurde. Den angestrengten Bemühungen dieses Generalen und der besondern Bravour der Regimenter Kollowrath und Erzherzog Rainer war es zu danken, daß alle Versuche des Feindes sich der Brücke zu bemächtigen vereitelt, der Ort Teschwitz, um dessen Besitz den ganzen Tag gekämpft wurde, endlich behauptet, und die Stellung vorwärts der Brücke erhalten werden konnte.

Das 3te und 6te Armee-Corps hatten während dieser Zeit ihren Uebergang vollendet; ersteres war links von Brenditz, und das leztere hinter diesem Ort zunächst an der Iglauer Chaussée aufmarschirt.

Das 4te Corps, welches unter dem Feldzeugmeister Fürsten Reuß bei dem Abmarsch der Armee von Schöngraben als Arriergarde zurückgeblieben war, erwartete den Feind hinter dem Ravin Grund in zwey Treffen aufgestellt. Fürst Reuß ließ den Generalen Graf Klebelsberg mit den leichten Truppen vorwärts Schöngraben, detaschirte zur Versicherung seiner linken Flanke den Oberstlieutenant Baron Wilgenheim mit 1 Jäger Bataillon und einer Eskadron Uhlanen gegen Malberg, und trug dem Major Teschenberg von Blankenstein Husaren auf, die Verbindung rechts mit dem Feldmarschallieutenant Schustek zu suchen, welcher von Krems über Meissau im Anzug war.

Die leichten Truppen des 6ten Armee-Corps hatten am 10ten früh Hollabrunn kaum verlassen, als der Feind auch gleich durch diesen Ort debouchirte, und die vordersten Posten des Fürsten

Digitized by Google

Reuß um einige hundert Schritte zurück drückte. Um 9 Uhr entwickelte sich eine starke feindliche Cavallerie Colonne, welche etwas später mit 16 Kanonen verstärkt, und endlich von dem ganzen Corps des Marschalls Massena unterstüzt wurde. Der Rittmeister St. Quentin von Blankenstein Husaren warf die ersten feindlichen Angriffe zurück, indessen der Major Baroni mit seinem Jäger Bataillon den Ort Schöngraben so lang standhaft vertheidigte, bis es der Feind ganz in Brand gesteckt hatte. Graf Klebelsberg zog sich nunmehr mit wechselseitiger Unterstüzung der Infanterie und Cavallerie auf die Höhe hinter Grund zurück, und stellte sich daselbst auf, um den Marsch des 5ten Corps zu decken, welches mittlerweile von dem Erzherzog den Befehl erhalten hatte, der Armee auf Znaym zu folgen, und zu diesem Ende seinen Rückmarsch en Echiquier über Guntersdorf angetretten hatte. Das Dorf Grund wurde mit 3 Kompagnien Gradiscaner unter dem Major Baron Simbschen — und die steilen Weinberge in der rechten Flanke von den Jägern besetzt. In dieser Stellung hielt General Klebelsberg so lang, bis die Haupt-Colonne das Defilée von Guntersdorf hinterlegt und sich gegen Hetzelsdorf genähert hatte.

Nun aber mußte diese kleine Arriergarde eine große Fläsche passiren, in welcher der Feind ihre rechte Flanke mit 5000 Mann Cavallerie zu umgehen suchte. Nur der ausserordentlichen Tapferkeit der Truppen und der klugen Entschlossenheit ihrer Anführer war es möglich ein so gefährliches Unternehmen auf eine Art auszuführen, die in der Geschichte aufgezeichnet zu werden verdient: Major Simbschen sezte sich mit den Gradiscanern in Masse, und bot den wiederholten Anfällen des Feindes einen undurchdringlichen Klumpen, indessen der Oberste Graf Hardegg mit den braven Regimentern Erzherzog Carl Ublanen und Blankenstein Husaren unter Mitwirkung der Cavallerie Batterie des Oberlieutenant Stonieck durch abwechselnde Angriffe und einsichtsvolle Benützung des Terrains gegen einen so weit überlegenen Feind, denselben stets in Schranken hielt, und die vortheilhaftere Gegend von Hetzelsdorf mit untergehender Sonne glücklich erreichte. Se-

Digitized by Google

neral Klebelsberg folgte nunmehr ungestört dem 5ten Armee-Corps nach, welches um 11 Uhr Nachts die Brücke bei Znaym passirte, und auf dem äussersten rechten Flügel an der Taya vorwärts Znaym seine Stellung nahm.

Das unter dem Oberstlieutenant Wilgenheim abgeschickte Detaschement wurde vom Feind abgeschnitten und konnte Znaym nicht mehr erreichen. Man hielt es bereits für verlohren, als es nach fünf Tagen ohne Verlust wieder bei der Armee einrückte, nachdem es durch die geschickte und entschlossene Führung seines Kommandanten und des Jäger Oberstlieutenants Piombazzp im Rücken des Feindes 78 Gefangene gemacht, und von allen Seiten umringt den feindlichen Nachsetzungen glüklich entgangen war.

Das 2te Armee-Corps hatte sich am 10ten früh mit dem vom Rosenbergischen Corps wieder einrückenden Truppen bei Malberg vereinigt, und langte auf den Höhen diesseits der Taya an, als eben die Grenadiers bey Pumlitz und Oblas mit dem im Taya Thal über Naschetitz anrückenden Feind im Gefecht begriffen waren.

Fürst Hohenzollern liess sein erstes Treffen mit der Front gegen die Taya aufmarschiren, hielt sein zweytes hinter den Höhen en Reserve, vertrieb den Feind vom rechten Ufer, besetzte das Dorf Naschetitz mit einem Bataillon und deckte auf diese Art den auf der Chaussée fortziehenden Artillerie Train, und die im Marsch befindlichen Corps. Um Mitternacht erhielt der Fürst von Seiner Kaiserlichen Hoheit den Befehl nebst der Grenadiers Brigade das rechte Ufer zu verlassen, und sich auf dem linken Flügel der Armee hinter der Cavallerie Reserve in mehreren Treffen aufzustellen.

Das Hauptquartier des Generalissimus war in der Nacht vom 10ten in Znaym, und der Erzherzog fand sich in der Nothwendigkeit, selbst bei der unverkennbaren Gefahr auf seinem linken Flügel abermals debordirt zu werden, auf einem ungünstigen Terrain Am folgenden Tag eine zweite Schlacht anzunehmen, weil die Stockung des Artillerie Trains, der Pontons und des ganzen Armee Fuhrwesens in den rückwärtigen Defileen von Frainersdorf, Budwitz und Schelletau seinem vorgefaßten Plan die Höhen von Iglau so schnell als

Digitized by Google

möglich zu erreichen, unausweichliche Hindernisse in den Weg gelegt hatte.

Am 11ten mit Tages Anbruch standen die Truppen im Gewehr und waren zum Empfang des Feindes bereit.

Das 5te Corps bildete den rechten Flügel der Armee, hielt die Stadt Znaym, die Anhöhen hinter Kloster Bruck und diesseits Teschwitz besetzt, verband sich links bei einer tiefen Schlucht mit dem 1ten Armee-Corps, warf zur Versicherung seiner rechten Flanke ein Bataillon Jäger in das auf dem höchsten Punkt gelegene Kloster Pellenberg, und hatte seine Cavallerie hinter der Stadt aufgestellt, da vorwärts für diese Waffe kein günstiger Terrain vorhanden war. Die Brücke über die Taya wurde baricadirt.

Links neben diesem Armee-Corps war das 1te auf den Höhen vor Brenditz in zwey Treffen aufmarschirt, hielt den diesseitigen Eingang der Schlucht in seiner rechten Flanke mit einem Bataillon und die daran gränzenden Weingärten mit Jägern und leichten Truppen besetzt, und hatte auf dem höchsten Punkt seiner Front eine 12 pfündige Positions-Batterie aufgeführt, welche das vorliegende Plateau und das Thal von Zuckerhandl mit Vortheil bestreichen konnte. Vor dieser Batterie stand zu ihrer Bedeckung 1 Bataillon von Mitrovsky in einer gegen das feindliche Feuer schützenden Vertiefung, und von diesem Bataillon wurden Freywillige zur Entdeckung der feindlichen Bewegungen gegen den Zuckerhandler Hof vorpoussirt. Eine Kette von leichter Cavallerie unterhielt die Verbindung der Vortruppen mit jenen des 5ten Armee-Corps.

General Baron Henneberg war bei seinem Corps wieder eingerückt, und bildete mit 11 Bataillons das 1te Treffen; Feldmarschallieutenant Graf Fresnel mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons das zweyte, welches zugleich die Zugänge zu dem Dorf Brenditz zu beobachten hatte.

Das 3te Armee-Corps schloß in gleichem Alignement an den linken Flügel des 1ten.

Das Grenadiers-Corps erhielt seine Bestimmung in zweiter Linie hinter Brenditz, wurde aber späterhin zur Unterstützung des rechten Flügels näher gegen Znaym gezogen.

Digitized by Google

Die Cavallerie stand en Echellon links neben Brendl mit der Front gegen Winau.

Das 2te Corps mußte zur Versicherung des linken Flügels sich in mehrere Treffen hinter demselben formiren, und das 6te detachirte der Erzherzog voraus nach Wolframskirchen um sich der Iglauer Chaussée mehr zu versichern, und den fortziehenden Artillerie Train gegen jede kühne Unternehmung des Feindes zu schützen.

Die grosse feindliche Armee, welche sich mit Zurücklassung eines Corps zur Verfolgung des Fürsten Rosenberg ganz gegen Znaym gezogen hatte, war auf den Höhen hinter Teschwitz und Zukerhändl angekommen, und masquirte die Bewegungen ihres rechten Flügels durch einen vorliegenden Wald. Auf dem rechten Ufer der Taya erschien das Corps des Marschalls Massena, welches unserer Arriergarde auf der Stokerauer Chaussée gefolgt war, früh um 6 Uhr bei Neu-Schallersdorf, und machte sich zum Uebergang bereit. Kaiser Napoleon selbst traf um 11 Uhr Vormittag bei der Armee ein, und seine Operationen waren ganz dahin gerichtet unsre Rückzugslinien zu flanquiren, die Strasse nach Böhmen vor uns zu gewinnen, und die Armee mit dem Verlust ihrer Artillerie und ihres Gepäcks in die Defileen der Taya zu werfen.

Die Sonne war kaum aufgegangen, als schon die feindlichen Tirailleurs aus allen Schluchten, Gebüschen und Gärten bei Teschwitz hervorbrachen, und unsere dort am meisten vorgeschobene Stellung umgaben. Um 7 Uhr verbreitete sich das Gefecht gegen die Taya und wurde von beiden Seiten ohne entschiedenen Vortheil mit der äussersten Lebhaftigkeit durch einige Stunden soutenirt, bis es endlich dem Feinde gelang, unsere vordersten Truppen durch ein mörderisches Kartätschen-Feuer zu verdrängen, und den Uebergang über die Brücke zu forciren. Massena sezte nunmehr seinen Angriff mit den über Teschwitz nachrückenden Verstärkungen fort, und die Schlacht engagirte sich auf der Höhe vor Znaym mit solcher Heftigkeit, daß der Erzherzog das Grenadiers-Corps zur Unterstüzung dahin abrücken ließ.

Während dieser Ereignisse auf dem rechten Flügel bemerkte man auch Morgens um 9 Uhr grosse Bewegungen in der Stellung

Digitized by Google

des Feindes beim Zukerhändler Schafhof: Es bildeten sich Infanterie-Colonnen, von welchen sich eine in das Thal gegen das Dorf Zukerhandl herab ließ, eine zweyte die Direktion rechts zu der ober dem Dorf aufgestellten Cavallerie nahm, eine dritte hingegen gegen das von uns besetzte Plateau debouchirte, und sich links haltend die Weinberge zu erreichen suchte.

Die vorgeschobenen Pikets von Mitrovsky geriethen ins Feuer und wurden von ihrem Bataillon unterstützt, welches unter dem Schutz der 12pfündigen Positions-Batterie den Feind so lang aufhielt, bis noch ein Bataillon von Kollowrath und zwey Stück Geschütz unter dem schon rühmlich bekannten Artillerie Lieutenant Löffler vorrückten; Diese brave Infanterie gieng nun selbst dem Feind entgegen, warf ihn unter Begleitung eines Kartätschen Hagels mit grossem Verlust zurück, und behauptete den von unsern Vortruppen vor Anfang der Schlacht eingenommenen Terrain. Neue Verstärkungen kamen indessen von der Höhe des Zukerhandler Schafhofs herab, und man bemerkte deutlich, daß der Feind nach diesem abgeschlagenen Angriff das Vorhaben noch nicht aufgegeben habe, sich der von uns besetzten Höhen zu bemeistern, und durch die von ihr gedeckten Weinberge und Gorgen sich den Weg nach Znaym zu eröffnen, dadurch aber das 5te Armee-Corps in seiner linken, und das 1te in seiner rechten Flanke zu bedroben.

Der General der Cavallerie Graf Bellegarde fand daher nothwendig, diesem wichtig gewordenen Plateau vor Zukerhandl die möglichste Selbstständigkeit zu geben, verstärkte es noch mit 3 Bataillons und mehrern Geschütz aus der Position, und übertrug seine Vertheidigung dem Feldmarschallieutenant Grafen Fresnel.

Da die feindlichen Tirailleurs nunmehr auch aus dem Dorfe Zukerhandl längst dem Thal hervorkamen, und sich der gegen dasselbe aufgeführten 12pfündigen Batterie näherten, so wurde noch ein Bataillon an den Abhang der Höhe detaschirt, eine Kette von Plenklern gebildet, und die feindlichen in das Dorf zurück gewiesen.

Nach einem kurz darauf erfolgten heftigen Regenguß formirte

Digitized by Google

der Feind seinen zweyten Angriff: Eine Colonne Infanterie nahm abermals ihre Direction auf die Weinberge; zu gleicher Zeit debouchirte eine starke Cavallerie-Colonne auf die Fläche, gerieth aber bei ihrer Formirung unter das Kartätschen-Feuer des Oberlieutenants Löffler, welches vereinigt mit dem Feuer der vorerwähnten 12 pfündigen Batterie, und der Vorrückung einiger Eskadrons von Klenau diese Cavallerie augenblicklich zum Weichen brachte. Der feindlichen Infanterie gelang es jedoch durch ihre Uebermacht das Bataillon Mitrovsky zu verdrängen; und schon fieng sie an, sich auf der Höhe auszubreiten, als die übrigen Bataillons ihr mit dem Bajonet entgegen giengen, und sie bis an den Ravin vor dem Zuckerhandler Hof zurückschlugen.

Endlich versuchte der Feind einen dritten Angriff, wozu er die neben seiner Cavallerie aufmarschirte Infanterie durch das Dorf Zuckerhandl defiliren, und eine Angriffs-Colonne gegen unsere Höhe bilden ließ, an deren Abhang sie sich in ein Treffen formirte; ihr folgte ein Cavallerie-Regiment, welches vor dem Dorfe en Colonne stehen blieb.

Eine gleichzeitige Attaque wurde noch einmal von dem Schafhof links auf die Weinberge gerichtet, und nun setzte sich auch die in mehreren Treffen rechts vor Zuckerhandl aufmarschirte Cavallerie gegen die Front des links stehenden 2ten Armee-Corps in Bewegung.

Dieser dritte Versuch war nicht glücklicher als die ersten; unsere Truppen blieben sich — wiewohl an physischen Kräften durch die siebentägige Arbeit beinahe erschöpft — dennoch an Tapferkeit und Entschlossenheit gleich.

Das vor dem Dorfe aufmarschirte feindliche Treffen konnte der Wirkung unserer vortrefflichen Artillerie nicht widerstehen; es ließ viele Todte auf dem Wahlplatz, wankte, und zog sich bald eiligst wieder in das Dorf; dadurch verlohr der Angriff seinen zusammenhängenden Nachdruck.

Gegen die Cavallerie ließ der Feldmarschallieutenant Fürst Schwarzenberg vier Cavallerie-Brigaden in Colonnen vorrücken, worauf die feindliche anhielt, und sich nicht weiter vorwagte.

Von der Seite des Schafhofes verdoppelte der Feind seine

Anstrengungen, und bot alle Kräfte auf, mit einer gegen vorhin weit überlegenen Stärke durchzudringen; aber auch hier streckten unsere Batterien seine Reihen nieder, und unsere Bataillons warfen ihn wieder in den Raum des Zuckerhandler-Hofs zurück.

Nach diesem dritten fehlgeschlagenen Versuch, als die Sonne sich bereits ihrem Niedergang nahte, erschien ein feindlicher Parlementair und kündigte die Gegenwart des Marschalls Berthier mit Waffenstillstands Vorschlägen an. Es wurde zu Unterhandlungen geschritten, das Feuer von beiden Seiten eingestellt, und der Tag mit der ununterbrochenen Behauptung der eingenommenen Stellung beschlossen.

Auf dem rechten Flügel hatte der Feind bereits ein bedeutendes Uebergewicht gewonnen; Massena drang um 4 Uhr Nachmittag mit Ungestüm gegen Znaym, und hatte das Wiener-Thor beinahe erreicht, als die Grenadiers zur Unterstützung herbei eilten. Feldzeugmeister Fürst Reuß ließ sogleich das Bataillon Leiningen auf der Chaussee in Masse vorrücken, und von einer Compagnie Füsiliers in den Weingärten cotoyiren. Ein Bataillon Lindenau blieb beym Thor en Reserve, und die Brigade Murray verstärkte die bedrohtesten Punkte.

In dem Augenblick eines gewaltigen Platzregens, wo das Feuer schwieg, und die Gegenstände auf kurze Entfernung nicht mehr sichtbar waren, führte Graf Leiningen seine Grenadiers Anfangs im Doppelschritt, dann im vollen Rennen auf den Feind, der in gedrängter Colonne auf der Chaussee stand, und wie vom Sturmwind fortgerissen wurde. Zwey Generals, mehrere Offiziers wurden an der Tete gefangen und entwaffnet. Die Verfolgung gieng bis zur zweyten Brücke; eine grosse Anzahl feindlicher Tirailleurs wurden in den Weingärten abgeschnitten, warfen ihre Waffen weg, und baten um Gnade.

Das heroische Beispiel dieses Grenadier-Bataillons und der schnell gelungene Angriff begeisterte alle Truppen, und es war nicht mehr möglich die aufgestellten Reserven zurück zu halten. Alles lief vorwärts, alles wollte theilnehmen an dem so blutig erkauften Sieg; zwey Stück Geschütz rück-

Digitized by Google

ten ohne Befehl vor, und alle Bemühung war in diesem Augenblick fruchtlos dem reissenden Strom Einhalt zu thun.

Plötzlich kamen einige Hundert französische Cuirassiers aus einer Seitengasse, fanden keinen Widerstand von den aus übermässiger Hitze vorgeeilten Reserven, fielen der vorgedrungenen siegenden Colonne in die linke Flanke, und schnitten sie in der Mitte ab.

Dieses unglückliche Ereigniß hatte die Folge, daß mehrere brave Grenadiers niedergemacht oder gefangen, die zwey vorgeführten Kanonen vom Feind erobert, und die feindlichen Gefangenen wieder befreyt wurden.

Der Umstand, daß bei dem heftigen Regen kein Gewehr losgieng, war nun zum Vortheil des Feindes, der den Rest der Colonne bis an das Stadt-Thor verfolgte, und kaum durch die Herablassung des Schlagbaums aufgehalten werden konnte, bis Major Baron Salis mit dem 5ten Wiener Frey Bataillon aus der Stadt entgegen rückte, und ihn auf der nämlichen Strasse wieder zurück warf.

Der Regen war vorüber, und das Feuer hatte sich wieder auf der ganzen Linie verbreitet, als der Hauptmann D'Aspre, vom General Staab die Nachricht des Waffenstillstandes überbrachte. Hier ereignete sich der unangenehme Zufall, daß dieser Offizier, als er mit weniger Vorsicht dem Feinde auf der Chaussee entgegen ritt, um ihm die Einstellung der Feindseligkeiten bekannt zu machen, mit einer Salve empfangen, vom Pferde geschossen und gefangen wurde; seine kleine Begleitung eilte zurück nach dem Thor, wurde aber von einer 2000 Mann starken Infanterie Colonne so lebhaft verfolgt, daß diese ohne Zweifel mit ihr zugleich in die Stadt gedrungen seyn würde, wenn sich der Hauptmann Petit von Kerpen nicht mit seiner Grenadiers Compagnie ihr entgegen geworfen hätte.

Der feindliche Parlamentair, der fast zu gleicher Zeit mit der nämlichen Nachricht zu den Reußischen Posten gelangte, hatte ein ähnliches Schicksal und wurde von ihnen entwaffnet.

Es dauerte noch eine Weile, bis man die durch den anhaltenden Kampf erbitterten Truppen aus dem Feuer zurückziehen konnte; dann aber trat auch hier die allgemeinen Waf-

Digitized by Google

senruhe ein, und beide Theile blieben in ihrer gegenseitigen Stellung.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes bezog die Armee am folgenden Tag ein Lager bei Budwitz, wo auch Seine Kaiserliche Hoheit Ihr Hauptquartier nahmen.

Der Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg, dessen Arrier-Garde den Uebergang des Feindes über die Taya bei Muschau und Tracht am 10ten noch einige Zeit aufhielt, hatte seinen Rückzug auf den beyden Strassen nach Brünn und Ollmütz fortgesetzt, und war mit einer Colonne in Medritz, mit der andern in Menitz angelangt, als er am 13. früh den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten empfieng, und sonach mit dem 4ten Armee Corps seine Richtung gegen Austerlitz und Rausnitz nahm.

Obwohl die Gefechte dieser beiden Tage nach der Riesen-Schlacht bei Wagram weniger erheblich scheinen; so bleiben sie doch merkwürdige Denkmale von der beispiellosen Beharrlichkeit der östreichischen Truppen, mit welcher sie durch zwey volle Tage um den höchsten Preiß der Tapferkeit rangen, unerschüttert vom Wechsel des Glücks den Ruhm ihrer Waffen gegen überlegene Kräfte bewahrten, auf einem viertägigen Rückzug den Verfolgungen des Feindes Gränzen setzten, alle bey diesen Umständen unvermeidliche Entbehrungen muthvoll ertrugen, dem Sieger mehr Trophäen entrissen als verlohren, den Uebergang eines Flusses im Angesicht des Feindes vollbrachten, der ihn mit Anwendung aller Waffengattungen nicht zu hindern vermochte, — und endlich am 7ten und 8ten Tage in ununterbrochenem Gefecht auf dem stets behaupteten Schlachtfeld die Achtung ihrer Feinde erkämpften.

Seine Kaiserliche Hoheit erkennen mit lebhaftem Beifall das ausgezeichnete Verdienst des Herrn Generalen der Cavallerie Grafen Bellegarde, und Herrn Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, die durch ihre persönliche Entschlossenheit und durch die einsichtvolle Leitung ihrer Truppen das Schicksal der Waffen in diesen letzten Tagen zu unserm Vortheil entschieden.

Dem Herrn Feldmarschallieutenant Baron Prochaska

Digitized by Google

gebührt die Gerechtigkeit, mit seinen braven Grenadiers die Absicht des Feindes am 10ten vereitelt, und der Armee den Uebergang über die Taya eröffnet zu haben.

Der Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau hat durch die Standhaftigkeit der von ihm geführten Arrier-Garde die wesentlichsten Dienste geleistet; Seine Kaiserliche Hoheit geben ihm mit Vergnügen die öffentliche Versicherung Ihrer dankvollen Zufriedenheit.

Unter den seit der Schlacht von Wagram bis zur Einstellung der Feindseligkeiten sich vorzüglich ausgezeichneten Offiziers haben die Herrn Corps Kommandanten folgende einer besondern Erwähnung würdig befunden.

Ites Armee-Corps.

Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde.

Der Feldmarschallieutenant Graf Fresnel und General Baron Henneberg. — Der Oberste Fischer, Oberstlieutenant Wappl, die Majors Rasquin, Benoist, und der Hauptmann Haberein von Kollowrath. — Der Oberste Faber, die Hauptleute Brunner und Favary von Erzherzog Rainer. — Der Major Karg von Reuß-Plauen. — Der Hauptmann Kost von Mitrovsky. — Der Oberstlieutenant Kopp, Major Durand, die Rittmeister Selby und Wimmer von Klenau Chevauxlegers. — Der Oberlieutenant Löffler von der Artillerie.

IItes Armee-Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Fürst von Hohenzollern.

Die Generale Graf Ignaz Harrdegg und Altstern. — Der Oberste Mecsery von Frelich. — Der Oberstlieutenant Sommer von Zach.

IIItes Armee-Corps.

Herr Feldzeugmeister Graf Kollowrath.

Die Rittmeister Birs, Pollak, Schmid, Trach, der Oberlieutenant Metzger und Unterlieutenant Graf Kesselstadt von Schwarzenberg Uhlanen.

Vtes Armee-Corps.

Herr Feldzeugmeister Fürst von Reuß.

Der General Graf Klebelsberg. — Der Oberste und Corps

Adjutant Radofewich. — Der Oberste Geppert, Major Czapik, Hauptmann Geppert, die Oberlieutenants Oehm und Foesler vom General Staab. — Der Major Wasserfall und Oberlieutenant Stonieck von der Artillerie. — Die Hauptleute Leiner und Lebzeltern. — Der Hauptmann Abele von den Pionniers. — Der Major Mesmacker von Czatorisky. — Der Oberstlieutenant Piombazzy, Major Barony, die Hauptleute Entsch, St. Enoit, Amsler und Baron Bellem von den Jägern. — Die Majors Baron Simbschen und Fack, dann der Oberlieut. Heinecke von den Gradiscanern. — Der Major Graf Salis vom 5ten Wiener Frey-Bataillon. — Der Lieutenant Istenzy von Kerpen. — Der Oberste Graf Hardegg, Oberstlieutenant Baron Wilgenheim, die Rittmeister Graf Auersperg, Baron Kreß, Graf Wrbna, die Oberlieutenants Wisniovsky und Graf Fuchs von Erzherzog Carl Uhlanen. — Der Oberstlieutenant Wieland und Rittmeister St. Quentin von Blankenstein Husaren.

VItes Armee-Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Graf Klenau.

Die Generale Graf Wallmoden und Mariassy. — Der Oberste Senitzer, die Hauptleute Lorenz †, Dietrich, Symony, Gabany, Reheneck, Ballogh, Oberlieutenant Schuster, Unterlieutenant Schimert und Fähnrich Franzetich von Benjovsky.

Grenadiers Reserve Corps.

Herr Feldmarschallieutenant Baron Prochaska.

Der General Steyrer. — Der Hauptmann Hanegard vom General Staab. — Die Oberstlieutenants Scovaux, Graf Leiningen, Georgy und Portner. — Die Majors Hahn und Hromada. — Die Hauptleute Krall, Lingauer und der Lieutenant Horack von Lindenau. — Der Hauptmann Draffenovich und Lieutenant Krzifanovsky von Kaiser. — Der Hauptmann Collard und Lieutenant Aaron von Würtemberg. — Der Hauptmann Petit von Kerpen. — Der Hauptmann und Bataillons Commandant Richter. — Lieutenant Reibel von Baillet.

Der Verlust, welchen die Armee vom 4ten bis 12ten Julius litten hat, besteht:

Digitized by Google

An Todten.

Generals	4
Staabs und Ober Offiziers	120
Vom Feldwebel abwärts	5507
Dienstpferde	1935

Verwundeten.

Generals	13
Staabs und Ober Offiziers	616
Vom Feldwebel abwärts	17,490
Dienstpferde	5912

Gefangenen.

Staabs und Ober Offiziers	111
Vom Feldwebel abwärts	7474
Dienstpferde	253

Zusammen.

Generals	17
Staabs und Ober Offiziers	847
Vom Feldwebel abwärts	30,471
Dienstpferde	4100

Ausser diesen wurden nach der Schlacht einige Tausend vermißt, welche sich aber bald wieder bei ihren Fahnen gesammelt haben.

V.

Marginalien

zur Relation über die Schlacht bey Wagram.

Eingesendet von einem Offizier des k. k. östreichischen General-Staabs.

Keszthely am 15. Nov. 1809.

Sie schreiben mir, theuerster Freund, daß die vor Kurzem in Pesth erschienene Schrift: Relation über die Schlacht bey Wagram am 5. und 6. Jul. — so großes Aufsehen im gesammten Inulande mache, und im Auslande, (welchem viele Details und alle blos persönlichen Verhältnisse unbekannt sind) noch ein viel

Digitized by Google

größeres machen müsse. Die nehmlichen Empfindungen hegten wir schon lange. Nur gesellte sich in uns diesen Empfindungen auch noch der gerechte Schmerz bey, in jener Schrift einen so hoffnungsvollen Prinzen, unsern geliebten Anführer, vor ganz Europa angeklagt, und das ganze Unglück jener entscheidenden Schlachten, und hiermit den bekannten Ausgang des Krieges auf seine Schultern übergewälzt zu sehen. Keiner von uns konnte diese Regung unterdrücken, so sehr wir auch darauf gefaßt waren, daß es dem Erzherzog Johann seiner Zeit empfindlich heimgegeben werden würde, daß er es gewagt habe, den Sieg von Fontana-Fredda zu erfechten, noch bevor die Hauptarmee den erwarteten großen Schlag ausgeführt, und wenige Tage, bevor sie das große und in seinen politischen Folgen ganz incalculable Unglück bey Regensburg hatte.

Nur die zartesten Verhältnisse können den Erzherzog bestimmt haben, zu dieser, in der Relation dreimal und immer schneidender vorkommenden, aber auch schon früher in zwey verschiedenen Nummern der österreichischen Armeezeitung erscheinenden, Anklage zu schweigen. Wenigstens ist uns hier nichts bekannt geworden, daß irgend eine Vertheidigung gegen diese Anklage irgendwo erschienen sey, noch daß daran gearbeitet werde. Um so willkommener werden Ihnen daher die nachfolgenden Aufschlüsse seyn, die es mir glückte, mir aus einer sehr guten Quelle, mit nicht geringer Mühe, zu verschaffen, und in deren Zusammenstellung ich absichtlich der abgedachten Relation selbst gefolgt bin. Welchen Gebrauch Sie davon machen wollen, stelle ich gänzlich Ihrer inneren Ueberzeugung anheim.

Bey Durchlesung dieser merkwürdigen Schrift dürfte sich wohl jedem Leser die Reflexion allererst aufdringen, daß wenigstens die Nachwelt, aber auch die unpartheiische Mitwelt den Unterschied zwischen einem, allen Stürmen der Zeit widerstehenden, historischen Document und

Digitized by Google

zwischen einem sogenannten Ouvrage de Commande schon von selbst zu machen wissen werde, und daß, wenn ein großes Unglück leider einmal geschehen ist, derjenige doppelt strafwürdig sey, welcher über die wahren Ursachen desselben auch noch, aus was immer für einer leidenschaftlichen Nebenabsicht, zu täuschen sucht, und das unedle Bestreben merken läßt, auch die eigene Schuld durch die Erdichtung oder Vergrösserung eines fremden Fehlers vergessen zu machen.

Die ganze Armee, deren Liebe und Vertrauen zum Durchlauchtigsten Erzherzog Karl, Generalissimus, von keinem Wechsel des Glücks oder der Zeit dependirt, wird übrigens mit uns einstimmen, daß dieser erhabene Fürst, der sich außer zehn gewonnenen Schlachten, auch noch als Kriegsminister und neuer Schöpfer der österreichischen Kriegsmacht, und eines neuen, in der Campagne von 1809 so rühmlich erprobten Geistes unter derselben, stets daurende Verdienste erworben hat, wohl eines bessern Lobredners würdig gewesen wäre.

Bevor ich zu den speciellen Reflexionen über einzelne Punkte der oft gedachten Relation selbst übergehe, kann ich die Frage nicht unterdrücken, warum der Verfasser derselben, der sich darinnen, wenigstens mit der Feder, sehr muthig beweiset, uns nicht auch eine: Schlacht von Regensburg redigirt habe? — Daran haben alle Patrioten, denen jene Relation zu Gesichte kam, noch einige andere, nicht minder erhebliche, Gewissensfragen geknüpft, z. B.: Warum man nach dem, durch den unglaublichen Heldenmuth unserer Truppen am 21. und 22. May erfochtenen Sieg bei Aspern, statt eines mehrtägigen Gratulations-Empfanges, die durch die Zerstöhrung der Brücken vor- und rückwärts, auf der Insel Lobau, ohne Lebensmittel und fast ohne Munition eingeschlossenen Truppen, nicht zur Capitulation gezwungen habe? — Warum man nicht noch vor der Ankunft der italienischen Armee unter dem Vice-König

Digitized by Google

(die erst am 27. zu Bruck an der Muhr, und am 29. ganz auf dem Sömmering anlangte,) und während die Bayern noch in Tyrol, die Würtemberger und ein Theil der Sachsen und Hessen, noch bey Linz standen, über die geschwächte, in diesen ersten Tagen noch durch ihre mörderische Niederlage äußerst betroffene, an Munition entschiedenen Mangel leidende, feindliche Armee hergefallen sey, wie es die Begeisterung unserer Truppen laut und oft foderte? Warum der Feind es ungestraft wagen durfte, bis gegen Palota und Stuhlweißenburg zu streifen, Raab zu belagern und zu nehmen, und uns an die Bruckenköpfe von Comorn und Preßburg anzudrängen? Warum der Verfasser der Relation über eine so ungeheure Uebermacht des Feindes klage, während man doch 35,000 Mann unbenutzt, oder doch wegen zu Nichts führender Streifzügen nach Sachsen und Bayreuth in Böhmen stehen ließ? — Warum man nicht zu rechter Zeit, nur im letzten Augenblick und zum Theil gar nicht daran dachte, die Erzherzoge Johann und Palatinus, und die F. M. L. Giulay und Chasteler, zum großen Entscheidungs-Schlag an sich zu ziehen, wie es Napoleon seiner Seits that? — Warum auch über Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes an Zahl und an Caliber geklagt werde, da wir doch die größere Leichtigkeit hatten, Alles aus den rückwärtigen Festungen an uns zu ziehen, wie es uns sogar das französische Bulletin über diese ewig merkwürdige Schlacht mit Grunde zumuthet? Warum man endlich den im Eingange S. 185. Lin. 4—19. mit Recht als höchst imposant geschilderten Arbeiten des Feindes auf der Lobau so ganz ruhig zuschaute, und S. 185. Lin. 20. erst alsdann anfieng, eine Notiz von ihnen zu nehmen, als sie „zuletzt ziemlich hörbar wurden und auch die öffentlichen Blätter selbe so laut „bekannt machten?" Doch, wenn ich Ihnen, mein Freund, dasjenige wiederhole, was sich jeder gemeine Mann, jeder Zeitungsleser mit Ungeduld dachte und fragte, so

Digitized by Google

muß ich, um Ihr Verlangen zu erfüllen, die einzelnen Theile der Relation als Soldat mit Ihnen durchgehen, und nach jenen Daten beleuchten, welche ich hierüber aus authentischen Quellen gesammelt habe.

„Seit der Schlacht von Aspern war der Kaiser Napoleon „unhaltend beschäftiget, die Lobau in einen furchtbaren Ver„theidigungsstand zu setzen."

So heißt es im Anfange dieser sambsen Relation. Hierauf werden nun obbemeldtermassen diese Vertheidigungs-Arbeiten beschrieben, welche von dem französischen Fleiß, Einsicht und Vorsicht zeugen. Ich denke aber nicht, daß diese Riesenarbeiten Vertheidigungs-Anstalten gewesen sind, und daß sich Napoleon vor einer Trenchée-Eröffnung gefürchten habe, S. 185. Lin. 9. Es waren offensive Anstalten zu einem offenbaren Uebergang. Freilich waren es auch, als untergeordnete Absichten, Vertheidigungs-Anstalten, um sich nemlich sicher zurückziehen zu können, falls er wieder wie am 22. Mai dazu gezwungen werden sollte. Sie sollten die Unternehmungen seiner Feinde auf seine Communikationen verwehren und mitunter auch uns täuschen, wie wir es hernach sehen werden.

Wie kann man aber einen Hauptzweck übersehen oder verschweigen, und nur eines Nebenzweckes allein gedenken.

Doch dieses ist wohl nur ein geflissentlicher Ausdrucksfehler, denn unbekannt war es niemanden,

„daß das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichti„gen Schlacht bestimmt seye, S. 185. Lin. 23.

Die Oesterreicher ließen dahero,

„die Dörfer Aspern und Eslingen, besonders aber den Punkt, „der ehemals schon zum Uebergang gedient hatte,"

verschanzen. Bey dieser Voraussetzung wollte man

„entweder einen partiellen Uebergang ganz vereitlen, oder eine „Hauptoperation so lange in Schranken halten, bis sich die

Digitized by Google

„Armee in der Verfassung befände, aus ihrer rückwärtigen „Stellung zwischen Stammersdorf, welche auch aus diesem „Grunde nicht verschanzt wurden? dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm eine entscheidende Niederlage beyzubringen."

Was heißt aber das, einen partiellen Uebergang vereiteln? Dazu müßte man vermuthen, der Feind werde auf mehreren Punkten, oder in mehreren Colonnen übergehen, — oder man werde eine Colonne angreifen und schlagen, und die andern werden ihre Angriffe fortzusetzen sich nicht mehr getrauen, oder man werde alle Colonnen angreifen, ehe sie ganz passiret sind, und sich entwickelt haben werden, dadurch ihr vollständiges Debouchiren vereiteln.

Dieses war also die partielle Hoffnung, die ganze war die entscheidende Niederlage. Diese letztere setzt aber voraus, daß man den Feind ganz passiren lassen wollte. Eben dieses war auch die Absicht in der Schlacht bey Aspern am 21. und 22. May. Siehe dessen Relation S. 5. Lin. 26.

Dann sollten es doch erst wieder die Umstände zeigen S. 186. Lin. 4., ob man ihn partiellement oder ganz herüber kommen lassen und schlagen wolle?

Das Vorrücken der Armee war aber für den einen oder andern Fall immer beschlossen. Sie wurde einstweilen zwischen Stammersdorf und Markgraf-Neusiedl nur wie eine Reserve aufgestellt. Das Lager war nur als ein Bequemlichkeits-Lager, und wurde auch aus dieser Ursache nicht verschanzt. S. 186. Lin. 9.

Unsere Armee war eigentlich also gestellet.

Hinter dem Rußbach standen von Deutsch-Wagram bis Markgraf-Neusiedl 3 Corps d'Armée.

Das erste des G. d. C. Grafen Bellegarde. Das zweyte des F. M. L. Fürsten Hohenzollern. Das vierte des F. M. L. Fürsten Rosenberg.

Vor dieser Front stand eine starke Avantgarde des

Digitized by Google

Generalen Nordmann, und das 6te Corps d'Armée des F. M. L. Klenau, das, man mag ihm was immer für einen Nahmen geben, doch auch nichts anders als eine Avantgarde war.

In Breitenloe stand die ganze Cavallerie-Reserve, und war zum Soutien dieser starken Avantgarden bestimmt.

Die Avantgarde des General Nordmanns hatte den kurzen Donau-Arm der Lobau zu besetzen, der vom Städtchen Enzersdorf gegen Mühlleiten zu in die untere Donau ablauft.

Die Avantgarde des F. M. L. Klenau, oder das 6te Corps d'Armée hatte den längern Lobau-Arm zu besetzen, der von der obern Donau herausfließt, und dem Städtchen Enzersdorf zulauft.

Dieses 6te Corps hatte leichte Verschanzungen vor sich. Sie liefen von Aspern bis Enzersdorf, und umgaben den Punkt des feindlichen Ueberganges bey der Schlacht von Aspern in einem Halbzirkel. Der Verschanzungen waren 10 an der Zahl.

Das Grenadier-Corps stand bey Saurring.

Das 3te Corps des F. Z. M. Grafen Kollowrat stand bei Hagenbrunn.

Das 5te Corps des F. Z. M. Fürsten Reuß stand am Bisamberg.

Letzte 3 Corps standen, so zu sagen, in einem rechten Winkel gegen die Front der 3 ersteren Corps, und bedrohten die linke Flanque des auf der Lobau debouchirenden Feindes. Zugleich sollten sie gegen den Feind dienen, welcher bey Nußdorf oder über die schwarze Lacke nach dem Bisamberge hätte passiren wollen, welches man auch besorgte. S. 192. Lin. 14.

Uebrigens hatte das 5te Corps die Donau bis Krems zu beobachten, muß also sehr zerstreut gestanden seyn. S. 192. Lin. 28.

Die Absicht dieser starken Avantgarden war, richtige Rapporte von dem feindlichen Uebergang zu erhalten —

Digitized by Google

selbst einen partiellement zu vereitlen — oder, wenn es nicht thunlich wäre, es eine Hauptoperation gelte, ihn mit den leichten Verschanzungen

„nur so lang in Schranken zu halten bis die auswärtige Armee heranrücken könnte."

Dieses waren also die Ideen, die Plane, Vorsätze und die Stellungen, die man gleich nach der Schlacht von Aspern gefaßt, und sechs Wochen lang beherbergt hatte; und man besorgte hauptsächlich einen Uebergang im eingehenden Bug des Donau-Arms Eslingen gegenüber, da wo Napoleon am 21sten May schon übergieng; dann aber auch bey Nußdorf, oder an der obern Donau. Daß man aber an der untern Donau, oder über dem kurzen Arm bei Mühlleiten einen besorgt hätte, davon zeigt sich keine Spur.

Zwar stehet in der Anmerkung N°. 10. vor dem 25sten französischen Bulletin, welches eine kurze Relation der Schlacht ist,

„niemand in der ganzen östreichischen Armee hatte sich darüber getäuscht, daß, wenn wieder ein Uebergang aus dem Lobau statt haben sollte, solcher in der Strecke zwischen Stadt Enzersdorf und dem Ausfluß des Lobau-Armes in die Donau, geschehen würde,"

allein, hätte man dieses vermuthet, so zweifle ich nicht, daß man daselbst so leichte Verschanzungen aufgeworfen haben würde, um den Feind in so lange aufzuhalten, bis die Armee aus ihrer rückwärtigen Stellung ihm entgegen gehen, und eine entscheidende Niederlage beibringen könnte.

In dieser Anmerkung wird weiters beurtheilt, daß ein feindlicher Angriff von dieser Seite auf uns keine so große Wirkung machen könnte, als wie von Eßlingen her, und er beim Nichtgelingen im Winkel an der March schwer hätte zurückgehen können. — Dieses Urtheil ist aber sehr unrichtig, und die Umstände sind gerade umgekehrt, da kein günstigerer Punkt, um einen

Digitized by Google

Rückzug zu decken, als dieser hat erdacht werden können.

Die March ist übrigens noch viel zu weit entfernt, um den Punkt einen Winkel an der March zu heissen! — Inzwischen scheinet dieses unrichtige Urtheil desto mehr zu bestätigen, daß man dort keinen Uebergang vermuthete, — auch den ganzen 5ten bis gegen Abend ihn nicht für den wahren ansah. Nur dieses ließe sich noch denken, daß man ihn geflissentlich übergehen ließ, um ihn in eine Falle zu locken, und eine entscheidende Niederlage beybringen zu können.

Gegen Ende Juny wußte man schon gewiß, daß der Feind 160,000 Mann bei Kaißer-Ebersdorf concentrirt habe, und um in die Lobau zu defiliren, bereit stund. S. 186. Lin. 16. Ueber den Zeitpunkt des Ueberganges war kein Zweifel mehr übrig: man eilte dahero die nöthigen Veranstaltungen zu einem kräftigen Empfange des Feindes zu treffen. S. 186. Lin. 19.

Die in der Relation angezeigten Veranstaltungen sind nichts als Entschlüsse und keine Dispositionen. Sie bestanden darinn:

1) Daß sich die Vortruppen nach Maaß, als sie der überlegenen Stärke des Feindes weichen müßten, sich gegen die Armee ziehen sollten.

2) Daß man durch eine kräftige Offensive besonders mit dem rechten Flügel auf die Communication des Feindes wirken wolle. S. 186. Lin. 20.

Mehr als diese Entschlüsse verdienet den Nahmen einer Veranstaltung dieses, daß die Armee am 30 Juny vorgieng, als sich die Feinde concentrirten, und am 1sten July die Donau bey Eslingen passirten, und an einem Tête de Pont arbeiteten; dieses war wirklich eine Veranstaltung zum kräftigen Empfange des Feindes.

Es war General Legrand, der damals die Donau passirte, und unsere Vorposten vertrieb. Es hieß wegen Lage der Ufer hat dieses nicht verwehrt werden können.

Digitized by Google

Die Armee gieng in der Nacht vom 2ten auf den dritten wieder in ihre Stellung, und das Hauptquartier von Enzersdorf nach Deutsch Wagram zurück. Von dieser Veranstaltung schweigt aber die Relation — ganz!

Ehe das Hauptquartier von Enzersdorf zurückgieng, wurde dem Erzherzog Johann der Befehl de dato Enzersdorf den 2ten zugeschickt (den er am 3ten erhielt) daß, „nachdem es wesentlich wäre, des Feindes Kräfte zu theilen „und zu verhindern, daß er nicht alle detachirte Corps und „Abtheilungen an sich ziehe, so wäre es unumgänglich noth„wendig, daß er den Feind auf alle mögliche Weise „beschäftige."

Da Erzherzog Johann am 28sten Juny schon den bestimmten Befehl erhalten hatte, aus dem Brückenkopf einen Ausfall gegen Bruck an der Leithop zu machen, (der aus nicht hieher gehörigen Ursachen unterblieb) auch zu Erreichung des vorgeschriebenen Zweckes nichts anders zu machen ware, so beschloß er diesen Ausfall für die Nacht vom 4ten auf den 5ten —. Er gab gleich die Befehle zur Herbeyziehung der entfernten Truppen, lud den Erzherzog Palatin zu einer Mitwirkung, am jenseitigen Ufer von Comorn her, ein, und reichte dem Generalissimus seinen Operations-Plan ein. Davon, so wie daß F. M. L. Gulay bereits im Anmarsch von Bruck gegen den Sömmering, und F. M. L. Chasteler im Marsch von Sümegh nach Comorn war, schweigt die Relation wieder ganz!

Eine sehr stürmische, mit großen Regengüssen verknüpfte Nacht hat diese Unternehmung rückgängig gemacht. Sie wurde am frühen Morgen also am 5ten contremandirt.

Als die Hauptarmee am 30sten Juny, auf die Nachricht der feindlichen Concentrirung, vorgegangen ware, schien sie ihrem zuerst gefaßten Entschluß noch getreu geblieben zu seyn; nemlich, in der Stellung hin-

Digitized by Google

ter dem Rußbach nicht weg, sondern dem Feind entgegengehen zu wollen; als sie aber vom 2ten zum 3ten wieder zurückgieng, scheint sie diesen Plan in einen neuen umgeändert zu haben. Man befahl den folgenden, daß, wenn sie getrennt würden, sie sich auf die Stellung zurückziehen sollten, und beschloß den Feind nach seinem Uebergang in seiner Vorrückung gegen unsre Front mit dem rechten Flügel in die linke Flanque oder auf seine Communication zu wirken. S. 186. Lin. 25.

Gleich darauf folgt die Bemerkung, daß der linke Flügel umgangen zu werden in Gefahr stand, und daß dieserwegen der Erzherzog Johann nach Marcheck beordert worden sey. Allein diese Bemerkung machte man am 2ten noch nicht, vielmehr befahl man ihm, noch am Abend dieses Tages, daß er eine Diversion auf dem rechten Donauufer machen solle.

Weder bei der Concentrirung der Feinde bei Kaisers-Ebersdorf; noch bei dessen Uebergang bei Eßlingen; noch bei dem ersten Plan, wo die Armee vorrücken wollte; noch nach dem zweiten Plan, wo die Vortruppen sich zurückziehen sollten; glaubte man den Erzherzog Johann, und Erzherzog Palatin dabei nöthig zu haben. Erst den 4ten um 7 Uhr Abends, als man die Feinde von Bruck und Fischament gegen Wien ziehen sah, und die Lobau von Feinden strotzte, fand man des Erzherzogs Johann Gegenwart nöthig, und wie ich vermuthe auch des Palatinus seine. Es hieß in dem Befehl-Schreiben, so in dem angezeigten Zeitpunkte ausgefertiget wurde:

„Der Feind zöge alle möglichen Kräfte der obern und untern „Donau gegen die Lobau zusammen, die bereits von Truppen „strotzte. Unter dem Schutze des in Wien gefundenen Belage„rungs-Geschützes habe er auch bereits den schmalen Donau„Arm mit einigen Truppen übersetzet. Den ganzen Tag dauer„te der Truppenzug von Fischament gegen Schwechat, und von „Bruck an der Leitha ebendahin. Es wäre Marschall Davouſt

„und der Vice-König. Er solle sich gleich nach Marcheck in „Marsch setzen, um den gegen die linke Flanke vordringenden „Feind, selbst in die Flanke zu nehmen. Alle Bewegungen des „Feindes zeugten deutlich, daß er um Nichts entscheidende Di„versionen jenseits der Donau sich wenig bekümmere."

Das letztere hätte man am 4ten Abend auch schon wissen können. Von den Bewegungen des Feindes von der untern Donau gegen Wien, meldete Erzherzog Johann genau und bestimmt. Auch war es niemanden unbekannt, daß Napoleon nicht nur von der Donau, sondern aus allen Ländern alle seine Truppen zusammenziehe.

Warum man die Schlacht auf den 6ten und nicht auf den 5ten vermuthet habe, ist nicht zu entdecken. Es scheint aber, daß man zuletzt sie wohl für den 5ten dachte, aber ihn dazu zurufen war einmal nicht mehr an der Zeit. Man mußte also schon den 6ten sagen. Der Palatin konnte aber auf keinen Fall mehr kommen, dahero sagte man ihm auch nichts.

Kaum war dieses Schreiben abgegangen, oder 2 Stunden darnach, nehmlich den 4ten um 9 Uhr Nachts fieng die Schlacht schon an. Der Feind kündigte seinen Uebergang durch eine fürchterliche Kanonade auf unsere Vorposten, und Stadtel Enzersdorf an. S. 187. Lin. 13. Er schlug 4 Brücken, und um 11 Uhr hatte er schon Mühlleiten besetzt, sich bis Wittau ausgedehnt.

Ob und was für ein Gefecht die Nordmannische Avantgarde dabei bestanden habe, davon sagt uns die Relation nichts. Auch nicht, wo dieser General hingegangen sey, und wo er die Nacht über gestanden habe?

Es heißt S. 187. Lin. 29., daß sich unsere leichte Verschanzungen noch behauptet hätten, welches ein Gefecht mit ihnen voraussetzet. Sie wurden aber nicht angegriffen, und es sollte heißen, daß die leichten Verschanzungen die Nacht über besetzt geblieben sind. Man zog sich also

Digitized by Google

nach dem neuen Plan noch nicht auf die Stellung zurück.

Am 5ten mit Tages Anbruch sahe man 3 Cavallerie- und 3 Infanterie-Massen mit vielem Geschütz bey Wittau postirt, und hinter ihnen eine starke Colonne gegen Rutzendorf defiliren. S. 187. Lin. 31.

Um 6 Uhr hatte der Feind schon die Verschanzungen in Rücken genommen, das hätte man gestern schon vermuthen, und heute Morgen sehen können.

Warum zog man die daringestandenen Truppen nach dem neueren Vorsatz nicht gegen die Stellung zurück? Ich glaube aber doch, daß es geschehen seye, denn wir wissen, daß aus den Verschanzungen kein Flintenschuß gegeben worden seye; auch spricht man nicht, daß etwas gefangen worden; nur so vieles wird gesagt, daß deren Besatzung grösstentheils getödtet oder blessirt ware. S. 187. Lin. 37.

Dieses mag aber blos durch die gestrige Kanonade, und auch die frühmorgige geschehen seyn, als sich die leichten Verschanzungen tournirt sahen. Es waren aber auch diese Verschanzungen sehr leicht, ihre Brustwehre hatten keine Dicke, die Gräben keine Tiefe, und der Brustwehren Höhe betrug keine 3 Schuhe. Die spanischen Reuter waren Faschinen mit dreingesteckten Pfählen. Der genommenen Verschanzungen waren 7 von No. 10. bis No 4. Nur Stadtl Enzersdorf hielt sich tapfer, warum aber dessen Garnison weder zurückgezogen, noch soutenirt worden, sieht man auch nicht ein. Blos ablösen wollte man sie, und dieses soll zu seinem geschwindern Verlust beigetragen haben. S. 187. Lin. 38.

Den 5ten um $5\frac{1}{2}$ Uhr früh wurde dem Erzherzog Johann aus Wagram ein zweiter Befehl geschrieben:

„Der Feind hat heute Nacht, an einem dritten Orte, nehmlich abwärts von Stadtl Enzersdorf den Donau-Arm über-

„setzt, um die bey Stadtl Enzersdorf aufgestellte Avantgarde „des F. M. L. Nordmann zu umgehen. Meine Absicht „ist nicht mehr, an dem Ufer der Donau eine de„fensive Schlacht zu geben. Es ist dahero vor allem „nothwendig, daß Euer Liebden sich mit dem linken Flügel der „Armee, der bei Markgrafen-Neusiedl stehet, in eine enge„re Verbindung setzen, und zu dem Ende haben Sie, „nach dem Eintreffen zu Marcheck, wenn die Mannschaft 3 „Stunden gerastet hat, den Marsch über Schönfeld bis Unter„Siebenbrunn fortzusetzen, und sich daselbst aufzu„stellen."

Aus dem siehet man nunmehro ganz klar, daß man den ersten Vorsatz, den man bis den 2ten beibehielt, nehmlich dem Feind entgegenzugehen, aufgegeben habe, dafür den annahm, ihn hinter dem Rußbach abzuwarten. — Freilich Schade, daß es nun nicht mehr Zeit war, diese Position zu verschanzen!!!

Man möchte fragen, warum man auch nach dem Erzherzog Johann über Stampfen nach Marcheck, und von da über Schönfeld nach Siebenbrunn schicken wollte? — Warum nicht viel kürzer über Blumenau, Neudorf, Schloßhof, Siebenbrunn?

Sollten die Wege zu schlecht gewesen seyn, so muß man fragen, warum man sie nicht gut gemacht habe? Sollte keine Brücke, kein Tête de Pont, keine Verschanzung da gewesen seyn, so müßte man fragen, warum man sie binnen sechs Wochen nicht gemacht habe? Zu allen diesen Arbeiten hatte man ja überflüssige Zeit.

Alles dieses zeiget nur zu klar an, daß man vor dem 4ten Abends die zwey Erzherzoge nicht nöthig zu haben dachte. Aus Mangel der Brüken mußte man den Erzherzog Johann allerdings über Marcheck rufen, weil nur daselbst eine Brücke mit einem elenden Tête de Pont bestand. Uibrigens scheint mir, daß die erste Aufstellung des Erzherzogs bei

Digitized by Google

Schloßhof hätte seyn sollen. Von da hätte er, oder zurück nach Presburg —, oder gegen Mühlleiten zu einer gemeinschaftlichen Attaque des noch schwach passirten Feindes, — oder den attaquirenden Feind in die Flanquen umgehen können. Auf alle Fälle scheint es mir nicht gut gewesen zu seyn, den Erzherzog nach Siebenbrunn zu disponiren. Da hätte er wohl den linken Flügel des Rosenbergischen Corps, aber nicht jenen der Armee gedeckt, den er dann selbst gemacht hätte. Uiberhaupt die Stellung der zwey Erzherzoge an der March zu rechter Zeit wäre so bedrohend gewesen, daß der Feind nichts hätte unternehmen können. Das Schlachtfeld wäre durch 3 Fronten eingeengt gewesen, und bei der erwiesenen Bravour unserer Truppen hätte Napoleon die Schlacht unmöglich gewinnen können.

Es scheint, daß man den Feind in der Nacht vom 4ten auf den 5ten ganz ruhig passiren ließ: es scheint auch gar nicht, daß man den Uibergang bei Mühlleiten für den wahren angesehen habe, sondern diesen noch immer bei Eßlingen erwartete.

Den größten Beweiß dessen giebt das 6te Armee-Corps, welches aus den Verschanzungen, nach dem rechten Flügel weit hinauf gegangen ist, und sich bei Stammersdorf aufstellte. Wäre man für den linken Flügel besorgt gewesen, so hätte man ihn gewiß dahin gezogen, so wie die Avantgarde des General Nordmanns sich dahinzog, — oder man hätte irgend eine andere Sorge dafür getroffen. Erst am 5ten Abends um 5 Uhr scheint man klar gesehen zu haben. S. 192. Lin. 18.

Man hatte wohl den Erzherzog Johann dahin disponirt, allein der konnte ja unmöglich den 5ten frühe da seyn, um diese Zeit erhielt er ja erst den Befehl. Es bedrohten aber an diesem Morgen schon die 6 Massen, und eine starcke Colonne unsern linken Flügel zu tourniren. Man konnte dem französischen Kaiser

Digitized by Google

am 5ten das schon zumuthen, was er am 6ten unternahm. Es war wenigstens denkbar. Mir scheinet dahero ganz evident, daß man die Passage nicht für die wahre hielt, die wahre bei Eßlingen erwartete, ja für diesen Tag nicht einmal eine grosse Schlacht vermuthete.

Auf was gründete sich aber die zuversichtliche Hoffnung, daß Erzherzog Johann am 6ten früh zur Schlacht kommen würde? Es steht zwar S. 186. Lin. 32. „daß der Courier mit der Ordre am 5ten um 5 Uhr angekommen seye, und daß kein Hinderniß denkbar schien, „das dem Eintreffen und der Mitwirkung dieses Corps, am „Tage der Schlacht, welche für den 6ten in der Früh vorausgesetzt wurde, entgegenstehen könnte.“ Diese Zuversicht zeiget, daß man wenig Logistick besitze, und Armeen nicht kenne. Man hatte vielmehr und nur zuviel Ursache, denselben nicht zu hoffen.

Sollte dem, der das Detail der Bewegungen führte, nicht einmal die Möglichkeit in Kopf gekommen seyn, daß der Erzherzog seinen Ausfall gegen die durch seine Vorrückung nach Wien geschwächten Feinde, die ihm anbefohlene Diversion auf dem rechten Donauufer glücklich vollbracht haben könnte?

Der Courier mit der Ordre hätte den Erzherzog in Kittsee oder Bruck, in Haimburg oder Riegelsbrunn, oder auf beiden Straßen vertheilt antreffen können. Oder wenn er auch nicht so weit vorwärts gestanden wäre, so war doch zu erwarten, daß er ihn im Gefechte antreffen würde, aus welchem man sich nicht nach Belieben herausziehen kann. — Sollte er nicht gedacht haben, daß seine Truppen den ganzen vordern Tag marschirt und des Nachts noch den Tête de Pont defilirt sind; daß sie diese ganze Zeit nicht gegessen; daß viele von diesen Truppen von weitem herbei marschiren mußten; — sie standen von Nema bis Theben, sechs Meilen auseinander; — daß die Truppen aus dem Brückenkopf wieder zurück defiliren

und jene, so auf den Inseln standen, wieder mit Schiffen, (denn in Preßburg war ein Brückenkopf ohne Brüke, — ein Ideal, wie ein Tête de Pont nicht seyn soll:) langsam über und über wieder zurück geführt werden müßten. — Daß der Auszug nicht bei Tage geschehen könne, daß auch die Kanonen nicht bei Tage zurückgeführt werden dürften, weil man den Feind zu einer neuen Stürmung angereitzt hätte; daß also der Erzherzog die Nacht abwarten, und inzwischen seine nicht ruhig im Lager gestandenen, sondern durch beständige, ungleiche Gefechte und Bewegungen geschwächten Truppen ruhen und essen lassen könnte.

Hat man ihnen doch 3 Stunden Rast erlaubt und vorgeschrieben.

Daß die Truppen, die zur Schlacht berufen zu werden gar nicht mehr glauben konnten, erst Brod und Fleisch fassen müßten, welches bey unserer Verpflegsverfassung so oft der Fall ist. — Daß blos von Preßburg auf dem langen Weg bis Marcheck zwölf Stunden erforderlich sind, von da bis Schönfeld zwey, bis Oberstiebenbrunn zwey, folglich in Allem, sechszehn Stunden. — Sollte er nicht haben denken können, daß man durch so viele Märsche, tägliche Schanzarbeiten, und schlaflose Nächte, besonders durch die lezte, wo die Leute von Nässe ganz durchdrungen waren, von einer solchen Truppe nichts fordern könne, und daß, wenn sie noch einen Marsch machen müßte, solchergestalt entkräftet ankommen würde, daß von ihr durchaus gar kein Nutzen zu ziehen seyn würde ? ? ?

Dieses war wirklich des Erzherzogs Fall; ungeachtet er um Mitternacht aufbrach, so kam doch das Gros erst am 6. July um Mittag in Marcheck an. Ein Theil blieb längst der ganzen Strasse aus Entkräftung zerstreut liegen. In Marcheck blieb er nur 1 Stunde, um die Colonne anschliessen zu lassen, um sie nur etwas stärker

Digitized by Google

zu halten: sie war aber lang noch nicht angeschlossen und er dachte doch — wenn auch nur zu einer Demonstration vorrücken zu müssen. Allein allem Vermuthen nach zu spät, die schwache Tête seiner Colonne kam in Siebenbrunn um 5 Uhr Nachmittags an. Todesstille herrschte auf dem Felde, wo vor 4 Stunden der Todesengel wüthete. Schon in Schönfeld kam der Major de l'Ort des Generalquartiermeisterstabes, Augenzeuge der verlornen Schlacht, mit der Nachricht, daß nun nicht mehr zu helfen und Fürst Rosenberg mit dem 4ten Armee-Corps im vollen Rückzuge gegen die mährische Strasse sey.

Was an der Sache gewiß ist, ist, daß die Befehle an die Truppen, welche aus dem Brückenkopf und den verschiedenen Inseln nach ihren Quartieren schon im Rückmarsch waren, gleich ausgefertiget wurden — daß sie noch Brod gefaßt haben, und fassen mußten, — daß die Anstalten zur Uiberschiffung zwar gleich getroffen worden, doch erst bei einbrechender Nacht, die Anfangs July bekanntlich etwas später als im Winter eintritt, solche Uiberschiffung geschehen konnte, und daß die Colonnen um Mitternacht erst am diesseitigen Ufer formirt waren, um welche Stunde auch der Marsch angetretten wurde. Ich weiß auch, daß Erzherzog Johann seine Umstände gleich gemeldet, und seinen Aufbruch von Presburg um 1 Uhr nach Mitternacht berechnet und angezeiget habe. Er marschierte aber doch noch um eine Stunde früher. Dieser Umstand macht mich ganz glauben, daß der Erzherzog eher nicht habe marschieren können, sonst würde er es nicht so frey, und treu gemeldet haben.

Seine Stärke, die er mitbringen konnte, zeigte er folgender Gestalt an.

9120 M. Lin. Infanterie,
1927 M. Landwehre,
1269 M. Lin. Cavallerie,

Digitized by Google

3 Divisionen (360 M. ungefähr) Insur. Cavallerie.

Summa 12676 Mann. Darzu hätten noch 14000 M. Insurrection, darunter 10,000 Mann Cavallerie mit dem Erzherzog Palatin kommen können, welches eine Armee von 36,676 Mann gegeben hätte.

Diese, wenn man ihnen nur vergönnt hätte, warum sie bathen, — zu rechter Zeit an die March zu rücken, hätten das Schicksal der Monarchie und des erhabenen Kaiserhauses, doch anders entschieden.

Als man mit Tages Anbruch die starke Colonne gegen Rutzendorf defiliren sah S. 187. Lin. 34. die nachhero gegen Pysdorf und Raschdorf vordrang S. 188. Lin. 9 — und da nachhero eine andere Colonne zwischen Eßlingen und Enzersdorf in Vorschein kam S. 188. Lin. 13. (diese mußte beim Tête de Pont übergangen seyn:) gegen Breitenloe marschirte, so urtheilte man sehr irrig, daß es dem Centro gelten sollte. Aus dieser Ursache war man für den linken Flügel wenig besorgt, und hoffte noch zuversichtlich von Erzherzog Johann bald ganz Sorgenfrey gestellt zu werden.

Zum Verwundern ists mir doch, warum Napoleon, mit dem ausser Cäsar und Friedrich so wenig gekrönte Helden den Vergleich aushalten, gegen das Centrum vorgieng, und nicht gleich in unsere linke Flanque operirte. Indem er die Donau bei Mühlleiten passirte, hatte er schon unsere ganze Armee in der linken Flanque genommen. Wäre er gleich Probstdorf und Glinzendorf dem Fürsten-Rosenberg in die linke Flanque und Rücken gegangen, hätte einstweilen das Centrum mit seiner Colonne von Eßlingen amusirt, eine grössere Passage vorgespielt, er hätte die Schlacht am 5ten schon entschieden. Sollte er sich vielleicht noch nicht getrauet, noch nicht Truppen genug über der Donau gehabt haben, um sich so weit in seines Feindes Rücken zu avanturiren? Sollte er sich

Digitized by Google

vielleicht entschlossen haben, mit den zuerst formirten Colonnen unsere Front zwischen Wagram und Neusiedl blos zu amusiren, unter dessen Protection und Zeitgewinst andere Truppen defiliren, und sich in Colonnen formiren konnten, mit welchen er die Flanquen-Operation gedeckt, unternehmen konnte.

Alles dieses that er am 6ten. War es ihm am 5ten schon zu thun möglich, so hätte er einen großen Fehler begangen, diesen Angriff um einen Tag zu verschieben: noch ärger wäre es, wenn er diese Idee am 5ten noch gar nicht gehabt hätte. Er hatte die Ankunft des Erzherzogs Johann und eine Attaque vom ganzen rechten Flügel von Stammersdorf her bis Kirt zu bestehen, die seine attaquirenden Colonnen in beiden Flanken genommen hätten.

Warum diese Attaque des rechten Flügels nicht schon am 5ten geschehen seye — warum man das Grenadier, das 3te, das 2te und das 6te Corps, so sich auch auf den rechten Flügel gezogen hatte, den ganzen Tag müssigstehen und zuschauen ließ, ist noch weniger begreiflich. Am 5ten hatte man es zuversichtlich mit weniger Feinden als am 6ten zu thun, und man kann nicht einmal, wie bei Napoleon denken, die große Idee habe sie erst über Nacht ergriffen, denn sie haben schon lange im Voraus bestimmt,

„durch eine kräftige Offensive besonders mit dem rechten Flü„gel auf die Communikation des Feindes zu wirken." S. 186. Lin. 24.

Daß nun den ganzen 5ten vom rechten Flügel nichts offensives geschehen sey, daß man 3 Armee-Corps sich selbst überließ, um den wüthenden Attaquen des Feindes zu widerstehen (die auch zum Erstaunen widerstanden haben, S. 187 bis 190.) läßt sich nur dadurch auflösen, daß man noch immer den geschehenen Uebergang nicht für den wahren hielt; noch

Digitized by Google

harrte man auf die große Passage beim Tête de Pont, oder bei Nußdorf, oder bei der schwarzen Lacke, beim Bisamberg, oder gar Krems.

Erst am 5ten Abends, als auch die Gegend bei Nußdorf von Truppen entblößt gesehen wurde, sahe man des Feindes Absicht ganz entwickelt. S. 192. Lin. 17.

Also erst am 5ten Abends 5 Uhr fielen die Schuppen von den Augen, doch von einer Tournirung des linken Flügels fiel ihnen noch nichts, wenigstens nicht viel ein. Wenn es ja zur Sprache kam, so wurde die Idee gleich damit beseitiget, daß ja Johann zu dessen Deckung kommen würde; denn kein Hinderniß war ihnen denkbar, und auch dieses nicht, daß Johann auch einen linken Flügel mitbilden müßte.

Indem nun der eine Theil auf die kräftige Operation auf die feindliche Communikation dachte, ließ der andere die ganze Nacht seine übrigen Kräfte über die Donau herüber defiliren, und ordnete seine Colonnen, um gleich früh, S. 200. Lin. 22., zu beginnen.

Da die Schlacht am 5ten sich erst um 11 Uhr Nachts endigte, so konnte vor halb zwölf Uhr die Disposition zur Offensive nicht geschehen. Sie wurde in einem noch nicht brennenden Haus zu Wagram verfaßt. S. 193. Lin. 11.

Um diese Stunde mögen Ordonanzen oder Adjutanten mit diesem Befehl abgalloppirt seyn, nach Saüring, Gerarsdorf, Stammersdorf und Markgraf-Neusiedl, wo die in Marsch zu setzenden Truppen standen, mithin nicht weit von Wagram. Eine Ordonanz macht den längsten Weg von ihnen in ¾ Stunden im Trapp. Die Truppen standen ohnehin im Gewehr beisammen. Noch viel minder als bei dem weiter entfernten Erzherzog Johann wäre hier ein Hinderniß denkbar gewesen, daß sie nicht um die befohlene 1ste, 3te und 4te Stunde hätten aufbrechen können; dennoch fand sich's, daß die

Digitized by Google

äußerst finstere Nacht, S. 194. Lin. 38., ein Hinderniß gewesen sey. Astronomen wollen zwar behaupten, daß es am 5ten Juli keine finstere Nacht gäbe, und daß das Crepusculum in den Monaten Juni und Juli die ganze Nacht hindurch leuchtet; wenn es aber in der Nacht wolkicht war, so hätte der Schreiber dennoch recht. Inzwischen, was es immer für eine Ursache gegeben haben mag, so griff Fürst Rosenberg zur bestimmten 4ten Stunde zwar richtig an, allein die Corps des rechten Flügels kamen nicht, so daß der Commandierende, dem Fürsten inne zu halten, anbefehlen lassen mußte. S. 195. Lin. 27.

Der Befehl an Fürst Rosenberg, den feindlichen rechten Flügel anzugreiffen, zeiget, daß man um ½ 12 Mitternachts noch nichts für seinen linken Flügel besorgte. Rosenberg sah doch gleich in der Frühe, wie er sich zum Angriff in Bewegung setzte, daß man ihn selbst über Loibersdorf und Siebenbrunn tourniren wollte, S. 195. Lin. 15., da er aber einmal den bestimmten Befehl zum Angriff hatte, so konnte er doch nichts anders thun, als ihm zu folgen.

Man sagt, die Corps des rechten Flügels wären fast um 6 Stunden zu spät gekommen. Es möge nun der Fehler der Ordonanzen, oder Mangel an Logistik, oder Kenntniß-Mangel dessen, was bei Expeditionen, Märschen und Bataillen denkbar seyn muß — Schuld an der Verzögerung seyn, so gieng doch die feindliche Tournirung ihren Gang fort. Die Attaque auf Rosenbergen wurde noch gleich heftiger; als man dessen Stockung merkte. S. 196. Lin. 4.

Nachdeme die zwischen Wagram und Neusiedl stehende Truppen den Feind so tapfer (blutig war die Affaire beiderseits) abgewiesen hatten, S. 191. Lin. 19., stellte sich Napoleon mit dem Gros seiner Armee bei Raschdorf in mehrere Treffen, S. 192. Lin. 33. Um Raschdorf herum hat er alle Dörfer in einem Halbzirkel als Glin-

Digitized by Google

zendorf, Groshofen, Aderklaa, Süssenbrunn, Hirchstätten, und vermuthlich noch andere gewiß sehr stark besetzt, S. 192. Lin. 32. Damit machte er Front gegen seine Feinde am Rusbach, und gegen jene, so bei Stammersdorf, Gerarsdorf und Zeyring standen. Er dachte, seine Hauptoperation auf unserm linken Flügel zu machen, und war zufrieden, seine Feinde vor seiner Front einstweilen nur aufhalten zu können, wenn ihm ja nichts entscheidenderes gelingen sollte.

Gleich früh griff, wie schon gesagt worden, die Avantgarde des F. M. L. Rosenberg die feindlichen, bei Groshofen und Glinzendorf stehenden, Vortruppen an. Dieses Geplänkel der Vorposten währte mehrere Stunden, S. 202. Lin. 22. Dieses Geplänkel auf der Stelle entstand aus dem Befehl, inne zu halten, welcher in dem Augenblick ankam, als Rosenberg, durch einen stürmenden Angriff dem mörderischen Feuer des Feindes ein Ende machen wollte. S. 195. Lin. 25.

Der Feind bekam nach der bemerkten Stockung mehr Muth, und das Ende davon war, daß, nachdem Rosenberg sein Geschütz demontirt sah, und bereits 1000 Mann verlohren hatte, er von seiner Attaque abstehen, und sich auf die Position selbst zurückziehen mußte, S. 196. Lin. 8. und S. 202. Lin. 28.

Während dieses Vorposten-Gefechtes zog sich der Feind ihm rechts, um den linken Flügel zu umgehen, so daß unsere Cavallerie genöthiget war, diesen Bewegungen zu folgen, S. 202. Lin. 32. Die Feinde müssen hier sehr stark gewesen seyn, um unsere Vorposten zurückzutreiben, und zugleich die linke Flanque umgehen zu können.

„Gegen 10 Uhr Vormittag formirte sich die Colonne, welche bei Leobersdorf den Rusbach passirt, und den Generalen „Fröhlich von Obersiebenbrunn vertrieben hatte, vor diesem „Ort in zwei Treffen." S. 202. Lin. 34.

Diese Colonne war jene, die Fürst Rosenberg in der

Digitized by Google

Früh gleich gesehen hatte, S. 195. Lin. 15. Diese Colonne muß bei ihrer Passage des Rußbaches bei Loibersdorf wenigstens mit den Vorposten des General Fröhlichs gefochten haben. Bei Siebenbrunn aber muß es zwischen dieser Colonne, und dem General Fröhlich zu einem ernstlichen Gefechte gekommen seyn. Fröhlich unterlag und Obersiebenbrunn mußte dem Feinde überlassen werden. Alles dieses muß gegen 9 Uhr schon vorüber gewesen seyn, weil der Feind gegen 10 Uhr durch Obersiebenbrunn defilirt war, und sich schon in 2 Treffen aufstellen konnte.

Schade, daß von diesem wegen seinen Folgen allerwichtigsten Gefechtes — schon wieder gar Nichts relationirt wird. An der Bravour dieses Generalen und seinen Truppen ist nicht einen Augenblick zu zweifeln, da der Corps-Commandant diesen Generalen unter seinen vorzüglichsten anrühmt. S. 213.

Zu gleicher Zeit detachirte Napoleon (vermuthlich als er Siebenbrunn attaquirt oder genommen sah) eine Colonne aus seinen bei Raschdorf aufgestellten mehreren Treffen über Glinzendorf nach diesem verwahrloßten Flügel, S. 208. Lin. 38. Sie bildete sich in 3 Treffen, und in Communikation mit dem Corps bei Siebenbrunn gieng die Attaque weiter in die bereits tournirte Flanque. F. M. L. Rosenberg mußte seine Zuflucht zu der Flanque nehmen. Der daranstehende F. M. L. Hohenzollern unterstützte ihn, was er konnte mit 5 Bataillon und einem Cavallerie-Regiment,

„sie waren aber nicht mehr hinreichend, uns vor der Ueberflügelung zu sichern." S. 203. Lin. 31.

Die Bravour unserer Truppen, die abgeschlagene Stürme auf Markgraf-Neusiedl, der Tod so vieler tapferer Männer half nicht gegen diese. Mit Erstaunen liest man von S. 203. Lin. 38. bis S. 206. die Beharrlichkeit der österreichischen Truppen, als sie schon ganz auf die Anhöhen von Markgraf-Neusiedl zurückgeworfen wa-

Digitized by Google

ren. Wie die Cavallerie-Generalen Nostitz und Wartensleben noch attaquirten, und eine bessere Wendung zu erzwingen suchten — wie General Mayer und Nordmann neue Attaquen abwiesen — wie General Hohenlohe-Bartenstein und Hessen-Homburg mehrere Angriffe auf dem schon zurückgeworfenen Flügel noch zurückwiesen — und wie der verlorne wichtige Stützungspunkt wieder entrissen werden könnte.

Des geschlagenen Fürsten Rosenbergs Entschluß, seine Beharrlichkeit, die Begeisterung in seinem Corps, macht diesem mehr als vielen Siegern Ehre.

Der Feind setzte seine Tournirung gegen Bokfließ fort, suchte auf die Brünner-Chaussée bei Wolkersdorf zu kommen. Rosenberg retirirte sich dahin unter beständigen tapfern Gefechten und diese Retraite war rühmlich. Er blieb die Nacht auf den Gebürgen von Hohenleiten, seine Vorposten hielten die Defiléen von Schweinwart und Hohen-Ruppertsdorf besetzt, S. 205. Lin. 33.

Nach ganz zurückgeworfenem 6ten Corps befahl der Commandierende um 1 Uhr Nachmittag die Retraite, S. 205. Lin. 11. Dieses war die eigentliche Geschichte dieser Schlacht, die vom Rosenbergischen Corps fast ganz allein bestanden und entschieden wurde. Alle übrigen Gefechte führten zu Nichts. Wir können nur so viele vergebliche Heldenthaten und das fruchtlos geflossene Blut so vieler unschuldigen Schlachtopfer beweinen. — Dennoch müssen wir die Absicht und den Fortgang unserer Offensive auch noch etwas näher beleuchten.

Das erste Armee-Corps unter General der Cavallerie Grafen Bellegarde bemerkte bei Tages-Anbruch, daß die in Aderklaa gestandene sächsische Truppe sich nach Raschdorf zurückziehe, und besetzte diesen Ort, S. 196. Lin. 14. Warum die Feinde dieses thaten, ist schwer zu entdecken. War ihnen der Ort zu weit von Raschdorf, fürchtete man sich, daß er wegen seiner Nähe an Wagram leicht genommen, die Garnison gefangen wer-

Digitized by Google

den könnte, so hätte man den Posten in der Nacht unbemerkt räumen, nur einen Avisoposten von Cavallerie darin stehen lassen sollen.

Mit Besetzung dieses Dorfes ließ Graf Bellegarde sein Corps zwischen Wagram und demselben in 2 Treffen aufmarschieren. Weiter konnte er nicht vorrücken, da die andern Corps des rechten Flügels nicht herangekommen waren. In dieser Stellung zog er das ganze Artillerie-Feuer des Feindes auf sich. Es kam aber blos zu einer Canonade, die einige Stunden währte, wobei er aber wegen Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes an Zahl und Caliber sehr viel litt. Die außerordentliche Standhaftigkeit der Truppen wird hier billig angerühmt. S. 197.

Das Grenadier-Corps kam endlich von Säuting nach Siessenbrunn hervor, wodurch es in die Höhe und Verbindung mit dem 1sten Corps kam. Die andern Corps des rechten Flügels kamen eben so nach und nach an.

Das 3te Corps des F. Z. M. Kollowrath gieng von Stammersdorf nach Breitenloe oder Neuwirthshauß auf der Strasse nach Raschdorf.

Das 6te Corps des F. M. L. Klenau rückte von Stammersdorf vor, und suchte das Alignement zwischen Breitenloe und Hirschstätten zu gewinnen.

Die Avantgarde des F. M. L. Vincent gieng näher an die Donau gegen Stadelau, und so kamen alle diese Corps in Verbindung und gleichsam in eine Front gegen die feindliche Position bei Raschdorf. Dies war wenigstens die Absicht. Wie und wann solche erreicht wurde, wird sich nachhero besser zeigen.

F. M. L. Vincent fand den Feind in den Auen zwischen Stadelau und Aspern. Er warf ihn sehr tapfer über Eßlingen zurück, ließ die dortigen leichten Verschanzungen wieder besetzen, und blieb mit seinem Gros zwischen Aspern und Breitenloe stehen, um die weitern Er-

Digitized by Google

eignisse des Centrums zu erwarten. Alles dieses war um 10 Uhr Vormittags vollendet. S. 197. Lin. 20.

Das 6te Corps erreichte inzwischen Leopoldau, und stieß mit der Avantgarde des F. M. L. Vincent zusammen.

Das 3te Corps gewann Breitenloe und Siessenbrunn. Hierauf attaquirte es ganz allein mit seinem rechten Flügel die französische Armee bei Raschdorf, reussirte aber nicht. S. 198.

Nach diesen ersten glücklichen Fortschritten ergriff der Feind hier ebenfalls die Offensive, er attaquirte Aderklaa, nahm es, und wurde mit großem Verlust wieder zurückgedrückt. S. 198. Lin. 23. Der Feind machte neue Versuche auf das wichtig gewordene Aderklaa, er wurde aber immer tapfer abgewiesen. F. M. L. Moritz Lichtenstein vereitelte demselben endlich alle weitere Versuche auf immer. S. 199. Lin. 29.

Wir gewannen also hier das Schlachtfeld; allein Napoleon gewann die Zeit und somit die Schlacht, — die Tournirung des linken Flügels gieng inzwischen ihren raschen Gang fort. Da Aderklaa behauptet ware, schwenkte das noch zwischen Aderklaa und Süssenbrunn etwas zurückgestandene Reserve-Corps des Generalen der Cavallerie, Fürsten Lichtenstein vor, und wollte sich in die Linie von Aderklaa auf Breitenloe stellen, damit in gleiche Höhe mit dem 3ten und 6ten Corps kommen.

Unsere Schwäche konnte dieses nicht ausführen, der Feind rückte gegen Mittag mit einer außerordentlichen Stärke ihm entgegen, und Fürst Lichtenstein mußte sich wieder nach Süssenbrunn repliiren. Der Feind drang nun zwischen dem 3ten und Reserve-Corps vor, er hatte die Linie in ihrer Mitte durchbrochen, alles schien verlohren zu seyn, allein die beispiellose Beharrlichkeit und Tapferkeit unserer General's und unserer Truppen warfen den Feind wieder ganz zurück. Man muß die Beschreibung dortiger Gefechte in S. 187. und 200. lesen,

Digitized by Google

um ganz von Erstaunen und Bewunderung gegen unsere heldenmüthige Waffenbrüder und gegen Karln, ihren angebeteten Oberfeldherrn, den Schöpfer dieses heroischen Geistes, gegen Karln durchdrungen zu werden, der so oft Sieger, 1809 zum erstenmale das Schicksal hatte, dem auch Eugen bei Denain, und Friedrich bei Planian, Hochkirchen und Kummersdorf unterlag?

„So standen die Sachen, heißt es S. 202. Lin. 1., auf „unserm rechten Flügel und Centro, wo unsere Linien sich „um 10 Uhr Vormittags von Eßlingen über Aspern, Breitenloe, Aderklaa, Deutsch-Wagram und Baumersdorf erstreckten."

Allein dieses ist falsch, oder es war nur einen Augenblick wahr, als nemlich Fürst Lichtenstein in diese Linie nach Breitenloe vor- und einrückte. Er erhielt sich aber darin nicht. Sein Vorrücken geschah schon unter dem heftigsten feindlichen Canonen- und Haubitzen-Feuer, S. 199. Lin. 38. Gegen Mittag geschah der Einbruch zwischen dem 3ten- und Reserve-Corps, auch durch einen, in der Kriegsgeschichte beispiellosen, Regen von Kugeln und Kartätschen und Granaten. S. 200. Lin. 17.

Die 10te Stunde war also wohl die, wo die Corps zusammen kamen, allein sie konnten in die vollkommene Linie sich nicht zusammen stellen, oder sich nicht erhalten.

Allein wo stand schon der Feind um 10, um 12 Uhr auf unserm linken Flügel? Um 9 Uhr stand er schon bei Oberstebenbrunn, und war um 10 Uhr darüber hinaus in 2 Treffen formirt, Rosenberg mußte schon eine Flanque machen, um 12½ Uhr erfolgte schon sein ganzer Rückzug, um 1 Uhr erfolgte der förmliche Befehl dazu, wo auch die ganze Armee ihren Rückzug antrat.

Zu was haben also alle die zahlreichen Heldenthaten des 1ten-, 3ten-, 6ten- und Reserve Corps genützet? Sieht man nicht klar, daß Napoleon mit seiner Aufstellung bei Raschdorf in der Hauptsache nichts anders, als Zeit gewinnen wollte, und nur mitunter unmittelbare Fortschrit-

Digitized by Google

te machen wollte, wenn es angienge. Es wäre aber auch angegangen, wenn unsere Armee nicht so ausnehmend tapfer gewesen wäre.

Nun angenommen, daß man um 10 Uhr so sicher in der angezeigten Linie gestanden wäre, um den grossen Zweck zu vollziehen, S. 202. Lin. 8., so frage ich, welches denn der grosse Zweck gewesen seye?

Gleich Anfangs hatte man sich vorgenommen mit dem rechten Flügel auf die feindliche Communication zu wirken, und hier wird angezeigt, Lin. 6., daß man zum Theile schon darauf vorgerückt sey.

Allein — wo hat man denn diese Comunication gesucht? vermuthlich beim Tête de Pont zu Eßlingen, denn dahin war man wirklich mit einer Avantgarde zum Theil schon vorgerückt. Dort aber war sie nicht, oder es war nur eine Neben-Communication.

Die Communication war bey den 4 Brücken von Mühlleiten, dahin aber wäre man nicht gekommen, bis man nicht die Armee von Raschdorf zurückgeschlagen haben würde. Die Operation auf die Communikation war dahero als erste Operation ganz unmöglich. Es zeigte sich, denn wir hatten ja Aspern und Eßlingen, und konnten doch nicht weiter. — Es hieß wohl, daß man auf des Feindes linke Flanque wircken wollte, dennoch wirkte man blos auf des Feindes Centrum. Die schärfsten Gefechte fielen beim 1ten und dem Grenadier-Corps vor. Selbst in der Dispostion zur Offensive zeigt sich nicht, daß man auf des Feindes linken Flügel hauptsächlich operiren wollte, denn man sandte nur eine Avantgarde dahin.

In der 20ten Anmerkung zum XXV französischen Bulletin stand freilich: das Schicksal der Schlacht habe davon abgehangen, Wer eher den linken Flügel seines Gegners ganz besiegen könne?

Allein wir haben ja den feindlichen linken Flügel

kaum oder nur sehr schwach angegriffen und sind bei unsern ersten geringen Vortheilen auch schon wieder stehen geblieben? — Der Feind aber stand schon durch seine Passage unserm linken Flügel in der Flanke. Um 10 Uhr stand er schon ganz darin, wo Fürst Rosenberg bereits selbst eine Flanke machen mußte. Wo war also wohl jene Besiegung früher zu hoffen?

Die Relation zählt nicht ganz 100,000 Oestreicher, Feinde aber, nach ihrer gänzlichen Passage 180,000. Dieses giebt eine Uibermacht von 80,000 und gar von 90,000, wenn man erwägt, daß das 5te Armee-Corps, das doch wenigstens auf 10,000 Mann angenommen werden muß, gar nicht mitgewirkt hat.

Und die Ankunft des Erzherzogs Johann mit 12,000 erschöpften Streitern, hätte eine solche Uebermacht von 90,000 Mann wieder ganz aufwiegen sollen? — Seine unwillkührliche Verspätung wäre Schuld an dem ganzen grossen Unglück??

Auch bei einem weniger grossen Feldherrn als Napoleon, konnte unter diesen Umständen der Sieg wohl nimmermehr zweifelhaft seyn. Nur dann hätte Napoleon von einer schwächern Macht besiegt werden können, wenn man ihm nicht Zeit gegeben hätte, alle seine Riesenkräfte zu deployiren. — So machte es Eugen bey Zenta, — so machten es Alle, die mit Wenigen Viele schlugen. Sie brachten das Gefecht auf einen Punkt, wo der Feind seine Uiberzahl nicht verwenden konnte.

Diese ganze fambse Relation über die Schlacht bey Wagram am 5ten und 6ten July, könnte vielleicht, die unzähligen, aber vergeblichen einzelnen Heldenthaten abgerechnet, kürzer und wahrer so charakterisirt werden:

Geringschätzung des Feindes seit der Schlacht bey Aspern, — wenige Beurtheilung dessen, was der Feind machen könnte, — das Selbst-

Digitized by Google

vertrauen, daß man keinen Erzherzog Johann und keinen Palatin bedürfe, von denen ersterer eben deßhalb zu spät, und vielleicht aus eben solchen Gründen, erst jezt über die Donau herüber gerufen wurde, aus welchen G. D. C. Graf Bellegarde bey Regensburg gar nicht hinüber durfte!!! — Die Verabsäumung aller defensiven Vorsichten, — die Abänderung des gefaßten guten Planes in dem schwindlichsten Augenblick, als die Gefahr wirklich nahe trat, — die Unthätigkeit vom 4ten Abends bis 5ten Nachts, — die Uibersehung der Hauptpassage, und die Blindheit am ganzen 5ten July, — die Vernachlässigung des linken Flügels, — endlich Mangel an Logistick und Erfahrung bei jenen, welche das Detail leiteten!

VI.

Statistische Würdigung des österreichischen Kaiserstaates nach dem Frieden von Wien.

So wichtig und unentbehrlich für den forschenden Staatsmann sowohl, wie für jeden Denker, der über die grossen Weltbegebenheiten und Staatshändel seines Zeitalters urtheilen will, die richtige Kenntniß und Schäzung der Staatskräfte eines Reichs ist, so schwer ist es auch sich diese Kenntniß, was von jedem Staate nach seiner innern, wirklichen Kraft geleistet werden kann, zu verschaffen.

Im Preßburger Frieden hatte der östreichische Staat ein Menschenkapital von 2,635,851 Seelen verlohren. *)

*) Im Preßburger Frieden hatte Oesterreich abgetreten:

Venedig, mit	1,631,172	Einwohnern.
Istrien, —	94,278	— —
Dalmatien und Cattaro, mit	297,826	— —
Tyrol, mit	654,371	— —
Vorderösterreich, mit	160,922	— —
Zusammen also eine Volksmenge von	2,838,569	Seelen.

Digitized by Google

Man glaubte ihn nun wenigstens auf ein halbes Jahrhundert geschwächt, und siehe da, im Frühjahre 1809 erscheint er wieder mit einer Riesenkraft, die alle Kabinetter des Rheinischen Bundes in Furcht und Schrecken sezt.

Aber diese furchtbare Kraft, ward plözlich wieder zerstäubt, und der österreichische Staatskörper verlohr durch den Wiener Frieden abermals einen großen Theil seiner Kräfte.

Es frägt sich nun: was hat wohl die österreichische Monarchie in ihrem dermaligen Zustande noch für einen politischen Werth in dem Europäischen Staatensysteme? wie groß sind ihre Staatskräfte noch — was können sie noch leisten? Die Beantwortung dieser Fragen wird sich aus folgender Untersuchung von selbst ergeben.

Noch im Jahre 1805 war die österreichische Monarchie trefflich arrondirt, sie besaß eine vortheilhafte natürliche Begränzung, und die verschiedenen Länder derselben hatten eine leichte und sichere Kommunikation mit einander. Wenn aber der östreichische Staat schon im Preßburger Frieden durch die Abtretung von Tyrol und Dalmatien die grossen militärischen Vortheile seiner Lage gegen Frankreich und Baiern verlohr, und die Folgen die-

Dagegen hat es erhalten Salzburg, mit 202,718 Seelen.
Folglich betrug der Menschenverlust
eigentlich nur . . . . 2,635,851 Seelen.
Wenn also Crome im 2ten Hefte des dritten Bandes seiner Zeitschrift Germanien, sagt: „durch den Preßburger Frieden verlohr Oesterreich nur 1,109 Meilen, aber 3,491,890 Seelen," — so ist diese Angabe unrichtig; so wie überhaupt der ganze Aufsaz mehr in eine statistische Alterthumskunde als in ein Journal gehört, das den gegenwärtigen Zustand der Länder und Völker Germaniens schildern will. Besonders ist alles falsch, was in dieser Abhandlung über die östreichische Militair-Gränze gesagt wird. Wir werden unsern Lesern in der Folge über alle diese Gegenstände eine richtigere Ansicht verschaffen.

Digitized by Google

ser nachtheiligen Begränzung nur durch eine rasche und gut kombinirte Offensive zu vermeiden waren; so hat er dagegen jezt, nach dem Frieden von Wien, auch sogar den freyen und ungehinderten Gebrauch seiner Armee verlohren, da er ringsherum von mächtigen Reichen gleichsam umgürtet ist, und gerade von seinen mächtigsten Nachbarn nur durch Marksteine und Schlagbäume getrennt wird.

Die nachtheiligste Grenze aber hat gegenwärtig der österreichische Kaiserstaat, im Süden und Westen. Durch die Abtretung von Oberkärnthen hat er die wichtigen Gebirgspässe gegen Tyrol und Italien verlohren; und obgleich das illyrische oder französische Kroatien, wo jezt der österreichische Staat im Rücken bedroht wird, von dem noch österreichischen Kroatien und von Slavonien durch den Savestrohm getrennt wird, so kann dennoch die Save in so ferne dem ungarischen Reiche keine Sicherheit gewähren, als ihre Vertheidigung durch den französischen Besiz von Krain unmöglich gemacht wird. Nur die Drau kann noch zum Theil auf der südlichen Grenze des österreichischen Kaiserthums eine Vertheidigungslinie bilden, obwohl auch diese wegen der Abtretung von Oberkärnthen nur sehr unvollkommen ist. Denn alle Stellungen, die man in Steyermark und Ungarn hinter der Drau nehmen wollte, können von Villach her umgangen und tournirt werden.

Noch nachtheiliger aber sowohl in militärischer als politischer Hinsicht ist gegenwärtig die Grenze des österreichischen Kaiserstaats in Westen, wo derselbe durch den Verlust von Salzburg und eines großen Theils von Oesterreich ob der Ens aller Vortheile einer natürlichen Begrenzung beraubt worden ist. Wenn noch vor dem Wiener Frieden der Inn in Verbindung mit dem Böhmer-Waldgebirge eine vortreffliche Operationslinie bildete, hinter welcher Oesterreichs Armeen jede Bewegung, sie mag in

Digitized by Google

offensiver oder devensiver Absicht geschehen, mit großer Sicherheit und unentdeckt vom Feinde vollziehen konnte; so ist jezt durch den Verlust des rechten Innufers auch diese Basis militärischer Operationen, die einzige vortheilhafte, die dem österreichischen Staate nach dem Preßburger Frieden noch übrig blieb, durchbrochen. Linz kann also nicht mehr als militärischer Kommunikationspunkt mit Böhmen betrachtet werden, vielmehr muß hinter der Ens, vielleicht bey Pöchlern eine neue Kommunikation mit dem linken Donauufer eröffnet werden.

Vortheilhafte Naturgrenzen hat der östreichische Kaiserstaat nur noch im Norden und Osten. Dort besizt er an seinen hohen Gebirgen und großen Waldungen, hier an der Sau, Donau und dem Siebenbürgischen Grenzgebirge mächtige Barrieren gegen alle plözliche feindliche Anfälle. Durch das Riesengebirg wird Böhmen von Preußisch-Schlesien und durch das Erzgebirg von Sachsen getrennt, während der finstere menschenleere Böhmerwald dieses Königreich gegen Baiern schüzet. Nur bey Eger steht hier der Weg nach Böhmen offen, wenn nicht diese Stadt zu einem haltbaren Orte gemacht wird.

Gegen das türkische Reich besizt die österreichische Monarchie eine doppelte Grenzfeste. Denn die natürlichen Grenzen, welche hier die Sau, Donau und die hohen Grenzgebirge in Siebenbürgen bilden, werden auch noch durch den mächtigen Kordon der Grenzregimenter vertheidigt, obschon die Zeit, wo die Ottomannische Pforte durch eine unablässige kriegerische Thätigkeit ihren Nachbarn mächtig und furchtbar erschien, vorüber ist. Nur im Bunde mit Frankreich kann jezt das Osmannische Reich dem österreichischen Kaiserthume gefährlich werden.

Nordostwärts werden die Grenzen des österreichischen Staats von Rußland und dem Herzogthume Warschau umgeben. Aber an Rußland wird Oesterreich um so mehr seinen alten Bundesgenossen wieder finden, als die

Digitized by Google

Staatspolitik beyder Reiche durch ein gemeinschaftliches Interesse bestimmt wird. Und der wieder erstandene polnische Staat wird wohl dem österreichischen Kaiserreiche keine Besorgnisse mehr geben, da selbst der französische Minister in seiner Officiellen Darstellung der Lage von Frankreich öffentlich erklärt hat, daß es nie der Wille Kaiser Napoleons gewesen sey, das polnische Reich wieder herzustellen.

Der Länder-Bestand des österreichischen Kaiserthums war im Jahre 1808 folgender: *)

a. Deutsche Erbstaaten:

	QM.	Volkszahl
1. Böhmen	950	3,142,297
2. Mähren	428	1,370,560
3. Oester. Schlesien	83	334,363
4. Oesterreich unter der Ens	396	1,049,128
5. Oesterreich ob der Ens	293	629,952
6. Salzburg und Berchtesgaden	171	196,205
7. Steyermark	412	806,974
8. Kärnthen	200	278,168
9. Krain	333	419,910
10. Das österreichische Friaul	60	76,421
11. Das Gebiet von Triest	3	29,227
b. Galizische Staaten:		
1. Ostgalizien	1,593	3,783,908
2. Westgalizien	834	1,307,262
Summe	5,660	13,424,374

*) In der Bestimmung des Flächeninhalts bin ich hier denjenigen Angaben gefolgt, welche ich für die wahrscheinlichsten halte. Denn der wahre Flächeninhalt der österreichischen Länder wird sich erst aus der vollendeten trigonometrischen Vermessung bestimmen lassen, wozu im Jahre 1806 von dem k. k. General-Quartiermeisterstaab der Anfang gemacht worden ist. Die Bevölkerungssummarien dagegen gründen sich auf die wirkliche Conscription von den Jahren 1807 und 1808.

Digitized by Google

	QM.	Volkszahl
Transp.	5,660	13,424,374
c. Ungarische Staaten:		
1. Das eigentliche Ungarn, mit den Provinzial-Distrikten von Slavonien und Kroatien *)	4,187	7,894,638
2. Die Militärgrenze.		
α. Die ungarische	162	182,353
β. Die slavonische	113	202,421
γ. Die kroatische	264	391,632
3. Siebenbürgen: **)		
a. Das Provinziale . } . . .	1,118	1,503,401
b. Die Militärgrenze . } . . .		134,354
Summe .	11,504	23,733,173

*) Die Conscription der Unadelichen in Ungarn, Slavonien und Kroatien, welche im Jahre 1804, zu Folge eines Diätal-Artikels vom Jahr 1802, unternommen wurde, gab eine Volksmenge von . . . . 7,551,920 Seelen.

Die Zahl der Adelichen, männlichen Geschlechts, betrug unter Josephs II. Regierung, im Jahre 1786, ... 162,495 —

Jene der Geistlichen . . . . . 13,728 —

Nimmt man für das weibliche Geschlecht des ungarischen Adelstandes ebenfalls die Summe des männlichen von . . 162,459 —

So enthielt Ungarn mit Kroatien und Slavonien im Jahr 1804 . . . . . 7,894,638 Seelen.

**) 1. Von der siebenbürgischen Militärgrenze läßt sich kein bestimmter Flächeninhalt angeben, weil sie nicht, wie die übrigen Theile der österreichischen Militärgrenze, einen abgesonderten Bezirk bildet, sondern mit dem Provinziale dergestalt vermischt ist, daß in mehrern Dörfern sowohl Gränzer als auch Provincialisten zusammen wohnen.

2. Nach der unter Joseph II. im Jahre 1787, vorgenommenen Conscription, zählte Siebenbürgen, ohne der Gränz-

Digitized by Google

Von dieser Staatskraft hat nun das österreichische Kaiserthum durch den Frieden von Wien 2,031 Quadratmeilen und 3,388,944, Seelen verlohren. Und zwar:

	QM.	Volkszahl
a. Von den deutschen Staaten:		
1. Krain	233	419,910
2. Den Görzer Kreis, oder das österreichische Friaul	72½	76,421
3. Das Gebiet von Trieß	3	29,227
4. Oberkärnthen, oder den Villacher Kreis *)	108	115,549
5. Salzburg und Berchtesgaden . .	171	196,205
6. Von Oesterreich ob der Ens:		
α. Das Innviertel	42	122,677
β. Von Hausruckviertel. **) . .	42	101,144
Summe . .	665	1,061,133

miliz, 1,403,401 Einwohner. Da nun die innere Volksvermehrung Siebenbürgens nach einem zehnjährigen Durchschnitte, vom Jahre 1792 bis 1801, jährlich 10,000 Seelen beträgt, so hätte sich die Volksmenge dieses Landes, vom Jahre 1787 bis 1807, um 200,000 Seelen vergrößert. Hier habe ich aber nur eine jährliche Volksvermehrung von 5000 Seelen angenommen.

*) Von Kärnthen bleibt also dem Hause Oesterreich noch der Klagenfurther Kreis, welcher einen Flächeninhalt von 92 Quadratmeilen, und eine Bevölkerung von 162,619 Seelen hat.

**) Das Hausruckviertel enthält 83 1/2 Quadratmeilen, und nach der Conscription von 1808, eine Bevölkerung von 185,246 Seelen. Da nun Oesterreich von diesem Kreise durch den Wiener Frieden ungefähr 3/5 verliert, so verbleiben ihm in Oesterreich ob der Ens noch 203 Quadratmeilen und 406,130 Menschen.

Digitized by Google

b. Von den Galizischen Staaten:	QM.	Volkszahl
Transp.	665	1,061,133
1. Westgalizien	834	1,307,262
2. Von Ostgalizien		
α. An Rußland	170	400,000
β. Den Zamoszczer Kreis . . .	80	188,987
γ. Den Rayon bey Krakau von höchstens 2 QM. am rechten Ufer der Weichsel im Wolhynier Kreise. Dieser Kreis, welcher die stärkste Bevölkerung unter den Kreisen Ostgaliziens besitzt, hat auf 1 QM. 4060 Menschen folgl. auf *) 2		8,000
c. Von den Ungarischen Staaten.		
In Kroatien:		
1. Den Seebezirk Finme und ungefähr 2/3 des Agramer Komitats . . .	85	135,000
2. Das Karlstätter Generalat und die Banatgrenze **)	195	288,562
Summe des Verlustes . .	2081	3,328,944

Das österreichische Kaiserthum enthält also gegenwärtig noch 9471 QM. und besitzt eine Volksmenge von

*) Der Zamoszczer Kreis und das Arrondissement auf dem rechten Ufer der Weichsel zur Deckung der Stadt Krakau ist, so wie Westgalizien, an das Herzogthum Warschau gekommen. — Das dem österreichischen Kaiserthume verbleibende Galizien enthält also noch 1841 Quadratmeilen, und 3,186,921 Einwohner.

**) Im Jahr 1807 zählte man im Karlstädter Generalate 193,355, in der Banatgränze 95,207, und im Warasdiner Generalate 104,070 Einwohner. Von dieser kroatischen Militärgränze ist dem österreichischen Staate nur noch das Warasdiner Generalat geblieben. Dagegen enthält das österreichische Provinzial-Kroatien jetzt noch: den Warasdiner Komitat mit 34 QM. und 98,000 Seelen, den Kreuzer Komitat mit 30 QM. und 75,000 Seelen, und ungefähr 1/3 vom Agramer Komitat mit 35 QM. und 60,000 Seelen.

Digitized by Google

20,344,229 Seelen. Rechnet man aber zu dieser Volkszahl auch noch das Militär dazu, welches mit Weib und Kind, ohne die Gränzregimenter, gewiß auch 500,000 Personen beträgt, so steigt die ganze Bevölkerung des österreichischen Staats beinahe auf 21 Millionen Menschen.

Das österreichische Kaiserthum ist also noch immer die dritte Continental-Macht in Europa, übertrift aber in Rücksicht seiner vielen, noch unbenutzten Hülfsquellen fast alle europäischen Reiche. Denn wenn z. B. Frankreich, Italien, Holland, Sachsen, Würtemberg ꝛc. ungefähr den Grad der Kultur erreicht haben, der keine sehr bedeutende Vergrösserung der Nationalkraft mehr zuläßt, so sind dagegen die Natur-Anlagen der österreichischen Länder gröstentheils noch unvollkommen genutzt. Ungarn, Slavonien, Siebenbürgen, Galizien und Niederösterreich sind nur schwach bevölkert, und doch ist hier die produktive Kraft des Bodens so groß, daß diese Länder wenigstens eben so viele Menschen ernähren könnten, als das östr. Schlesien und Böhmen, wo 4028 und 3307 Menschen auf die Quadratmeile kommen. Ein Staat hat aber nur dann erst seine schicklichste Volksmenge, und die gröste Stärke, die er durch Volk erlangen kann, wenn er so viele Einwohner besitzt, daß sie bey mäßiger Arbeit nicht nur reichlich leben können, sondern ihnen nach gestillter Nothdurft auch noch ein Ueberschuß bleibt, und wenn von allem baufähigen Lande nichts unbearbeitet liegt, sondern jedes Stück der Beschaffenheit und den Erfordernissen der Natur, wie auch den Bedürfnissen des Staats gemäß, genutzet wird. Wie sehr ließ sich aber in dieser Hinsicht die Kraft des österreichischen Staats nicht noch vermehren!

Das österreichische Kaiserthum wird von den verschiedenartigsten Völkern bewohnt. Und hierin liegt die erste politische Hauptschwäche des österreichischen Staats. Man kann die heterogenen Nationen, von welchen das öster-

Digitized by Google

reichische Kaiserthum bewohnt wird, in folgende Classen bringen.

1. Deutsche. —

Nur ein einziges Land in der österreichischen Monarchie wird gegenwärtig ganz von Deutschen bewohnt. Und wenn dieser Volksstamm auch noch in Steyermark und in dem österreichischen Kärnthen in überwiegender Menge wohnt, so besteht dagegen in Böhmen und Mähren nur der vierte Theil der Einwohner aus Deutschen. In Böhmen wird nur ein einziger Kreis ganz von Deutschen bewohnt, nämlich der Elbogner, während vom Satzer, Leitmeritzer, Bunzlauer, Bitschower, Königgrätzer, Klattauer und Pilsner Kreise nur die an Sachsen, Schlesien und die Oberpfalz grenzenden Gegenden ganz von Deutschen besetzt sind. In Mähren bewohnen die Deutschen vorzüglich die Grenzgegenden nach Oesterreich und Schlesien zu, in dem südlichen Theile des Znaimer und Brünner Kreises und in dem sogenannten Gesenker Gebirge gegen Troppau. In Ungarn findet man Deutsche nur im Zipser, Wieselburger, Oedenburger und Eisenburger Komitat auf größere Strecken beisammen, während die übrigen durch das Königreich, aber nur in sehr kleiner Anzahl zerstreut sind. In Siebenbürgen macht die sogenannte sächsische Nation zwar ein Ganzes aus, ihre Zahl ist aber bei weitem nicht überwiegend; und in Galizien erscheinen die Deutschen blos in den angelegten Kolonien-Dörfern. Aber die Gesammtzahl der deutschen Bewohner des österreichischen Kaiserstaats läßt sich durchaus nicht bestimmen, weil bei der jährlichen Conscription auf die völkerschaftliche Verschiedenheit der Einwohner keine Rücksicht genommen wird. Daher alle Zahlenbestimmungen, welche Lichtenstern hierüber gibt, noch weniger als muthmaßlich sind.

2. Slawen. — Diese bilden unter den Bewohnern des österreichischen Kaiserthums den allerzahlreichsten Völkerstamm. Hierher gehören:

a. Die Tschechen in Böhmen und Mähren, besonders im erstern Lande, wo sie weit mehr als zwei Drittheile der ganzen Bevölkerung ausmachen.

Digitized by Google

b. Die Slowacken, die ehrenvolle Reste des einst so mächtigen mährischen Reichs im nordwestlichen Ungarn und im östlichen Mähren. Zu diesem slavischen Volkszweige gehören:

α. Die Slowacken in Ungarn, welche hier besonders den Preßburger, Treetschiner, Neutraer, Thurotzer, Arver, Liptauer, Sohler, Barscher, Honter, Gomörer, Neograder und Granger Komitat entweder ganz, oder doch in überwiegender Menge bewohnen.

β. Die Slowacken in Mähren, und hier in den Gebirgen nach Ungarn und zu beiden Seiten der March im Hradischer Kreise. Die Gebirgs-Slowacken werden in Mähren Wallachen genannt.

γ. Die Slowacken in der Ebene von Troppau, aber nur in sehr kleiner Anzahl.

c. Die Hannacken in Mähren, welche den kleinsten, aber fruchtbarsten Raum in der Mitte des Landes, die sogenannte Hanna, bewohnen.

d. Die Polen. Hierher gehören:

α. Die eigentlichen Polen in dem österreichischen Gallizien, die unter den Namen der Mazuraken, Pokutier, Goralen u. s. w. erscheinen.

β. Die Rußniacken in Ungarn, wo sie meistens in den Gebirgen des Marmaroscher, Beregher, Scharoscher, Ugotscher, Ungwarer, Zempliner, Zipser, Abaujwarer, Borschoder, Szabolzer und Zathmarer Komitats wohnen.

e. Die Wenden in Untersteyermark und Unterkärnthen an der Drau, und in dem gebirgigen Theile des Eisenburger Komitats in Ungarn.

f. Die Kroaten in Kroatien und im eigentlichen Ungarn, und in diesem letztern Lande besonders um den Neusiedler See im Wieselburger und Oedenburger Komitat, ferner in dem gebirgigen Theil des Eisenburger, und dann an der Drau im Szakader und Schumegher Komitat.

g. Die Raitzen oder sogenannten Illyrier, welche Kolonienweise, besonders unter dem König Matthias Corvinus und dem Kaiser Leopold I. aus den türkischen Provinzen in die ungarischen Staaten eingewandert sind. In größter Zahl

Digitized by Google

wohnen die Illyrier oder Raitzen im Banat und in Slavonien, sowohl in den Provinzial- als Militär-Distrikten; dann in kleinerer Zahl in den ungarischen Komitaten Arad, Bihar, Tschongrad, Batsch, Baranya, Pest und Stuhlweissenburg. Auch im Warasdiner Generalat, in Kroatien besteht der dritte Theil der Einwohner aus sogenannten Illyriern. Sonst sind die Raitzen des Handels wegen durch ganz Ungarn zerstreut, während sie in Siebenbürgen, unter dem Namen der Bulgarier, nur aus 129 Familien bestehen.

3. Ungarn oder Magyarn, ein Volk wahrscheinlich von orientalischer Abstammung. Diese befinden sich:

a. In Ungarn, wo sie von der Marmarosch herunter fast die ganze niedere Ebene und den westsüdlichen Theil dieses Königreichs bewohnen, indem sie sich auf den fettesten und nahrhaftesten Landesstrecken niedergelassen haben. Aber auch die Anzahl dieses Volkes kann nicht bestimmt werden, weil bei den Volkszählungen in Ungarn unter Josephs II Regierung auf die völkerschaftliche Abkunft keine Rücksicht genommen worden ist. Nur so viel ist gewiß, daß zwar die Zahl der Ungarn in diesem Königreiche weit größer als die der Deutschen und Wallachen ist, daß dagegen aber die ungarische Nation von den Einwohnern slavischer Abstammung an Menge gar sehr übertroffen wird.

b. In Siebenbürgen, wo sie mit ihren Brüdern, den Szeklern, einen zahlreichern Volkszweig bilden, als die dortigen Sachsen.

4. Wallachen. Dieses bis jetzt unter allen Einwohnern Ungarns und Siebenbürgens auf die knechtischste Art behandelte Volk ist ein buntes Gemische von alten Thraciern, Römern und Slawen. Man findet diesen Volksstamm:

a. In Ungarn, wo die Wallachen einen großen Theil des Bapats, und dann besonders die Gebirge in dem Arader, Biharer, Szathmarer, Unghwarer und Marmarosher Komitat bewohnen.

b. In Siebenbürgen; hier sind sie mit allen Nationen dieses Großfürstenthums vermischt, und bilden fast die Hälfte der ganzen hiesigen Bevölkerung.

Digitized by Google

5. Macedonier oder Griechen, die des Handels wegen in allen österreichischen Staaten zerstreut wohnen. Nur allein in Siebenbürgen, wo sie aus 652 Familien bestehen, haben sie zu Kronstadt einige wichtige Manufakturzweige etablirt.

6. Armenier. — Diese sind in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Asien nach Siebenbürgen gekommen, wo sie jetzt aus 1090 Familien bestehen, und besonders in den Städten Armenienstadt und Ebesfalva wohnen. In Ungarn hingegen, wohin sie aus Siebenbürgen kamen, bilden sie außer Neusatz im Baatscher Komitat, noch nirgends eigene Gemeinden, sondern leben als Landpächter auf den weitläuftigen Pußten einzeln und zerstreut. Schon zahlreicher aber als in Ungarn und in ganzen Gemeinden vereinigt, findet man die Armenier in Gallizien, wo sie zu Lemberg einen eigenen Erzbischof haben.

7. Juden. — In den meisten Staaten Oesterreichs, am zahlreichsten aber in Gallizien, Ungarn, Böhmen und Mähren. Von diesen Blutigeln der Menschheit zählt man gegenwärtig in Gallizien 160,000, in Ungarn 130,000, *) in Böhmen 50,000, und in Mähren 30,000 Individuen. Auch Siebenbürgen hat 1,600 Juden-Familien, und Oestreich unter der Ens 283, welche alle in Wien ansässig sind. Dagegen giebt es in Steyermark, Kärnthen und Oberösterreich gar keine Juden.

8. Zigeuner. — Dieses Volk lebt in Ungarn, Siebenbürgen und Gallizien unstät und ist sehr zahlreich. Nur allein in Siebenbürgen sollen deren über 60,000 seyn. Unter sich sprechen die Zigeuner ihre eigene Sprache, mit den übrigen Einwohnern aber meistens ungarisch. Schon Maria Theresia, noch mehr aber

*) Bei der Conscription der Unadelichen in Ungarn vom Jahre 1804 hat man hier nur allein vom männlichen Geschlechte 62,878 Seelen gezählt.

Digitized by Google

Joseph II hat an ihrer bürgerlichen Verbesserung zu arbeiten angefangen, und sie besonders zu Ackerleuten bilden wollen; aber alle, selbst die zweckmäßigsten, Anstalten sind ohne Erfolg geblieben, weder durch Güte, noch durch die Furcht vor dem Galgen hat die Umformung dieser verwilderten Menschen zu Stande gebracht werden können. Die Geige, der Schmiedehammer und die Dieberei sind noch immer die Nahrungszweige dieses verworfenen Volks geblieben.

Schon diese verschiedene Abstammung der zum österreichischen Kaiserthume gehörenden Völker macht, daß sie auch nach ihrer körperlichen Beschaffenheit, nach der Art sich zu nähren, nach ihren Sitten und Beschäftigungen, und nach ihrer Gemüths- und Denkart im höchsten Grade verschieden sind. Jede Nation von dieser Völkermasse hat ihre eigenen Grundzüge, ihre besondere Eigenschaften des Körpers und der Seele. Weder durch Nationaltugenden, noch durch Nationalfehler sind diese verschiedenartigen Einwohner des österreichischen Kaiserstaates zu einem Ganzen vereiniget. Aber jede Nation gerade für sich genommen, zeigt sich vortrefflich, in jeder liegt der Saame zu allem, sie kann alles werden, und man kann sie zu allem machen. Vorzüglich sind Anhänglichkeit an ihr Vaterland, Treue und Bürgersinn jeder dieser Nationen im hohen Grade eigen. Nur der Gemeinsinn, die Theilnahme an dem Wohl des Ganzen, an dem Interesse dieses Staatenvereins, will erst durch ein kluges Regierungssystem errungen seyn. Der Ungar wie der Deutsche, der Pohle wie der Wallach, der Böhme wie der Illyrier wird bei jeder großen Staatsangelegenheit von demselben Geiste beseelt seyn, wenn eine weise Regierung die National-Eigenheiten dieser verschiedenen Völker gehörig zu schonen und zu benutzen versteht. Man lasse jede Nation als selbstständig, als für sich wirkend erscheinen, und alle werden ihre Kräfte zur Be-

Digitized by Google

wirkung gemeinschaftlicher Staatszwecke vereinigen. Nur vertraue man die Leitung der Geschäfte keinen Ausländern, sondern geschickten, talentvollen Landeskindern, deren der österreichische Staat gewiß sehr viele zählt; man wird dann keine Formen verletzen, gegen keine Volks-Eigenthümlichkeit, gegen keine Nationalmeinung anstoßen. Nationen, die so an ihren Sitten und Einrichtungen hängen, wie die des österreichischen Staats, können nur durch Männer geleitet werden, die in ihrem Schooße gebohren, mit jeder Eigenheit in ihrer Art zu leben, zu denken, zu handeln und zu fühlen, mit jeder noch so geheimen Falte ihres Herzens vertraut sind. Wodurch anders hat denn Maria Theresia ihr väterliches Erbe gerettet, als daß sie an das Ruder des Staats Männer hinstellte, die den Völkern angehörten, über welche ihr Scepter herrschte. Und was hat ihr Enkel Franz gewonnen, daß sich unter dem Schutze des Erzherzogs Carl die Ausländer der ganzen Militär-Administration bemeisterten? — Den Preßburger- und Wiener-Frieden!

Eine zweyte politische Schwäche des österreichischen Kaiserstaates ist die grosse Religionsverschiedenheit seiner Einwohner. Denn ein Staat, dessen Einwohner sich alle zu einer und derselben Kirche bekennen, hat unstreitig mehr Kraft, als derjenige, welcher von verschiedenen Glaubensgenossen bewohnt wird. Ja die Existenz eines solchen Staats wird sogar precair seyn, wenn hier die Bekenner eines Glaubenssystems, das in einem benachbarten Reiche die herrschende Staatsreligion ist, unter einem Religionsdruck leiden.

Die Religion des Staats in der österreichischen Gesammt-Monarchie ist die Römisch-Katholische. Bis auf Josephs II. Regierung lebten die übrigen Religionspartheyen dieses Reichs unter einem harten Drucke; erst das Toleranzedikt dieses unstreitig großen, aber unglück-

Digitized by Google

lichen, Monarchen hat die Gewissensrechte wieder hergestellt. Im Ganzen ist zwar die Zahl der Katholiken in dem österreichischen Kaiserthume bey weitem die allergrößte; aber auch die nichtkatholischen Einwohner desselben sind sehr zahlreich und verdienen daher besonders betrachtet zu werden.

Zu den in Oesterreich sogenannten Akatholiken gehören die Lutheraner, Reformirten, Griechen, Unitarier und Menonisten. Die evangelisch-lutherische Kirche hat ihre meisten Bekenner in Ungarn, Siebenbürgen und Schlesien. Im Jahre 1804 hat man in Ungarn 212,388 männliche Unadeliche, Augsburgischer Confession, gezählt; mit den adelichen Individuen und dem ganzen weiblichen Geschlechte aber, mag sich die Zahl der Evangelisch-Lutherischen in Ungarn über 700,000 Köpfe belaufen. In Siebenbürgen schäzt man gegenwärtig die Zahl der evangelich-lutherischen auf 160,000, in Schlesien auf 50,000, in Gallizien auf 15,000, in Böhmen auf 12,000, in Mähren auf 10,000, in Oestreich auf 13,000 und in Steyermark auf 9000 Seelen. Da aber die Protestanten in den conscribirten Volkslisten der deutschen und gallizischen Erblande nicht mehr unter einer besondern Rubrick erscheinen, so kann ihre Anzahl auch nicht so genau und bestimmt angegeben werden.

Die Evangelisch-Reformirten sind ebenfalls in Ungarn und Siebenbürgen am zahlreichsten, und in diesen beiden Ländern sowohl, als in Böhmen und Mähren viel stärker als die Evangelisch-Lutherischen. Bey der Conscription der Unadelichen im Jahre 1804 hat man in Ungarn 501,245 männliche Individuen, Helvetischer Confession gezählt. Rechnet man hierzu das ganze weibliche Geschlecht und zahlreichen reformirten Adel, so wird die ganze Summe der helvetischen Glaubensgenossen gewiß 1,300,000 Seelen betragen. In Siebenbürgen mag die Zahl der Reformirten 180,000, in Böhmen 38,000, und

Digitized by Google

in Mähren 14,000 Seelen betragen. In Gallizien hat die Religionsparthey 5 Gemeinden, und in Niederösterreich 1 zu Wien mit 800 Seelen.

Aber am merkwürdigsten, und besonders für die österreichische Staatspolitik am wichtigsten sind unter den Nichtkatholiken die Anhänger der griechischen Kirche. Diese jezt noch weit über 2 Millionen Seelen starke Religionsparthey wohnt ganz in Ungarn und Siebenbürgen; fast alle Wallachen und sämmtliche Raizen oder sogenannten Illyrier bekennen sich zu diesem Glaubenssystem. Im Jahre 1808 hat man in Ungarn und angehörigen Provinzen, ohne der Gränz-Miliz, 558,069 männliche Individuen gezählt, die zur griechisch-nichtunirten Kirche gehörten; während schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts nach einer wirklichen Zählung, die Gesammtzahl der Nicht-Unirten in Ungarn, Sclavonien und Kroatien 1,877,587 Köpfe betrug. In Siebenbürgen schäzt man die Nicht-Unirten auf 600,000 Seelen, welche in 991 Pfarren vertheilt sind. Dagegen findet man jezt in den übrigen österreichischen Staaten, ausser Wien, keine griechischen Gemeinden noch.

Die Unitarier oder Socinianer werden blos in Siebenbürgen gefunden, wo ihre Kirche mit den Protestanten gleiche Rechte hat. Diese Glaubensgenossen, Ungarn und Szekler, werden ungefähr 45,000 Köpfe betragen, und sind in 110 Mutterkirchen eingepfarrt.

Mennoniſten oder Wiedertäufer findet man in Gallizien auf der Staatsherrschaft Sezerzec, und in Ungarn in den Märkten Großschützen und St. Johann im Preßburger, und Szobotist im Neutraer Komitat. Aber in keiner dieser Gegenden sind sie zahlreich.

Merkwürdig ist es übrigens, daß die Nicht-Katholiken in den österreichischen Staaten ihre Kirchen und Schulen selbst dotiren und aus eigenen Mitteln erhalten müssen, da weder ihre Geistlichen, noch ihre Schullehr-

Digitized by Google

rer aus den öffentlichen Staatskassen besoldet werden. Dadurch ist das Interesse des akatholischen Schul- und Kirchenpersonals von dem Interesse des Staats und der Regierung getrennt, und kommt mit dieser, besonders in Ungarn und Siebenbürgen, in keine unmittelbare Berührung. Dieser Umstand aber ist für eine weise Staatspolitik von großer Wichtigkeit. Ein scharfsinniger, vorurtheilsfreier Staatsmann muß hierin ein kostbares, noch unbenutztes Mittel erblicken, wenn es darum zu thun ist, wichtige, aber schwierige Plane durchzusetzen. — Sapienti pauca!

(Die Fortsezung folgt.)

VII.

Kleine historische Denkwürdigkeiten.

I.

Ueber den Orden vom goldenen Vließ.

(Aus dem Französischen.)

Der Ursprung des berühmten Ordens vom goldenen Vließ hüllt sich in Fabeln und dunkele Traditionen. Strenge Historiker lassen sich daher blos auf die Angabe ein, daß ihn Philipp der Gütige, aus dem zweiten burgundischen Hause, 1430 zu Brügge, auf seiner Hochzeit mit der Prinzessin Isabella von Portugal gestiftet, nachdem er den größten Theil der siebenzehn niederländischen Provinzen unter seinem Scepter vereinigt, und sich durch einen neuen Kreuzzug auszuzeichnen den Entschluß gefaßt hatte. Der Orden wählte zu seinen besondern Schutzpatronen die heilige Jungfrau und den heil. Andreas. Alle Ritter mußten katholischer Religion seyn, und den christlichen Glauben zu verbreiten schwören. Zu diesen Angaben setzt man noch, daß Philipp von dem Papst ein geweihtes Schwerdt erhalten, und sich in einem Pilgergewand habe mahlen lassen. Indeß scheint es doch nicht erwiesen, daß dieser brave und großherzige Fürst in al-

Digitized by Google

lem Ernst an einen Plan gedacht, von dem er vielleicht nur zuweilen aus Politik, oder dem chevalaresken Geist seiner Zeit zu lieb, gesprochen hatte.

Der eigentliche Bewegungsgrund Philipps bei der Stiftung dieses Ordens war kein andrer, als die Absicht, die großen Besitzer in den Niederlanden bei den häufigen Gelegenheiten an sich zu fesseln, da er sie unter der Fahne der Freundschaft und Brüderlichkeit um seine Person vereinigte. Hieran wird niemand zweifeln, wenn er überlegt, wie der Souverän, welcher zugleich Erbgroßmeister des Ordens war, seinen ersten Statuten zufolge, weder Krieg anfangen, noch Frieden schließen konnte, ohne seine Mitbrüder, die Ritter vom goldenen Vließe, zuvor darüber zu Rath gezogen zu haben. Letztere hatten sogar das Recht, allen Staatsräthen des Souveräns beizuwohnen, und in denselben ihre Meinungen zu sagen. Eine andre schöne und tiefpolitische Idee lag in dem Recht und selbst in der Verpflichtung des versammelten Kapitels, über die Aufführung der Glieder des Ordens Erkundigungen einzuziehen, und sie, wenn sie es verdienten, zu tadeln und auf verschiedene Weise zu bestrafen.

Eine weitere Ordensregel verbot den Rittern, bei Strafe des Vließ zu verlieren, die Dekoration irgend eines andern Ordens anzunehmen. Eine Ausnahme fand blos für die ersten Souveräns und nur in Bezug auf diejenige Orden Statt, von denen sie selbst die ersten Häupter waren.

Einen gleichen Zweck deuten auch die Dekorationen des Ordens an. Das Halsband der Ritter bestand in einer goldenen Kette, an welcher Stahl und Feuersteine mit einander abwechselten, oder nach einer neuen Veränderung Feuerstrahlen mit folgender lateinischer Inschrift sichtbar waren:

Ante ferit, quam flamma micat.

Nach den glaubwürdigsten Geschichtschreibern wollte Philipp der Gütige durch diese Symbole anzeigen, daß er nicht anders die Waffen ergreife, als bis man ihn dazu gezwungen. Das Vließ mit dem Claudian'schen Hemistych: pretium non vile laboris, betreffend, so sind einige der Meinung, daß es nichts, als eine Anspielung auf die Standhaftigkeit und das

Digitized by Google

treue Zusammenhalten der Argonauten sey; andre hingegen glauben, daß der Stifter damit seinen Plan angedeutet habe, die Vereinigung der reichsten belgischen Provinzen zu vollenden, von denen der größte Theil ihm bereits angehörte.

Unter den ersten Rittern, welche ernannt wurden, befanden sich auch natürliche Söhne des Herzogs Philipp. Die übrigen alle waren unter den edelsten und reichsten Güterbesitzern der Niederlande und von Burgund gewählt. In einem zu Dijon 1433 gehaltenen Kapitel wurde beschlossen, daß die ursprüngliche Zahl von 24 Rittern auf 30 gesetzt werden sollte.

Folgendes sind einige Auszüge aus den Registern des Ordens, welche sich ehmals zu Brüssel befunden haben.

„1431 den 6. Mai, Nachmittags, trat der Hr. von Vauldray in das Kapitel der versammelten Ritter, und verlangte von dem Souverän den Orden für Ludwig von Chalons, Prinzen von Oranien. Philipp antwortete ihm, wie er erfahren, daß dieser Prinz bei einem voriges Jahr in der Dauphiné vorgefallenen Gefecht, den Ordensstatuten zuwider, zum Rückzug habe blasen lassen, und daß er deshalb entschlossen sey, ihm den Orden, den er verlangt, nicht zu geben."

„Den 7. Mai 1451 nahm man die Nachforschungen über das Leben und die Aufführung der Ritter vor; allein man fand nichts, das einem zum Vorwurf gemacht werden konnte, außer den Beschuldigungen, welche sich gegen Messire Philipp von Ternant erhoben. Diese bestanden in folgenden Punkten:

1) er habe, trotz des Waffenstillstands, den der Souverän mit den Engländern abgeschlossen, einen Kaufmann dieser Nation in Verhaft nehmen lassen; dieses Vergehen sodann in übermüthigen und für den Orden schimpflichen Ausdrücken geläugnet, und dafür einen Monat lang im Gefängniß gesessen:

2) er habe eine beträchtliche Summe Gelds, die er dem Auftrag des Herrn Herzogs zu Folge an den Dauphin und dessen Leute vertheilen sollte, welche sich damals an den Gränzen von Deutschland befanden, unterschlagen;

Digitized by Google

3) er habe die Löhnung seiner Compagnie für sich zurückbehalten.

Auf diese Beschuldigungen bemerkte man, daß, da der Souverän für sich dem Herrn von Ternant vergeben habe, so brauche er nur noch die Beleidigung, welche er dem Orden zugefügt, wieder gut zu machen. Zu diesem Zweck wurde ihm befohlen, die ganze Versammlung um Verzeihung zu bitten. Dieses geschah auf der Stelle, und zur Strafe und Versöhnung ward ihm eine Wallfahrt zum heil. Jakob in Galizien zur Pflicht gemacht."

„1468 wurde der König von Portugal für eines der erledigten Vließe vorgeschlagen. Allein man gab auf die Bemerkung, daß er Ritter vom Orden des Hosenbands sey, ohne dessen Haupt und Souverän zu seyn, die Erklärung, daß er so lang er diesen Orden hätte, nicht in den des goldenen Vließes eintreten könne."

Diese Regel wurde während 260 Jahren aufs strengste beobachtet.

„1473 wurde beschlossen, daß die Ritter gleich nach den Neffen und andern nächsten Verwandten des Souveräns und Herzogs, sowohl im Krieg als im Frieden, Quartier erhalten; daß sie Zutritt zum großen Staatsrath des Souveräns und alle zusammen Sitz und Rang in demselben haben, und auch die Erlaubniß genießen sollten, in alle Regierungskammern des Staats einzutreten."

„1491 foderten der Wappenkönig und einige andere Offiziere des Ordens nach dem Gastmahl von dem Herzog, daß er diejenigen Kandidaten, welche nur noch Poursuivans waren, zu Herolden, und die andern, die noch Messagers waren, zu Poursuivans befördern möchte. „„Der Fürst erhörte „„diese Bitte, und nachdem sie den herkommli„„chen Schwur gethan, wurden sie bei vollen „„Weinpokalen getauft, wie es in diesem Fall „„erforderlich ist.""

„Im nemlichen Jahr wurde die Sitzung mit der Untersuchung der Aufführung des Herrn von Nassau beschlossen. Man warf ihm vor, daß er, trotz der Ermahnungen, welche

schon wegen seines zügellosen Lebens an ihn ergangen, und den Versprechungen, sich zu bessern, die er gethan, dennoch in seinen Ausschweifungen fortlebe. Hierauf erklärte ihm die Versammlung: er müsse seine Lebensweise ändern, und besonders seine Ausschweifungen mit dem weiblichen Geschlechte aufgeben, widrigenfalls er für diesen wiederhohlten Ungehorsam, eine Strafe von 50 Gulden, welche den Armen vertheilt werden sollten, an den Almosenier des Ordens bezahlen müßte. Herr von Nassau versprach, daß er nichts unterlassen wollte, um dem Willen der Versammlung zu entsprechen."

„1498 wurde entschieden, daß das Haupt und der Souverän des Ordens verbindlich sey, seine Mitbrüder, die Ritter, vorzugsweise vor allen andern zu lieben, zu achten, und zu seinen Geschäften zu gebrauchen; und daß die Ritter ihrer Seits die Verpflichtung hätten, dem Souverän zu gehorchen, ihn zu ehren, und nach Kräften zum guten Regiment des Staats beizutragen."

„1500 warf man dem Hrn. von Cunnengens vor, daß er Weinhäuser und andere Orte der Ausschweifung besuche; und dem Grafen von Nassau, daß er sich zu wenig an seine Frau halte, und zu sehr den Damenjäger mache."

„Als sich 1500 das Haupt des Ordens auf dem Punkt befand, die Krone von Kastilien und die deutschen Staaten des Hauses Oesterreich zu erben, bat es den Orden um die Erlaubniß, das Vließ einigen deutschen und spanischen Großen zu ertheilen. Von dieser Zeit an beginnt der Verfall der chevaleresken Institutionen, welche die Seele des Ordens gewesen waren. Die ungeheure Ausdehnung der Macht seines Haupts verminderte in gleichem Verhältniß das Ansehen und den Einfluß des Ordens."

„1516 ergaben sich die versammelten Ritter in die Forderung des Königs in Bezug auf die Ernennung von neunzehen neuen Rittern in Spanien. Die Candidaten, welche er vorgeschlagen, betreffend, erklärten die Ritter, daß sie in der Wahl seine Empfehlung berücksichtigen würden; mit Ausnahme jedoch des Königs von Dänemark, den sie verwarfen,

Digitized by Google

weil er in öffentlichem Ehebruch lebe, und die Königin, seine Gemahlin, sehr schlecht behandle."

Unter Philipp II gieng der Gebrauch, über das Leben und die Aufführung der Ritter Nachricht einzuziehen, verloren.

Nach Verlöschung der männlichen Linie Karls V trat das Haus Oesterreich, mit dem Besitz der Niederlande, als des Rests des alten Herzogthums von Burgund, in den des Großmeisterthums des Ordens. Indeß machten die spanischen Monarchen aus dem Hause Bourbon gleichfalls Anspruch an diese Würde eines Ordens, welcher, ihrer Behauptung nach, der spanischen Monarchie einverleibt worden war. Nach langem Streit und vielen Protestationen fuhren beide Regentenhäuser fort, Ritter des Ordens zu ernennen. Die Oestreicher erklärten den spanischen Orden für unächt; und wirklich befinden sich auch die Archive und der Schatz desselben in Wien.

Wir schließen diese Nachricht mit einigen Bemerkungen über die Familie der Beydaels, welche dem Orden eine Reihe von Wappenkönigen gegeben, die sich durch ihre Tapferkeit und Anhänglichkeit an ihren Souverän ausgezeichnet haben.

Gerhard Beydaels, Wappenkönig Godfrieds III, Herzogs von Brabant u. s. w. und achtzehenter Ahnherr des heutigen, wurde 1143, in der Schlacht bei Grimbergen, getödtet. Er gab die Idee, den jungen Herzog Godfried, in seiner Wiege an die Zweige eines Baums, welcher sich auf dem Schlachtfelde befand, aufzuhängen. Dadurch wurden die Brabanter so sehr angefeuert, daß sie einen vollständigen Sieg über die vereinigten Fürsten von Grimberg und Mecheln davon trugen.

Heinrich Beydaels, (der sechszehente Ahnherr des gegenwärtigen,) brabantischer Wappenkönig Heinrichs II, des Großmüthigen zugenannt, starb den 12ten Oktober 1237 in der Schlacht von Stappen. Er opferte aufs ruhmvollste sein Leben für die Erhaltung seines Herrn, des Herzogs Heinrich. Die Armee des Letztern war bereits in Unordnung, und er selbst von Feinden umringt, welche seinen Untergang geschworen, da schlug ihm Beydaels vor, Helm, Roß und Waffenrock mit ihm zu wechseln, um unerkannt entfliehn zu können. Dieses geschah. Beydaels wurde für den Herzog gehalten, und als

Digitized by Google

solcher auf dem Schlachtfeld in Stücke gehauen. Zum Lohn für solche hochherzige Aufopferung schlug Heinrich nach seiner Zurückkehr, vor der ganzen Armee, und in der Nähe von Löwen, den Sohn des Gefallenen, Gerhard Beydaels am 22sten Octob. 1237 zum Ritter, machte ihn zu seinem Rath und ersten Wappenkönig, und befahl ihm, für sich und seine Nachkommen, sechs silberne Aexte im blauen Feld, und sechs goldene Herzen auf rothem Grunde, mit der Umschrift: corde et opere, im Wappen zu führen. Auch gab er ihm die Herrschaften Zittaert und Sinderomme, welche seine Nachkommen noch heutzutag besitzen.

Diese Thaten sprechen zum Lobe des Ordens. Blos ein großes und schönes Institut kann auch nur untergeordneten Officieren diesen Muth einpflanzen, welcher sich auf die Nachkommen forterbt. Die meisten Ritter des Ordens im 15 Fahrhundert starben auf dem Schlachtfelde; aber nur von wenigen des 17 und 18ten kann man dasselbe sagen. Doch führt das erlauchte Haus von Ahrenberg mit Stolz eine Sonderbarkeit an, welche drey Glieder desselben erlebt haben, nemlich der Vater, der Sohn und der Enkel.

In der Schlacht bei Dettingen, 1743, traf einen Ahrenberg eine Flintenkugel, welche seinen Vließorden zertrümmerte. Sein Sohn, der Herzog Karl, erhielt in der Schlacht bei Torgau, 1760 auf dieselbe Stelle, und auf diesen Orden, eine Kugel, und dessen Sohn, der Prinz August, bekam in Indien eine Wunde durch einen Schuß, welcher den Vließorden gerade so getroffen haben würde, wenn er nicht statt desselben den Hubertusorden gehabt hätte.

2.

Mark-Aurel.

Der Kaiser Mark-Aurel pflegte Plato's Ausspruch stets im Munde zu führen: „Dann werden die „Staaten blühen, wenn entweder Philoso„phen Regenten oder Regenten Philosophen „seyn würden." *)

*) Jul. Capitolinus in M. Antonin. Philosoph. Cap. 27.

Digitized by Google

Er, der Kaiser und wahre Weltweise, bewährte diesen Satz auch durch die That. *) Ein Zug, der Gesinnung eines ächt-philosophischen Regenten würdig, verdient jedoch besonders ausgehoben, und unserm egoistischen Zeitalter — zur Bewunderung wenigstens — mit den eigenen Worten der Geschichtschreiber.**) vorgehalten zu werden:

„Die Zurüstungen zu dem Kriege wider die Markomannen hatten die Staatskasse ganz erschöpft. „Mit einer außerordentlichen Auflage die „Unterthanen zu beschweren, widerstrebte „aber der Gesinnung des Kaisers. Er veranstaltete daher auf dem Forum des vergötterten Trajans „eine öffentliche Versteigerung der kaiserlichen Kostbarkeiten und verkaufte goldene Pokale, krystallene und „murrhinische Gefäße, Kleider von ihm und seiner Gemahlin von Seide und Goldstoff und eine große Menge von Edelsteinen. Zwei Monate hindurch dauerte „diese Versteigerung, aus der eine so große Summe gelöst ward, daß der Krieg nach des Kaisers Wunsch „konnte fortgesetzt und beendiget werden. Nach erfochtenem Siege vergönnte er jedem Käufer das Gekaufte, „gegen Erstattung des Kaufschillings, zurückzugeben, „ohne diejenigen, welche das gekaufte Gut lieber behalten wollten, deshalb im mindesten zu behelligen."

*) Man sehe die uns aufbehaltenen Data im Dio Cassius und dessen Epitomator Xiphilinus; im Capitolinus, Eutropius, Aurelius Viktor, Zosimus.

**) J. Capitolinus l. c. Cap. 17. Eutropius in breviar. histor. Rom. VIII, 6. Aurelius Victor in Epitome de Caesar. §. 16.

Digitized by Google

Bey Friedrich Nicolovius in Königsberg ist erschienen:

Collins (George) Erinnerungen an große und wichtige Wahrheiten bey frohen und traurigen Vorfällen 1r und 2r Bd. 2 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen 3r u. 4. Bd.

Mehrere gelehrte Zeitungen haben dieses Werk sehr vortheilhaft beurtheilt, wie z. B. die Rintelschen theologischen Annalen, die Jenaer und Leipziger Literatur-Zeitung. Aus der Recension der letztern dürfen wir nur folgende Stelle anführen, um diejenigen, denen dieses Werk noch unbekannt seyn sollte, darauf aufmerksam zu machen. „Die Arbeiten des Herrn Prediger Collins empfehlen zu wollen wäre überflüßig: indeß würde man auch irren, wenn man hier nur die gewöhnlichen Vorzüge sucht, die man an guten Predigten zu bemerken hat — zweckmäßige Wahl der Materien, strenge Ordnung, Fülle der Gedanken, Kraft der Rede, glückliche Wendungen, eine veredelte Sprache. Diese trefflichen Reden haben Vorzüge, die manchen unserer gerühmtesten Predigten abgeben, und die sie zu Mustern ächt christlicher Vorträge machen, wenn sie gern und wirkend gehört werden wollen. Recensent findet sich zu dem Geständniß gedrungen, daß er bey keinem der achtungswürdigen Männer, welche vorzügliche Predigtsammlungen geliefert haben, diese Annäherung zu dem Ideal eines religiösen Vortrags fand, als er sie hier gefunden hat. Der Verfasser spricht mit sanfter Wärme, mit ruhiger Beredsamkeit, einfach und herzvoll zum Herzen; seine Vorträge reden die Sprache des Herzens und Gefühls in der glücklichsten Vereinigung, sie zeichnen sich durch eine zarte Individualisirung — in Wahrheit, etwas seltenes auf unsern Kanzeln! — und durch einen rein religiösen Sinn aus, der jeden Gedanken, jeden Ausdruck durchdringt und veredelt. Was Recensent noch nie vermochte, — eine Reihe von Vorträgen mit immer gleichen Interesse, und ungeschwächten Genuß zu lesen, das konnte er hier. Die Prediger sollten diese Vorträge studiren, deren Anlage, Gang und Ton so beschaffen ist, daß sie vor jedem Publikum mit Erbauung und Befriedigung gehört werden können."

Digitized by Google

Leben Kaiser Karl des Grosen, beschrieben durch Hans Karl Dippold. gr. 8. Preiß 2 fl. 45 kr.

Diese Biographie, von welcher schon im Morgenblatte Fragmente zur Probe abgedruckt worden, hat nun die Presse verlassen. Schwerlich möchte eine günstigere Zeit gefunden werden, um der Erinnerung das Leben dieses großen Kaisers wieder vorzuführen, und die Gegenwart mit der Vorzeit zu vergleichen. Sorgfältig hat sich der Verf. alles Parallelisirens enthalten, nur die reine, auf Quellen begründete, Geschichte gegeben. Er hat nichts gespart, um seinem ersten Produkte, wodurch er in die Rennbahn der Geschichtschreiber zu treten begehrt, die größtmöglichste Vollständigkeit und Genauigkeit zu verschaffen, und alle frühere Schriften über Karl d. G. entbehrlich zu machen. Es darf wohl angeführt werden, daß dieser Versuch dem Verfasser Johannes von Müller's ganze Freundschaft erworben, da sie sich doch nie gesehen: daß der Verewigte noch kurz vor seinem Tode das Ganze mit Sorgfalt durchgelesen, und dem jungen Historiker die erfreulichsten Beweise seiner Zufriedenheit und väterlichen Wohlwollens gegeben hat. —

Observations sur les causes immédiates du changement de dynastie et de l'insurrection de l'Espagne. Adressés à Don Pedro Cevallos. Traduites de l'Espagnol. gr. 8. Preiß 1 fl. 12 kr.

Die Geschichte unsrer Tage hat unsre vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Vorfälle in Spanien geleitet, und was Cevallos hierüber berichtet hat, findet in obigen Beobachtungen einen Widerleger, der vertraut mit den geheimsten Triebfedern und Planen der bei der spanischen Revolution thätigen Personen Aufschlüsse gibt, welche ein ganz neues Licht verbreitet. Als wahrem und warmem Freund der spanischen Nation wird man ihm die heftige Sprache verzeihen, die gegen die Ruhe, welche den unpartheiischen Geschichtschreiber auszeichnet, in etwas starkem Contrast stehet — die Thatsachen entscheiden am sichersten für die Wahrheit.

Anzeige für Juristen, welche sich mit dem Studium des Coder Napoleon beschäftigen.

So eben ist folgendes Werk in unserm Verlage erschienen:

Geist der Civilgesetzgebung Frankreichs, ein ganz aus den Quellen geschöpfter erklärender Commentar von J. G. Locré, Generalsekretär des Staatsraths ꝛc. aus der Ursprache übersetzt von Dr. Franz Stickel, Hofrath und Professor in Wetzlar, 1r B. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. 2r Bd. übersetzt von F. L. Gladbach, Großherzogl. Hessischem Legationsrathe — revidirt und mit einer einleitenden Vorrede nebst erläu-

Digitized by Google

ternden Zusätzen begleitet von Harscher von Almendingen, Fürstl. Nassauischem OberAppellationsrathe, gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Statt der gewöhnlichen kaufmännischen Lobeserhebungen, siehe hier eine Stelle aus der von Almendingenschen Einleitung — welche wir selbst nachzulesen bitten, da wir diese treffliche Abhandlung wegen beschränktem Raume hier nur theilweise ausheben können. Mit ihr eröffnet sich der zweite Band des Locréschen Commentars.

Wenn die Worte eines Litterators von solchem Ansehen, wie Almendingen die Aufmerksamkeit des juristischen Publikums rege machen, und auf diese Unternehmung hinlenken, so wäre es Unbescheidenheit von der Verlagshandlung noch eignes Lob hinzufügen zu wollen, das jedem Käufer ohnehin verdächtig vorkommen müsse, weil man weiß, wie schwer es dem gewöhnlichen Kaufmann fällt, das Lob der Sache von der Lobeserhebung der Speculation zu trennen, die er anlegte.

Ueber den Geist und Character des Locréschen Geistes des Codex Napoleon von Harscher von Almendingen.

„Vom esprit du code Napoleon sind bis jetzt sechs Baende erschienen. Sie umfassen den ersten und wichtigsten „Theil jenes Gesetzbuchs, das französische Personenrecht.

„Der Verfasser des Werks ist Generalsecretair des Staatsraths. Er war Zeuge der Berathschlagungen über die einzelnen Artikel des französischen Civilgesetzbuches. Er tritt „als Geschichtschreiber der Ansichten und Meinungen „des Gesetzgebers auf. Da nach der Individualität der Entstehungsart des C. N. die Discussion der Staatsbehörden die „Würde eines gesetzlichen Commentars desselben annimmt — „ein Vorzug, der allen, bisher bekannten Gesetzbüchern abgeht — so nimmt dadurch der Locrésche esprit du Code Napoleon einen höhern Rang, als ein gemeiner Commentar in „Anspruch. Er ist eine Relation nicht desjenigen, was der „Gesetzgeber gesagt, sondern was er gedacht hat — denn „seine Worte findet man im C. N. selbst — seine Gedanken „dagegen im esprit du C. N.

„Von dieser Seite betrachtet würde der Locrésche Commentar allein schon die höchste Empfehlung verdienen, — „er zeichnet sich aber auch durch eine höchst einfache und „lichtvolle Darstellung, durch scharfsinnige Abtheilungen und „Unterabtheilungen und durch einen richtigen practischen Blick „aus &c. und eben diese Verbindung innerer und äusserer „Vorzüge ist es, welche den dauernden Werth dieses Werkes „begründet, und seine Tendenz über jede Zufälligkeit äusserer Umgebungen emporhebt."

Zu dem oben angemerkten Preise kann man dieses Werk in jeder deutschen Buchhandlung erhalten, wo Exemplare zur Einsicht parat liegen. Bey Bestellungen auf vier Exemplare geben wir das 5te gratis. Giessen den 1 Sept. 1809.

Taschè & Müller.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google